

# *Stenografischer Bericht*

## **30. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVII. Gesetzgebungsperiode 10. Oktober 2017

Beginn: 10.02 Uhr

Entschuldigt: LTAvg. Dirnberger und LTAvg. Kügerl

### **A. Einl.Zahl 1952/1**

A k t u e l l e S t u n d e zum Thema: „*Kindergartenalarm: PädagogInnen immer mehr unter Druck! Wann gibt es endlich Lösungen?*“

Begründung: LTAvg. Klimt-Weithaler (5343)

Stellungnahme: Landesrätin Mag. Lackner (5346)

Wortmeldungen: LTAvg. Klimt-Weithaler (5349), LTAvg. Ederer (5351), LTAvg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (5353), LTAvg. Mag. Dr. Dolesch (5355), LTAvg. Schartel (5357), LTAvg. Krautwaschl (5358), LTAvg. Zenz (5359)

### **B1. Einl.Zahl 1951/1**

Anfrage des LTAvg. Amesbauer, BA an Landesrätin Mag. Lackner

Betreff: *Erhebung der Religionsbekenntnisse von Kindergartenkindern in der Steiermark*

Anfrage: LTAvg. Amesbauer, BA (5361)

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (5361)

### **BA1. Einl.Zahl 1953/1**

Besprechung der Antwort eines Regierungsglieders: Anfrage des LTAvg. Kunasek an Landesrat Mag. Drexler

Betreff: *Bewusste Aushöhlung des parlamentarischen Interpellationsrechts?*

Begründung der Anfrage: LTAvg. Kunasek (5364)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (5369)

Wortmeldungen: LTAvg. Schnitzer (5371), LTAvg. Dr. Murgg (5371), LTAvg. Schönleitner (5372), LTAvg. Kunasek (5373)

**D1. Einl.Zahl 1924/1**

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrat Mag. Drexler

Betreff: *Erhaltung einer lebenswerten Grazer Innenstadt*

Begründung der Anfrage: LTAbg. Dr. Murgg (5463)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (5465)

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (5471), LTAbg. Dr. Murgg (5473)

Beschlussfassung: (5475)

**D2. Einl.Zahl 1931/1**

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landeshauptmann Schützenhöfer

Betreff: *"Steiermark heute": Islamismus, Terrorgefahr und steigende Kriminalität vs. rot-schwarzer Schönfärberei im Sicherheitsbereich*

Begründung der Anfrage: LTAbg. Amesbauer, BA (5476)

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (5482)

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (5487), LTAbg. Amesbauer, BA (5489), LTAbg. Schnitzer (5491), LTAbg. Triller, BA (5493), LTAbg. Schwarz (5495)

Beschlussfassung: (5496)

**M.**

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT* (5374)

**1. Einl.Zahl 1932/1**

Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Darlegung des Landesbudgets 2018 gem. § 45 Abs. 1 GeoLT*

Wortmeldungen: Landesrat Anton Lang (5376), LTAbg. Schönleitner (5380), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5384), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (5387), LTAbg. Dr. Murgg (5391), LTAbg. Schwarz (5395)

**N1. Einl.Zahl 1853/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: Gesetz vom ....., mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (15. STLAO-Novelle)

Wortmeldung: LTAvg. Hubert Lang (5399)

Beschlussfassung: (5400)

**2. Einl.Zahl 1603/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Gewerblichen Anbau unveredelter Weinsorten ermöglichen*

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Kerschler (5400), LTAvg. Cramer (5401), LTAvg. Schönleitner (5404), LTAvg. Gangl (5407), Landesrat Seitinger (5409)

Beschlussfassung: (5411)

**3. Einl.Zahl 1691/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Verwendung von Schalldämpfern in der Jagd prüfen*

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (5411), LTAvg. Karl Lackner (5415), LTAvg. Schwarz (5416)

Beschlussfassung: (5417)

**4. Einl.Zahl 1899/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Querschnittsprüfung – Errichtung von geförderten Seniorenwohnheimen (Einl.Zahl 1325/2)*

Beschlussfassung: (5418)

**5. Einl.Zahl 1918/2**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend "Sanierung von Abwasserbeseitigungsanlagen" (Einl.Zahl 1291/2)*

Wortmeldung: LTAbg. Fartek (5418),

Beschlussfassung: (5419)

**6. Einl.Zahl 1641/6**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Re-Use-Strategie des Landes Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (5420), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5422), LTAbg. Krautwaschl (5424), LTAbg. Hubert Lang (5428), Landesrat Seitinger (5430)

Beschlussfassung: (5433)

**7. Einl.Zahl 1771/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Erklärung gegen Islamismus und Terrorismus*

Beschlussfassung: (5433)

**N2. Einl.Zahl 1873/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Gesetz, über den Gesundheitsfond Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfondsgesetz2017 – StGFG 2017)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt N3)

Beschlussfassung: (5450)

**N3. Einl.Zahl 1017/8**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT der Abgeordneten Barbara Riener und Mag. Dr. Oliver Wieser betreffend Gesundheitsplan 2035.*

Wortmeldungen: LTAbg. Moitzi (5434), LTAbg. Riener (5436), LTAbg. Lercher (5439), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (5439), LTAbg. Riener (5441), LTAbg. Krautwaschl (5442), LTAbg. Klimt-Weithaler (5444), Landesrat Mag. Drexler (5446)

Beschlussfassung: (5450)

**N4. Einl.Zahl 1612/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Runder Tisch zwischen Steiermärkischer Gebietskrankenkasse und Landtag Steiermark*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (5457)

**8. Einl.Zahl 1767/4**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Einbeziehung der Insassen von Justizanstalten in die gesetzliche Krankenversicherung*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (5451), LTAbg. Riener (5452), LTAbg. Schwarz (5453), Landesrat Mag. Drexler (5454)

Beschlussfassung: (5457)

**9. Einl.Zahl 1860/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zum Risikomanagement ausgewählter Bereiche in den Anstalten der KAGes*

Beschlussfassung: (5457)

**10. Einl.Zahl 1769/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Schließung der Sonderbetreuungsstelle (SBS) Steinhaus am Semmering*

Wortmeldungen: LTAbg. Fischer (5457), LTAbg. Amesbauer, BA (5460)

Beschlussfassung: (5462)

**11. Einl.Zahl 1773/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabengesetzes*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (5497), LTAbg. Hartleb (5499), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (5501),

Beschlussfassung: (5501)

**12. Einl.Zahl 1713/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Extreme Lärmemissionen durch den Vershub im Bahnhof St. Michael in Obersteiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (5502), LTAbg. Ahrer (5503), LTAbg. Triller, BA (5505), LTAbg. Dr. Murgg (5506)

Beschlussfassung: (5507)

**13. Einl.Zahl 1749/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Erweiterung des Nationalparks Gesäuse*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (5508), LTAbg. Schönleitner (5508), LTAbg. Hubert Lang (5510)

Beschlussfassung: (5512)

**14. Einl.Zahl 1772/5**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Aufrechterhaltung der Sonderschulen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (5512), LTAbg. Tschernko, MSc (5514), LTAbg. Royer (5516), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (5518), LTAbg. Krautwaschl (5521), Landesrätin Mag. Lackner (5524)

Beschlussfassung: (5526)

**15. Einl.Zahl 1849/3**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Beschwerdemanagement im Amt der Landesregierung*

Beschlussfassung: (5526)

**Präsidentin Mag. Vollath:** Hohes Haus!

Ich darf herzlich alle begrüßen. Es findet heute die 30. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuschauerinnen und Zuschauer vor Ort und auch jene, die der heutigen Sitzung via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die anwesenden Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Mir liegen zwei Entschuldigungen vor: LTAbg. Erwin Dirnberger und LTAbg. Helga Kügerl.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen diese ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Wir beginnen um 10.03 Uhr mit der Aktuellen Stunde.

Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Freitag, dem 6. Oktober 2017 um 11.29 Uhr, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde betreffend „Kindergartenalarm: PädagogInnen immer mehr unter Druck! Wann gibt es endlich Lösungen?“ eingebracht. Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Saal.

Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort. Ihre Redezeit beträgt zehn Minuten.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.03 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Einen schönen guten Morgen werte Landesregierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren KollegInnen, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Ich möchte diese Aktuelle Stunde, wo es um die Kindergartenpädagoginnen in der Steiermark geht, mit einem Zitat beginnen und ich darf Ihnen folgenden Satz vorlesen: „Wegen der schlechten Berufsbedingungen ist es nicht verwunderlich, dass sich immer weniger junge Menschen für unseren wichtigen Beruf entscheiden. Männer entscheiden sich wegen der schlechten Bezahlung und den Rahmenbedingungen fast gar nicht dafür. Können Sie es verantworten, dass ausgerechnet zu Ihrer politischen Amtszeit es den Kindergärtnern als elementare Bildungseinrichtungen unmöglich gemacht wird, ihre so verantwortungsvolle und gesellschaftlich wertvolle Aufgabe zu erfüllen?“ Das sind die letzten Zeilen eines offenen Briefes, den KindergartenpädagogInnen aus der Steiermark verfasst haben und der Ihnen sicher, zumindest den Klubs, auch zugegangen ist. Dieser Brief wurde von den Kindergartenpädagoginnen deshalb formuliert, weil sie damit auf ein OGH-Urteil reagiert haben. Sie haben von dem Fall gehört – eine Kollegin wurde wegen eines Unfalls im Bewegungsraum wegen Verletzung der Aufsichtspflicht verurteilt. Dieser Fall hat eben diese PädagogInnen dazu veranlasst, in die Öffentlichkeit zu gehen und auf die Rahmenbedingungen aufmerksam zu machen, unter denen sie arbeiten müssen. Sie fordern Verbesserungen, die Ihnen allen hier im Haus bekannt sein müssten. Ich wiederhole sie gerne: Es geht ihnen um eine deutliche Senkung der Kinderhöchstzahl pro Gruppe. Es geht ihnen um eine Freistellung der LeiterInnen ab der vierten Gruppe in einer Einrichtung. Es geht ihnen um zusätzliche Vorbereitungsstunden. Es geht ihnen um mehr Personal und Krankenstandsvertretungen und es geht ihnen natürlich auch um eine endlich angemessene Bezahlung. Die KPÖ ist jetzt seit 2005 wieder im Landtag vertreten, und ich glaube, es ist kein Jahr vergangen, in dem wir nicht mindestens einmal auf diese Situation der steirischen Kindergarten- und HortpädagogInnen aufmerksam gemacht haben. Diese Forderungen, die ich jetzt eben zitiert habe aus diesem offenen Brief, waren auch immer Forderungen, die wir in unseren Anträgen gestellt haben. Der letzte Antrag liegt gar nicht weit zurück, dieser wurde

erst im Juli dieses Jahres von uns eingebracht und beinhaltet, wie gesagt, genau diese Forderungen und liegt derzeit bei der zuständigen Landesrätin zur Stellungnahme. Das Problem, das wir hier in der Steiermark haben, ist leider das, dass manchmal erst etwas passieren muss, damit reagiert wird. Wie ich der Kleinen Zeitung vom 3. Oktober 2017 entnehmen konnte, wurden die PädagogInnen nach ihrem Aufschrei, auch nach ihrem Gang an die Öffentlichkeit, zu einem Runden Tisch bei dir, Uschi Lackner, eingeladen. Ich habe mich darüber sehr gefreut, dass es jetzt endlich möglich ist, dass man die AkteurInnen sozusagen auch hereinholt und mit ihnen ganz offen über die Rahmenbedingungen spricht. Aus den Medien habe ich dann Folgendes erfahren: Es soll künftig eine Fortbildungsoffensive zum Thema Aufsichtspflicht geben. Es soll mehr Zeit für Kinder und weniger Administration mittels Entbürokratisierung geben, und im neuen Kinderbetreuungsgesetz soll eine verpflichtend gestaffelte Dienstfreistellung für LeiterInnen größerer Betreuungseinrichtungen drinnen stehen. Gleichzeitig erfahren wir aber auch, ebenfalls in diesem Bericht in der Kleinen Zeitung, dass man für die Umsetzung für die Forderung nach kleineren Gruppengrößen und besserer Bezahlung den Bund brauchen würde. Jetzt tun sich natürlich, wenn man sich mit der Materie intensiv auseinandersetzt, und glauben Sie mir, das tue ich seit zwölf Jahren, ein paar Fragen auf. Ich halte das für gut, wenn es zum Thema Aufsichtspflicht eine Fortbildung gibt, klarere Rahmenbedingungen gibt. Aber die Frage, die sich mir dabei stellt, ist die: Müssen die KindergartenpädagogInnen diese Fortbildung zur Aufsichtspflicht in ihrer Dienstzeit oder in ihrer Freizeit absolvieren? Das ist ja auch ein Punkt, der in diesem Brief vorkommt, dass es in den letzten Jahren immer mehr zusätzliche Aufgaben für diesen Berufsstand gegeben hat, ohne dass man ihnen dafür auch zusätzliche Vorbereitungsstunden, geschweige denn eine bessere Bezahlung gegeben hat. Eine weitere Frage, die sich mir auf tut: Wie will man denn diese Entbürokratisierung angehen? Heißt das jetzt, dass all die Aufgaben, die in den letzten Jahren dazugekommen sind – wie Elterngespräche, Entwicklungsbeobachtungen, Sprachstandserhebungen etc., jetzt wieder wegfallen oder denkt man wirklich ernsthaft darüber nach, die Vorbereitungszeiten für die PädagogInnen zu erhöhen? Eine dritte Frage, und ich glaube, diese ist nicht unwesentlich hier in diesem Haus: Stimmt es, dass ein neues Kinderbetreuungsgesetz kommen soll? Das müsste dann ja der Landtag beschließen. Ich weiß davon noch nichts. Ich würde mich freuen, wenn es eine Regierungsvorlage gibt und ich hoffe auch, dass dies auf diesem Wege gemacht wird und, dass es nicht zu einem Initiativantrag von Abgeordneten kommt, wo dann ein Gesetz wieder nicht durch eine Begutachtung gehen muss. Wenn es stimmt, dass dieses

Kinderbetreuungsgesetz kommt, warum wissen wir noch gar nichts davon? Eine andere Frage: Wenn man den Bund hereinholt, ist das gut und schön. Ich wünsche mir auch immer, dass vom Bund mehr Geld kommt für die Steiermark. Aber Tatsache ist auch, wenn ich in der Steiermark die Gruppengröße senken will, brauche ich den Bund nicht dazu. Wenn ich in der Steiermark die Bezahlung erhöhen will, brauche ich den Bund nicht dazu. Es liegt also daran, ob wir in der Steiermark diese besseren Rahmenbedingungen schaffen wollen oder ob wir uns darauf hinausreden und sagen: „Naja, wir hätten gerne einheitliche Qualitätsstandards und da soll sich doch bitte der Bund etwas überlegen.“ Wir wissen sehr genau, dass das auch in den letzten Jahren immer wieder ein Thema war. Ich würde mir nichts sehnlicher wünschen, als dass der Bund hergeht und sagt: „Wir heben die Qualitätsstandards an, wir investieren Geld und wir wollen, dass einerseits die Rahmenbedingungen verbessert werden, aber gleichzeitig auch die KindergartenpädagogInnen mehr bezahlt bekommen.“ Wir wissen aber auch, dass die derzeitige Gesetzeslage so ist, dass das Kinderbetreuungs- und -bildungsgesetz, wie es bei uns in der Steiermark heißt, sich von anderen Bundesländern sehr unterscheidet. Wir haben hier in der Steiermark eine relativ gute Qualität, aber meine Befürchtung ist die, wenn der Bund jetzt hergeht und sagt oder wenn die Länder sich dazu entschließen und sagen: „Machen wir ein einheitliches Gesetz“, kann ich mir sehr schwer vorstellen, dass es dann sozusagen besser wird. Ich fürchte eher, dass man den niedrigsten Level nimmt und sagt: „Naja, wenn es im Bundesland XY unter diesen Bedingungen möglich ist, dann gleichen wir das doch alles an.“ Also ich fürchte mich davor, dass es zu einer niedrigen Nivellierung sozusagen kommt. Wir haben ja in der Steiermark 2007 auch schon einmal eine Verschlechterung gehabt, beim Dienst- und Besoldungsrecht für die Angestellten in Gemeindekindergärten. Wir haben damals dagegen gestimmt, weil wir gesagt haben, es kann nicht sein, dass eine so wertvolle Arbeit so schlecht bezahlt wird. Dennoch wurde dieses Gesetz hier im Haus beschlossen. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass eine gute Kinderbetreuung und eine frühe Förderung für alle Kinder als eine der wichtigsten Aufgaben ist, die wir hier im Land zu bewältigen haben. Ich bin auch davon überzeugt, dass die Qualität der Betreuung durch die hervorragende Arbeit der ElementarpädagogInnen in den Einrichtungen gemacht wird. Und unsere Aufgabe als Politiker und Politikerinnen ist es, eben diese Rahmenbedingungen zu verbessern, nicht nur zu schauen, dass es gleichbleibt. Denn wir sehen, in der derzeitigen Situation gibt es Probleme, ansonsten hätten sich die PädagogInnen nicht an die Öffentlichkeit gewandt. Wir leben in einer Gesellschaft, und das finde ich sehr bezeichnend

und sehr traurig, wo wir jenen, denen wir unsere Kinder anvertrauen, weniger bezahlen als jenen, denen wir unser Geld anvertrauen. Das sollte uns zu denken geben.

Ich wünsche mir, dass wir in der Steiermark einen anderen Weg gehen und dementsprechende Maßnahmen setzen. Um die Frage der PädagogInnen, die sie in ihrem Offenen Brief gestellt haben und die ich zu Beginn dieser Aktuellen Stunde vorgelesen habe, zu beantworten: Ich möchte nicht mitverantwortlich dafür sein, dass sich immer weniger Menschen für den Beruf des Kindergartenpädagogen/der Kindergartenpädagogin entscheiden und ich möchte nicht dafür mitverantwortlich sein, dass die Qualität in den Einrichtungen sinkt und ich hoffe das wollen Sie auch nicht. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 10.13 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zur Abgabe einer Stellungnahme gebe ich Frau Mag. Ursula Lackner das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

**Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (10.14):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag! Zur Aktuellen Stunde und zu den Fragen, die gestellt worden sind, sage ich gleich am Anfang, dass wir den möglicherweise dräuenden Populismus in dieser Sache beiseitelassen sollten und die Thematik mit der gebotenen Seriosität und der notwendigen Differenzierung betrachten. In der Steiermark werden von mehr als 6.000 Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und Kindergartenbetreuerinnen und -betreuern täglich mehr als 33.000 Kinder erstklassig gebildet, betreut und begleitet, weil sie es können und weil sie wissen, was zu tun ist. Dafür zolle ich dieser Berufsgruppe meinen größten Respekt, denn ich weiß aus meiner eigenen Erfahrung was es bedeutet, an Eltern statt, Verantwortung für Kinder übertragen zu bekommen. Aber wir wissen, und da gehe ich auf diesen Vorfall und das Gerichtsurteil ein, dass trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und aller Einhaltungen von Vorgaben immer etwas passieren kann, wenn Kinder spielen, wenn sie sich austoben, wenn sie turnen, wenn sie herumtollen – ob das im Raum ist oder im Garten. Das darf aber nicht dazu führen, dass Kinder nichts mehr ausprobieren dürfen oder keine Gelegenheit bekommen sich zu bewähren. Ich möchte an dieser Stelle eines richtigstellen, was teilweise in den Medien, aber auch hier von dir, Frau Klubobfrau, falsch dargestellt worden ist. Das Urteil des OGH richtet sich nicht gegen die Kindergartenpädagogin persönlich, sie ist es nicht, die verurteilt wurde, sondern der Träger, der für solche Fälle üblicherweise auch eine Haftpflichtversicherung hat. Trotz der berechtigten Forderung nach kleineren Gruppen und anderen Personalschlüsseln, für dich ich mich von Anfang an in dieser Funktion eingesetzt habe, kann es zu Situationen wie dieser im

Urteil kommen, da trotz all der gesetzlichen Festlegungen und Fortbildungsangebote menschliches Ermessen bei jeder einzelnen Entscheidung im Mittelpunkt steht. Es gab bereits in der Vergangenheit, so in der Schule, als auch im außerschulischen Bereich, und eben auch im Kindergarten, gerichtliche Betrachtungen von Einzelfällen in Bezug auf die Aufsichtspflicht. Und die Aufsichtspflicht stand im Mittelpunkt der Betrachtung dieses Urteils. Aber dafür sind die Pädagoginnen und Pädagogen ausgebildet, das zeigt die Realität, wenn ich auf die Zahlen am Anfang meiner Ausführungen noch einmal zurückkommen kann. Aber wir werden natürlich auch das Angebot intensivieren, mit der aktuellen Verunsicherung, die dieses Urteil klarerweise und nachvollziehbarerweise ausgelöst hat, auch umzugehen bzw. der Verunsicherung auch entgegenzuwirken. Es gilt im Licht dieses Einzelfalles „das Kind nicht nur mit dem Bade auszuschütten“. Unsere Kinder werden durch erstklassige Pädagoginnen und Pädagogen sehr gut begleitet, durch das Gesetz gut geschützt und die PädagogInnen wiederum sind durch Maßnahmen der Träger geschützt. Das ist ein wichtiger Faktor, den ich hier darstellen möchte. Aber, wie eingangs erwähnt, gilt es unabhängig davon auf die neuen Herausforderungen zu reagieren, die in unserer Zeit auch eine Tatsache sind. Ich stehe voll hinter der Arbeit der KindergartenpädagogInnen und BetreuerInnen, ich habe das auch vorige Woche am Runden Tisch gesagt. Sie leisten täglich Hervorragendes und betreuen, begleiten und bilden die ihnen anvertrauten Kinder bestens. Um sie dabei weiter zu unterstützen, und das ist jetzt kein neuer Ansatz, habe ich gemeinsam mit der Abteilung 6 des Landes Steiermark umgehend Maßnahmen eingeleitet, die sie in ihrem Tun noch mehr stärken sollen. Es wird demnächst schon eine Fortbildungsoffensive starten, die das Thema Aufsichtspflicht noch stärker in den Mittelpunkt rücken wird, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kinderkrippen und Kindergärten mehr Sicherheit zu geben. Es gibt seit mehr als zwei Jahren den Qualitätszirkel, der von mir eingerichtet wurde, ein regelmäßig stattfindendes Treffen von Trägerorganisationen der Stadt Graz, der Stadt Leoben, des Städtebundes, Gemeindebundes, Gewerkschaft und LeiterInneninitiative und die wird sich auch aus aktuellem Anlass mit diesem Thema Aufsichtspflicht auseinandersetzen – schon nächste Woche gibt es diesen Termin, um alle Fragen, die hier sozusagen neu entstanden sind, zu beantworten. Im September bereits angelaufen ist meine Initiative „Schritt für Schritt begleiten – Seite an Seite bilden – Hand in Hand betreuen“, die den Wert des Tuns der Elementaren Bildung mehr vor den Vorhang holt, als es manchen in unserer Gesellschaft auch bewusst ist. Verbunden damit gibt es Fortbildungsveranstaltungen in allen steirischen Regionen im Herbst und im Winter dieses Kindergartenarbeitsjahres. Was nicht neu sein

kann, liebe Frau Klubobfrau, ist, dass wir an der Novellierung des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes arbeiten. Wir haben voriges Jahr bereits mit den Bereichssprechern und -sprecherinnen der Fraktionen gesprochen, wir haben auch einmal eine Zwischenrunde gemacht, weil wir ja durch die Verhandlungen auf Bundesebene mit den Gemeinden im Zuge der Aufgabenorientierung auch darauf gewartet haben, was diese Verhandlungen auf Bundesebene mit den Gemeinden bringen. Diese Novellierung des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes wird einige Veränderungen natürlich auch vorsehen, unter anderem auch ein Modell einer abgestuften LeiterInnenfreistellung. Die gesellschaftlichen Veränderungen wie auch eine Vielzahl an qualitätssteigernden Maßnahmen haben zu veränderten Rahmenbedingungen für die tägliche Arbeit in der Kindergartenpädagogik geführt. Das Land Steiermark trägt dem Rechnung, beispielsweise mit der Sprachstands-Feststellung. Das ist eine 15a-Vereinbarung – und apropos 15a-Vereinbarung, über diese Vereinbarung kommen nicht nur Geldmittel ins Land, sondern auch Auflagen, wenn es darum geht, gewisse Entwicklungen und Tatsachen bzw. auch Beobachtungen zu dokumentieren und zu administrieren. Das ist nicht etwas, was sich das Land Steiermark aussucht, sondern das sind Vorgaben auch des Bundes. Es wird in dieser Novellierung auch um Entbürokratisierung gehen. Aber was ich an dieser Stelle schon dazusagen möchten, weil du die Bundesländer vergleichst, ja: Alles ist nicht so schlecht in der Steiermark. Denn wir haben die größte Zahl an Vorbereitungszeiten im Vergleich zu den anderen Bundesländern. In Oberösterreich gibt es drei Stunden, in Wien fünf Stunden, mit denen die KindergartenpädagogInnen auskommen müssen, in der Steiermark stehen zehn Stunden zur Verfügung. Das alles alleine reicht ganz bestimmt nicht aus, vielmehr muss der elementare Bildungsbereich in seinem Grundfundament dringendst neu gestärkt werden. Es gibt – und da ist schon die Verantwortlichkeit des Bundes auch zu sehen – einen österreichweiten Bildungsrahmenplan, es gibt einen Bildungskompass, wo Bundesländer sich bereit erklärt haben, den sozusagen einzuführen und zu testen. Was aber wirklich fehlt – und da wiederhole ich auch einen Brief, der gekommen ist, aufgrund des Offenen Briefes der KindergartenpädagogInnen und –pädagogInnen –, dass es zwischen Neusiedlersee und Bodensee einheitliche Betrachtungsweisen, einheitliche Schlüssel, einheitliche Gruppengrößen geben muss, die den besonderen Herausforderungen unserer Zeit auch gerecht werden und damit verbunden natürlich auch die finanziellen Mittel, die wir brauchen, um das alles auch bewerkstelligen zu können. Das Land und die Gemeinden alleine können diese Herausforderungen nicht stemmen und dass der Bund eine Zuständigkeit hat, das wird auch damit dokumentiert, dass es den bundesweit

einheitlichen Bildungsrahmenplan gibt. Es ist überdies auch notwendig, auch das ist keine neue Forderung, neue Ausbildungsformen, d. h. neue Ausbildung für Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen an den Hochschulen zu schaffen, und natürlich auch damit einhergehend eine bessere Bezahlung. All das muss rasch gehen, dafür werde ich weiterhin kämpfen und auch die Auseinandersetzung mit der künftigen Bundesregierung nicht scheuen. Und wenn du, Frau Klubobfrau, sagst, du sehnst dich danach, dass der Bund da auch etwas zeigt, dann sage ich, da sind wir einer Meinung, aber fürchten tue ich mich nicht davor. Ich werde mich ganz sicher bei der nächsten Bundesregierung für dieses Thema – nicht nur für die Steiermark, sondern auch für alle anderen Bundesländer – gewiss stark machen.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.24 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die Redezeit von weiteren Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Mir liegt bis jetzt eine Wortmeldung vor. Bitte, Claudia.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.25 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Danke, Frau Landesrätin für deine Antwort. Ich möchte jetzt nur eingangs sagen, also mir in diesem Zusammenhang Populismus vorzuwerfen, das halte ich jetzt schon für ein starkes Stück. Wir kennen uns jetzt seit mehr als zwölf Jahren, aber auch hier im Landtag schon zwölf Jahre, und Populismus könnte man sagen, wenn wir uns zu diesem Thema in keinsten Weise noch geäußert hätten und jetzt aufgrund dieses Vorfalles hier eine Aktuelle Stunde machen. Aber ich kann gerne einmal den Ordner mitbringen, wo alle unsere Anträge und Initiativen zum elementarpädagogischen Bereich drinnen sind. Also wenn sich hier jemand für die PädagogInnen von Anfang an stark gemacht hat, dann ist das mit Sicherheit die KPÖ.  
*(Beifall bei der KPÖ)*

Du hast sehr viel von Respekt und Anerkennung der PädagogInnen gesprochen, damit gehe ich zu hundert Prozent d'accord, mein Ansinnen ist nur, wir brauchen ihnen nicht über Jahrzehnte lang sagen, welche liebe Tanten sie sind. Das reicht einfach nicht. Wir müssen Rahmenbedingungen für sie schaffen. Zu dem Urteil mag sein, dass ich gesagt habe: „Die Kindergärtnerin wurde verurteilt.“ Es ist schlimm genug, dass man ein Urteil fällt und sagt: „Hier hat jemand die Aufsichtspflicht verletzt.“ Wer schlussendlich der/die Beklagte ist, ist in

dem Fall egal, Fakt ist aber, dass dieser Unfall „der Tropfen auf dem heißen Stein“ war, wo sich die PädagogInnen endlich dazu entschlossen haben an die Öffentlichkeit zu gehen. Jene, die sich mit dieser Thematik auskennen, wissen, es hat jahrelang eine hervorragende Berufsgruppe der steirischen Kindergarten- und HortpädagogInnen gegeben, die sich dann leider aufgelöst hat. Aber das ist ja jetzt das Schöne an dieser Sache, dass es jetzt wieder Frauen in diesem Beruf gibt, die sagen: „Es reicht, wir gründen eine neue.“ Da möchte ich gleich dazusagen, bei diesen Maßnahmen, die du jetzt aufgezählt hast, dass es eben die Fortbildung gibt, dass es diesen Qualitätszirkel gibt, dass es Wertschätzung gibt, ja, das ist alles gut und schön, da ist nur keine einzige Forderung, die in diesem Offenen Brief steht, erfüllt. Es ist kein Wort über die Senkung der Gruppenthöchstzahl gefallen, es ist kein Wort darüber gefallen, dass wir sehr wohl als Land Steiermark mit dem Dienst- und Besoldungsrecht einiges in der Hand hätten, um auch die finanzielle Situation der KindergartenpädagogInnen zu verbessern. Ein Wort noch zum Qualitätszirkel: Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie ich davon erfahren habe, dass dieser Qualitätszirkel jetzt ins Leben gerufen wurde – das ist toll, keine Frage –, aber ich habe dann auch nachgefragt und gesagt: „Wer sitzt denn da eigentlich für die PädagogInnen drinnen?“ Dann wurde mir aus deinem Büro gesagt: „Na, von den PädagogInnen sitzt niemand drinnen, weil es gibt ja die Berufsgruppe nicht mehr.“ Ich habe dann darum gebeten zumindest die LeiterInneninitiative, die es in Graz gibt, einzuladen, damit irgendjemand drinnen ist, der nicht von Erhalter-Seite her aus der Praxis kommt, sondern der wirklich aus der Praxis kommt, nämlich die Personen, die tagtäglich Stunden mit den Kindern drinnen stehen. Ich bin sehr dankbar, dass dieser Vorschlag aufgenommen wurde und ich mache gleich einen neuen: Wenn es jetzt diese Berufsgruppe für Elementarpädagogik wieder neu geben soll, dann muss man, glaube ich, als ersten Schritt auch diese Berufsgruppe und VertreterInnen dieser Berufsgruppe in diesen Qualitätszirkel aufnehmen. Ich bekomme immer wieder Informationen, worüber in diesem Qualitätszirkel gesprochen und – mit Verlaub, ja – da werden viele Dinge besprochen, die den Bereich Elementarpädagogik betreffen, aber ans Eingemachte geht es auch dort nicht. Das ist ein Faktum, man kann ja die Protokolle gerne nachlesen. Was für das Kinderbetreuungsgesetz stimmt, weil du sagst, naja, ich müsse ja wissen, dass es das gibt: Ich weiß, dass wir uns einmal getroffen haben und gesagt wurde, es soll novelliert werden. Ich weiß aber auch, dass gesagt wurde, wir tun jetzt in der Steiermark einmal nichts, denn es gibt eine Arbeitsgruppe, die sich bundesweit zusammengesetzt hat. Aber es ist schon noch einmal ein Unterschied, wenn ich in der Zeitung lese: Aha, da gibt es jetzt dann ein Gesetz, da wird was geändert –

und als Landtagsabgeordnete oder als zuständige Bereichssprecherin weiß ich es eben aus der Zeitung und nicht aus dem Landtag. Denn, wie wir wissen, wenn es eine Gesetzesänderung gibt, dann werden wir dazu eine Vorlage brauchen. Ich sage es noch einmal: Ich hoffe, dass es eine Regierungsvorlage gibt, die dann auch den Weg durch die Begutachtung geht, und nicht wieder irgendeinen Initiativantrag von Abgeordneten, den wir dann in zwei/drei Wochen durch den Landtag durchpeitschen. Ich möchte noch einmal festhalten, selbstverständlich bin ich für eine Freistellung der LeiterInnen, kann man ja in unseren Anträgen alles nachlesen, und wenn das kommt, bin ich die Erste, die sich darüber freuen wird.

Abschließend noch: Manchmal glaube ich, man kann sich quasi da herstellen und Dinge sagen und es wird nicht zugehört. Ich habe niemals behauptet, dass das steiermärkische Kinderbetreuungsgesetz schlecht ist. Im Gegenteil, ich habe eingeleitet mit: „Wir haben hier in der Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern ein sehr gutes Gesetz“, meine Sorge ist nur, dass nicht der höchste Level genommen wird, wenn es zu einer Vereinheitlichung kommt, sondern der niedrigste. Es wird ja gerne immer wieder damit argumentiert, dass das immer eine Sache des Budgets ist und deshalb fürchte ich mich. Wenn es anders kommt, freue ich mich selbstverständlich. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 10.30 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Bernhard Ederer von der ÖVP.

**LTAbg. Ederer – ÖVP (10.31 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Fünf Minuten habe ich Zeit, das ist sehr, sehr wenig, denn es ist ein umfangreiches Thema, wo man jetzt unendlich lange sprechen könnte, denn es geht um unsere Kinder, es geht um unsere Zukunft. Zu Beginn muss man schon sagen, dieses OGH-Urteil, da muss man sich vor die Pädagoginnen und Pädagogen stellen. Weil was hier passiert ist, das darf jetzt nicht „einreißen“, dass sozusagen eine große Verunsicherung da ist und die war da. Es war die Verunsicherung riesengroß und die Kolleginnen und Kollegen haben wirklich Sorge gehabt. So weit so gut, zu diesem OGH-Urteil. Aber es ist schon angesprochen worden von Frau Landesrätin, es wurde der Betreiber geklagt. Generell jedoch gilt, sich das genau anzuschauen und hier die rechtlichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass draußen – vor allem auch junge Pädagoginnen und Pädagogen, junge LeiterInnen – jetzt nicht im Bereich der

Bewegung, wo wir Bewegungsdefizite haben, aufgrund noch mehr Vorsicht vielleicht weniger tun, wo gerade aber die Projekte jetzt besonders umgesetzt werden müssten, weil wir ja Bewegungsdefizite haben. Da bin ich schon bei einem anderen Thema. In den letzten zehn Jahren, wo ich mich hier intensiv auch befasse und tätig bin, es ist natürlich massiv darum gegangen Plätze zu schaffen, Betreuungen auszubauen, Betonung auf massiv - früher viele vier- bis sechsjährige Kinder im Kindergarten, jetzt natürlich ab drei, die Kinderkrippen. Viele Kinderkrippen sind erst in den letzten zehn Jahren entstanden – ja, hier ist etwas weitergegangen. Aber wie in den Schulen, ist natürlich auch in die Kinderbetreuungseinrichtungen viel hineingetragen worden, wo die Eltern vielleicht überfordert sind, wo private Probleme und die Berufstätigkeit aller Menschen sind – das wirkt sich natürlich alles dann aus und man hat immer mehr Kinder in Ganztageinrichtungen. Es kommt das gesunde Essen dazu – Essen in Kinderbetreuungseinrichtungen, gesundes Essen – ja, es ist hier mehr Bewegung zu machen und es ist alles eine Herausforderung. Nur ein Beispiel von einer Kinderbetreuungseinrichtung, die auch ein spezielles Bewegungsprogramm gemacht hat, wo dann berichtet wurde, dass nur mehr ein Kind den Purzelbaum gekonnt hat. Früher war es also ein Kind in der Gruppe, das den Purzelbaum nicht gekonnt hat, jetzt hat nur mehr ein Kind den Purzelbaum gekonnt. Vieles hat sich auch in der Gesellschaft geändert und diese Klage ist ja das typische Beispiel dafür. Dass sich viel verändert hat, das ist ja unbestritten, aber warum ich heute hier auch stehe, sowohl aus der Gemeindesicht, als auch aus der Sicht der Bürgermeister, als auch der Vertreter, der privaten Betreiber, dass diese nicht jetzt im Regen stehen gelassen werden, dass man aber auf der anderen Seite – und da gebe ich Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler schon recht – kann nicht immer weiterdiskutiert werden oder es hilft natürlich auch niemandem, wenn man sagt: „Eure Arbeit ist so wertvoll“, obwohl man dies immer wieder unterstreichen muss. Es funktioniert ja auch gut, aber man kann hier natürlich nicht mit Worthülsen weiter alle ruhigstellen, sondern man muss schon konkret etwas tun. Da brauchen wir den Bund, weil die Frage war: „Wozu brauchen wir den Bund?“ Es wurde schon angesprochen. Ich kann mich auch noch erinnern an die Jahre 2007/2008, wie hier die Änderungen durchgeführt wurden. Ich war damals mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag in anderen Bundesländern und wir haben in der Steiermark im Vergleich zu den anderen Bundesländern viele, viele Dinge, die wesentlich besser sind. Die wesentlich besser sind, gerade auch z. B. die angesprochenen Vor- und Nachbereitungszeiten. Aber wir brauchen den Bund, denn wir könnten hier natürlich einiges ändern, aber es fehlen die finanziellen Mittel. Wir brauchen den

Bund, wir brauchen hier das Geld, und wenn heuer auch am Jahresanfang und letztes Jahr am Jahresanfang wir sehr wohl einen Forderungskatalog hier aufgelegt haben und ich glaube schon, dass alle ernsthaft interessiert waren diesen umzusetzen, aber wir immer wieder auch vom Bund vertröstet wurden, weil diese Arbeitsgruppe dort gearbeitet hat und es z. B. die bundeseinheitlichen Qualitätsstandards noch fehlen. Ich denke auch an die Anerkennung der Ausbildung. Wenn die Kinderbetreuung von hier in Wien noch immer nicht anerkannt ist, Österreich ist so ein kleines Land, und da erwarte ich mir schon als Sprecher der Kinderbetreuung der Volkspartei, dass jetzt die neue Bundesregierung das auch rasch umsetzt – den Betreuungsschlüssel und die Gruppengrößen. Dafür brauchen wir natürlich selbstverständlich den Bund. Es gibt diese Punkte, angefangen, dass jetzt das Gesetz überarbeitet wird, dass diese zusätzlichen Novellierungen alle eingearbeitet werden, dass es leichter zu lesen ist. Wir haben vor allem, was jetzt auch dieses abgestufte Modell für Freistellungen der LeiterInnen ist, jetzt einen Vorschlag bei drei bis vier Gruppen, dass man einen Tag in der Woche Freistellung hat, bei fünf bis sechs Gruppen zwei Tage und bei sieben bis acht Gruppen drei Tage – momentan ist dieses Modell noch nicht möglich, weil eine Leiterin maximal fünf Gruppen leiten kann, aber das soll sich in Zukunft eben ändern. Zu den Gehältern: *(Präsidentin Dr. Vollath: „Die Zeit ist schon des Längeren abgelaufen.“)* Okay. Hochschulabschluss ja und gut, ist aber wahrscheinlich nicht die Lösung. Wichtiger ist das Durchgehende, dass PädagogInnen, wenn sie dann im Berufsleben sind, später vielleicht durchgehend noch Bildung bekommen, dass sie z. B. VolksschullehrerIn usw. werden wollen. Nur zum Gehalt: *(Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte dich wirklich zum Schluss zu kommen.“)* Der letzte Satz: 2.149 Euro Einstiegsgehalt im ersten und zweiten Berufsjahr, Kfz-Mechaniker liegen auf gleicher Höhe und auch bei den Kinderbetreuungen ist mit 1.469 Euro der Mindestlohn praktisch umgesetzt. Man soll sich nicht immer auch nur alles schlechtreden lassen und sich nur auf diesen Punkt beziehen. Ich glaube, das kann man so auch nicht stehen lassen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.37 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Lara Köck von den Grünen ist als Nächste zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (10.38 Uhr):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Frau Kollegin, Klubobfrau Klimt-Weithaler, hat es vorhin schon gesagt, es geht nicht um Populismus. Ich glaube, das brauchen wir uns in dieser Frage nicht vorwerfen lassen. Es geht darum, dass wir Bedürfnisse und die Gefühle dieser PädagogInnen ernst nehmen, die da jetzt aufkommen, und deswegen vielen Dank, dass ihr das heute da hier thematisiert habt. Wir dürfen uns nicht wundern. Ja, die PädagogInnen sind natürlich verunsichert. Weil, wenn man das in der Zeitung liest, da findet das, glaube ich, niemand lustig, ja – dieses OGH-Urteil hat zu einer gewissen Verunsicherung geführt, sie sind hin- und hergerissen und sie stehen unter einem großen Druck. Wenn man ein bisschen darüber nachdenkt, ist es, glaube ich, auch sehr nachvollziehbar, weil eine Kindergruppe von 25 Kindern, wenn das zwei Leute beaufsichtigen, ja, wir brauchen uns das nur vorstellen: Es haben sehr viele von da herinnen selber Kinder und stehen jetzt bei Weitem nicht vor der Herausforderung, dass Sie jetzt 25 beaufsichtigen müssen und sei es jetzt nur ohne Zwischenfälle, dass die Kinder jetzt quasi turnen wollen, lesen, basteln, was man so alles macht in der Elementarpädagogik, und wenn dann ein Zwischenfall ist, dass wirklich ein Kind vielleicht weint, dass das nächste dann auf das Klo muss und vielleicht noch andere Zwischenfälle kommen, dann ist es ganz klar, dass 25 Kinder einfach zu viel sind für nur zwei PädagogInnen. Diese Pädagoginnen und Pädagogen sind Menschen wie wir und sie leisten Unglaubliches für die Gesellschaft, und das unter Arbeitsbedingungen, die durchaus sehr schwierig sind, für eine Entlohnung, die durchaus besser sein könnte – und das auch ohne eine gesellschaftliche Wertschätzung. Auch wenn wir es in der Politik hier auch schon öfter gehört haben, was für erstklassige Arbeit die PädagogInnen leisten, es wäre halt auch fein, wenn diesen Lippenbekenntnissen auch Taten folgen würden – wie z. B. den Betreuungsschlüssel endlich zu senken. Aber dafür ist auch klar, dass wir bundeseinheitliche Regelungen brauchen, denn es kann nicht sein, ob eine Pädagogin/ein Pädagoge in Vorarlberg arbeitet oder in der Steiermark, wo die Betreuungsschlüssel einfach wirklich sehr unterschiedlich sind. Dementsprechend wäre auch eine bessere Ausbildung und auch eine höhere Entlohnung für die PädagogInnen notwendig, denn wir sollten nicht nur darauf achten, dass wir den Kindern das Leben schöner und leichter machen, sondern vor allem auch für die Pädagoginnen und Pädagogen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.41 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Dolesch von der SPÖ.

**LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (10.41 Uhr):** Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnete Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben es hier, wie wir es jetzt schon in der Debatte erfahren haben, mit einem sehr emotionalen, absolut sensiblem Thema zu tun, unbestritten. Auch wenn es jetzt der eine oder die andere in diesem Hohen Haus nicht mehr hören kann oder hören möchte, denke ich doch, dass man sich dem Thema einmal von der rein sachlichen Ebene nähern sollte, also, wenn man so möchte, ganz trocken und staubig und nicht nur von der emotionalen Seite her.

Lassen Sie mich daher so beginnen, dass wir hier ja die Aufsichtspflicht anlässlich dieses OGH-Urteiles klar geregelt haben im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und, dass darüber hinaus auch Bundesgesetze hereinspielen. Das sind einfach die echten Fakten, die betreffen dann die Obsorge – das Ganze ist auch im ABGB geregelt etc. Wenn ein Elternteil – egal, wie man jetzt dazu steht – klagen möchte, dann ist eine Klage nicht zu verhindern. Auch das sollten wir uns einmal vor Augen führen und ein Gericht kann so oder so entscheiden und ich weiß aus persönlicher Erfahrung, dass einmal eine Richterin zu mir gesagt hat: „Recht haben, heißt nicht automatisch Recht bekommen.“ Das wäre ein eigenes Kapitel. Aber in diesem Zusammenhang möchte ich auch noch ausdrücklich festhalten: Es ist sehr wohl ein Unterschied, ob eine Einrichtung geklagt wird oder die betroffene Person – von den Auswirkungen sind das ganz, ganz gravierende Unterschiede. Ich möchte jetzt nicht auf diese gesamten Maßnahmen eingehen, die unsere Landesrätin Ursula Lackner, denke ich, ja schon sozusagen geschildert hat, sondern ich möchte darauf verweisen zum einen: Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen werden trotzdem niemals, weil wir alle Menschen sind, alle Ereignisse automatisch verhinderbar sein. Ich möchte es auch nicht erleben, dass unsere Kinder gar keine Bewegung mehr machen, dass man sie sozusagen vielleicht in Watte einpackt, dass hier nichts mehr passieren kann. Sie müssen sich austoben können, sie müssen etwas ausprobieren können. Ich halte das für ganz, ganz wesentlich. Es muss diese Bewegungseinheiten geben, es widerspräche sonst ja auch allen pädagogischen und gesundheitlichen Grundsätzen. Wir wollen eine qualitätsvolle Kinderbetreuung, ich denke, da sind wir uns alle hier in diesem Hohen Haus einig. Neben den kognitiven und emotionalen Entwicklungen eines Kindes sind eben hier auch die entsprechenden motorischen und auch die sozialen Entwicklungen natürlich zu berücksichtigen. Damit sind wir bei einem weiteren Punkt. Nicht unbekannt ist, und auch das wurde da hier schon erwähnt, dass an einer Novellierung des Kinderbetreuungsgesetzes gearbeitet wird und ich halte es auch für sehr, sehr wichtig, dass

man hier über alle Parteigrenzen hinweg miteinander redet. Ich gehe daher auch davon aus, dass hier dieses Gesetz den ganz normalen, wenn man so möchte, üblichen Weg gehen wird – also mit Begutachtung und allem, was dazu gehört. Was mir persönlich aber trotzdem abgeht, das sollte man hier immer berücksichtigen. Es ist wesentlich und aus meiner Sicht auch sinnvoll, dass man hier bundesweit einheitliche Qualitätsstandards zusammenbringt. Wenn das nicht schaffbar ist, wenn man so möchte, vielleicht dort und da falsch verstandenen Länderföderalismus, dann wird man sich das noch einmal anders ansehen müssen. Aber grundsätzlich sollte man danach streben, auch was den Betreuungsschlüssel und die Gruppengrößen angeht und dann wird man auch über das Geld reden müssen. Bernhard Ederer hat das heute schon erwähnt, das ist nicht unerheblich. Denn nachdem ich selbst Bürgermeister bin, weiß ich, dass ohne die jeweils übergeordnete Ebene das einfach nicht zu schaffen ist. Das heißt, aus rein pädagogischer Sicht halte ich es für sinnvoll und begrüßenswert, wie es durchaus in diesen Forderungen zu Recht erhoben wird: Gruppengrößen absenken ja, Ausbau ja, selbstverständlich. Es ist viel passiert in den letzten Jahren, aber ohne sozusagen einer Mitwirkung, einer finanziellen Mitwirkung, wird das nicht möglich sein. Denn die Gemeinden sind in einem permanenten Spannungsfeld, sie sollen leisten und für jeden Bereich gibt es zu wenig Geld – ob das jetzt die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sind, die Infrastruktur etc. und ich verweise darauf, dass die Gemeinden, wie auch die Bundesländer, einnahmenseitig nur bedingt Möglichkeiten haben, die so nicht gleich gehen.

Ich komme damit langsam zum Schluss. Auch die LeiterInnenfreistellung, die teilweise bis gänzliche, war schon Thema und wird auch kommen, davon gehe ich einmal aus. Das Gleiche gilt auch für die Entbürokratisierung. Ich schließe schon, Frau Präsidentin. Auch hier gibt es nicht nur Geld, sondern entsprechende Auflagen. Letzter Satz: Angemessene Bezahlung ja, aber auch das geht nicht alleine nur aus der Kraft der Gemeinden und was die Wertschätzung anlangt, diese ist hundertprozentig vorhanden. Ich denke, da braucht auch niemand extra dies noch zu betonen. Dankesehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.46 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bevor wir zur nächsten Wortmeldung kommen, darf ich eine Begrüßung vornehmen, und zwar begrüße ich die Damen und Herren des Pensionistenverbandes Stadl/Predlitz unter der Leitung ihres Obmannes, Herrn Bürgermeister a.D. Erich Moser. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist von Andrea Michaela Schartel von der FPÖ.

---

**LTAbg. Schartel – FPÖ (10.47 Uhr):** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, meine Kollegen!

Es ist schon, wie von den Vorrednern erwähnt, dies sicherlich ein ganz wichtiges Thema, weil, wie wir alle wissen, die Kinder wirklich die Zukunft unseres Bundeslandes, unserer Heimat sind. Aber was für mich in diesem Zusammenhang auch immer wieder wichtig ist, das möchte ich auch noch einmal dazu einbringen, dass man, wenn es um qualitativ hochwertige Kinderbetreuung geht, nicht immer nur an die institutionelle Betreuung denkt, sondern auch in diesem Zusammenhang die sehr wertvolle und wichtige Arbeit der Tagesmütter und Tagesväter nicht vergisst. Wenn ich jetzt höre, dass ein neues Kinderbetreuungsgesetz kommen soll, dann würde ich die Frau Landesrätin ersuchen, dass man auch in diesem Bereich diese Art der Betreuung genauso gleichwertig behandelt und gleichstellt wie die externe Betreuung in Kinderkrippen und Kinderbetreuungseinrichtungen. Das ist z. B. auch ein Thema, weil oft bei diesen Diskussionen uns auch immer das Beispiel der skandinavischen Länder vor Augen geführt wird, dass in diesem Bereich vor allem das mit der Kinderbetreuung, mit der Vereinbarung zwischen Beruf und Familie so gut funktioniert, nämlich genau dieses Thema der Gleichstellung von Tagesmüttern in diesen Ländern das ausmacht, dass eben die Mütter eben die Wahlmöglichkeit haben sich persönlich zu entscheiden, Eltern von wem und wie möchte ich mein Kind betreuen lassen und natürlich das Zurverfügungstellen von Tagesmütter-/Tagesväterplätzen schneller und unbürokratischer und einfacher ist, als wenn ich z. B. Kindergärten baue und Kinderräumlichkeiten. Wenn jetzt bestimmte Forderungen von Klubobfrau Klimt-Weithaler angestellt werden, dann, würde ich einmal sagen, sollte man das einmal so angehen: Ist es überhaupt möglich, wenn man diese ganzen Forderungen jetzt umsetzt, dass vor allem die bestehenden Kinderbetreuungseinrichtungen aufgrund der Personalressourcen, aufgrund der Raumressourcen und vor allem aufgrund der finanziellen Ressourcen, dass man diese Möglichkeiten hätte, diese Dinge sofort zu erfüllen? Also, würde ich sagen, man sollte zuerst einmal schauen, dass diese Ressourcen zur Verfügung stehen, weil Sie haben in Ihrem Eingangsstatement auch erwähnt, dass es immer weniger Menschen gibt, die bereit sind diesen Beruf auszuüben. Also wie soll das Ganze dann funktionieren? Bezüglich der Entlohnung muss man schon auch sagen, dass natürlich das Land nur im Bereich jener Kindergärten und KindergärtnerInnen mehr oder minder bezüglich der Entlohnung etwas machen kann, die Landesbedienstete sind. Ein Großteil der Kindergarteneinrichtungen sind in

privater Hand und da wissen wir, dass es Kollektivverträge gibt und die wiederum sind in der Gewerkschaft. Das heißt, die Gewerkschaft könnte ja da einmal mit einem positiven Beispiel vorangehen, für die Privatkindergärten gute Kollektivverträge aushandeln, dann bin ich davon überzeugt, dass das Land sicherlich nachziehen wird. (*Beifall bei der FPÖ – 10.50 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung sehe ich nicht. (*LTAbg. Krautwaschl: „Oja.“*) Gut, zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.50 Uhr):** Sehr verehrte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz, weil jetzt in einigen Wortmeldungen mir doch einiges aufgefallen ist, wo ich noch einen Input geben möchte. Zum „Staubig, Trockenem“ vom Herrn Dolesch (*LTAbg. Lercher: „Das ist aber gemein.“*), er hat es selber so genannt. (*Allgemeine Heiterkeit*) Aber dazu nämlich war ja doch dann wieder abschließend die Wertschätzung ein großes Thema und ich glaube schon, ich habe das auch bei der Einbringung so verstanden, dass grundsätzlich die Wertschätzung für die Elementarpädagogik in unserem Land noch nicht in diesem Ausmaß gegeben ist, wie sie sein sollte, und das drückt sich in erster Linie darin aus, wie es Claudia auch gesagt hat, dass Bezahlung und Arbeitsbedingungen nicht entsprechend vorhanden sind, wie es sein sollte. Ich glaube, da ist der Ansatz. Ich sehe schon ein, dass man den Bund braucht – es sind im Übrigen im Bund in der jetzigen Konstellation noch die gleichen Parteien vertreten wie auch hier. Also da hätte es auch schon längere Zeit Möglichkeiten gegeben entsprechend Initiativen zu setzen, und ganz besonders wichtig ist mir in Bezug auf dieses genannte Urteil, weil ich selbst immer wieder auch mit Kindern konfrontiert bin, die, wie es ohnehin der Kollege gesagt hat, nicht einmal mehr einen Purzelbaum machen können. Ich habe immer wieder mit Kindern Haltungsturnen gemacht, die können auch teilweise nicht mehr an Ringen sich festhalten eine Sekunde lang, weil sie runterfallen wie kleine Mehlsäcke. Das heißt, es gibt hier tatsächlich riesigen Bedarf in der Elementarpädagogik sicherzustellen, dass unsere Kinder nicht quasi schon von Frühkindalter an in Bewegungsarmut mit all ihren Folgen verfallen und da gibt es natürlich auch aus meiner Sicht die Verpflichtung rechtliche Grundlagen, die ja der Gesetzgeber schafft, so zu gestalten, dass nämlich die Elementarpädagoginnen und -pädagogen nicht durch solche Urteile in ihrer Arbeit belastet werden können. Also sprich, es wurde schon gesagt, Entbürokratisierung von manchen Dingen anschauen. Ist das eine Vorgabe – also so, wie in diesem Fall, dass die Kinder nicht

zu zweit rutschen dürfen, wenn nicht eine Person danebensteht und an der Hand haltet –, die Sinn macht? Das gilt es auch in weiterer Folge, meiner Ansicht nach, wenn man schon Qualitätsrichtlinien schaffen will – da bin ich ja sehr dafür –, die bundeseinheitlich gelten, dann gilt es auch das in weiterer Folge entsprechend mit zu bedenken. Letztlich sind für das Urteil die rechtlichen Rahmenbedingungen ausschlaggebend. Deswegen mein Appell an alle: Wertschätzung drückt sich durch Arbeitsbedingungen und durch rechtliche Vorgaben aus und die sind auf jeden Fall zu verbessern, damit nicht noch mehr Verunsicherung für die in diesem Bereich Tätigen entsteht. Dankesehr. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 10.53 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Klaus Zenz von der SPÖ.

**LTAbg. Zenz – SPÖ (10.53 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte mich eigentlich nicht zu Wort melden, aber zu diesem Thema muss ich mich ja fast zu Wort melden, wenn das angesprochen wird, dass jemand, der den Kollektivvertrag verhandelt, nur vorweg zu dem Urteil: Also ich war über das Urteil auch sehr überrascht, wenn die Richter das entscheiden. Aber natürlich, wie heißt es so schön, auf hoher See und vor Gericht sind wir ziemlich gleich. Ich möchte mir gar nicht ausdenken, was dieses Urteil bedeuten könnte – ich bin selbst Betriebsrat in einem Heilpädagogischen Kindergarten für Menschen mit Behinderung –, wenn man nicht immer gleich neben steht und das dann ist. Auch das arbeitsrechtliche Konzept, wenn auch ein Träger verurteilt wird, dass das Auswirkungen auch auf die Beschäftigung haben könnte und nicht jemand auf die Idee käme, dass diese Mitarbeiterin vielleicht gekündigt, entlassen und was auch immer wird. Also ich frage mich schon auch bei diesem Gerichtsurteil, obwohl ich die Justiz sehr hoch schätze, was in den Köpfen da vorgegangen ist. Aber erlauben Sie mir zu den Punkten zu kommen. Wir wissen, dass unser Kindergartensystem, das wurde heute angesprochen und das stimmt auch, das steirische ist ein sehr, sehr gutes, aber auch von unterschiedlichen Betreibern/Dienstgebern da ist. Ich brauche das, glaube ich, nicht sagen. In der Stadt Graz z. B. sind, glaube ich, die privaten Betreiber die größten Anbieter. Da ist der Verein WIKI, das ist der Verein GIP, die die meisten Kindergärten anbieten. Manche Gemeinden sind auch dazu übergegangen, ihre Kindergärten auszugliedern, auch das verstehe ich sehr gut, was Kollege Doleschal in diesem Zusammenhang berechtigterweise angesprochen hat, weil es natürlich auch finanzielle Fragen sind, aber wir haben diesen Bereich ausgebaut. Ich verstehe

auch Kollegin Schartel, die sagt, was machen wir jetzt mit den Tagesmüttern, haben wir da die Absicherung? Also wir haben hier ein Feld, in dem sehr vieles zu arbeiten ist. Aber lassen Sie Ihnen vorweg sagen, die Betreuungsqualität, die Kolleginnen und Kollegen, die dort arbeiten, machen das bestens und ich verstehe, dass so ein Urteil die Kolleginnen und Kollegen – hauptsächlich Kolleginnen, können wir auch darüber reden – selbstverständlich verunsichert. Was bedeutet das? Ich bringe das auf den Punkt: Wenn ich mit der Schaukel hutsche und wenn nicht zwei danebenstehen und ein Kind runterfällt, dass ich dann vielleicht deshalb ein Problem bekommen, das verstehe ich. Darum glaube ich auch, dass es in diesem Zusammenhang wichtig ist in Gespräche zu treten, inwieweit wir als Landesgesetzgebung etwas dazu tun können. Allerdings mache ich darauf aufmerksam, wir werden nicht regeln können, was auf einem Spielplatz in einem Kindergarten, wenn die Schaukel links und rechts fällt, passieren kann und jemand zu verurteilen ist. Ich mache darauf aufmerksam, dass wir gute Rahmenbedingungen haben, das ist auch so in der Steiermark. Die Rahmenbedingungen sind gut in der Steiermark, wir arbeiten auch daran, dass die notwendig sind. Wo wir auf der anderen Seite arbeiten, weil ich das immer höre, selbstverständlich – wir arbeiten daran die Arbeitsbedingungen in den privaten, gemeinnützigen Kindergärten zu verbessern, kollektivvertraglich, die Gewerkschaften, rund um die Uhr. Bessere Kollektivverträge – (*LTAvg. Klimt-Weithaler: Heiterkeit*) ja, es ist so, ich weiß Claudia, da schüttelst du immer den Kopf –, wir haben bessere Bedingungen und der frühere BAGS KV, jetzt Sozialwirtschaft Österreich, hat bessere Gehaltsbedingungen teilweise schon als Gemeindekindergärten. Ich mache nur darauf aufmerksam: Gemeindekindergärten. Wir geben uns große Mühe, weil immer mehr Menschen dort arbeiten und natürlich geht es da um die Zukunft unserer Kinder. Zum Thema der Wertschätzung: Da gebe ich Ihnen schon recht, es ist schön einen Kindergarten zu eröffnen, eine Kinderkrippe zu eröffnen, Tageskinderstellen zu eröffnen, aber natürlich haben wir die Verantwortung. Da ist der Bund vor allem gefordert den Ländern diese Mittel zur Verfügung zu stellen, dass wir nicht nur bis zu Mittag dastehen und sagen: „Wir haben eröffnet“, sondern auch dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen, deren es bedarf, um unsere Kinder und Jugendlichen gut zu versorgen. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.58 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Gibt es eine weitere Wortmeldung? Das sehe ich jetzt nicht mehr. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde für beendet.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass eine Anfrage an ein Mitglied der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegt.

Am Freitag, dem 6. Oktober 2017 um 09.54 Uhr, wurde von Herrn LTAbs. Hannes Ambesbauer, BA namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 1951/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Erhebung der Religionsbekenntnisse von Kindergartenkindern in der Steiermark“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller/die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfragen findet keine Wechselrede statt.

Ich ersuche nun den Abgeordneten Amesbauer, BA die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen.

**LTAbs. Amesbauer, BA – FPÖ (11.00 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätin!

Was spricht aus fachlicher Sicht Ihres Ressorts – insbesondere im Hinblick auf die zunehmende Anzahl an Kindern nichtdeutscher Muttersprache und der steigenden Zahl an muslimischen Schülern – dagegen, den Anteil an Kindern mit muslimischem Religionsbekenntnis in steirischen Kindergärten in einer entsprechenden Statistik zu erfassen?  
(Beifall bei der FPÖ – 11.00 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Frau Landesrätin, ich bitte dich, diese Anfrage zu beantworten.

**Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (11.00 Uhr):** Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Die soeben gestellte Frage verknüpft wieder einmal zwei unabhängige, unterschiedliche Materien, nämlich das Faktum der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache und die

Religionszugehörigkeit der Kinder sowohl in der Schule als auch im Kindergarten. Daher ergreife ich die Möglichkeit, um, seien Sie unbesorgt, in aller Kürze, das sozusagen jetzt auch noch einmal darzustellen.

Die Zahl der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache, auch wenn es, wie schon des Öfteren von mir betont, nicht automatisch heißt, dass die Kinder schlechte Deutschkenntnisse haben, hat für die steirische Bildungslandschaft durchaus Relevanz. Es ist dem Bildungsressort ein Anliegen, alle in den vielfältigen Herausforderungen bestmöglich zu unterstützen, um Lernerfolge für alle zu ermöglichen. Deshalb gibt es im Bildungsressort mit einer Vielzahl an Maßnahmen und Initiativen, um Kinder zu unterstützen, aber auch Lehrer und Lehrerinnen. Taxativ nur aufgezählt: Schulsozialarbeit, mobiles Unterstützungsteam – steiermarkweit zusätzliche 30 Dienstposten für die Schuleingangsphase, digitale Deutschkursprogramme, Dolmetschpool, mobiles interkulturelles Team. In den Kinderbetreuungseinrichtungen wurden folgende Maßnahmen für alle Kinder, unabhängig von Herkunft und kulturellem Hintergrund gesetzt, entsprechend unserer pluralistischer gewordenen Gesellschaft. Frühe Sprachförderung für alle – diese wird zu 60 % von Kindern mit Deutsch als Erstsprache in Anspruch genommen, also von österreichischen Kindern mit österreichischen Eltern. Zusätzliche Sprachförderkräfte und mobile Sprachförderkräfte, Integrationsassistentinnen und -assistenten – ebenfalls Dolmetschpool, und anderes. Was die Erhebung der Religionszugehörigkeit der Kinder in den steirischen Pflichtschulen betrifft, ist diese von Relevanz, da in der Schule Religionsunterricht abgehalten wird, daher ist es für die Zuteilung der Lehrer und Lehrerinnen und Stundenkontingente von Bedeutung, wie viele Schüler und Schülerinnen welchen Religionsunterricht brauchen bzw. auch wo dieser Unterricht stattfinden soll. Im Gegensatz dazu gibt es bei den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, und das ist jetzt ein Teil Ihrer Anfrage, keine derart zwingende Notwendigkeit, solche Daten zu erheben bzw. auszuwerten. Der Bund sieht das ebenfalls nicht vor. Daher wird der Anteil der jeweiligen Religionsbekenntnisse unter Kindern in öffentlichen und privaten Kindergärten in der Steiermark nicht zentral erhoben, da es für die Wahrnehmung der Aufgaben des Landes – das ist die Abwicklung von Personalkosten und Bauförderung – nicht erforderlich ist. An dieser Stelle halte ich auch fest, dass es in der Steiermark keinen Kindergarten gibt, der von einer Organisation mit islamischem Hintergrund betrieben wird.

Noch kurz zum steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das im § 6 regelt, was unter Religions- und ethischer Bildung zu verstehen ist. Das darf ich kurz zitieren: „Das

pädagogische Team in der Einrichtung ist gefordert aufmerksam und einfühlsam die Lebensumstände der Kinder wahrzunehmen, um in weiterer Folge eine offene und wertschätzende Haltung auch an die Kinder weiterzugeben. Das erfordert ein ethisches Grundverständnis, eine Akzeptanz der Vielfalt und eine interessierte Auseinandersetzung mit den Wertesystemen unserer pluralistischen Gesellschaft. Die Beschäftigung mit unterschiedlichen weltanschaulichen und religiösen Traditionen ist daher als ein Teil des Bildungsbereiches Ethik und Gesellschaft in den steirischen Kindergärten vertreten. Im Sinne der Methodenfreiheit ist das pädagogische Team gefordert ein breites Spektrum an Angeboten umzusetzen.“ Das wurde auch in mehreren Anfragen bzw. Beantwortungen ausgeführt. Allerdings erinnere ich die anfragende Fraktion an den Beschluss des Landtages vom Mai, 16. Mai d.J., wonach mit der in Ausarbeitung befindlichen Novellierung, und da sind wir wieder bei der Novellierung des entsprechenden Gesetzes, die Anbringung eines religiösen Zeichens geregelt werden soll. Also die sogenannte „Kreuzpflicht“ und zwar in Angleichung an das steirische Pflichtschülerhaltergesetz. Dieses schreibt vor in jenen Klassen ein Kreuz anzubringen, in denen die Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen einem christlichen Religionsbekenntnis angehören – umzusetzen vom Schulerhalter, also von den Gemeinden. Diesem Beschluss nachgelagert ist als logische Konsequenz auch eine Änderung im Bereich der Datenerhebung, entsprechende Auswertungen werden ab dem Kindergartenjahr 2018/2019 möglich sein. Ich betone aber auch, dass es nicht zulässig ist, so, wie es die FPÖ in dieser Befragung fordert, lediglich die Zugehörigkeit zum Islam zu erheben. Aufgrund des Gleichheitsgrundsatzes müssen alle Religionszugehörigkeiten gleichermaßen erhoben werden.

Zum Schluss zusammenfassend, wie bereits jetzt ausgeführt, wird der Entwurf der Novellierung des Gesetzes auch eine Regelung zur sogenannten „Kreuzpflicht“ enthalten und damit logischerweise auch Regelungen zur Erhebung der Daten über Religionsbekenntnisse.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.07 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Gibt es eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? Damit ist die Befragung des Regierungsmitgliedes beendet.

Gem. § 67 Abs. 3 GeoLT haben zehn Abgeordnete der FPÖ einen Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, Einl.Zahl 1953/1, betreffend „Bewusste Aushöhlung des parlamentarischen Interpellationsrechts?“ am

9. Oktober 2017 eingebracht. Diese Besprechung bezieht sich auf die Anfragebeantwortung, Einl.Zahl 1841/2, betreffend „Potenzielle Einschränkungen des parlamentarischen Interpellationsrechts?“

Dieser Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung wurde fristgerecht und mit der erforderlichen Unterstützung eingebracht.

Ich weise auf die Bestimmung des § 67 Abs. 5 GeoLT hin, wonach die Besprechung der Anfragebeantwortung von einer bzw. einem Abgeordneten, die bzw. der das Verlangen unterzeichnet hat, eröffnet wird, wobei die Redezeit zehn Minuten beträgt. Danach kann sich je eine Rednerin bzw. ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden.

Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT hin, wonach bei der Besprechung über die Beantwortung einer Anfrage der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Herrn Klubobmann Mario Kunasek das Wort.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.09 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wir haben eine Anfragebeantwortung des Landesrates Drexler zum wiederholten Male zum Anlass genommen, um eine Anfragebesprechung gem. § 67 der Geschäftsordnung durchzuführen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass das Kennzeichen eines modernen und transparenten Parlamentarismus natürlich auch die Instrumente der Opposition, die Kontrollwerkzeuge sind, die man dieser Opposition mitgibt. Aber nicht nur das, sondern auch wie man dann seitens der Regierenden und seitens der Regierung auch mit diesen Kontrollinstrumenten der Opposition in weiterer Folge umgeht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da haben wir schon im letzten Jahr, im Jahr 2016, zwei Anfragebesprechungen durchgeführt. Die eine zum Thema „Regionalpark Murauen“ an den Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, wo die Anfragebeantwortung aus unserer Sicht unzureichend war, und die andere wird uns vielleicht noch besser in Erinnerung sein, nämlich die Anfragebeantwortung und die Besprechung rund um den Themenkomplex der

Bedarfszuweisungen des Landes Steiermark. Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber ich glaube, ich spreche hier nicht nur für meine Fraktion, für die Freiheitliche Partei, sondern ich glaube auch für die anderen Oppositionsparteien, dass es leider so ist, dass es im Bereich des Interpellationsrechts im Landtag Steiermark immer wieder zu Situationen kommt, wo man bewusst oder unbewusst die Möglichkeiten der Opposition in diesem Bereich beschneidet. Da gibt es immer wieder Negativbeispiele, da gibt es einen gewissen – ich sage es einmal so – Einfallsreichtum, wenn es darum geht, hier Anfragen ins Leere laufen zu lassen. Wir erinnern uns hier an Anfragebeantwortungen der Landesrätin Kampus, Landesrätin Lackner, aber vor allen Dingen auch Drexler, wo man immer wieder das Gefühl hat: Ja, diese Regierenden, diese Regierungsmitglieder haben ein gewisses mit diesem Interpellationsrecht bis hin vielleicht sogar zur Tatsache, dass es ihnen unangenehm ist, Ansprachen entsprechend zu beantworten. Ich würde mir jedenfalls wünschen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir dieses immer wieder bei Sonntagsreden beschworene, aber auch hier am Rednerpult immer wieder erwähnte Interpellationsrecht – dieses Anfragerecht, das es für die Oppositionsparteien, aber in Wahrheit auch für alle hier im Haus vertretenen Fraktionen gibt – auch entsprechend ernst nimmt und nicht versucht es auszuhöhlen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)*

Aber kommen wir zum konkreten Fall, zum konkreten Anlass für diese Anfragebesprechung und da ist mir erlaubt, dass ich ein bisschen aushole, weil diese Anfrage, um die es geht, eine Vorgeschichte hat und diese Vorgeschichte möchte ich nur ganz kurz umreißen. Es hat am 04.04.2017 eine Schriftliche Anfrage seitens der Abgeordneten der FPÖ eben an Herrn Landesrat Christopher Drexler zum Thema „Beratungsleistungen der KAGes im Zeitraum 2013 bis 2016“ gegeben. Diese Schriftliche Anfrage wurde aus unserer Sicht – und ich betone jetzt „aus unserer Sicht“ – unzureichend beantwortet, weil sich der Herr Landesrat auf den Artikel 21 Landesverfassungsgesetz mit entsprechenden Kommentaren bezogen hat, dass das nicht in das Interpellationsrecht des Landtages fällt. Wir allerdings, und das sage ich auch, diesen Artikel 21 und vor allen Dingen hier den Absatz 1 etwas anders interpretieren und auslegen, als das der Herr Landesrat tut. Also das sei ihm unbenommen und auch jenen, die diese Kommentare zu diesem Gesetz auch entsprechend schreiben, aber auch uns unbenommen, das anders zu sehen. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat der Freiheitliche Landtagsklub hier in einer Sitzung des Landtages am 16. Mai den Herrn Landesrat nochmals zu dieser Thematik befragt und auch hier bei dieser Befragung hat sich der Herr Landesrat auf den Standpunkt gestellt, dass er gemäß Artikel 21 hier keine

Beantwortung durchzuführen hat und dies auch nicht tut und er auch bei der Aussage der Schriftlichen Anfrage, der ersten Schriftlichen Anfrage, geblieben ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Aussage damals, dass man sozusagen sich auf den Artikel 21 beruft, kann man ja grundsätzlich zur Kenntnis nehmen oder nicht zur Kenntnis nehmen, allerdings befremdlicher wird es dann, wenn ein Landesrat auf ein Auskunftsverlangen antwortet, dass er grundsätzlich künftig bei der Beantwortung von Anfragen selbst entscheiden wird, inwiefern der Aufwand dafür sinnvoll und für den Steuerzahler vertretbar erscheint, meine sehr geehrten Damen und Herren. Spätestens dann, bei dieser Aussage, bei diesem Standpunkt eines Regierenden wird es dann schon auch interessant, wenn man sozusagen sich selbst zumutet oder anmaßt zu beurteilen, ab wann eine Anfrage beantwortungswert ist oder nicht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sagen da ganz offen, diese Aussage – spätestens diese Aussage – war natürlich auch verwerflich. Eine gewisse Abgehobenheit ist hier durchaus erkennbar und diese Abgehobenheit wurde auch in dieser Aussage hier eindeutig wiedergegeben, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)*

Es folgte deshalb nach dieser mündlichen Situation eine abermals Schriftliche Anfrage am 31. Juli, wenn ich das richtig im Kopf habe, mit der Einl.Zahl 1841/1, um die es jetzt auch konkret in dieser Anfragebesprechung geht. Ich sage hier schon ganz offen, dass hier in einer bis dato für mich nicht gekannten Art und Weise ... – und ich habe jetzt doch schon einige Jahre Parlamentarismus hinter mir. Ich kann mich erinnern, der Herr Landesrat hat jetzt, glaube ich, in der letzten Sitzung dem Herrn Abgeordneten Amesbauer, glaube ich, war es, vorgeworfen, dass er noch sehr viel dazulernen muss, wenn er Regierungsverantwortung tragen möchte als Abgeordneter einer möglichen Regierungspartei. Da kann ich heute nur auf der Ebene der Anfragebeantwortung zurückgeben, Herr Landesrat, solltest du irgendwann einmal Ministerverantwortung tragen, hast auch du einiges noch dazuzulernen, weil eine solche Rhetorik, wie sie hier wiedergegeben worden ist, sind mir weder in sieben Jahren Parlament noch in diesen zweieinhalb Jahren Landtag untergekommen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ein gereizter, sagen wir es einmal vorsichtig, gereizter Unterton, ein etwas, ja – ich sage einmal angewidert von der Situation und ich würde fast schon sagen, lieber Hannes Schwarz, der Michael Schickhofer ist nicht da, vielleicht kann man die Prinzessinnenkrone für den Herrn Kern gleich an den Herrn Drexler weitergeben, wenn er solche Aussagen trifft *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der FPÖ)*, weil es hier anscheinend eine gereizte Situation gibt, die man nur mit einer Dünnhäutigkeit entsprechend beschreiben kann. *(Beifall bei der*

FPÖ) Aber ich möchte die Polemik jetzt auf der Seite belassen, Faktum war, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ist es, dass auch in dieser Anfragebeantwortung 1841/1 seitens des Herrn Landesrates festgestellt wurde, dass es eben zu diesen hinterfragten Beratungsleistungen der KAGes im Zeitraum 2013 bis 2016 keine eindeutigen Begriffserklärungen gibt, dass eben auch der Artikel 21 ins Spiel gekommen ist, dass man nicht beantworten muss, aber, und das war dann eigentlich auch letztendlich der Ausschlag für diese Anfragebesprechung, auch festgehalten wurde und ich zitiere jetzt aus der Anfrage und aus der entsprechenden Beantwortung, nämlich die Frage lautete: „Wie viele Schriftliche Anfragen gemäß § 66 Geschäftsordnung, die sich inhaltlich auf die interne KAGes-Vorgänge beziehen, wurden in dieser Legislaturperiode bereits an Sie gestellt?“ Also eine, sage ich einmal, für uns legitime Frage, die Antwort war: „Ich sehe es nicht als meine Aufgabe und bin daher nicht bereit statistische Auswertungen von Landtagsinitiativen durchzuführen und würde Ihnen empfehlen, dies von Ihrem Klubsekretariat erledigen zu lassen.“ (*LTabg. Lackner: „Das ist auch richtig so.“*) Ja, jetzt kann man sagen, richtig – und dazu komme ich noch, lieber Herr Klubobmann Lackner –, natürlich hat man die Opposition insofern aufgrund der Abschaffung des Proporz gestärkt, dass es Möglichkeiten gibt, durch verstärkten Mitarbeiteraufwand in den Klubs, eben genau solche Anfragen, die hier kritisiert wurden, auch zu formulieren. Ich habe auch nichts dagegen und wir haben auch, glaube ich, diese Auswertungen, das dürfte nicht das Problem sein, wir wissen ja aufgrund dessen auch, dass die Freiheitliche Partei jene ist mit den meisten Anfragen, mit den meisten Anträgen hier im Haus. Verwerflich wird es aber erst dann, lieber Klubobmann Lackner, wenn der Herr Landesrat einige Wochen bzw. Monate davor, nämlich am 17. Mai 2017, sich bei einer großen steirischen Tageszeitung, nämlich der Kronen Zeitung, wortreich beklagt, dass die Freiheitliche Partei sein Regierungsbüro lahmlegt, dass die Freiheitliche Partei natürlich auch die Fachabteilungen lahmlegt und trotz dieser Überlastungssituation und der Tatsache, dass er ja angeblich keine Statistiken führt, dann uns vorrechnet, was dieser Vorgang der Beantwortung kostet – nämlich laut Angaben des Herrn Drexler 102.000 Euro, 238,24 Euro im Tag, 430 Personen sind beschäftigt. Jetzt frage ich mich schon, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das wirklich noch ernst zu nehmender Parlamentarismus oder ist das ein gewisser Grad von Frotzelei? (*Beifall bei der FPÖ*) Auf der einen Seite medial darzustellen man ist nicht in der Lage das zu beantworten, nicht gewillt, lahmlegen, und auf der anderen Seite rechnet man der Zeitung vor, was das kostet. Also da würde ich mir wünschen, meine sehr geehrten Damen und Herren und Kollegen, vor allen Dingen Richtung

Landesrat Drexler, lieber Christopher, zukünftig auch mit einer gewissen Ernsthaftigkeit an das Thema heranzugehen. Ich sage es auch ganz offen, wie ich die Anfragebeantwortung gelesen habe, ist mir auch ein kleiner Schmunzler über die Lippen gekommen, weil sie ja mit einer gewissen Eloquenz formuliert worden ist. Ich sage jetzt sogar, wahrscheinlich war dein Büro so ausgelastet, dass du selbst beantwortet hast, weil das würde einem Klubsekretär nicht einfallen. *(Beifall bei der FPÖ – verbunden mit Heiterkeit)* Nichtsdestotrotz bei aller, sage ich, Wertschätzung gegenüber deiner Eloquenz und deiner parlamentarischen Rhetorik, da in dieser Anfrage, sollte man schon die Ernsthaftigkeit dieses Themas nicht aus den Augen verlieren. Ich möchte daher bitten, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem auch die Bitte an die Mitglieder der Regierung klarerweise, dass wir dieses Interpellationsrecht, dieses Anfragerecht nicht noch weiter aushöhlen. Ich glaube, da sind wir ja auch, und es sind heute auch einige Menschen hier bei uns im Landtag, vielleicht der eine oder andere, der sich noch immer nicht abbringen lassen hat können von dieser ewigen Streiterei, vielleicht sogar im Livestream, vorhanden, der ja auch den Anspruch hat, dass er Antworten darauf bekommt, was mit seinem Steuergeld entsprechend passiert.

Ich glaube, wenn wir uns heute nach dieser Debatte, dieser Diskussion zumindest einigen könnten *(Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte zum Schluss zu kommen.“)*, dass wir dieses Interpellationsrecht – Frau Präsidentin, danke, ich muss aber noch einen Satz zur Frau Präsidentin verlieren: Danke für die Erinnerung – ... wenn wir zum Schluss kommen, dass wir dieses Interpellationsrecht ernst nehmen und wenn wir uns heute hier in der Debatte darauf einigen, dass wir in Zukunft ernsthafter mit diesem Thema umgehen, dann hätten wir einen großen Schritt Richtung starken Landtags auch getan. Und letzter Satz, liebe Frau Präsidentin: Auch von Ihnen und von dir würde ich mir wünschen, als oberste Hüterin auch der Geschäftsordnung natürlich auch dieses Anfragerechts, klare Worte zu finden, das nicht nur in der Präsidiale zu tun, sondern vielleicht auch hier, heute hier von diesem Rednerpult. In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, „Macht braucht Kontrolle“, das gilt auch für den Landtag Steiermark und auch für die Landesregierung. *(Beifall bei der FPÖ – 11.20 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Wir haben es nicht nur in der Präsidiale besprochen, ich habe auch eine Anfrage dazu ausführlich beantwortet und auf die Möglichkeiten der Präsidentin ganz klar hingewiesen.

Seitens der Abgeordneten liegt mir derzeit keine weitere Wortmeldung vor, allerdings hat sich Christopher Drexler zu einer Stellungnahme zu Wort gemeldet. Ich weise auf die Redezeit von zehn Minuten hin.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (11.21 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollege auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, insbesondere geschätzter Herr Klubobmann Kunasek, meine Damen und Herren!

Selbstverständlich ist das Interpellationsrecht der Abgeordneten eines der vornehmsten Rechte in jedem entwickelten Parlament, sohin auch im Landtag Steiermark. Ich war lange genug selbst Abgeordneter hier im Hause, um zu wissen, welche demokratiepolitische Bedeutung das Recht Anfragen an die Regierungsmitglieder zu stellen hat und habe selbst als Abgeordneter auch ausführlich von diesem Recht Gebrauch gemacht. Insofern, verehrter Herr Klubobmann, teile ich den grundsätzlichen Befund, dass dies ein wichtiges Recht ist, zu hundert Prozent. Ich möchte schon den Eindruck zurückweisen, der vielleicht entstanden ist, dass die Steiermärkische Landesregierung insgesamt und ich im Besonderen das Interpellationsrecht der Abgeordneten nicht ausreichend ernst nehmen würde. Ich möchte daher eingangs feststellen, dass in der 17. Gesetzgebungsperiode, also in der jetzigen, an mich insgesamt 67 Schriftliche Anfragen gestellt wurden – 48 davon von den Freiheitlichen, zehn von den Grünen, neun von der KPÖ. Diese 67 Schriftlichen Anfragen umfassten insgesamt 1.179 Einzelfragen und wurden auf insgesamt 278 Seiten beantwortet. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte in aller Deutlichkeit feststellen, dass ich persönlich und alle meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Schriftlichen Anfragen außerordentlich ernst nehmen und regelmäßig nach bestem Wissen und Gewissen auch antworten. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ergänzt wurde dies durch ein weiteres Instrument, das dem Interpellationsrecht entspringt, nämlich das Instrument der Dringlichen Anfrage. In diesem Fall waren es in dieser Legislaturperiode bis dato vier Dringliche Anfragen, die an mich gestellt wurden – zwei von der FPÖ, jeweils eine von Grünen und KPÖ – mit insgesamt 75 Einzelfragen. Auch diese wurden erst zuletzt fast zu ausführlich von mir beantwortet, zumal der nun von der Geschäftsordnung vorgesehene Redezeitatbestand, wenn ich das so nennen darf, es der Regierung nicht unbedingt erleichtert, insbesondere auf umfangreiche, komplexe Fragestellungen in Dringlichen Anfragen einzugehen. Also erlaube ich mir den zarten Hinweis, dass das Interpellationsrecht vom

Landesgesetzgeber selbst im Bereich der Geschäftsordnungen nicht nur Verbesserungen in der letzten Zeit erfahren hat. Also grundsätzlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich, dass wir wirklich bemüht sind alle möglichen Fragen zu beantworten.

Zur gegenständlichen Anfrage: Die Geschichte der Anfrage ist von Klubobmann Kunasek ja dargelegt worden, es fußt eigentlich auf einer früheren Schriftlichen Anfrage, wo die Damen und Herren Abgeordneten der FPÖ mit der Antwort nicht einverstanden waren, das ist dann im Rahmen einer Landtagsdebatte auch debattiert worden und das hatte zur Folge, dass eine neuerliche Schriftliche Anfrage an mich gestellt wurde, die eigentlich jetzt schon weniger mit der ursprünglichen Sache zu tun hat, sondern eben nur mit der Frage, wie gehe ich mit dem Interpellationsrecht um? Nun möchte ich schon eines sagen: Ich habe damals im Landtag auseinandergesetzt und auch in der Beantwortung dieser Schriftlichen Anfrage wiederum auseinandergesetzt die Tatsache dieses Artikels 21 Landesverfassungsgesetz – im Übrigen eine Bestimmung, die sich auch auf Bundesebene in ähnlicher Form findet. Wenn der Herr Klubobmann jetzt sagt, er sieht das einfach anders oder interpretiert den Artikel 21 anders, gebe ich zurück, ist das dein gutes Recht, aber wenn im einschlägigen schriftlichen Kommentar zur Steiermärkischen Landesverfassung, herausgegeben von einem Verfassungsrichter, Christoph Grabenwarter, zu diesem Artikel steht, eine Position, die genau die meine ist, dass nämlich die Gestion der Organe von Gesellschaften nicht dem parlamentarischen Interpellationsrecht unterliegt. Das heißt, nicht jedes Tagesgeschäft, das in der KAGes vor sich geht, unterliegt dem Interpellationsrecht des Landtages. Warum? Weil ja eine Kapitalgesellschaft wie die Stmk. KrankenanstaltenGmbH ja in sich Kontrollorgane hat wie etwa den Aufsichtsrat. Dieses Unternehmen unterliegt im Übrigen auch der Prüfung beider Rechnungshöfe – des Landesrechnungshofes und des Rechnungshofes. Aus all dem Gesagten ergibt sich eine Grenze, wo das verfassungsrechtliche Interpellationsrecht aufhört und diese Grenze eben besteht. Im Übrigen habe ich auch in der Anfragebeantwortung darauf hingewiesen, dass das offensichtlich auch der Rechnungshof so sieht, der in einem Bericht ex 2015 im Zusammenhang mit einer Kapitalgesellschaft, die im Eigentum des Bundes steht, ganz genau diese Position auch zum Ausdruck gebracht hat. Und, verehrter Herr Klubobmann, ich habe in der damaligen Debatte bereits auseinandergesetzt und ich denke, es ist auch der Schriftlichen Anfrage zu entnehmen, dass ich selbstverständlich – gerade, weil ich weiß, wie wichtig Anfragen für die Damen und Herren Abgeordneten sind – auch nicht immer bei dieser verfassungsrechtlichen Grenze stehenbleibe und gerne bereit bin auch Fragen zu beantworten, die weit über das verfassungsmäßig garantierte Interpellationsrecht

hinausgehen. Ich werde mir bei den Fragen, die über die verfassungsrechtliche Verpflichtung hinausgehen, im Einzelfall vorbehalten zu prüfen, ob sie nicht in der Beantwortung einfach zu aufwendig sind. Das war die einzige Einschränkung, zu der stehe ich auch, denn Sie werden mich nicht dabei „erwischen“, sozusagen, dass ich das Interpellationsrecht aushöhlen will – mit Sicherheit nicht. Gerade deswegen werde ich auch über meine verfassungsrechtliche Verpflichtung hinaus in Hinkunft weiterhin Fragen beantworten, mir aber auch im Einzelfall vorbehalten, Fragen, die über die verfassungsmäßig verbrieften Rechte der Damen und Herren Abgeordneten hinausgehen, auch die eine oder andere nicht oder nur cursorisch zu beantworten. Dafür, meine Damen und Herren, bitte ich um Verständnis.

Ich darf abschließend aber noch einmal darauf hinweisen, dass ich schon glaube, wenn wir 1.179 Einzelfragen in dieser Periode bis dato beantwortet haben – in epischer Breite offensichtlich auf fast 300 Seiten –, dass man allein daraus schon ablesen kann, wie wichtig uns Fragen und Anregungen der Abgeordneten aller Fraktionen sind und dabei werden wir auch weiterhin bleiben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.29 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich fahre ... Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Schnitzer – ÖVP (11.30 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus!

Sie haben jetzt die ausführliche Beantwortung auch von Christopher Drexler gehört, der noch einmal ganz klar festgehalten hat, dass niemand in diesem Hohen Haus das Interpellationsrecht auch nur in irgendeiner Form aushöhlen will. Insofern darf ich Ihnen, geschätzte Damen und Herren, den Antrag einbringen, die Beantwortung der Stellungnahme durch den Herrn Landesrat auch zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der ÖVP – 11.30 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Nun doch zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (11.30 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jetzt muss ich mich doch zu Wort melden – entschuldigen Sie die Verwirrung. Ich mache es deswegen, weil wir jetzt einen Antrag gehört haben, dass wir über Ihre Stellungnahme abstimmen. Wir werden Ihrer Stellungnahme zustimmen und ich möchte als kleinste

Oppositionspartei das nicht sozusagen im Raum stehen lassen, dass wir uns selber die Rechte der Opposition annehmen. Ich glaube, Herr Landesrat Drexler hat in aller Ausführlichkeit klargemacht, dass ihm das Interpellationsrecht ein wichtiges Gut ist. Ich finde persönlich auch nichts daran, wenn man in einer Zeitung einmal liest, was diese Anfragen alle kosten. Ich bin für Transparenz, und wenn ich Ihren Worten richtig zugehört habe, dann haben Sie am Schluss auch gesagt, Sie werden auch – ich bin kein Jurist, das setzt ich voraus – Anfragen, die über den § 21 hinausgehen, im Rahmen Ihrer Möglichkeiten beantworten. So ist es mit unseren Anfragen eigentlich bisher immer passiert, deswegen werden wir diesem Antrag, den Sie gestellt haben für die ÖVP-Fraktion, eine Kenntnisnahme der Stellungnahme des Herrn Landesrates zustimmen.

Ganz am Schluss vielleicht noch gestatten Sie mir ein kleines Bonmot. Herr Kollege Kunasek: Ich möchte fast sagen, ich bin jetzt schon zwölf Jahre in diesem Haus. Seien Sie froh, dass Sie noch nicht unter der segensreichen Wirkung von Altlandeshauptmann Voves hier gedient haben, denn der hat uns in bündigen Worten ganz andere Dinge ausgerichtet. Ich erinnere mich irgendwie so ungefähr „alles Vollkoffer“ oder so ähnlich hat man damals in den Zeitungen lesen können. Also da ist auch mir der Hut, der sprichwörtliche, hochgegangen. Danke für die kurze Stellungnahme und, dass ich Sie vielleicht verwirrt habe. *(Beifall bei der KPÖ – 11.33 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Lambert Schönleitner von den Grünen.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.33 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Auch nur ganz kurz, für mich ist die Stellungnahme vom Herrn Landesrat nachvollziehbar. Es ist aber wichtig, das muss man schon sagen, das Interpellationsrecht darf nicht ausgehöhlt werden. Ich habe mich aber aus einem anderen Grund gemeldet, weil das hat mir jetzt irgendwie ein bisschen weh getan in dieser Debatte. Da wird vorgeworfen, das wäre nicht verfassungsmäßig beantwortet und da hätte ein Landesrat zumindest nur das Nötigste getan, aber sei nicht dem Anfragerecht hier nachgekommen. Wir haben über Jahre und das ist mir wichtig jetzt schon zu sagen in der Zeit, wie Landesrat Kurzmann Umweltlandesrat in diesem Haus war – Herr Landesrat, Sie wissen, Sie sind eine redliche Persönlichkeit, Sie werden es mir nicht abstreiten –, habe Sie uns auf fast alle Umwelanfragen, die wir Ihnen gestellt haben, mit der Antwort geantwortet als Landesrat, als zuständiger Umweltlandesrat: „Das ist mittelbare Bundesverwaltung, dafür bin ich nicht zuständig.“ Das waren Ihre kurzen

Beantwortungen und das haben keine anderen Landesräte in diesem Haus bisher gemacht. Darum wollte ich das jetzt ganz einfach einbringen: Also auch in den eigenen Reihen schauen, wie es wirklich mit der Beantwortung aussieht. Das ist mir ganz, ganz wichtig, das hier zu erwähnen, denn wir haben über fünf Jahre keine Antworten bekommen, die wir gerne gehabt hätten von der FPÖ-Seite.

Das Letzte ist etwas Versöhnliches oder Konstruktives, Kollege Kunasek, in deine Richtung: Wir können, Herr Landesrat hat es indirekt angesprochen, ein Instrument des Landtages nützen, um diese Beratungskosten in der KAGes zu hinterfragen – das ist die Rechnungshofprüfung. Ich glaube, wir sollten das tun als Minderheitenrecht, unsere Unterstützung ist dafür gegeben und somit wird es einen Antrag, glaube ich, geben, um die Beratungsleistungen in der KAGes zu hinterfragen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.34 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Mario Kunasek, bitte.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.34 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte jetzt nur ein bisschen was auflösen, ich glaube, wir sind jetzt geschäftsordnungsmäßig ein bisschen durcheinandergekommen, Herr Abgeordneter Schnitzer. Wir stimmen ja jetzt nicht ab, ob die Stellungnahme des Herrn Landesrates passt oder nicht passt, sondern die Beantwortung, *(Präsidentin Dr. Vollath: „Ursprüngliche Beantwortung, ja.“)* die ursprüngliche Beantwortung, Herr Dr. Murgg, weil Sie gesagt haben, Stellungnahme ... - also weil, ich sage das deshalb dazu, warum? Auch etwas Versöhnliches jetzt, ja: Weil ich die Stellungnahme, die jetzt abgegeben worden ist von Landesrat Drexler, nachvollziehen kann und auch meine Zustimmung findet, die aber nicht zur Abstimmung steht. Sondern zur Abstimmung steht gemäß § 67 Abs. 6 die Anfragebeantwortung, ob man das zur Kenntnis nimmt und das kann ich selbstverständlich aufgrund auch der heutigen Situation für meine Fraktion nur ablehnen.

Vielleicht auch einen Satz noch zum Abgeordneten Schönleitner, Klubobmann Schönleitner: Es ist interessant, weil ich habe mir nämlich das Protokoll der letzten Anfragebesprechung angeschaut, wo es um die Muraen gegangen ist, an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, und die andere oder die Bedarfszuweisungsanfrage an den Landeshauptmann, und seltsamerweise auch damals sind die Grünen da herausgegangen und haben eigentlich

den Anwalt der Regierenden auch zum Besten gegeben. (*LTabg. Schönleitner: „Nein, das stimmt nicht.“*) Das verstehe ich überhaupt nicht. Lies es nach im Protokoll. Es war die Abgeordnete Jungwirth, die dann wiederum auf die Freiheitliche Adresse, Richtung Kurzmann argumentiert hat. Das verstehe ich überhaupt nicht, warum man da in der Vergangenheit gräbt und nicht ein bisschen zukunftsorientierter ist. Das schreibt ihr euch ja immer wieder auf die Fahnen, dass ihr das angeblich seid. (*Beifall bei der FPÖ – 11.36 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Jetzt ist die Besprechung beendet. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen, auch keine ad hoc. Ich fahre daher mit den Mitteilungen fort. Entschuldigung, ein Antrag wurde gestellt auf Kenntnisnahme der ursprünglichen Beantwortung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Heute hat um 08.00 Uhr der Ausschuss für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1853/1, der Abgeordneten Karl Lackner und Renate Bauer betreffend das Gesetz vom ....., mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (15. STLAO-Novelle) beraten und zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1853/4 (in Zukunft als Nachtragstagesordnungspunkt N1 bezeichnet), enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Außerdem hat heute um 08.05 Uhr der Ausschuss für Gesundheit

- über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1873/1, betreffend Gesetz über den Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfondsgesetz 2017 – StGFG 2017), außerdem
- über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1017/5, der Abgeordneten Barbara Riener und Mag. Dr. Oliver Wieser betreffend Gesundheitsplan 2035

sowie

- über den Antrag, Einl.Zahl 1612/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Runder Tisch zwischen Steiermärkischer Gebietskrankenkasse und Landtag Steiermark

beraten und zur

- Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1873/1, den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1873/5 (in Hinkunft Nachtragstagesordnungspunkt N2), enthaltenen Ausschussantrag gefasst,
- zum Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1017/5, den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1017/8 (in Hinkunft N3), enthaltenen Ausschussantrag gefasst sowie
- zum Antrag, Einl.Zahl 1612/1, den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1612/4 (in Hinkunft N4), enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die genannten Tagesordnungspunkte an folgenden Stellen zu behandeln: *Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 1853/4) nach Tagesordnungspunkt 1 und die Tagesordnungspunkte N2 (Einl.Zahl 1873/5), N3 (Einl.Zahl 1017/8), N4 (Einl.Zahl 1612/4) in dieser Reihenfolge nach dem Tagesordnungspunkt 7.*

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Ergänzung der Tagesordnung an den genannten Stellen abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme der Ergänzung der Tagesordnung fest.

Einbringung von Dringlichen Anfragen:

Am Freitag, dem 29. September 2017 wurde um 10.21 Uhr, von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1924/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Erhaltung einer lebenswerten Grazer Innenstadt“ eingebracht.

Außerdem wurde am Mittwoch, dem 04. Oktober 2017 um 07.08 Uhr, von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1931/1 an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Steiermark heute“: Islamismus, Terrorgefahr und steigende Kriminalität versus rot-schwarzer Schönfärberei im Sicherheitsbereich“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, spätestens aber um 16.00 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT je eine Wechselrede statt.

Es sind Anfragen und Anfragebeantwortungen eingelangt, und zwar vier Anfragen mit den Einl.Zahlen 1903/1, 1923/1, 1949/1 sowie 1954/1 gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT.

Außerdem wurden acht Anfragebeantwortungen mit den Einl.Zahlen 1831/2, 1833/2, 1836/2, 1838/2, 1839/2, 1841/2, 1844/2 sowie 1845/2 gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über und ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Am 2. Oktober 2017 ist die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1927/1, betreffend den Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Landesbudget 2018 eingelangt.

**1. Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1927/1, betreffend den Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Landesbudget 2018. Gemäß § 45 Abs. 1 GeoLT hat das zuständige Mitglied der Landesregierung den Landesvoranschlag nach seiner Bekanntgabe und Zuweisung dem Landtag darzulegen.**

Ich erteile Herrn Landesrat Toni Lang das Wort zur Darlegung und die Redezeit beträgt zehn Minuten.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ (11.42 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ich freue mich, dass ich Ihnen heute den Entwurf des Landesbudgets 2018 vorlegen kann und dass ich heute meine erste Budgetrede als Finanzlandesrat hier im Hohen Haus halten darf.

Finanzpolitik ist bekanntlich nicht nur ein spannendes, sondern manchmal auch sehr schwieriges Aufgabenfeld und deshalb habe ich mir gedacht, dass ich heute vielleicht mit einem Zitat beginne. Ich bin bei dem früheren britischen Premierminister Anthony Eden fündig geworden, dieser hat gesagt: „Jeder erwartet vom Staat Sparsamkeit im Allgemeinen und Freigiebigkeit im Besondern.“ Ich glaube, diese Aussage bringt die Sache ziemlich genau auf den Punkt, was die Budgets der öffentlichen Hand betrifft. Es gibt im Endeffekt kaum Entwicklungen, sei es auf nationaler oder internationaler Ebene, die letztlich nicht

Auswirkungen auf den öffentlichen Haushalt haben. Ich meine damit gar nicht nur die ganz großen Krisen, wie wir sie ab dem Jahr 2008 wirtschaftlich und finanzpolitisch erleben mussten oder ganz zu schweigen davon, dass sich heute im asiatischen Raum Mächte gegenüberstehen, wo überhaupt noch nicht einschätzbar ist, wohin sich das alles entwickeln wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es dem Wirtschaftsstandort Österreich nicht gut geht, merken wir das sofort durch einen Anstieg der Arbeitslosigkeit und das verursacht dem öffentlichen Haushalt natürlich Mehrkosten. Wenn es den Menschen nicht gut geht und keine ordentlichen Gehälter gezahlt werden, dann können sie nichts ausgeben und wir merken das durch steuerliche Einnahmenseinbußen. Und wenn die internationalen Konzerne keine Steuern bei uns zahlen, sondern Briefkastenfirmen bei uns einrichten und das Geld im Kreis schicken bis eigentlich nichts mehr davon übrig ist, dann merken wir das erst recht bei den fehlenden Einnahmen. Ich möchte aber jetzt nicht so tun, als könnten wir als steirische Landesregierungen globale Entwicklungen umkehren. Aber was wir können, ist gute Standortbedingungen zu schaffen. Wir müssen für unsere Wirtschaft die bestmöglichen Rahmenbedingungen und für die Menschen im Land die bestmöglichen Lebensbedingungen schaffen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen wir die im Landeshaushalt zur Verfügung stehenden Mittel vernünftig einsetzen. Nur so bleiben wir im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig und nur so werden wir unseren erfolgreichen steirischen Weg langfristig absichern können. Ganz besonders abhängig sind wir dabei jedoch von Entwicklungen auf Bundesebene. Ich möchte Ihnen daher auch nicht verheimlichen, dass es mich als Finanzreferent mit großer Sorge erfüllt, wenn ich mir die Steuerreformkonzepte aller Parteien im Nationalratswahlkampf so anschau. Warum erwähne ich das jetzt extra? Ich möchte Ihnen das mit einem Beispiel veranschaulichen. Die Expertinnen und Experten unserer Finanzabteilung haben berechnet, dass eine Milliarde Steuerreduktion auf Bundesebene durchschnittlich 30 Millionen Euro Einnahmeverlust für das Land Steiermark bedeutet, dazu kommen noch die Einnahmeverluste unserer Gemeinden. Die Reichweite, die Bandbreite der Vorschläge geht von 5 Milliarden bis zu 19 Milliarden. Was das für unser Land bedeuten kann, das kann man sich, glaube ich, wie vorher angeführt, ganz einfach ausrechnen. Ich glaube, wir sind uns alle hier einig, dass wir den Faktor Arbeit in allen Facetten entlasten und die Menschen mehr Netto vom Brutto haben müssen, aber bitte auch mit einer gerechten Verteilung zwischen den Gebietskörperschaften. Denn eines haben alle Steuerreformen der letzten Jahrzehnte gezeigt: Die Rechnung haben bisher immer die Länder und die Gemeinden bezahlt. Ein gutes Beispiel dafür ist – inhaltlich

ohne Frage die richtige Entscheidung – die Abschaffung des Pflegeregresses. Die bisher vom Bund angekündigten Kompensationsmaßnahmen werden so bei weitem nicht ausreichen, um den Einnahmenentfall abzudecken. Damit wird uns Spielraum, den wir zur Standortstärkung brauchen, genommen. Ich kann Ihnen daher versichern, dass ich bei der Konferenz der Landesfinanzreferenten in zehn Tagen in Vorarlberg sehr nachdrücklich eine budgetneutrale Lösung für die Steiermark einfordern werde. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die EU macht es uns nicht immer wirklich leicht. Es war für mich persönlich eine ziemliche Umstellung, als ich in die Landesregierung gekommen bin. Das Handeln in der Privatwirtschaft geht von einer betriebswirtschaftlichen Betrachtung aus. In den öffentlichen Haushalten reden wir aber seit Jahren nur mehr von ESGV und Maastricht-Regime. Alleine die Bezeichnung ESGV ist kaum vollständig auszusprechen, sei es „Europäisches System volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen“. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Stabilität ist zweifellos wichtig, aber die Art, wie das umgesetzt wird, ist ein Problem. Ich glaube, wir sind alle der Meinung, dass es in Zeiten absoluter Niedrig- und sogar Minuszinsen sinnhaft wäre zu investieren, aber genau das wird uns als Öffentliche Hand durch das Maastricht-Regime fast unmöglich gemacht. Wir können nämlich Investitionen nicht wie Unternehmen über einen längeren Zeitraum, beispielhaft sei angeführt 20 oder 25 Jahre, abschreiben, sondern müssen diese zum Zeitpunkt der Umsetzung voll berücksichtigen. Ich darf Ihnen dazu ein Beispiel bringen: Nehmen wir ein Straßenbauprojekt her, Finanzierungskosten 60 Millionen Euro, Bauzeit von drei Jahren und eine Finanzierungszeit von 20 Jahren. Ein Unternehmen hätte bilanziell bei einer Abschreibungsfrist von 20 Jahren Aufwendungen von drei Millionen Euro im Jahr. Wir als öffentliche Hand müssen den gesamten Betrag zum Zeitpunkt der Errichtung, also nur über drei Jahre, ansetzen. Das bedeutet jährlich 20 Millionen Euro und das geht sich schlichtweg nicht aus.

Nicht unterschätzen dürfen wir aber auch die Belastungen für das Landesbudget, die sich aus dem Klimawandel verschuldeten Naturkatastrophen ergeben. Letztes Jahr hat es unsere Obst- und Weinbauern furchtbar getroffen, im heurigen Sommer waren es die Menschen in der Obersteiermark und die Infrastruktur des Landes und der Gemeinden. Ja, es ist unsere Pflicht hier unbürokratisch und rasch zu helfen, aber ich möchte nicht verschweigen, dass uns diese Entwicklungen vor schwer bewältigbare Herausforderungen im Landesbudget stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei all diesen Herausforderungen bin ich davon überzeugt, dass der Weg, den die Steiermärkische Landesregierung in den letzten Jahren gegangen ist, der absolut richtige ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die Wirtschaftsdaten,

die Forschungs- und Entwicklungsquote, die sinkende Arbeitslosigkeit sind der objektive Beweis, dass wir die richtigen budgetären Schwerpunkte gesetzt haben. Und wenn wir so tolle Nachrichten vernehmen können, dass die VOEST das modernste Stahlwerk Europas, wenn nicht das modernste der Welt, in Kapfenberg baut, dann zeigt das, dass die Steiermark ein attraktiver Standort mit Top-Facharbeiterinnen und -Facharbeitern ist. Solche Entwicklungen sind natürlich niemals eine alleinige Leistung des Landes, aber sie zeigen, dass die Rahmenbedingungen stimmen.

Lassen Sie mich aber nun etwas näher auf den Entwurf des Landesbudgets 2018 eingehen. Die Koalition „Zukunft Steiermark“ bekennt sich im Regierungsübereinkommen klar dazu, das Land an die Spitze aller österreichischen Bundesländer zu führen. Dafür sind über den Konjunkturzyklus stabile Finanzen notwendig, um durch zukunftsfitte Politik auch den nachfolgenden Generationen Handlungsspielräume zu erhalten. Das Maastricht-Defizit im Kernhaushalt wird von rund 3,6 Millionen Euro im Vorjahr auf nunmehr rund 2,19 Millionen Euro gesenkt werden. Wir halten damit am beschlossenen Konsolidierungskurs und der mittelfristigen Finanzplanung fest. Unser erklärtes Ziel bleibt es, den Stabilitätspakt 2020 durch eine schrittweise Absenkung des Maastricht-Defizites wieder einzuhalten. Einnahmen von 5,46 Milliarden Euro stehen Ausgaben von 5,8 Milliarden Euro gegenüber. Der Schuldenstand steigt auf 5,18 Milliarden Euro. Damit ist es gelungen, die Schuldenentwicklung wesentlich abzuflachen. Die doch sehr deutliche Verringerung des Defizits zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Lassen Sie mich das mit einem Satz sagen: Die eingeschlagene Richtung stimmt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich würde ich mir als Finanzreferent wünschen, dass bereits das Landesbudget 2018 kein Defizit mehr aufweist. In Anbetracht der Rahmenbedingungen aber, mit denen wir konfrontiert waren bzw. sind, bin ich dennoch der Überzeugung, dass wir ein solides Budget vorgelegt haben. Ein öffentlicher Haushalt ist eben nicht eins zu eins mit einem Unternehmen vergleichbar. Selbstverständlich ist es unsere Pflicht, sparsam, wirtschaftlich und zweckmäßig mit den Mitteln, die uns die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zur Verfügung stellen, umzugehen. Natürlich müssen wir einzelne Ausgabe auf ihre Sinnhaftigkeit hin sorgfältig überprüfen. Ich glaube auch, dass es etwa im Bereich der Förderung noch einiges an Potential gibt. Gleichzeitig müssen wir uns aber auch den Freiraum nehmen, notwendige Maßnahmen zu setzen. Denn eines ist für mich auch klar: Zu Tode gespart ist auch gestorben. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte dich, langsam zum Schluss zu kommen.“*) Meine Damen und Herren, es ist nicht das Budget des Landesrats Lang, das ich in

den Landtag einbringen darf, sondern unser gemeinsames Werk als Steiermärkische Landesregierung. Ich möchte mich daher abschließend bei meinen Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank für die konstruktive Zusammenarbeit sehr herzlich bedanken. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle meinen sozusagen „Schattenlandesrat“ Christopher Drexler. Lieber Christopher, ich danke dir für die stets fairen Verhandlungen und für deine Handschlagsqualität. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Mein großer Dank gilt auch den Kolleginnen und Kollegen in der Finanzabteilung des Landes, die in den letzten Wochenenden durchgearbeitet haben, um den Budgetentwurf fertigzustellen. Vielen Dank für euren Einsatz. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Als Landesregierung können wir Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, nur einen Entwurf über das Landesbudget vorlegen. Die Beschlussfassung ist Sache des Hohen Landtags, ich freue mich daher schon auf die ausführlichen inhaltlichen Diskussionen im Ausschuss und im Plenum im Dezember. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.55 Uhr)*

**Präsidentin Vollath:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (11.55 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Finanzlandesrat, liebe Landesrätinnen und liebe Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe nicht gewusst, dass Landesrat Drexler der Schattenlandesrat vom Finanzlandesrat ist, das hat mich überrascht, das war etwas Neues für mich. Danke für die Einbringung des Budgets. Ich kann nur diese Euphorie und diese positive Stimmung, die du da hier wiedergegeben hast, eigentlich in keiner Weise teilen. *(LTabg. Schwarz: „Welche Überraschung?“)* Du hast viele Dinge richtig gesagt, Herr Landesrat, das sehe ich auch so, die zu tun wären, wenn es um stabile Budgetpolitik geht: Aber man darf halt doch nicht vergessen, wo die Steiermark derzeit steht und da ist es schon wichtig – und das ist mir auch besonders wichtig, das wird jeder verstehen – die letzten Jahre noch einmal anzuschauen, wie sich das Ganze entwickelt hat, speziell seit Waltraud Klasnic, aber vor allem seit der Zeit als die Reformpartnerschaft hier in Amt und Würden war. Seinerzeit Reformpartnerschaft, jetzt ist der Begriff, glaube ich, anders – Zukunftspartnerschaft, genau, habe ich schon gelernt „Koalition Zukunft Steiermark“. Da muss man schon ein paar Dinge zurechtrücken und es ist mir auch wichtig, dies sehr sachlich zu tun. Es ist natürlich so, dass uns eigentlich immer

gesagt wurde, und das hast du jetzt völlig ausgelassen, das war ja der Plan, ich habe da viele Zitate, ich werde dann ein paar bringen. Die Steiermark – ihr sagt „enkel-fit zu machen“, ihr sagt „zukunftsfit“ zu machen, um letztendlich in ein strukturelles Nulldefizit zu gehen. Das war die Ankündigung der Reformpartnerschaft, das war im Jahr 2012. Der Landeshauptmann und sein Vize, Landeshauptmann Schützenhöfer, jetziger Landeshauptmann, den habt ihr der ÖVP freiwillig gegeben, haben betont, dass die Steiermark bei der Budget- und Schuldenkonsolidierung auf dem richtigen Weg sei und bereits 2015, so Schützenhöfer, keine Neuverschuldung mehr eingehen werde. „Es gibt einen Sieger“, so der jetzige Landeshauptmann damals, „das sind die Steirerinnen und Steirer“, vor allem künftige Generationen. Von diesem Nulldefizit war natürlich nichts zu sehen. Ganz im Gegenteil, es hat sich alles noch viel stärker dynamisiert, wir haben letztendlich auch an Schulden im Land zugenommen. Wir haben seit 2015, diese Zahl soll man, glaube ich, nicht vergessen oder nicht unter den Tisch fallen lassen, ... seit 2015 hat die Steiermark noch einmal zirka eine Milliarde mehr an Schulden gemacht. Unser Schuldenstand ist jetzt ungefähr so hoch wie das Budgetvolumen eines Jahres, Herr Landesrat. Also da von einem Erfolgsweg zu sprechen und dass der Kurs stimmt und der Budgetpfad stimmt, das ist nicht der Fall. Mir geht es gar nicht so darum, dass wir unbedingt ein Nulldefizit brauchen, weil da muss man vorsichtig sein, das würde ich aus meiner Sicht nicht sagen, sondern das Wichtigste ist einen Fahrplan zu haben, einen Pfad zu haben, der planbar ist. Aber er war nicht planbar. Denn das, was ihr uns hier vor einigen Jahren gesagt habt, ist in keiner Weise eingetreten. Das muss man ganz offen hier noch einmal festhalten. Der Schuldenstand 2018 beträgt jetzt 5,2 Milliarden Euro und im Grunde genommen sagt ihr jetzt, das stört mich auch – wir werden dann ohnehin im Rahmen der Budgetdebatte im Dezember noch darüber reden –, der Pfad stimmt und bis 2020/2021 werden wir das Maastricht-Defizit, die Vorgaben, einhalten können. Du hast jetzt gesagt, Maastricht ist zwar schlimm, wir müssen uns immer danach richten, darum können wir nicht investieren. Aber die Steiermark schafft es ohnehin erst bis zum Jahr 2021, wenn ich eure Daten hier lese, um diese Kriterien zu erfüllen. Das ist aus meiner Sicht schon eine Budgetpolitik in der Steiermark, die auch – und das hast du ja selbst angesprochen im Bundesländervergleich – österreichweit eigentlich, und das sage ich ganz bewusst, lieber Kollege Lang, katastrophal ist. Du weißt ganz genau, dass, wenn ich die Steiermark mit anderen Bundesländern vergleiche, wir eben nicht an die Spitze unterwegs sind, sondern wir natürlich ein bisserl besser als Kärnten liegen, dort, wo Niederösterreich ungefähr ist. Wien ist auch schlecht unterwegs. Aber hier zu sagen, wir würden den Kurs eingeschlagen haben und

an die Spitze der Bundesländer gehen, das ist letztendlich nicht der Fall. Dann muss man natürlich auch ehrlich dazusagen, das ist mir immer wichtig: „Ja, was würdet dann ihr tun?“ Was würden die Grünen tun, wenn sie regieren würden? Es gibt, glaube ich, drei Dinge, die, wenn es um Budgetpolitik geht, in der Steiermark besonders wichtig sind und wo die Landesregierung leider auch versagt hat und die muss man ansprechen. Der eine Teil ist ganz sicher der eher kleinere Bereich, mit dem werden wir das Budget nicht sanieren können, aber die einnahmenseitige Budgetsanierung, die Einnahmenseite anschauen. Denn mir ist es letztendlich zu wenig, wenn wir die Debatte so vereinfacht, dass man sagt: Entweder nur einnahmenseitig kann ich budgetmäßig eingreifen oder nur ausgabenseitig. Es ist immer die Frage, und du wirst mir wahrscheinlich Recht geben, in welchem Bereich tue ich was? So, wie du gesagt hast, die Gesellschaft letztendlich in eine richtige Richtung zu entwickeln, das Land in die richtige Richtung zu bringen und da braucht es eben Stellschrauben. Bei der Einnahmenseite, da möchte ich schon speziell auf die SPÖ und die Sozialdemokratie in der Steiermark eingehen, ist eben nichts gekommen. Wir hätten Möglichkeiten gehabt hier auch etwas zu tun, um Geld einzunehmen, um entweder zweckgebunden etwas auszugeben oder vielleicht auch den Budgetmitteln zuzuführen. Ich nenne nur ein paar Dinge. Nahverkehrsabgabe – ich verstehe das bis heute nicht, geschätzter Kollege Lang, warum die SPÖ hier so stur ist. LKW-Maut – kann die Steiermark nicht alleine machen, aber du hättest mit anderen Landesräten natürlich hier etwas bewegen können. Wir wissen, in welchem schlechtem Zustand unsere Straßen sind, wie der öffentliche Verkehr das Geld benötigen würde. Es hat keine Maßnahmen gegeben, weder bei der Nahverkehrsabgabe, wenn wir jetzt z. B. an den Tramausbau in Graz denken, wo wir es dringend brauchen würden, aber auch nicht bei der LKW-Maut. Das Nächste, die Naturnutzungsabgabe – wir brauchen Geld, sei es zur Finanzierung des Naturschutzes oder in anderen Bereichen. Alle österreichischen Bundesländer, bis auf zwei und die Steiermark ist eines davon, haben Naturnutzungsabgaben, haben Einnahmen in diesem Bereich, um etwas gegenfinanzieren zu können. Das haben wir leider in den letzten Jahren nicht bewerkstelligt, diese Einnahmen zu erschließen.

Der zweite Punkt, der für die Budgetsanierung sehr wichtig ist oder in die Budgetpolitik geht, ist natürlich die Frage, wie schaut es mit dem Finanzausgleich aus? Ja, da habt ihr verhandelt. Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, der das Finanzressort ja eher überraschend für uns vor kurzem abgegeben hat, hat gesagt, ihr habt den Finanzausgleich hervorragend verhandelt, das ist ja jetzt alles viel besser als früher. Aber du weißt doch ganz genau, lieber Michael Schickhofer, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, das, was man wollen

hat, nämlich wirklich Gerechtigkeit zwischen den Bundesländern zu schaffen, das wurde mit dem Finanzausgleich nicht erreicht, auch nicht, dass die steirische SPÖ es vielleicht geschafft hätte – Kollege Lang hat zu Recht den Bund auch angesprochen – hier in irgendeiner Weise die Steuerpolitik auf Bundesebene in die richtige Richtung zu lenken. Also ich habe nichts vernommen, wo wir jetzt wirklich Einnahmensituationen oder Stellschrauben verändern würden, wo am Ende auch für die Steiermark unter dem Strich mehr herausbekommt. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Fünfzig Millionen mehr für die Steiermark.“*) Ja, aber 50 Millionen, lieber Michael Schickhofer, die Ungleichheit zwischen den westlichen Bundesländern und der Steiermark ist eklatant, das weißt du, die ist am Papier nachzulesen und das hat der Finanzausgleich nicht gebracht. Die Aufgabenorientierung im Finanzausgleich habt ihr nicht sichergestellt, das muss man ganz klar sagen. Da ist nichts gegangen. Natürlich geht es darum, um den großen Steuerkuchen, was sich auf Bundesebene letztendlich verändert.

Das Dritte, warum wir so dastehen, wie wir dastehen, nämlich mit einer hohen Verschuldung im Vergleich zu anderen Bundesländern, sind natürlich die hausgemachten Fehler in der Steiermark. Wir haben extreme Fehler in verschiedenen Bereichen gemacht. Es war dieser Mellach-Flop zum Beispiel, dreistelliger Millionenbetrag, einfach weg gewesen. Es war die Schi-WM zum Beispiel, wo wir dreimal mehr Geld ausgegeben haben, als wir uns ursprünglich eigentlich gedacht haben und die wir veranschlagt haben. (*LTabg. Schwarz: „Das musst du deinen Parteifreunden im Westen sagen.“*) Ja, das sind keine Kleinigkeiten, Kollege Schwarz, du weißt, es sind größere Summen. Dann wissen wir natürlich, dass in der Steiermark auch – und das nicht erst in letzter Zeit, sondern Jahre lang – in den Gemeinden viel Geld verloren gegangen ist, weil eben schlecht gewirtschaftet wurde, wenn ich mir die Gemeindepleiten anschau. Das sind alles Dinge, warum sich die Steiermark wahrscheinlich im Vergleich zu anderen Bezirken hier völlig in die falsche Richtung entwickelt hat. Irgendwann muss man halt einmal sagen, wie machen wir es? Das ist die Frage. Das kann einnahmenseitig sein, das kann der Finanzausgleich sein, das kann auch sein, dass wir das Fördersystem in der Steiermark überdenken. Weil ich bin auch überzeugt, nicht alle Förderungen kommen dort an, wo sie ankommen sollen. Die Förderlandschaft in der Steiermark ist nicht treffsicher, da ist überhaupt nichts durchgearbeitet worden aus meiner Sicht, da wäre noch sehr viel zu tun. Aus der Sicht, glaube ich, ist es für jeden, der wirklich hinschaut, auch zu sehen, dass diese Versprechen, die uns die Reformpartnerschaft gemacht hat – SPÖ und ÖVP –, in keiner Weise leider eingetreten sind.

Ich möchte noch auf einen zweiten Teil eingehen, das sind die Personalkosten. Auch bei den Personalkosten, wenn man sich die Zitate der Regierer der letzten Jahre anschaut, ist gesagt worden: Ja, das Land wird einsparen, die Verwaltung wird modernisiert werden, es wird alles besser werden. Personalkosten im Land Steiermark, ohne die Lehrer – wohlgemerkt, waren im Jahre 2016 350 Millionen, 374 Millionen waren es im Jahr 2017 und 382 Millionen sind es im Jahr 2018.

Also keine Aufgabenreform, die Kosten entgleiten, und darum ist es aus meiner Sicht etwas vermessen – meine zehn Minuten sind jetzt vorbei, darum komme ich zum Ende – und das möchte ich zum Schluss noch einmal herausstreichen: Wenn hier behauptet wird, wir wären am richtigen Pfad, die Budgetpfade würden stimmen, der Budgetfahrplan stimmt, lieber Kollege Lang, es ist fast jährlich alles anders geworden.

Ich nehme noch einen Bereich her zum Schluss, in einem Satz: Es ist die Katastrophenhilfe. Selbstverständlich ist es richtig, dass das Kosten sind, die wir ursprünglich nicht abschätzen haben können, aber die letzten drei/vier Jahre haben wir diesen Budgetposten doch immer gehabt. Irgendwann muss eine verantwortungsvolle Regierung dazu übergeben, das ist mir wichtig, das Budget so zu gestalten, dass es nicht Budgetunwahrheit gibt, sondern dass es Wahrheit gibt. Es muss nicht das Nulldefizit sein, aber es muss nachvollziehbar sein, was hier eigentlich passiert. Ich kann den Beteuerungen der Regierung keinen Glauben schenken, dass wir 2021 das Maastricht-Kriterium (*Präsidentin Khom: „Herr Klubobmann, ich bitte dich um dein Schlusswort.“*) – ich bin schon am Ende, Frau Präsidentin – erfüllen. Genau ein Jahr nach der Landtagswahl, wird uns jetzt gesagt, wird alles besser und ist alles gut. Das haben wir leider schon Jahre lang gehört. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 12.06 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann von der FPÖ. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (12.07 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Meine geschätzten Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Nachdem wir ja hier einmal grundsätzlich, sage ich, einmal das vorgestellte Gerippe diskutieren oder besprechen und uns erst, wie der Landesrat richtig sagt, in der Budgetdebatte auf Zahlen, Fakten und vor allem auf Untergruppen in Unterhaltung bringen werden und in

den Ausschüssen oder in dem Finanzausschuss das wirkliche Budget besprechen werden, möchte ich mich hier in aller gebotenen Kürze zu ein paar Zahlen zu Wort melden. Es ist nun einmal so, das Budget und die Finanzen sind halt einmal zahlenlastig und da gibt es ein paar Fakten, die sind da. Über das andere, über deine Vorstellung möchte ich ein paar Dinge noch dazu sagen, auch zur Wortmeldung von Herrn Klubobmann Schönleitner.

Mir ist schon klar, dass diese Finanzlast oder diese Schuldenlast, die wir im Land Steiermark haben, nicht leicht zu stemmen ist und deine Aufgabe, lieber Landesrat Lang, ist sicher keine einfache, das ist mir bewusst und auch die anderen Regierungsmitglieder haben selbstredend aufgrund dieses 2018 5,1 Milliarden-Schuldenbudgets eine schwere Last. Die Neuverschuldung, und das ist ein Fakt, mit 219 Millionen Euro ist eben eine relativ hohe, die wir in der Voraussicht oder ihr in der Voraussicht oder Sie in der Voraussicht uns nicht dargeboten haben. Ich sage einmal ganz klar, diese Zahlen sprechen einmal dafür, dass von enkel-fit nicht die Rede sein, wir sind hier meilenweit entfernt. Das lässt sich ganz klar in diesem Defizitabbau, der nicht stattfindet, nachvollziehen. *(Beifall bei der FPÖ)* Im Strategiebericht 2016 bis 2019 vom 19.11.2015 haben wir von einem Maastricht-Defizit für 2017 von 170 Millionen Euro gesprochen, die Tatsache ist aber, dass wir jetzt von 305 Millionen Euro sprechen. Geschätzte Damen und Herren, das sind schon Entwicklungen, die mit vielen anderen Rahmenbedingungen einhergehen und die natürlich für unsere Budgetkonsolidierung ganz negativ sich zu Buche schlagen werden. In Wahrheit ist auch für 2018 ein Minusrekord zu erwarten, die Ausgangslage oder die Anforderungen, wenn man so sagen darf, waren bei 61 Millionen Euro, voraussichtlich wird uns das bei 220 Millionen Euro treffen, das ist fast, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag, das Dreifache des an der Aussichtslage festgemachten Defizites. Also, geschätzte Damen und Herren, der Spielraum ist ein relativ kleiner, das ist mir bekannt und ich weiß es auch. Ich weiß auch, dass der Gestaltungsspielraum in diesem Budget ein ganz geringer ist. Auf der einen Seite sind diese Dinge, die wir sowieso haben müssen – das sind die „Must-haves“, und der Gestaltungsspielraum wird natürlich immer kleiner, wenngleich auch, und das hast du schon angesprochen, die Wirtschaft anzieht und ihr Gutes dazu leistet, dazu werde ich dann später noch etwas sagen. Was mir ein bisschen abgeht, und ich hoffe, dass das in der Debatte dann zum eigentlichen Budget besser herausgearbeitet wird oder für uns besser dargestellt wird, klarerweise, der klare Konsolidierungsweg ist für mich momentan nicht nachvollziehbar. Von einer zukunftsfiten Partnerschaft wie auch immer, im Rahmen des Budgets, bitte, wohlgemerkt, ist ja der Tagesordnungspunkt, sehe ich keine Entwicklung. Die Förderungen,

die angesprochen worden sind, das ist eine Forderung von uns seit 2010. Hier wurde überhaupt nie eine Evaluierung vorgenommen, keine wesentliche. Das ist eine Milliarde Euro, geschätzte Damen und Herren, das sind 20 % des Budgets, das ist ein Posten, über den muss man stringent nachdenken. Sie haben es sich in die Präambel geschrieben, ausgabenseitig das Budget konsolidieren zu wollen, sie tun es nicht, leider Gottes. (*Beifall bei der FPÖ*) Und natürlich ist es klar, dass man in einer Zeit, und das ist ja auch die Geschichte, die ist ja nachvollziehbar, und Budget – noch einmal – das sind Zahlen, wenn man von 2005 bis 2010 den Schuldenberg aufbaut, nämlich von 0,9 Milliarden auf 4,8 Milliarden, dann darf man sich nicht wundern, dass auch im Jahre 2018 beim neuen Budget diese Schulden und dieser Schuldenberg nicht abgebaut, sondern mit den zuzüglichen Dingen, die wir noch brauchen – ist gerade angesprochen worden Klimawandeln, Katastrophengeschichten, auch das Sozialbudget oder die sozialen Einrichtungen etc. –, werden wir uns in Zukunft „no-na“ mehr belasten. Mit diesem ganzen Rucksack voll Steine, den wir aus dem 2005 bis 2010-er Jahr, ich darf noch einmal erinnern, mitgenommen haben und jetzt noch zusätzlich aufladen, werden hundertprozentig 2018, 2019, 2020 das Budget niemals konsolidieren. Das kann ich Ihnen ins Stammbuch schreiben. (*Beifall bei der FPÖ*)

Dass du, lieber Herr Landesrat, Freude hast, das heute zu präsentieren, das ehrt dich. Ich glaube es dir nur nicht. Das Umgehen mit den Steuern, da gebe ich dir Recht, das ist eben das Umgehen mit den Einnahmen, die wir haben. Mehr wird uns auch die ansteigende Wirtschaft nicht bieten können, wenn die Rahmenbedingungen nicht verbessert werden. Da kann noch so gut der Wirtschaftsmotor anspringen, Gott sei Dank, ist das so – man darf hier nicht alles schlechtreden, Gott sei Dank springt die Wirtschaft an, Gott sei Dank haben wir weniger Arbeitslose, Gott sei Dank sind wir ein gutes Forschungs- und Entwicklungsland. Gott sei Dank hat, du hast es erwähnt, der große Konzern VOEST sich für die steirische Standortpolitik entschieden. Ja, das sind gute Beispiele und wir sind froh darüber. Aber das gehört jetzt alles genutzt. Dieser auffahrende Zug, dieser Schnellzug, gehört jetzt mit ordentlichen Schienen besetzt, sonst wird er aus den Weichen springen. Der budgetäre erfolgreiche Weg, den du angesprochen hast, den sehe ich nicht. Tut mir leid. Hoffentlich sehe ich ihn dann im Dezember. Die Zahlen, die ich hier spreche oder die du hier im Groben vorgegeben hast, die sind halt leider nicht sehr Erfolg versprechend und ich sage zu den Ansichten von Lambert Schönleitner, das ist ja auch unsere schon immer gewesen, immer wieder neue Einnahmen zu lukrieren, immer wieder neue Belastungen, neue Steuern zu machen, halten wir für den falschen Weg. Auch wenn es legitim ist nachzudenken, wo kann

ich meine Einnahmen verbessern? Ja, mag sein. Ich glaube, dass das der falsche Weg ist, ich glaube eher, dass es die Einnahmen gibt. Die Einnahmen werden natürlich kommen, wo kommen sie sonst her, aus der Wirtschaft. Die Damen und Herren, die in der Wirtschaft arbeiten, um Steuern zu bezahlen, tragen diese Last und sie tragen diese Last schon lange, nur der Rucksack wird immer stärker. Bitte? (*LTAbg. Zenz: „Die Arbeitnehmer nicht vergessen.“*) Die Damen und Herren? Die Arbeitenden habe ich gesagt, sind Arbeitnehmer auch, oder? Oder meinst du, dass die Arbeitnehmer nicht arbeiten? Nein, das glaube ich nicht, nein. (*LTAbg. Schwarz: „Die -innen hast auch vergessen.“*) Ich weiß schon, die –Innen habe ich vergessen, die nehme ich jetzt mit. Danke. Auf alle Fälle, die stemmen ja die Last schon seit langem und bemühen sich auch, das zu tun. Aber ich glaube, dass das zu wenig sein wird, denn hier muss man auch in den Rahmenbedingungen etwas nachschärfen. Die Wirtschaft ist gut, aber die Rahmenbedingungen, die wir jetzt vorgeben und nicht neue Einnahmen zu finden, wird entscheiden, ob wir einen positiven oder einen negativen Weg in zehn/20 Jahren bekommen. Weil bis 2020, da sind wir uns, glaube ich, einig, werden wir diese Schulden nicht loswerden. Den Schuldenberg, den wir nun haben, ich habe es mit dem Rucksack verglichen, den haben wir, den werden wir ohnehin nicht mehr los. Den werden wir einmal in den nächsten 30 Jahren nicht loswerden, das ist ja ein Zahlenbeispiel. Aber, was es sein wird müssen, dass wir zumindest Teile dieses schweren Rucksackes so verteilen können oder herausnehmen können, dass er zumindest tragbar wird und nicht bei der ersten Steigung den Tragenden, nämlich den Steuerzahler und die Steuerzahlerin – damit die Sozialdemokratie auch zufrieden ist – stemmen kann. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: Unverständlicher Zwischenruf.*) Also, danke, auf deine Weiterentwicklung, lieber Landeshauptmannstellvertreter, in Sachen Budget möchte ich jetzt gar nicht eingehen. Aber wichtig ist, und das, bitte schreiben Sie sich ins Stammbuch, wir können uns dann wieder unterhalten im Dezember: Nicht das von Ihnen Erzählte reicht, geschätzte Damen und Herren, sondern das Erreichte muss zählen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 12.15 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (12.16 Uhr):** Sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Anton Lang hat, Herr Landesrat, zu Beginn gesagt, für ihn ist es heute sozusagen das erste Mal in dieser Funktion, dass er hier ein Budget besprechen darf bzw. ein Budget darlegen darf. Bei mir war es 2012 das erste Mal. Ich bin damals draußen gestanden, mit relativ wenig Erfahrung zumindest was die Politik anbelangt, und wir hatten den Plan in absehbarer Zeit ein Nulldefizit zu erreichen. Wenn ich heute hier stehe, tue ich das, auch wie in der Vergangenheit, nicht mit einem Jubelschrei. Wir haben dieses Nulldefizit derzeit nicht erreicht, das ist wenig erfreulich. Auch mir wäre ein Kurshalten, so, wie es Abgeordneter Deutschmann gesagt hat, natürlich lieber gewesen. Mich hat noch damals Herr Murgg, den ich sehr schätze, muss ich gleich wieder erwähnen, in meiner Budgetrede korrigiert. Ein Staat oder ein Land ist kein Unternehmen. Ich muss Ihnen da heute bedingt Recht geben, ein Staat kann nicht immer wie ein Unternehmen geführt werden. Wir haben zahlreiche Bereiche, vor allem in der jüngsten Vergangenheit ob das die Katastrophenschäden waren, die so nicht geplant waren, ob das 2015/16 erschwerender Weise die Flüchtlingskrise gewesen ist, die so nicht im Budget eingepreist war, aber auch ob das Ausgaben sind, wie sie unlängst der Herr Landesrat für Gesundheit hier verkündet hat einerseits und umgesetzt hat – das Thema der Anhebung des Personals im Pflegebereich –, das der Steiermark viel Geld kostet, ist aber ein ganz notwendiger Teil, oder auch die Erhöhung bei den Pflegegehältern bereits im letzten Jahr. Das sind Dinge, die man nicht wie in einem Unternehmen als Manager planen kann, wo man Kosten einfach einspart. Das sind Dinge, wo es zu Erhöhungen gekommen ist und die in dieser Form auch nicht eingepreist waren.

Dann möchte ich aber auch kurz auf den Lambert noch eingehen. Du hast gesagt, die Steiermark haben wir nicht an die Spitze geführt, die Steiermark ist nicht an der Spitze. Ich glaube, dass wir auf der Haben-Seite, also wenn wir jetzt nicht den Zahlenbereich – der ist jetzt, glaube ich, auch hinlänglich beleuchtet worden – noch einmal darstellen, zu dem kommen wir ja im Dezember auch noch, wenn man sagt: Was haben wir positiv verbucht auf dieser Haben-Seite und wo ist es der Politik bzw. auch sehr speziell der Wirtschaftspolitik gelungen Rahmenbedingungen so zu setzen, dass wir bei vielen Parametern heute an der Spitze sind? Ich werde jetzt einige nennen, sicher auch als Wiederholung. Wir haben eine F&E-Quote seit August von 5,16 %, das ist einmalig in Österreich und fast auch einmalig in Europa. Wir haben einen massiven Rückgang bei der Arbeitslosigkeit, wir haben uns in dieser Koalition der Zukunft als sozusagen oberstes Ziel gesetzt „Arbeit für die Steiermark hat Vorrang“. Es geht darum, dass wir die Wirtschaft und die Rahmenbedingungen so beeinflussen können, mehr können wir nicht, weil die Arbeitsplätze selbst wiederum aus den

Unternehmen kommen, dass es hier zu Zusatzinvestitionen kommt, keine Ersatzinvestitionen, die wir leider bis dato aufgrund der schlechten auch internationalen Lage hatten, sondern zu Erweiterungsinvestitionen. Genau diese Erweiterungsinvestitionen, die um 10 % von 2016 auf 2017 gestiegen sind, haben dazu geführt, und ich glaube, das muss man hier noch einmal erwähnen, dass die Arbeitslosigkeit massiv gesunken ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Hier, im Speziellen auch bei den unter 25-Jährigen, haben wir ein Minus von knapp 18 %. Und, Lambert, du hast gemeint, wir sind angetreten, um dieses Land enkel-fit zu machen, auch das ist eine Maßnahme das Land enkel-fit zu machen, nämlich genau dort, wo junge Menschen arbeitslos sind bzw. nicht am Leben teilhaben können diese Quote auch zu senken, und das ist, glaube ich, politisch schon ganz gut gelungen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wie gesagt, das sind Rahmenbedingungen. Herr Deutschmann hat es auch erwähnt, wenig treffsichere Förderungspolitik – ich kann hier speziell, weil da kenne ich mich besser aus, nur zur Wirtschaftsförderung sprechen. Wir haben bereits seit langem, und ich glaube, das ist jetzt Minimum sieben Jahr – ich hoffe, es gibt jetzt keinen Faktencheck ob jetzt sieben oder fünf Jahre, wir haben einen Förderbericht in der Wirtschaftsförderung, wo ganz genau festgelegt ist, welche Förderung mit welchem Betrag an welches Unternehmen. Ich glaube, dass es hier sehr transparent gelungen ist in den richtigen Bereichen zu investieren – jetzt nickst du. *(LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Die Wirtschaftsförderung ist riesig.“)* Gut, aber ich glaube, die Wirtschaftsförderung ist ja ein wesentlicher Teil, ein Budget eines Landes sozusagen einnahmenseitig zu füllen und wir reden ja auch vom einnahmenseitigen Füllen. Ich glaube, dass hier sehr treffsicher zuerst unter Landesrat Buchmann und jetzt unter Frau Eibinger-Miedl investiert worden ist, nämlich die Steiermark genau in jenen Bereichen stark zu machen – in der Forschung und Entwicklung, in der Kooperation mit den Universitäten, mit den Kompetenzzentren und und und. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und dazu möchte ich schon ein wirklich wichtiges Beispiel der jüngsten Vergangenheit nennen, wo wir nämlich auch, weil immer die anderen Bundesländer so viel besser sind, noch zitiert wurden, wo es der Steiermark geglückt ist und das wird ja auch Auswirkungen für die nächsten Jahre haben, dieses Silicon-Austria - dieses Forschungszentrum für Mikro-Elektronik. Das war heiß umkämpft in Österreich. Viele Länder oder viele Bundesländer haben sich darum gematcht dieses Zentrum zu bekommen. Fazit ist jetzt, dass wir dieses Zentrum in der Steiermark haben, der Hauptsitz ist in Graz bei der TU in den Inffeldgründen, wir haben zwei Außenstellen – in Villach bei der Infineon, immerhin eines der größten Unternehmen im Mikro-Elektronikbereich mit mehr als 5.000 Mitarbeitern, und die zweite Außenstelle ist,

glaube ich, in Oberösterreich, in Linz. Also das war ein harter Kampf und dass es gelungen ist, das hier jetzt zu installieren, ich glaube, auch das sozusagen ist für die Zukunft auch ein Bereich, wo wieder neue Arbeitsplätze geschaffen werden, um die 250, und wo auch Geld fließt gemeinsam mit dem Bund. Also der Bund gibt 70 Millionen und die Steiermark finanziert 70 Millionen. Und der Wunsch bzw. es gibt bereits ein Agreement mit der steirischen Industrie, dass diese 140 Millionen in den nächsten fünf Jahren verdoppelt werden sollen. Ich meine, genau das sind Dinge, die ein Budget mit beeinflussen, nämlich genau jenes Budget, wo du auch gesagt hast, bis 2020 oder 2021 sollten wir zumindest wirklich dieses Nulldefizit bzw. diese Abflachung dann geschafft haben. Also so weit zu diesen Förderungen und zu dieser Transparenz in der Wirtschaftsförderung.

Was kann man noch nennen, wo die Steiermark in den letzten Jahren vorangeschritten ist? Dieses Investieren war kein De-Investieren, wurscht ob das jetzt der MED Campus ist, da haben wir jetzt die zweite Ausbaustufe erreicht. Wir haben zahlreiche Projekte, einer hat die VOEST angesprochen in Kapfenberg, aber auch z.B. dieses neue Drahtwalzwerk. Ich war vor eineinhalb Jahren mit dem Herrn Landeshauptmann dort oben, da war das mit der VOEST in Kapfenberg auch keine „gemähte Wiese“. Es ist ganz schwierig in Zeiten, wo eben diese CO<sub>2</sub>-Zertifikate der VOEST zu schaffen machen, wo natürlich viele Investitionen in Amerika deutlich günstiger wären, zu erreichen, dass solche Unternehmen – nämlich die großen, die dann wiederum die kleinen halten oder mit an Bord nehmen – hier in der Steiermark bleiben. Wir können nur hoffen, dass wir dieses wirtschaftsfreundliche Klima in den nächsten Jahren fortführen können, gerade nämlich für die Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Jetzt habe ich noch zwei Minuten, die möchte ich noch nützen. Wir haben auch weitere Projekte, weil jetzt immer über die VOEST gesprochen wurde. Wir haben z.B. im Zellstoff Pöls, die bauen zum wiederholten Mal eine neue Papiermaschine. Ich glaube, es ist nicht einmal – der Hermann nickt – drei Jahre her, dass dort eine neue eröffnet worden ist. Wir haben Pankl, die laufend erweitern – ich habe mir das unlängst erst angeschaut, wo wirklich, ich meine wöchentlich ist jetzt übertrieben, aber halbjährlich neue Mitarbeiter in einem hohen Ausmaß dazukommen. Wir haben aber auch kleine Unternehmen. Weil die Kritik ..., irgendwer hat heute schon wieder von den Konzernen gesprochen, leider war Herr Murgg nicht vor mir dran. Die Steiermark ist kein Land der Konzerne, nämlich dieser anonymen Konzerne, die in Irland oder Luxemburg oder wo auch immer versteuern. Wir haben sehr viele Familienunternehmen und da möchte ich noch aus Bad Mitterndorf die AKE, diese Ausseer

Kälte und Edelstahltechnik, nennen. Auch dort ist in den letzten Monaten ganz viel Neues passiert und auch die sind auf dem Weltmarkt sozusagen tätig.

Mein Fazit zu diesem Budget: Wir können besser werden, leider ist das Nulldefizit bis dato nicht geglückt. Es sind viele Ereignisse passiert, die wir so nicht vorausplanen können, weil eben ein Staat kein Unternehmen ist. Die Zukunft bedeutet den Standort attraktiv zu halten, lebenswert zu halten und für mich auch dieses klare Bekenntnis zur Wirtschaft und zur Arbeit und auch ganz wesentlich zur Wissenschaft und Forschung, um die Steiermark dort zu halten, wo sie nämlich ist. Nämlich, sie ist an der Spitze. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.26 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Wenn die Frau Abgeordnete sagt, wir haben große und kleine Unternehmen, dann freut mich das sehr im Zuschauerraum jemanden zu begrüßen, der Unternehmer ist und lange hier Mitglied in unserem Haus war. Es ist schön zu sehen, dass jene, die hier aktiv mitgearbeitet haben, noch immer an der Politik sehr interessiert sind. Herzlich willkommen, Herr Abgeordneter a.D. Manfred Kainz. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Werner Murgg von der KPÖ. Bitteschön, Herr Kollege.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (12.27 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Manfred Kainz, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich werde jetzt keine Budgetrede halten, das kommt dann im Dezember. Ich möchte auf drei Punkte eingehen. Erstens, das ist eine Kritik, es ist zwar heute gegenüber dem letzten Mal ein kleiner Fortschritt passiert, da ist wieder gerade so eine Mappe ausgeteilt worden, wo die Budgetrede vom Herrn Landesrat abgedruckt ist und kurz die Vorhaben, die jedes Regierungsmitglied sich für das nächste Jahr, oder eigentlich muss man sagen, für die nächsten Jahre, denn das hört ja nicht am 31. Dezember auf und geht am 1. Jänner weiter, für die nächsten Jahre vorgenommen hat. Aber ich vermisse eigentlich das, ich habe es heute schon einmal gesagt, ich bin im Jahre 2005 in den Landtag gekommen, damals war der Kollege Buchmann Finanzlandesrat, was damals vielleicht eine Neuerung war, ich weiß es nicht, aber damals hat es das gegeben. Da ist so eine komprimierte Fassung des Landesbudgets den Abgeordneten zwei Monate vor der eigentlichen Budgetsitzung, also das

wäre jetzt heute der Fall, hätte heute der Fall sein müssen, ausgeteilt worden, wo man, wenn man das durchgeblättert hat, einmal gewusst hat, wo stehen wir, wo sind wir voriges Jahr gestanden, wo werden wir, wenn es vielleicht auch nicht stimmt, wie der Kollege Deutschmann gesagt hat, aber es war zumindest ein Ausblick, wo würden wir das nächste und übernächste Jahr stehen. Das hat die damalige Landesrätin Vollath fortgeführt und unter Schickhofer hat das aufgehört. Das bedauere ich, sowas bräuchte man sehr dringend, da ich behaupte und ich weiß, da stoße ich nicht auf große Gegenliebe, aber ich sage es trotzdem, in Zeiten der Doppik werden die Sachen viel unübersichtlicher, als sie in der Kameralistik waren- erste Bemerkung. Zweite Bemerkung, ich werde jetzt zu diesem Budget, das wir heuer im Dezember beschließen werden, konkret noch wenig sagen. Das mache ich dann im Dezember, aber der zweite Punkt betrifft auch eine formale Sache, das ist die Transparenz. Es ist nicht, weil wir jetzt da einen Justament-Sprung reiten und sagen, es ist alles so fürchterlich mit der Doppik geworden und mit der Kameralistik war alles besser, aber ich glaube, wenn man die Kompendien, die wir jetzt ausgeteilt bekommen, vergleicht mit dem, was also der Bund sich leistet und was dort möglich ist, ist das verdammt intransparent, sage ich einmal. Mir ist schon klar, da hört man dann immer, ihr könnt eh bei den Regierungsbüros nachfragen. Aber heute haben wir ja gehört, wir können es auch in der Kronen Zeitung lesen, wie teuer das dann alles kommt, wenn der Herr Landesrat Drexler dann ausrechnen muss, wie viele Stunden er da für eine Anfrage vom Abgeordneten Murgg wieder beantworten muss, damit ich weiß, also wieviel geben wir eigentlich genau für diesen Punkt aus und was bekommen wir da herein. Das vermisse ich, deswegen haben wir auch einen Antrag eingebracht. Ich habe ihn jetzt da hier. Er liegt im Unterausschuss, glaube ich, Finanzen. Der ist übertitelt „Novelle des Steiermärkischen Landeshaushaltsgesetzes“, und da geht es darum, dass man eigentlich in den unteren Stufen dann sehr wohl auch, muss nicht in Papier sein, aber zumindest elektronisch, sieht, was tatsächlich in Zahlen gegossen Sache ist. Ich habe mir da ein paar Dinge jetzt aufgeschrieben, die man aus dem Budget so nicht herauslesen kann. Beispielsweise, wie hoch sind die Ausgaben für Parteienförderung? Das sieht man nicht mehr. Früher hat man das gesehen. Wie hoch sind die Ausgaben für die Wohnunterstützung? Wieviel wird für die Sanierung und Instandhaltung der Landesstraßen und Brücken ausgegeben? Oder bei den Einnahmen. Wie hoch sind die Einnahmen aus Zinsen der Wohnbauförderung? Im Bundshaushalt ist das sehr wohl möglich. Ich habe da jetzt auch ein Beispiel, das werden wir dann, wenn wir in diesem Unterausschuss diskutieren, ja auch vorlegen, wie das bei uns in der Steiermark ausschaut. Da sieht man dann z.B. eine

Überschrift „Auszahlungen aus der Investitionstätigkeit“, da sind eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Posten aufgeführt, überall eine Nullmeldung. Also da gibt es einfach keine Informationen und wenn wir das im Vergleich im Bund anschauen, da hast du z. B. Auslandsreisen 60.000 im Budgetvoranschlag 2017, 2016 waren es auch 60.000, und so geht das dahin. Also ich sage, das möchten wir eigentlich und wirklich, etwas zahlenmäßig auch in der Hand haben, zumindest elektronisch bekommen. Das war die zweite Bemerkung, und die dritte Bemerkung mache ich jetzt ganz kurz. Wie gesagt, wir werden dann im Dezember mehr dazu Zeit haben zu dem, was der Herr Landesrat Lang uns heute vorgetragen hat. Mich hat das eigentlich gefreut, dass er auch einmal ein bisschen über den Tellerrand hinausgeblickt hat, wie das so mit der Einkommensverteilung allgemein aussieht und, dass die internationalen Konzerne kaum Steuern zahlen, da muss ich dann schon zurückfragen, also wer ist dafür verantwortlich, dass sie z. B. auch in Österreich keine Steuern zahlen und Frau Kollegen Pichler-Jessenko, also gar so arm sind wir nicht, wie Sie das immer darstellen. Wir sind nämlich nicht arm, denn, immer, wenn man von der Autobahn runterfährt, sieht man oft „Industrieland Steiermark“, nicht zu Recht, sage ich, weil wir haben eine Wertschöpfung, eine sehr gute, und gerade von der Industrie, da sind wir natürlich nicht arm. Aber Sie stellen das immer so dar, als wenn wir insofern hintennach hinken würden, dass wir also keine großen Konzerne hätten, die da irgendwie die Steuern verstecken. Also, ob sie die jetzt da verstecken oder nicht, lasse ich einmal hingestellt, aber wir haben natürlich solche Player: Heineken, Voest Alpine, also da könnte ich Ihnen 20 aufzählen und wir haben auch einen, wie heißt er, Pierer, glaube ich, wo sogar die Sozialdemokratie irgendwie auf interessante Art und Weise den Steuerakt, zumindest einen Teil des Steueraktes an die Öffentlichkeit gebracht hat, und da muss ich sagen, kommen mir fast die Tränen. Weil das hat mit der EU eigentlich nichts zu tun, weil das ist unser eigenes Steuerrecht, das wir, wir nicht, aber Sie und Ihre Parteikolleginnen und –kollegen im Nationalrat bei diversen Novellen usw. beschlossen haben, wo solche Konstruktionen möglich sind. Eigentlich, ich weiß nicht, ist er noch da, der Kollege Kainz, ich sehe ihn nicht, aber er müsste eigentlich auch in Tränen ausbrechen, weil ich gehe eigentlich davon aus, dass er diese Konstruktionen in dieser Form, das unterstelle ich ihm im Guten jetzt einmal, nicht nutzt, also was der Pierer hier aufführt. Und dann sage ich auch, weil Sie angesprochen haben, das war dankenswerter Weise wirklich richtig, es braucht eine gerechte Verteilung zwischen den Gebietskörperschaften. Aber der Lambert Schönleitner hat es gesagt, ich kann es nur trommeln und unterstützen, was ist beim Finanzausgleich passiert? Muskeln haben wir gezeigt, habe ich gehört, damals war Schickhofer noch

Finanzlandesrat, (LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das war seine Aufgabe!“) aber die nackten Zahlen sagen uns halt, dass ein Salzburger immer noch um 20 % oder 30 % mehr wert ist, als ein Steirer oder eine Steirerin. Und das ist, mit Verlaub, skandalös. Das hat Ursprünge aus der Nachkriegszeit, wo die Steiermark ein Industrieland war, die haben dort eben bäuerliche Landwirtschaft gehabt und teilweise in Vorarlberg Textilindustrie, die nicht so produktiv war, wie bei uns die Industrie damals, wo Kunststoffindustrie war, aber diese Zeiten sind Gott sei Dank, sage ich, vorbei. Und es wäre höchst an der Zeit hier einmal so einen Finanzausgleich zu machen, wo jeder Österreicher und jede Österreicherin gleich viel wert sind. (Beifall bei der KPÖ) Und dann auch mit den Maastricht-Kriterien, auch die haben Sie dankenswerter Weise angesprochen, wie, das haben wir schon im Leobener Gemeinderat oft diskutiert, vollkommen zu Recht, stimme ich Ihnen vollkommen zu, dass man eigentlich bestraft wird, wenn man in Zeiten, wo eine Investition notwendig war, etwas aus der Reserve hinausnimmt, dass das dann uns budgettechnisch auf den Kopf fällt. Ja, aber ich sage einmal, wer feiert denn immer das ab und sagt, ohne EU ist alles unmöglich. Sind das die Vorgaben der Europäischen Union, oder sind das die Vorgaben, nicht der Stabilitätspakt, beispielsweise, der sagt, die Länder müssen ein Null-Defizit machen und die Gemeinden sogar einen Überschuss. Das haben wir alles irgendwie geschluckt, stillschweigend, und dann stellen Sie sich da her, wie fürchterlich das eigentlich ist. Und jetzt komme ich ganz zum Schluss, ich habe ja nur mehr eine Minute, aber im Dezember haben Sie dann die Möglichkeit, meinen Worten länger zu lauschen, sonst müssen sie, jetzt hätte ich fast etwas Anderes gesagt, das sage ich nicht, aber meinen Worten zu lauschen. Der Deutschmann hat es gesagt, der Lambert Schönleitner hat es gesagt, da habe ich wenig gehört, wie man eigentlich davon wegkommen soll von den 5,18 Milliarden Schulden. Das zahlt ja ohnehin niemand mehr zurück. Niemand wird diese Schulden jemals zurückzahlen. Das wissen Sie alle hier, die dasitzen. Aber ich würde mir einmal eine Idee von Ihnen wünschen, wo Sie wenigstens andeuten, wie man einmal zu einem Saldenausgleich kommt, dass man einmal sagt, das Finanzkapital, das da oben angehäuft ist, da schneiden wir einmal das weg und gleichzeitig haben wir dann Budgetspielraum für die notwendigen Ausgaben. So eine Überlegung würde ich mir einmal von einem Landesfinanzreferenten erwarten. Natürlich ist das, was wir seit Jahr und Tag hören Makulatur, das Maastricht-Defizit wird weniger und das Nulldefizit, 5,8, glaube ich, die Ausgaben, und 5,5 die Einnahmen. Also da wird ja überhaupt nichts besser. (LTAvg. Lercher: „Aufpassen, jetzt kommt eh der Giese!“) Die einzigen Worte, die ich wieder gehört habe, (Präsidentin Khom: „Herr Dr. Murgg, ich bitte Sie zum Schluss zu kommen!“) das ist der

letzte Satz, ich bin dann sofort still, kein Wort zur Gegensteuerung, außer Kürzungen, kein Wort zu den Einnahmen. Lambert Schönleitner hat es gesagt, auch da muss man nachdenken, also auch nicht die Einnahmen mit der Gießkanne umgekehrt hereinsaugen, auch das ist falsch. Aber über Einnahmen wird man nachdenken müssen und dürfen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 12.38 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Johannes Schwarz. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Schwarz – SPÖ (12.39 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal erlauben Sie mir, dem zuständigen Finanzlandesrat zu seiner exzellenten Budgetrede zu gratulieren und (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) in diesem Zusammenhang auch gleich der gesamten Landesregierung dazu zu gratulieren, dass sie in vertrauensvollen Verhandlungen hier den Konsolidierungsweg, den diese ehemalige Reformpartnerschaft, jetzige Zukunftscoalition, in diesem Land in den letzten Jahren bestritten hat, so erfolgreich und vertrauensvoll und vor allem auch sehr sensibel fortsetzen kann. Dazu möchte ich der Landesregierung gratulieren und es freut mich, dass wir hier so einen exzellenten Budgetentwurf hier heute vorgestellt bekommen haben, weil das Entscheidende ist ja, wir haben die Balance in den letzten Jahren geschafft, und ich denke, die schaffen wir auch wieder heuer, nämlich zum einen auf die Konsolidierung des Haushaltes Wert zu legen, zu schauen, dass uns die Ausgabensituation nicht über Gebühr in den nächsten Jahren weiterhin stark belastet, und zum anderen aber auch, in wichtigen Zukunftsfeldern hier Investitionstätigkeiten zu ermöglichen. Die Kollegin Pichler-Jessenko hat es ja bereits angesprochen. Ich möchte nur noch einmal ausführen: Wir investieren in eine aktive Arbeitsmarktpolitik, dadurch ist es uns gelungen, die Arbeitslosigkeit z. B. im September dieses Jahres gegenüber dem Vorjahr um 10,8 % zu reduzieren. Wir investieren in Regionalentwicklung, und das zeigt sich auch, dass Unternehmungen und Unternehmen vermehrt auch in der Steiermark investieren. Das Beispiel VOEST Alpine in Kapfenberg wurde bereits angesprochen. Es gibt viele andere Initiativen von Unternehmen, die sehen, dass in der Steiermark durch Regionalentwicklung, durch wirtschaftsfreundliche Investitionspolitik, dass wir ermöglichen, dass Unternehmen die Steiermark wieder als einen interessanten und attraktiven Wirtschaftsstandort finden und das bemerken wir auch bei

diesen vielen Investitionen, die getätigt werden. Und das ist etwas Positives, lieber Lambert Schönleitner, und da sind wir Spitzenreiter und das musst du auch zur Kenntnis nehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Aber wir investieren nicht nur in die Regionalentwicklung, was die Regionalentwicklung betrifft, wir investieren in unsere Krankenanstalten, in unsere Pflege. Erst in den letzten Landtagssitzungen haben wir wieder sehr ausführlich diskutiert, welchen Fortschritt wir gerade auch im Bereich der Pflege mit den abgeschlossenen Verhandlungen hier erreicht haben. Wir investieren in die Zukunftsfähigkeit unseres Gesundheitssystems. Wir waren erst vor Kurzem bei der Eröffnung der neuen Chirurgie am LKH Graz, das sind alles wichtige Investitionen, die auch von Seiten des Landes Steiermark getragen werden. Und, wir investieren in die Infrastruktur. Zwei Landesstraßen, die, glaube ich, seit 20 oder mehr Jahren diskutiert werden, können jetzt endlich mit einem entsprechenden Zeitplan auch umgesetzt werden. Das ist auch eine wichtige Investition in die Regionen, in die regionale Infrastruktur. Das sind ganz wichtige Punkte. Nicht zu vergessen den Ausbau der Kinderbetreuung. Also wir schaffen eine Konsolidierung, und auf der anderen Seite investieren wir. Und das wird gut für die Zukunft unseres Landes sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und weil es immer in Abrede gestellt wird, diese Konsolidierung, also wir reduzieren das Maastricht-Defizit von 305,8 Millionen Euro im Vorjahr auf 218,9 Millionen Euro in diesem Jahr. Wir halten den Konsolidierungspfad, den Kurs, genau ein, lieber Lambert. Nein, wir übererfüllen ihn auch, weil wir haben den Pfad eingehalten und das Ergebnis im letzten Jahr war aber sogar um 50 Millionen Euro besser, als der eingetragene Pfad. Also insofern musst du einmal lernen, die Zahlen zu lesen, also wir sind besser als unser eigener Pfad, den wir uns vorgegeben haben, und dazu möchte ich der Landesregierung gratulieren, meine sehr verehrten Damen und Herren *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*. Und wir müssen uns auch Gedanken machen über die Maastricht-Defizite, das ist vollkommen klar, aber das werden wir leider, Herr Kollege Murgg, weder, wenn wir es im Gemeinderat von Leoben diskutieren, den ich sehr schätze, das können Sie mir als ehemaligem Leobner auf jeden Fall glauben, noch werden wir es im Landtag Steiermark diskutieren, sondern wir müssen gemeinsam als politisch Verantwortliche auf europäischer Ebene Druck machen, dass dieses sinnlose Maastricht-Regime endlich verändert und geändert wird und ich denke, dass es wichtig ist, wenn wir als Land Steiermark hier gemeinsam auftreten, auch auf der Bundesebene hier einen entsprechenden Druck ausüben, damit es auf europäischer Ebene geändert wird. Deshalb die Europäische Union zu verdammen, das ist dann eher Ihres, aber das ist nicht unseres, sondern

wir wollen die Europäische Union sinnvoll weiterentwickeln und diese Maastricht-Frage ist ein Bereich, wo es um sinnvolle Weiterentwicklung geht. Insgesamt, meine sehr verehrten Damen und Herren, würde ich einmal vorschlagen, vor allem Kollege Schönleitner, lesen Sie einmal das Budget. Heute ist ja erst einmal die Einbringung des Budgets. Weil, wenn Sie heute schon sagen, Sie werden dem Budget nicht zustimmen und das ist alles eine Katastrophe, für was machen wir dann die Verhandlungen in den Ausschüssen, für was haben wir eine Budgetdebatte? Deshalb würde ich schon ersuchen, mit einer entsprechenden Ernsthaftigkeit, mit einer gewissen Seriosität an die Fragen heranzugehen und nicht von vornherein die Rede vom letzten Jahr, die Rede vom vorletzten Jahr, die Rede vom vorvorletzten Jahr, also ich könnte Ihre Rede schon halten, aber immer die gleichen Reden jedes Jahr hier zu fabrizieren, noch bevor das Budget überhaupt diskutiert und behandelt wurde, also das zeugt nicht von entsprechender Seriosität der Grünen Fraktion und Herr Kollege Schönleitner, vielleicht können Sie sich noch einlesen und haben dann noch die eine oder andere Erkenntnis. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Kollege Deutschmann hat das sehr seriös gebracht, der Herr Kollege Murgg hat das sehr seriös gebracht, dass man sich das einmal anschauen muss, dass wir diskutieren können, deswegen gibt es ja den Finanzausschuss und dass wir uns mit diesen Fragen dann auch seriös im Budgetlandtag dann auseinandersetzen können. Ein Punkt noch zum Finanzausgleich, weil es der Kollege Schönleiter angesprochen hat. Also, der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat den Finanzausgleich aus meiner Sicht exzellent verhandelt, weil das Ergebnis ist, dass es mehr Geld für das Land Steiermark und mehr Geld für die steirischen Gemeinden gibt. Und was, wenn nicht ein Verhandlungserfolg es ist, wenn es mehr Geld für Land und Gemeinden gibt? Dazu kann man ihm gratulieren und das war exzellent verhandelt, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und wenn du hier etwas von den westlichen Bundesländern erzählst, ja, vor 10 Jahren hättest du das noch so locker machen können. Nur meines Wissens sitzen in diesen westlichen Bundesländern in den Landesregierungen ja mittlerweile auch grüne Vertreter, also Vertreterinnen und Vertreter deiner Fraktion in diesen Landesregierungen und die machen sich dort nicht klein, weil du jetzt zeigst, klein und groß, die sprechen mit sehr lauter Stimme, wenn ich das immer wieder höre. Und wenn sich die VertreterInnen in den westlichen Landesregierungen mit dem gleichen Wert dafür einsetzen, dass die Steiermark gleichbehandelt wird, wie alle anderen Bundesländer, *(LTAvg. Schönleitner: „Die Frage ist doch, wie die Steiermark verhandelt!“)* dann könnte man einen Erfolg schaffen, aber da musst du mit deinen Kollegen in den

westlichen Bundesländern ein ernstes Wort sprechen, lieber Lambert. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ein Wort noch zum Kollegen Deutschmann, man muss halt auch immer sehen, den Schulden steht auch immer ein Wert gegenüber. Weil ich habe das ja versucht zu erwähnen. Wir investieren, wir geben Geld aus und schaffen damit ja auch Werte. Deswegen verstehe ich dich schon, man muss sich Gedanken machen, wie sich diese Schuldenentwicklung weiterhin fortsetzt und das sieht auch die Landesregierung so, das sehen auch die Koalitionsfraktionen im Landtag so, dass man das verantwortungsvoll beobachten muss und auch gegensteuern muss. Nur man muss eben auch sehen, wir geben das Geld ja nicht so aus und es verschwindet, sondern wir versuchen ja damit, auch Werte zu schaffen. Deswegen muss man in dem Zusammenhang immer Schulden mit Werten gegenüberstellen, aber grundsätzlich muss man sich schon über den Schuldenstand natürlich auch Gedanken machen, dass das nicht in ein ungleiches Verhältnis in Zukunft stärker hinausläuft. Und ein letztes noch zum Kollegen Murgg. Ich muss immer ein bisschen schmunzeln, weil die Doppik ist nicht so richtig Ihres, glaube ich. *(LTAvg. Dr. Murgg: Da haben Sie Recht, vollkommen Recht!)* Sie hätten gerne die Kameralistik immer wieder und Sie versuchen uns das auch immer zu erklären. Wir sehen das anders, wir haben das eh schon öfters diskutiert. Ich versuche jetzt wahrscheinlich irgendwann zu googeln, ob es so eine Art Krankheit gibt „Doppikophobie“, oder so, wie man Ihnen da helfen kann, dass Sie mit diesem Problem besser zurechtkommen und wir Ihnen gemeinsam helfen können, über dieses Problem hinweg zu kommen, weil auch Sie werden sich damit anfreunden müssen, dass die Doppik in Zukunft stärker noch in allen gesetzgebenden und anderen Körperschaften, in Land, Bund und Gemeinden ein Thema sein wird. In diesem Sinne würde ich mir wünschen, schauen Sie sich das Budget an, vor allem die Grünen, lesen Sie es sich durch und wir sehen uns dann in ein paar Monaten wieder und können dann entsprechend darüber diskutieren. Ich denke, das ist ein gutes Budget, gut für die Zukunft der Steiermark. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.48 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung zur Darlegung des Landesbudgets liegt nicht vor.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

**N1. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1853/1 der Abgeordneten Karl Lackner und Renate Bauer betreffend Gesetz vom ....., mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (15. STLAO-Novelle).**

Eine Wortmeldung liegt uns vom Herrn Kollegen Hubert Lang vor. Bitteschön, Herr Kollege.

**LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (12.49 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesem Nachtragstagesordnungspunkt vielleicht nur einige kurze Dinge. Wir haben ja diesen Tagesordnungspunkt im Unterausschuss am 4. Oktober behandelt und auch heute im Ausschuss noch einmal auch in dieser Form beschlossen und zwar geht es grundsätzlich um drei Punkte, die hier aufgrund bundesgesetzlicher Vorgaben zu novellieren sind. Zum einen im BGBl. Nr. 35/2017, wo es darum geht, dass das Betriebsverfassungsgesetz geändert worden ist, weiter wurde das Landarbeitsgesetz geändert und das Behinderteneinstellungsgesetz, das geändert worden ist. Und zwar geht es ganz einfach darum, dass die Tätigkeitsdauer der Personalvertretungsorgane von vier auf fünf Jahre verlängert worden ist. Weiters ist der Anspruch auf Bildungsfreistellung von bis zu drei Wochen auf zusätzliche weitere drei Arbeitstage ausgedehnt worden. Im zweiten Bereich geht es darum, wo im BGBl. Nr. 36/2017 das betriebliche Mitarbeiter- und -vorsorgegesetz und das Landarbeitergesetz aufgrund der Kinderbetreuungsgeld-Gesetzesnovelle geändert worden sind und hier sind auch Anpassungen notwendig. Der dritte Bereich betrifft die Verweise, die Verweise auf die geltenden Bundesgesetze wurden in diesem Punkt aktualisiert. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf mich sehr herzlich bedanken für die sehr konstruktiven Gespräche, Verhandlungen im Unterausschuss und im Ausschuss und in diesem Zusammenhang auch mich bei der Frau Mag. Sagris von der Abteilung 10 sehr herzlich bedanken, die uns diese legislativen Änderungen auch nahegebracht hat und ich bitte um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.51 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1853/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1603/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Dipl.-Ing. Lara Köck betreffend Gewerblichen Anbau unveredelter Weinsorten ermöglichen.**

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (12.52 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

So schnell sind wir beim Wein gelandet. Ja, der steirische Wein ist ein Qualitätswein, das erleben wir ja immer wieder jetzt im Herbst bei unseren schönen Erntedankfesten. In der Steiermark haben wir ein kleines, aber feines Anbaugebiet und die Isabella-Traube, die unter anderem hier genannt wurde, ist bei uns in der Südsteiermark und in der Süd-West-Steiermark sehr oft zu finden. Die Isabella-Traube, wir werden es ja von einem Nachredner, ich habe schon gesehen, der Christian Cramer wird ja als Weinbauer auch noch sprechen, ist eine eigenständige Rebsorte, die sehr oft bei uns zu finden ist. Ganz viele Produkte aus der Isabella-Traube können wir bei uns finden und der qualitativ hochwertige Wein, der bei uns in der Steiermark produziert wird, unter anderem kann man aus der Isabella-Traube auch Wein und viele andere Produkte machen. Die Rebstöcke sind sehr resistent, aber nicht resistent gegen alles. Deshalb wird auch in der Stellungnahme der Landesregierung darauf Bezug genommen, dass eben hier jetzt noch Abstand genommen wird, hier dem Antrag, dem ursprünglichen Antrag Folge zu leisten. Diese Traubensorte ist, wie viele Traubensorten, noch in der Entwicklung. Wir haben hier ja auch einige Schulen und Bildungseinrichtungen, unter

anderem auch die Obst- und Weinbauschule Silberberg in der Südsteiermark, die sehr gut an der Weiterentwicklung verschiedener Weinsorten und Weinentwicklungen arbeiten. Wir können auch hier sehr stolz darauf sein. Sie leisten großartige Arbeit auch im Tourismusbereich, aber auch im Bildungs- und Entwicklungsbereich. Ich bin sehr dafür und wir sind sehr dafür, dass wir hier weiter in diesem hochqualitativen Segment arbeiten und können hier, denke ich mir, wirklich mit großem Mut und mit großer Zuversicht in die Zukunft im Weinbau in der Steiermark weiterschauen. Die Isabella-Traube ist sehr gut, sehr resistent auch gegen viele Sachen, aber nicht eben gegen alle Sachen und in diesem Sinne genießen wir weiter unsere hochqualitativen, steirischen Weine. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.55 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der bereits angesprochene Kollege Christian Cramer. Bitteschön.

**LTabg. Cramer – FPÖ (12.55 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, meine lieben Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Um dieses Thema näher zu erläutern, muss ich schon ein bisschen ausholen. Ich stehe hier, um die Grünen vor grünen Ideen zu schützen. *(Allgemeine Belustigung)* Und zwar geht es darum, wenn man betrachtet, eine grüne Idee, vor ca. zwei Jahrzehnten kamen Bioglashausbauern aus Frankreich auf die Idee, es gibt natürlich auch Schädlinge im Biogemüseanbau und die haben gesagt, na, die Marienkäfer sind eigentlich gut, die fressen uns die Blattläuse weg, aber die europäischen Marienkäfer sind ein wenig faul, die fressen zwar schon, aber nicht so viel wie die asiatischen. Wir holen uns asiatische Marienkäfer, die fressen viel mehr, die sind viel widerstandsfähiger, die vermehren sich stärker und die werden uns das Blattlausproblem im Gemüseanbau beseitigen. Das Problem war nur, die Käfer sind ihnen aus den Glashäusern entkommen und jetzt ist Europa nach zwei Jahrzehnten überschwemmt von asiatischen Marienkäfern. Und jetzt wird sich jemand denken, was hat der gegen die lieben, kleinen Viecherln, die sind ja so herzig. Einziger Unterschied zwischen europäischen und den asiatischen Käfern ist, wenn man genau schaut, die haben mehr wie sieben Punkte. Das ist es aber nicht, was mich stört, sondern viel mehr stört es uns, dass dieser Käfer deswegen eine so hohe Population hat, weil ihn kaum Schädlinge bei uns angreifen, es mag kein Vogel den Marienkäfer, weil er, sobald er angegriffen wird, das machen die europäischen auch, aber nicht in dem Ausmaß, sie stoßen in sich Bitterstoffe ab,

sodass dieser Käfer gallbitter wird, wenn er sich bedroht fühlt. Und wenn einmal ein Vogel einen asiatischen Marienkäfer gekostet hat, der kostet keinen zweiten. Das wäre ja noch nicht das Problem. Das ist ja noch nicht so schlimm, wenn jetzt der Vogel das „Pfui Teufel“ findet, das Problem ist nur, diese Marienkäfer halten sich sehr gerne dort auf, wo erstens natürlich die Schädlinge sind und zweitens, sie halten sich auch gerne im Weingarten zwischen den Trauben auf. Und jetzt wird die Sache nicht mehr so lustig. In Deutschland, in Geisenheim, hat man Versuche damit gemacht, 40 Marienkäfer in einer Tonne Riesling machen den Wein daraus vollkommen unbrauchbar. Die Bitterstoffe, die im Zuge des Rebens von den Käfern abgegeben werden und dann im Pressvorgang mit in den Saft gelangen, reichen aus, dass der zu stark geschmackskonterminiert ist, dass man ihn in der Qualitätsweinproduktion nicht mehr brauchen kann. Naja, jetzt ist es eben ein Kapitel, weil man sehr schwer einen asiatischen Marienkäfer bekämpfen kann, ohne den europäischen mit zu bekämpfen. Abgesehen davon, diese Geschichte möchte ich mir dann anhören von den Grünen, wenn man dann Insektizide einsetzt, die Marienkäfer umbringen, da hätten sie sicher keine Freude. Und jetzt komme ich listig auf diesen Antrag zurück mit den unveredelten Rebsorten. Diese Reben, die sind aus dem Grund unveredelt, weil sie nicht so, wie bei uns, durch eine Veredelung zum Teil reblausgeschützt werden, sondern durch eine Kreuzung. Das sind sogenannte Hybriden, indem man amerikanische Wildreben mit europäischen Reben kreuzt. Das ist also ein Mischlingskind. Dieses Mischlingskind ist also resistent gegenüber den meisten Krankheiten. Nicht ganz, aber so gut wie. Aber was es ist nicht ist, es ist nicht resistent gegen die Viteus Phylloxera, die Reblaus. Die Reblaus macht denen aber nicht wirklich viel was, weil sie ja nur am Blatt sitzt, aber dort macht sie auch ganz gewaltige Schäden und sie ist eine Wirtspflanze und verbreitet die Reblaus recht stark. Das ist der Punkt, warum man also auch etwas kritisch darauf schaut, um darauf hinzuweisen, der Wein daraus ist im Sinne des Weingesetzes auch kein Wein. Das ist ein Obstwein. Weil nämlich im verarbeiteten Saft eine so hohe Anzahl an Methanol entsteht, weil das Pektin, das im Traubensaft drinnen ist, das ist eine Eigenheit dieser Hybridreben, das wird zu Methanol vergoren und dieses Methanol ist als solches nicht unbedingt das, was laut Weingesetz zulässig ist. Es ist also ein Obstwein, der nur bei der Erzeugung schon zu einem Drittel mit Wasser versetzt werden muss, damit der Methanolgehalt in den Bereich kommt, wo man nicht gleich blind wird, sondern erst nachher langsam. Gut. das gilt ja für den Ribiselwein, für den Marillenschaumwein, für den Erdbeerschaumwein, auch wenn das jemand trinkt, muss er wissen, was er tut. Dieser Geschmack von diesen Isabella-Trauben ist in erster Linie der

Grund, warum so viele scharf darauf sind, das produzieren zu wollen. Das kommt nämlich irrsinnig gut an. In Italien heißt dieses Getränk daraus Fragola, Erdbeere, das kommt natürlich sehr gut darauf hin, weil dieser Geruch und dieses Aroma von diesen Isabella-Trauben in der Vollreife erinnert an Walderdbeeren. Und noch kommt eines hinzu, dass man, wenn man jetzt schaut, das erlaubte Flächenausmaß von 500 m<sup>2</sup>, das, muss ich sagen, das ist eine schöne Menge Isabella-Trauben, da kann man lange Marmelade machen, weil der Hektarertrag liegt etwa bei, würde ich sagen, 30 Tonnen. Da hat man noch keine Qualitätsprobleme bei dieser Sorte. Würde man das jetzt über dieses Maß, das jetzt schon erlaub ist, ausdehnen, dann hätten wir uns Probleme eingehandelt, die aus phytosanitären Gedanken her unvorstellbar wären. Wir haben jetzt schon Probleme mit der Flavescence der Rebe, also mit der goldgelben Vergilbung, da ist das eine Wirtspflanze und obendrein noch eine Wirtspflanze, die zwar diese Krankheit verbreitet, aber sie nicht zeigt. Das heißt, man weiß gar nicht, hat diese Isabella-Hecke da jetzt Flavescence dorée und verbreitet mir das im Weingarten, oder hat sie es nicht. Das könnte man zwar mühsam feststellen, aber ein Krankheitsbild sieht man nicht. Zum Unterschied eben von der Reblaus, die jetzt schon sehr drauf sitzt und ich zeige da nur ein Bild. Würdest du so einen Befall als nicht bekämpfungswürdig sehen, das ist ein Isabella-Blatt, also wenn wir solche Befallsbilder haben, dann sind auch unsere Edelreben gefährdet, die zwar normaler Weise veredelt sind, aber da kann man ja auch nicht zu 100 % sicher sagen, wie viele Stöcke stehen jetzt noch auf der Unterlage oder wie viele auf eigenem Fuß. Der Stock macht es sich nämlich wie die Natur so oft, einmal so, wie sie selber glaubt. Das ist also nicht so leicht nachzuweisen. Fest steht eines, wenn wir hier die Büchse der Pandora öffnen, dann werden wir zwar einer kleinen Klientel geholfen haben, aber dem gesamten Weinbau enorm geschadet. Weil da angeführt wurde vom Lambert Schönleitner, ja, im Burgenland dürfen sie das auch, ich habe deswegen mit dem zuständigen Fachmann der Landwirtschaftskammer, sprich der Weinbauabteilung Eisenstadt gesprochen und die haben gesagt, naja, sie haben auch, genauso wie wir, überhaupt keine Freude. Und dort hat es historische Wurzeln und es gibt dann ein kleines Gebiet, da gibt es ja auch die geschützte Bezeichnung Uhudler dafür, wie es auch in Italien Enklaven gibt, wo das erlaubt wird, aber in dem Ausmaß, wie es bei uns jetzt gemacht wird, wird ja auch keiner was dagegen haben. Nur das auf breite Füße zu stellen, das ist sicherlich in keiner Weise irgendjemandem dienlich. Weder euch, weil ihr ja nicht unbedingt wollt, dass man zusätzliche Insektizide einsetzt, noch dem Weinbau, weil der Markt geht ja jetzt nur so gut, weil die Nachfrage natürlich hoch ist, weil das Angebot gering ist. Wenn das Angebot hoch wird, wird die Nachfrage womöglich

auch wieder zurückgehen. Also ist eben immer die Frage, was man wirklich will. Naja, es ist, wie schon in dem lateinischen Zitat „quid·quid a·gis, prudentera·gas et respice finem“, „Was immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende“. Gott schütze unsere steirische Heimat, Gott schütze unseren Weinbau. *(Beifall bei der FPÖ – 13.05 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Man merkt, dass der Herr Kollege Cramer aus dem Weinbau kommt und darum haben wir jetzt so Vieles auch, also ich zumindest, dazugelernt.

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (13.05 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat!

Stimmt, der Kollege Cramer, ich schätze ihn sehr, kommt aus dem Weinbau, er hat zwar ganz lange über Marienkäfer einleitend geredet, ich glaube, zehn Minuten, das hat mich überrascht, aber ich glaube, es ist ein wichtiges Thema, Herr Landesrat. Wahrscheinlich wird es dir vielleicht nicht anders gehen wie mir, solche Anträge kommen ja nicht zustande, weil ich mir das einbilde, oder weil das ganz einfach so ist, dass wir sagen, jetzt bringen wir da einmal einen Antrag ein, sondern die Sache ist die, es hat viele Bauern, auch Winzer und andere betroffen, die zu uns gekommen sind und gesagt haben, da muss man was tun, die Steiermark ist quasi nicht mehr vorne dabei in einem wichtigen Feld. Und das ist schon etwas, was jetzt von dir, Christian Cramer, jetzt auch aus meiner Sicht völlig falsch dargestellt wurde. Du hast zwar eh gesagt, und hast am Schluss zugegeben, wenn man es klein betreibt und unter den 500 m<sup>2</sup> bleibt, dann ist es gut, aber wenn es größer wird, nicht. Die Problematik ist folgende: Wir sind derzeit in einem illegalen Zustand. Wir haben Betriebe, du weißt das ganz genau, die haben Rodungsbescheide bekommen. Das ist alles ein Faktum, das ist ja nicht von mir erfunden, und das ist aus meiner Sicht und aus unserer Sicht schade und das sagen ja mir Landwirte und Winzer und Menschen in der Steiermark, die jahrelang dieses Produkt natürlich vermarktet haben und verkauft haben, und sagen eigentlich, es ist höllenschade, dass wir nicht das Gleiche geschafft haben, Herr Landesrat, und da wende ich mich an dich als zuständiger Agrarvertreter, was die Burgenländer geschafft haben. Nur um das geht es. Und wenn ihr jetzt die wildesten Schauergeschichten, lieber Christian Cramer, von allen möglichen Krankheiten, die übertragen werden, ich habe auch eine vierjährige Fachschulausbildung in einem Weinbaugebiet, sogar in Niederösterreich, in Langenlois,

gemacht, dann stimmt das letztendlich nicht, weil du weißt letztendlich auch ganz genau, es ist so, dass resistente Sorten in der Selektion, in der Produktion, immer gefragt sind. Und du weißt natürlich auch genau, dass die Leute, die den „Heckenklescher“ gesetzt haben, oder die diese Sorten gesetzt haben, weil man kann es ja nicht genau sagen, welche es sind, solange sie nicht klassifiziert sind genetisch, die haben natürlich auch immer Edelweine, die meisten. Die haben nicht nur diese Sorte und die behandeln den natürlich ganz genauso mit, wenn es zu irgendeiner Krankheit kommt. Also jetzt den Vorwand herzunehmen, das ist die Krankheitsgeschichte mit der Übertragung und dass man quasi am Wirt nicht sieht, dass diese Krankheit ausgebrochen ist und die dann auf die anderen Reben übertragen wird, das ist aus meiner Sicht fachlich nicht nachvollziehbar. Du hast dann auch noch die Geschichte (*Landesrat Seitinger: „Das ist nicht so, er hat Recht!“*) du hast dann auch noch die Geschichte, ja, das ist eine steirische Sache, die ihr stark verstärkt, glaub mir, lieber Hans Seitinger, die Italiener, du hast den Fragolino angesprochen, du hast das Gebiet angesprochen, haben sehr lange Erfahrungen damit, die Burgenländer haben das jetzt mit dem Uhudler gemacht, die waren sehr weit vorn und erzählt mir doch nicht, dass sich die um ihren Weinbau keine Sorgen machen oder dass die sorglos sind und alles egal ist, und deswegen diesen Uhudler-Anbau zulassen, diese Sorten, diese Direktträger, wie ja der fachlich richtige Begriff ist, weil man darf sie weder unter Isabella oder sonst was zusammenfassen, es sind Direktträger, wie wir wissen. Die haben es ja gemacht und darum ist es so unglaublich und fast schon etwas zum Lachen, das ist ganz schlimm, das würde das Ende des steirischen Weinbaus sein. Die Bauern, die Landwirte sagen uns genau das Gegenteil. Die haben nämlich diese Produkte, lieber Hans Seitinger, das weißt du ganz bestimmt, in ihrem Sortiment drinnen. Die wollen diese Produkte auch verkaufen. Warum? Weil eben genau diese Geschmacksrichtung, der Christian Cramer hat es ja angesprochen, etwas ist, was in einem Nischenprodukt und in hoher Qualität vom Konsumenten nachgefragt wird. Da geht es um diese Fuchsigkeit, um diesen Foxton, der international, wenn man in der Gastronomie schaut, ist das immer wieder beschrieben, etwas ist, was Nischen und Märkte eröffnet und darum kommen natürlich Betriebe zu uns und wollen das. Und dann, lieber Christian, hast du auch noch die ganz fürchterliche Schauergeschichte erzählt, du hast von der langsamen Erblindung geredet, ich hoffe nicht, dass uns die droht, die hast du auch wieder bemüht. Das ist schon richtig, es ist ein leichter Anteil Methylalkohol drinnen, aber ich darf dir einmal etwas vorlesen zum hohen Methanolgehalt, was da jemand dazu gesagt hat. Um dem Mythos der gesundheitsschädlichen Wirkungen gegenzutreten, hat, nämlich Elisabeth Köstinger, ich

glaube, sie war EU-Abgeordnete oder ist es noch immer, hat Köstinger eine wissenschaftlich fundierte Uhudler-Studie in Auftrag gegeben, „die ursprünglich unterstellten hohen Methanolwerte des Uhudlers und die daraus resultierenden gesundheitlichen Bedenken sind längst überholt und nicht wahrheitsgemäß“, hat Köstinger gesagt. Also keine Grüne, deine Parteilandin, lieber Hans Seitinger. Man muss schon aufpassen, wenn ihr da Geschichten erzählt, die nicht stimmen. Es geht um etwas ganz Einfaches und ihr habt es sogar in eurer Stellungnahme, ist ja direkt ein bisschen peinlich für euch, aber mich hat es amüsiert, dass euch das passiert ist, ihr habt auch noch die First-Gruber-Geschichte, dass die Burgenländer die ersten waren, die das gehabt haben und die Italiener auch und darum die Steiermark nicht mehr draufgehen soll. Das ist ja peinlich oder das ist ja ein Selbsteingeständnis, wenn ihr sagt, ja wir haben es leider verschlafen, die waren leider schneller wie wir. Aber was mich in der Folge noch stört, wenn es ein Produkt gibt, wo uns die Bauern selber sagen, das hätten wir gerne in unserem Sortiment, dass ihr dann sagt in der Folge, das ist gefährlich, das kann man alles nicht machen, das würde unseren Qualitätsweinbau in der Steiermark beeinträchtigen. Nicht, wenn man sich die Studien anschaut, nicht, was uns die Burgenländer sagen, die Italiener, ist das der Fall. Die Burgenländer haben eben letztendlich diese Sorten klassifiziert, weil das ist natürlich richtig, nur wenn es eine Vinisera-Einkreuzung ist und wenn es bestimmte Sorten sind, die die EU nicht dezidiert gelistet hat, dann kann man sie auch auspflanzen. Das haben die Burgenländer in ihrer Sortenliste gereiht, hat auch gut funktioniert und sie haben ihren Bauern und ihren Landwirten damit massiv geholfen. Und es ist in einer gewissen Weise schon bedauerlich, wenn du als Agrarlandesrat dich nicht hinter die Bauern stellst und nicht sagst, ich will das für meine steirischen Winzer und Landwirte und Direktvermarkter auch, sondern du sagst, das geht letztendlich nicht. Ich habe dir deswegen ein paar Dinge mitgebracht, z. B. da ein steirischer S'Uhudler, ein Produkt, ich sage jetzt den Firmennamen nicht dazu, ich kann dir das dann gerne geben, alles steirische Firmen im hochgastronomischen Bereich, Topwinzer teilweise, die Topprodukte auch verkaufen, die diese Produkte in ihren Regalen haben. Die Urfahren der Weinrebe, intensiver Duft, nach saftigen, dunkelroten Walderdbeeren, pfiffig und finessenreich mit schwarzen Johannisbeerklängen. Also die werben damit und darum finde ich es ein wenig unglaublich, ja fast scheinheilig, wenn uns der Herr Agrarlandesrat sagt, das ist ja alles nicht wahr. Da, ein weiterer Betrieb aus der Steiermark, Heckenwein, der Isabella-Wein, wird er da sogar bezeichnet, weil du gesagt hast, Isabella soll man nicht dazu sagen, besticht nicht nur durch seinen extravaganten Erdbeergeschmack und seiner leicht rassigen Säure, sondern

auch der kugelrunde Abgang, wie immer das gemeint ist, beschert diesem Wein viele Liebhaber. Das kann man im Internet nachlesen. Steirische Topbetriebe, steirische Topwinzer, lieber Agrarlandesrat Hans Seitinger, und im Übrigen, ich muss dir ehrlich sagen, dass du die im Stich lässt, enttäuscht mich. Weil das tut ihr öfter. Ihr seid immer bei der Masse dabei wenn es um die konventionellen Geschichten geht, die alle auf der Schiene sind, dann seid ihr drauf. Ich erinnere dich daran, wie ihr mit den Biowinzern zu Beginn umgegangen seid, oder der steirische Weinbau und manche Leute im Marketing. Die wurden sehr schräg angeschaut und da hat man gesagt: „Nein, das ist nicht die Qualität und da schadet ihr quasi unserem Topgenuss- und Trinkkulturland Steiermark.“ Und im Gegensatz ist es dann dazu gekommen, dass es die Biowinzer waren, die auch jene alteingesessenen guten, konventionellen Winzer dazu gebracht haben, dass die Bioweine angeboten werden. Und so ist es auch beim Uhdler. Und damit du dann am Ende nicht wieder sagst, dass das ja alles nicht stimmt, habe ich dir noch etwas mitgebracht, weil, wenn du die Isabella-Trauben roden lassen willst, dann wird es dieses Produkt nicht mehr geben. Ich war unlängst mit einer Südtiroler Landtagsdelegation, lieber Hans Seitinger, in der steirischen Weinbauschule Silberberg, die Kollegin hat es schon erwähnt, und da gibt es einen kleinen Shop, da kann man in das Regal hineinschauen und ich lasse dir das dann jetzt da. Was sieht man dann da? Es ist zwar ein Likör, aber auf Basis einer Isabella-Traube. Die werben genauso, steirische Landesausbildungsstätte mit hoher Qualität, mit der Isabella-Traube. Und ich würde mir ganz einfach wünschen, dass diese Sturheit aufhört. Tun wir das, was die Burgenländer geschafft haben. Die haben ihren Bauern und ihren Winzern geholfen, was die Italiener mit dem Frigolino schon lange können, neue Produktschiene, neue Qualitätsschiene, diese Nische sollten wir ermöglichen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.14 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Gangl. Bitteschön, Herr Abgeordneter!

**LTAbg. Gangl – ÖVP (13.14 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ja, wir haben ein Thema, von dem, sage ich einmal, ich in meiner Funktion als Abgeordneter auch unmittelbar betroffen bin. Ich bin ja unmittelbar an der Landesgrenze zu Burgenland und ich bin von vielen Winzern umgeben und ich denke, und da möchte ich meine Wortmeldung hinlenken, wir brauchen in dieser Frage irgendwann einmal eine ganz klare Linie und eine ganz klare Entscheidung, weil sonst diskutieren wir das noch die nächsten 35 Jahre in dem

Haus. Was ist Tatsache? Tatsache ist, und der Herr Kollege Cramer hat das ja sehr anschaulich dargebracht, dass einfach diese goldgelbe Vergilbung auf dieser Rebsorte nicht sichtbar ist und sie eine Wirtspflanze in der Region oder in der Weinwirtschaft darstellt. Tatsache ist auch, dass es ein europäisches Auspflanzverbot gibt und Tatsache ist aber auch, dass wir in der Weinmarktordnung in Österreich das zwar geltend haben, aber kein Vermarktungsverbot. Das führt dann dazu, dass ganz einfach diese Produkte am Markt erhältlich sind in verschiedenster Form und der Konsument nimmt das gerne an. Das muss man einfach sagen. Das ist so. Das heißt, es gibt eine andere gelebte Realität. Auf der einen Seite ist man Betroffener und auf der anderen Seite ist man fast ein wenig, jetzt will ich nicht das Wort Täter in den Mund nehmen, aber doch einer der, der irgendwie diesen Markt auch bedienen will. Und ich habe es nicht gern, dass wir da rausgehen sollen und solche Situationen, die nicht Fisch und nicht Fleisch sind, ständig verteidigen müssen. Irgendwann müssen wir einmal eine klare Regelung schaffen. Für das würde ich sehr gerne eintreten und ich verstehe die Sorgen all jener Winzer, die sozusagen sagen, der Uhudler hat ein Potential, ein gefährdendes Potential für meine Rebanlagen. Das muss man ernst nehmen. Was kann man tun? Ich denke, ein Lösungsansatz wäre, dass man endlich entscheidet, gibt es eine Vermarktungsmöglichkeit, ja oder nein, weil diese Konsequenz steht uns irgendwann im Raum, sonst können wir in der Frage nicht weiterkommen. Und es gibt ja auch, wenn nein, Alternativen. Wir haben ja im Bereich der Piwi's viele Möglichkeiten. Dann bräuchte diese Bewegung mehr Unterstützung, dann müssten wir in der Sortenzulassung schauen, welche Möglichkeiten gibt es, um sie in das Sortenregister aufzunehmen, geben wir diesen Sorten auch mehr Bedeutung, indem wir vielleicht das bei der Landesweinkost anders organisieren, und so weiter. Also hier würde es Möglichkeiten geben, auch andere Perspektiven aufzumachen, damit man von diesem Religionskrieg ja oder nein wegkommt und vielleicht andere Lösungen dafür ermöglicht. Ich würde sagen, zusammenfassend und ein Appell wirklich an uns alle richten, schauen wir uns das noch einmal genau an, legen wir uns auf eine konsequente Vorgehensweise fest und ziehen wir die dann aber auch durch und kommunizieren wir die offen und ehrlich und beenden wir doch sozusagen dieses Spiel, dass ein- und dieselbe Gruppe auf der einen Seite, wie gesagt, sich als Opfer fühlt, und auf der anderen Seite auch als Opfer, weil sie das nicht tun dürfen, was sie gerne tun würden. Aber ich möchte immer in den Mittelpunkt stellen und das ist das Schlusswort, das auch mein Kollege Cramer gesagt hat, wir müssen in Betracht ziehen, was das insgesamt vielleicht an gefährdetem Potential einer Zulassung für die Weinwirtschaft auslösen könnte oder auslöst.

Wenn wir das nicht wollen, dann haben wir andere Alternativen und die sollten wir mit Herzblut verfolgen.

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Johann Seitinger. Bitteschön, Herr Landesrat.

**Landesrat Seitinger (13.19 Uhr):** Danke, geschätzte Frau Präsidentin!

Meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten und in den Zuschauerreihen Interessierte!

Ich werde es nicht langmachen, aber ein paar Sätze muss ich dazu sagen. Zum ersten danke durchaus für diese sehr klare inhaltliche Aufbereitung, lieber Christian Cramer, dem ist fachlich nichts hinzuzufügen. Das sage ich auch jetzt sozusagen auch in Abstimmung mit meinen wissenschaftlichen Organen, die diesen Sektor bearbeiten und das, was Toni Gangl zum Schluss gesagt hat, hat natürlich absolut Hand und Fuß, wir brauchen hier mit Sicherheit einmal eine Lösung, die nur eine österreichische Lösung und keine steirische Lösung sein kann, denn die Weingesetzgebung hier muss österreichweit einheitlich abgestimmt sein, sonst machen wir uns nämlich lächerlich. Aber lieber Kollege Lambert Schönleitner, es ist schon interessant, dass die Grünen hier, gerade die Grünen, die auf jede einzelne Schutzpflanze, auf jede rote Liste, auf jedes Schutzdetail besonderen Wert legen, hier gerade in dieser Zentralfrage sich so weit öffnen und wahrscheinlich hin und wieder ein bisschen zu viel Isabella-Wein getrunken haben und daher eine gewisse Blindheit möglicherweise vorausgeht, aber ich sage das, das meine ich natürlich nur scherzhaft, ich sage dir, du weißt ganz genau, welches Risiko hier hinter dieser generellen Öffnung steht. (*LTabg. Schönleitner: „Das stimmt nicht!“*) Es gibt ein europäisches Weinrecht und ich bin mir nicht sicher, aber ziemlich sicher, dass damals, wie es um die Verbote hier in der Auspflanzung und in der Klassifizierung dieser sehr sensibel angesprochenen Direktrebensorten gegangen ist, einstimmig gesagt haben, hier müssen wir ein klares Verbot der Auspflanzung und in der Folge auch Klassifizierung dieser Rebsorten vornehmen und das hatte seinen Hintergrund. Und zwar seinen wissenschaftlichen Hintergrund und nicht einen Hintergrund, der aus dem Bauch heraus, möglicherweise aus irgendwelchen Trends heraus, hier damals die Abgeordneten zum Parlament bzw. die Kommission in besonderer Form dazu gebracht hat. Das ist einmal Punkt eins. Punkt zwei, wir selektieren hier sehr stark und sehr genau in dieser Frage, was für den Wein und für den steirischen Weinbau insgesamt richtig und wichtig ist

und wir sind nach wie vor zur Erkenntnis gekommen, im Übrigen auch die Burgenländer, das war ein politischer Antrag, der halt so ein wenig „verdreh mich ein wenig, ich richte es mir eben ein bisschen“ war. In Wirklichkeit sind wir alle miteinander in Österreich mit dieser burgenländischen Obstweinflösung überhaupt nicht glücklich. Im Übrigen auch die burgenländischen Weinbauern nicht en grande, und da geht es hier nicht um große Weinbauern und um kleine Weinbauern, sondern es geht hier schlichtweg um die Gesamtverantwortung, die wir nach all dem Weinskandal und nachdem ja vor 100 Jahren, es ist ziemlich genau 100 Jahre her, als uns die Rebzikade im Land voll erwischt hat und damals eigentlich die gesamten Weinkulturen hier angezählt waren, das war ein Glück, und die Sparkasse, die ganz in der Nähe hier von uns steht, hat damals wesentliche Gelder hier eingesetzt, um hier dieser Rebzikade sozusagen den Garaus zu bereiten und zum Glück haben wir so quasi wieder eine kleine Wiederkehr entsprechender Rebsorten ohne diese Belastung weiterzuchten und weiterveredeln können. Faktum ist, unsere Wissenschaft und auch unsere Weinbauernschaft in der Steiermark sagt sehr klar, machen wir die Türen hier nicht auf, dieser kleine Bereich, der natürlich ein dubioser Bereich ist, ist duldbar, ist überschaubar, ist im Risiko einschätzbar, aber niemals darf es mehr werden, niemals darf es hier so quasi eine Trendöffnung in der generellen Form geben und ich weiß, in der Weingesetzgebung kann man nicht über „halbschwangere Dinge reden“, da muss man eine Klarheit haben und ein Gesetz sollte auch diese Klarheit geben und die Verordnungen im Nachsatz. Aber Faktum ist, wir leisten uns in dieser Stunde diese kleine Abweichung vom Gesetz, diese kleine Abweichung auch vom europäischen Weinrecht und ich bin noch einmal ganz klar und deutlich beim Toni Gangl, der gesagt hat, wir müssen uns annähern einer klaren Vorgangsweise auch in der Kontrolle, auch einer klaren Vorgangsweise letztlich auch in der österreichischen Weingesetzgebung, um hier eine einheitliche Form über die zukünftige Betreuung sozusagen dieser Rebsorte zu finden. Abschließend, wir haben in der Steiermark sehr, sehr viel Geld ausgegeben, um resistente Sorten zu züchten, die sogenannten Piwi-Sorten zu züchten, die pilzwiderstandsfähigen Sorten, für die, die hier nicht so eingeweiht sind, und wir wollen uns speziell auf dieses Sortensegment konzentrieren, dieses nach wie vor verbessern, um wegzukommen von Einsätzen im Herbizid- und Pestizidbereich und in allen anderen Pflanzenschutzmittelbereichen. Das ist überhaupt keine Frage, das ist eine klare Unterstellung, die du hier mir gegenüber gemacht hast, dass wir die Bioweinbauern, so quasi, mit einem Finger niederdrücken. Im Gegenteil, ich freue mich über jeden Biobetrieb, der kommt und der seine Weinkultur in Zukunft biologisch ausrichtet. Das wäre ja unklug, etwas

Anderes zu denken, aber das möchte ich dir ganz klar sagen, behaupte nicht hier etwas, was schlichtweg einfach nicht stimmt. Ich sage es jetzt höflich so. Noch einmal zusammengefasst: Es braucht eine klarere Lösung, ich glaube, diese kleine Nebenkultur können wir uns bei genauer Beobachtung da und dort leisten, das ist momentan ein besonderer Trend, speziell mit der Isabella-Sorte, es gibt ja auch noch andere Weinsorten auf diesem Sektor, die mit diesem Verbot unterlegt sind, und versuchen wir hier, diesen Weg in diese vorsichtige Richtung weiterzugehen und öffnen uns nicht der Gefahr, die uns allen hier bewusst ist, vielleicht dir, lieber Lambert Schönleiter, nicht so sehr. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.26 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1603/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, der FPÖ und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1691/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Verwendung von Schalldämpfern in der Jagd prüfen.**

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hannes Amesbauer. Bitteschön, Hannes.

**LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (13.26 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Im Jahr 2016 wurde das Waffengesetz ergänzt und zwar wurden Ausnahmen vom Verbot von Schalldämpfern da hinzugenommen und begründet wurde das Ganze mit dem Arbeitnehmerschutz für Berufsjäger. Da hat es dann ja auch eine Novelle des Steiermärkischen Jagdgesetzes gegeben, da hat sich der Herr Kollege Schwarz ja besonders hervorgetan, besonders positiv hervorgetan, möchte ich hinzufügen. Was ich aber damals

schon, wir haben das mitgetragen, was ich aber damals schon nicht verstanden habe, warum das exklusiv nur für die Berufsjäger gelten sollte, wenn wir doch wissen, dass die Masse der Jagdausübenden und der Jagdprüfungsinhaber und Jagdkartenbesitzer und Ausgehberechtigten, wie auch immer, Menschen, die die Jagd eben ausüben, mit Masse eben nicht Berufsjäger sind. Die FPÖ ist daher an die Landesregierung herangetreten, hat die Landesregierung aufgefordert, die Vor- und Nachteile von der Verwendung von Schalldämpfern bei der Jagd zu prüfen. Es liegt jetzt ein Bericht vor, eine Stellungnahme der Landesregierung, ich muss gleich sagen an den zuständigen Landesrat, sehr, sehr gut ausgearbeitet, auch von der zuständigen Abteilung, umfangreich und verständlich vorgelegt und ganz in unserem Sinne. Wir werden das auch mittragen, diesen Schriftlichen Bericht. Ich möchte jetzt das ersparen, zu detailliert auf diesen Bericht einzugehen, er liegt Ihnen ja allen vor, da geht es um Mündungsknall und Überschallknall und was der Unterschied ist und das ist wirklich ein hochtechnisches und hochwissenschaftliches Gebiet. Was aber sehr interessant ist bei dieser ganzen Geschichte, es wird auch ein Fazit gezogen in Anlehnung an den Herrn Schatz, der hier die Vor- und Nachteile auch beurteilt hat. Und die Vorteile überwiegen bei Weitem. Unter anderem die Reduzierung des Lärmpegels, na, an der Quelle und somit Schutz des Gehörs von Schützen, Begleitern und Jagdhunden, verbesserte Schussleistung, weniger Rückstoss, besseres Erkennen von Schusszeichen, das ist ein jägersprachliches Wort. Schusszeichen bedeutet, wie sich das Wild verhält, nachdem es getroffen wurde, ist für den Schützen sehr, sehr wichtig, um das Tier dann auch aufzufinden. Eine deutliche Reduzierung der Knallausbreitung auf andere Revierteile, was eine geringere Störung des Wildes mit sich bringt, und die jagdlich bedingte Störung beschränkt sich auf die betroffene Fläche, insbesondere bei Einzelschüssen. Gut, es gibt noch weitere Vorteile, und ein einziger Nachteil wird angeführt, ein einziger Nachteil. Und da steht drinnen: „Anfänglich gewöhnungsbedürftige Handhabung der Büchse“, und begründet wird das mit der geringeren Führigkeit durch größere Länge und höheres Gewicht. Also nur die anfängliche gewöhnungsbedürftige Handhabung wird als einziger Nachteil angeführt. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist so, dass es Kaliber gibt, wo eben eine Lärmbeeinträchtigung von bis zu 170 Dezibel möglich ist und die Schmerzschwelle liegt zwischen 130 und 140 Dezibel, wobei auch in diesem Bereich eine Schädigung des Gehörs schon möglich ist und ab 150 Dezibel sogar hochwahrscheinlich ist. Die europäischen Grenzwerte für den Arbeitnehmerschutz liegen übrigens bei 140 Dezibel. Also da sind wir mit vielen jagdlichen Kalibern deutlich darüber. Jetzt ist die Frage, warum wir in Österreich so

einen komischen Umgang mit dem Thema Schalldämpfer insgesamt haben. Das ist wirklich interessant, das zu begründen, denn in vielen europäischen Ländern ist das schon längst gängig, vor allem im skandinavischen Raum, wo wirklich sehr viel Jagd betrieben wird. In Schweden und weiteren skandinavischen Ländern ist es seit vielen, vielen Jahren gängig. Die Vorurteile kommen meines Erachtens allerdings aus wenig Sachkenntnis. Einerseits gibt es natürlich in der Jägerschaft schon Vorbehalte, das ist etwas Neues, das wollen wir nicht, das schaut ein wenig „patschert“ aus, wenn man so einen Schalldämpfer auf einer Büchse sieht, das ist relativ lang und das ist vielleicht bei manchen Waffen wirklich nicht besonders fähig, das ist klar, aber das, was wir wollen, ist ja nicht, dass wir den Jägern vorschreiben, dass sie Schalldämpfer verwenden müssen. Es wird viele Jäger geben und wahrscheinlich auch die Mehrheit der Jäger, die auch in Zukunft ohne Schalldämpfer jagen, aber wir wollen ihnen die rechtliche Möglichkeit geben, Schalldämpfer verwenden zu dürfen, um ihre eigene Gesundheit zu schützen und um die Gesundheit ihres Hundes zu schützen, um die Ruhe im Revier zu gewährleisten und vor allem ist es interessant, auch Tierschützer sprechen sich mittlerweile verstärkt für die Verwendung von Schalldämpfern bei der Jagd aus, weil ein weiterer positiver Aspekt des Schalldämpfers ist, dass es zu einer besseren Schussleistung führen kann, dass das Mucken damit mehr verhindert wird, das Mucken ist das Erschrecken des Schützen vorm Mündungsknall, vorm Schuss und natürlich auch, dass der Rückstoss verhindert wird. Um den Rückstoss zu verhindern gibt es die Möglichkeit einer Mündungsbremse, aber wenn du da mit einer 300er-Winchester-Magnum schießt, das macht einen ordentlichen „Tschepperer“, das ist ziemlich laut, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Man sollte ohne Gehörschutz überhaupt nicht schießen. Es ist eine große Beeinträchtigung für die Gesundheit, man merkt das bei vielen einzelnen, älteren Jägern, dass die oft schon sehr, sehr schlecht hören und es gibt natürlich den einen oder anderen Gegner einer allgemeinen Zulassung von Schalldämpfern für die Jagd, die sagen, es gibt ja die Möglichkeit, einen Gehörschutz zu tragen. Naja, das ist theoretisch richtig. In der jagdlichen Praxis ist das sehr, sehr schwierig. Vor allem, wenn ich auf der Pirsch bin und nur wenige Sekunden in Wahrheit Zeit habe, werde ich es nicht leicht haben, hier einen Gehörschutz anzulegen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Also fachlich ist wenig bis nichts, und jagdethisch wenig bis nichts dagegen zu sagen, es gilt, Vorurteile abzubauen. Ein Vorurteil aus der Jägerschaft ist, wie angesprochen, vielleicht dass es ungewöhnlich aussieht, aber im Jahr 2014, als ich die Jagdprüfung abgelegt habe, 2004, Kollegin Lackner, du wirst das vielleicht bestätigen können, da hat man in der Jägerschaft bei einer Gesellschaftsjagd mit

einem Plastikschaft auch noch fast als Ketzer gegolten und heutzutage wird das eigentlich nicht nur toleriert, sondern wird das auch sehr, sehr gerne verwendet. Also Mut zum Neuen. Und mit einem Mythos muss unbedingt aufgeräumt werden, das sind Mythen, die aus Hollywoodfilmen, aus Gängsterfilmen kommen, dass es einen lautlosen Knall gibt. Das gibt es nicht, das ist ein Widerspruch in sich und dass es nur ein leises Plopp wäre, wenn der Schuss bricht. Das ist natürlich vollkommener Schwachsinn und hat mit der Realität überhaupt nichts gemeinsam. Es ist nämlich tatsächlich so, dass die Schalldämpfer lediglich den Mündungsknall mindern, da geht es um die Gase, wie die dann entweichen, das mag ich jetzt nicht erklären und das ist relativ kompliziert (*LTAbg. Lercher: „Mich würde das aber schon interessieren!“*) Ich meine, es ist spannend. Wenn Sie es gerne hören möchten, Herr Schwarz, (*LTAbg. Schwarz: „Nein, danke!“*) bringe ich das gerne, es ist ein spannendes Thema, wenn man sich gerne mit Waffen und der Technik dahinter auseinandersetzt, aber ich glaube, das hat jetzt mit der Sache nichts zu tun. Faktum ist, der Mündungsknall wird gemindert, der Überschallknall aber des Geschosses bleibt im Wesentlichen gleich und wird davon nicht berührt. Der Schuss, und das will ich damit sagen, bleibt auch mit einem Schalldämpfer sehr, sehr laut und weithin hörbar. Der Schuss klingt auch fast genauso, der Unterschied ist nur, er tut nicht mehr weh und führt auch nicht mehr zu dem bekannten Ohrenrauschen, Tinnitus, also schädigt das Gehör nicht mehr in dieser Art und Weise, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich stelle jetzt folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, und eine Änderung des Waffengesetzes, die es dem Landtag Steiermark ermöglicht, die generelle Verwendung von Schalldämpfern für Personen mit gültiger Jagdkarte für den Zweck der Jagdausübung im Steiermärkischen Jagdgesetz 1986 zu verankern, einzufordern.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt, wie gesagt, eine sehr umfangreiche und tolle Stellungnahme des zuständigen Landesrates und es wäre schade, wenn es jetzt ähnlich passiert wie damals, als ich den Antrag gestellt habe mit der Abschaffung der Drei-Rosen-Einteilung bei den Rehböcken, dass man da von der Landesregierung in Wahrheit bestätigt wird vollinhaltlich, aber der Landtag dann trotzdem keine Änderung sieht. Aber Karl Lackner, ganz klar, ganz ein anderes Thema. Hier war sich der Landtag mit großer Mehrheit einig, dass Schalldämpfer für Berufsjäger zugänglich gemacht werden und jetzt wäre es der nächste Schritt, dass wir den Jägern, die das wollen und die ihr Gehör und ihre Gesundheit

und ihre Hunde und die anderen Wildtiere und auch das Wild, das beschossen wird, durch die bessere Schussleistung, die Vorteile überwiegen bei Weitem, geben wir den steirischen Jägern die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob sie ihr Gehör schützen wollen oder nicht sinnvoll und daher bitte ich vor allem die Kollegen von der ÖVP und der SPÖ, dem Antrag auch zuzustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.36 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Karl Lackner. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Karl Lackner – ÖVP (13.37 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Geben wir den Jägern die Chance der Freiheit auf die Verwendung, sich zu schützen bzw. eben die Schalldämpfer zu verwenden bei der Jagd. Bei der 17. Jagdgesetznovelle wurde auf dieses Ansinnen ja bereits Rücksicht genommen, weil es damals auch aufgrund der Bedenken, gesundheitliche Bedenken waren es, die angeführt wurden, dass die Möglichkeit geschaffen wurde, unter diesen Ausnahmefällen, natürlich auch Vorlage eines Gesundheits- bzw. eines ärztlichen Attests, einen Schalldämpfer eben bei der Jagd zu verwenden. Es wurde aber die Waffenrichtlinie bzw. das Waffengesetz dahingehend geändert, als wir eine 18. Jagdgesetznovelle machen mussten, worauf auf diese Änderungen im Waffengesetz Rücksicht zu nehmen war, dass wiederum nur mehr für das Berufspersonal die Verwendung von Schalldämpfern erlaubt ist im Sinne des Arbeitnehmerschutzes, sprich, ausschließlich Berufspersonal hat die Möglichkeit, nur mehr nach dieser Waffenrichtlinie und auch nach dem Steirischen Jagdgesetz diese Schalldämpfer zu verwenden. Was ist dahintergestanden? Ich erinnere mich, bei den Verhandlungen zur 17. Jagdgesetznovelle hat sogar der Verfassungsdienst gesagt, wenn gesundheitliche Bedenken der Grund sind, dass man Schalldämpfer verwenden darf, dann darf das nicht nur für das Berufspersonal gelten, dann möge das bitte auch für alle Jägerinnen und Jäger gelten, und so ist es auch im Jagdgesetz der 17. Novelle festgehalten gewesen. Was uns aber überrascht und auch erstaunt hat, war, dass die Waffenrichtlinie abgeändert wurde und wir haben ja schon viele Anträge in dieser Richtung auch an die Bundesregierung gerichtet, mich hat verwundert, dass im Bund nicht verhindert wurde, dass diese Richtlinie geändert wurde. Nunmehr wieder den Antrag zu stellen, heranzutreten an die Bundesregierung, wieder eine andere Waffenrichtlinie auf den Weg zu bringen, ja, ist eine Möglichkeit, die den Freiheitlichen natürlich freigestellt ist, auch

hier zu beantragen. Aber ich denke, es wäre die sinnvollste Vorgangsweise, dass der Nationalrat, die FPÖ hat draußen 38 Abgeordnete, es entweder zum einen schaffen hätte können, dass die Waffenrichtlinie geändert wurde, zu verhindern, (*LTabg. Amesbauer: „Bist du jetzt dafür, oder dagegen?“*) Ich darf noch sieben Minuten reden, oder zumindest draußen tätig werden würde, weil ich denke, das ist nicht das einzige Anliegen da aus der Steiermark, sondern es wird ja mehrfach diese Anliegen auch geben, es ist auch deinen fachlichen Ausführungen, Hannes Amesbauer, nichts hinzuzufügen, das ist korrekt, aber da bin ich der Meinung, und wir haben ja auch am Sonntag Nationalratswahlen. Ich würde sogar vorschlagen, du nimmst alle diese Anträge selbst mit raus nach Wien, du hast jetzt dann die große Möglichkeit, du hast ja ein sicheres Mandat im Nationalrat, dass wir wieder die Möglichkeit bekommen, dass wir für alle Jägerinnen und Jäger, wenn gesundheitliche Bedenken vorliegen, Schalldämpfer verwenden dürfen. Die gesundheitlichen Bedenken waren es, die der Verfassungsdienst im Besonderen gesehen hat und die gesundheitlichen Bedenken werden es wohl auch weiterhin sein. So gesehen meine Ausführungen in diese Richtung. Der Ausschussantrag ist ja auch einstimmig angenommen werden, aber es bedarf nicht des weiteren Entschließungsantrages. Das ist unsere Meinung. (*LTabg. Amesbauer: „Also bist du jetzt dagegen?“*) (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.42 Uhr*) Ich bin für die Schalldämpfer, wir haben sie ja auch im Jagdgesetz drinnen. Es gibt zurzeit keine andere Möglichkeit.

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Johannes Schwarz. Bitteschön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Schwarz – SPÖ (13.42 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also der Kollege Amesbauer hat ja immer wieder sehr interessante waffenkundliche Exkurse da in diesem Haus zu bieten. Manchmal bin ich erstaunt, welche Faszination Waffen in verschiedenen Formen auf gewisse Menschen ausüben können, aber das ist jetzt da wahrscheinlich nicht das Thema. Manchmal frage ich mich, ob Sie vielleicht die falsche Schule besucht haben, gescheiter wäre gewesen, Sie wären nach Ferlach gegangen, ich glaube, da kann man das lernen. Selbst eine Waffe zu bauen, können Sie sich das vorstellen? Ein Wahnsinn. (*Belustigung bei der SPÖ*) Ich möchte dazu sagen, dass wir ja eine sehr gute Stellungnahme der Landesregierung zu diesem Thema haben, wo aus jagdlicher Sicht die Vor- und wenigen Nachteile sehr gut aufgearbeitet worden sind. Ich denke nur, dass man eben

auch mögliche gesellschaftspolitische, sicherheitspolizeiliche und andere Erwägungen in diese Frage noch mit hineinfließen lassen sollte. Also ich sage, ich bin grundsätzlich auch nicht, wie soll ich sagen, dogmatisch dagegen, aber ich sage, ich meine, dass man, wenn man diese Frage erörtert, sich auch, wie ich gesagt habe, auch außerhalb der jagdlichen Frage andere Fragen noch mit in die Diskussion mit einweben sollte. Deswegen bin ich aus jagdlicher Sicht mit dieser Stellungnahme sehr einverstanden, denke aber, dass es natürlich Aufgabe des Bundesgesetzgebers sein wird, sich mit dieser Frage noch auseinander zu setzen und nachdem ich davon ausgehe, dass Sie ja den Nationalrat in Zukunft auch mit Anträgen beglücken werden, wenn Sie dort dann sind, ich gehe davon aus, dass Sie auf Bundesebene sich mit dieser Frage weiterhin auseinandersetzen werden. Deswegen sage ich, grundsätzlich ist es aus jagdlicher Sicht sicher sinnvoll, man muss aber eben auch andere gesellschaftspolitische, sicherheitspolizeiliche und andere Erwägungen mit einfließen lassen, wenn man sich mit dieser Frage weiterhin sinnvoll auseinandersetzen will. Dankeschön.  
*(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.44 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1691/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1691/6, betreffend Verwendung von Schalldämpfern für die Jagdausübung ermöglichen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1899/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52**

**Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Querschnittsprüfung – Errichtung von geförderten Seniorenwohnheimen (Einl.Zahl 1325/2).**

Eine Wortmeldung liegt mir diesbezüglich nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1899/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1918/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Sanierung von Abwasserbeseitigungsanlagen“ (Einl.Zahl 1291/2).**

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Franz Fartek. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Fartek – ÖVP (13.46 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen hier im Hohen Haus!

Zu diesem Prüfbericht „Sanierung von Abwasserbeseitigungsanlagen“, den wir mit dem Beschluss im Februar 2017 zur Kenntnis genommen haben, liegt nun ein Maßnahmenbericht vor. Auf die Feststellungen und Empfehlungen des Landesrechnungshofes hat die Fachabteilung 14 nun folgende Stellungnahmen ausgeführt: Es wurden mehr oder weniger die Empfehlungen des Landesrechnungshofes sinngemäß erfüllt. Zu den einzelnen Punkten einige Erläuterungen. Zum Punkt „keine gesicherten Daten für die Abschätzung des künftigen Investitionsbedarfs für Kanalanlagen“: Hier ist es so, dass die Kostenschätzung laufend über die seit 2016 neu eingeführten Reinvestitionspläne mit der Vorschau auf jeweils 10 Jahre aktualisiert. Diese Daten werden von der Fachabteilung 14 erfasst und stellen eine Grundlage zur Kostenprognose in der Siedlungswasserwirtschaft dar. Weiters zur flächendeckenden Erfassung des Leitungsnetzes: Planwert von 40 % wurde nicht erreicht, dazu werden die Gemeinden im Rahmen der Vorsorge laufend beraten und auf die Notwendigkeit von Leitungsinformationssystemen und deren Vorteile hingewiesen. Die

Reinvestitionsbedarfsdaten, hier gibt es Rückmeldungen von 80 % der Anlagenbetreiber, daher ist auch keine realitätsnahe Einschätzung möglich. Von den Gemeinden wurden nun die Kosten für die Neuerrichtungen und Sanierungen bekannt gegeben und mit den neu eingeführten Reinvestitionsplänen, wie bei Punkt 1 schon erwähnt, erfolgt die Kostenschätzung, und die erfassten Daten sind die Grundlage für die Prognose. Weiters die Förderabwicklungen vereinfachen und effizient gestalten: Zu diesem Punkt ist es so, im Rahmen der Förderabwicklung wird auf Effizienz geachtet und der dazugehörige Leitfaden wird 2018 aktualisiert. Weiters, um ein nachhaltiges Erhaltungsmanagement zu begünstigen, braucht es dementsprechende Maßnahmen. Hier ist es so, seit 2016 werden Reinvestitionspläne als Fördervoraussetzung für Sanierungen eingefordert und die Gemeinden werden diesbezüglich auch informiert und sensibilisiert. Weiters zu dem digitalen Kanalkanaster ist die regelmäßige Aktualisierung der Daten anzustreben, hier werden ebenfalls die Gemeinden beraten und regelmäßig auf die Aktualisierungen hingewiesen. Zum Punkt „nachvollziehbarer Vergabeprozess und lückenlose Dokumentation“: Bei der Endabrechnung bzw. Kolartierung wird die Vergabe seitens der Fachabteilung 14 geprüft. Bei der nächsten Siedlungswasserwirtschaftsinformation wird auch auf den Vergabeprozess und dessen Dokumentation hingewiesen. Bei weiteren sechs Projekten waren die digitalen Daten noch nicht weitergeleitet, das ist natürlich die Voraussetzung für die Landesförderung. Zukünftig gibt es nur dann eine Endabrechnung, wenn alle Ist-Daten übermittelt sind. Eine Ausschreibung darf erst dann erfolgen, nachdem Rechtsverfahren abgeschlossen sind. Einige Ausschreibungen wurden vor dem Vorliegen des Bescheides und der Bewilligungen durchgeführt. Dazu wird ebenfalls in der nächsten Siedlungswasserwirtschaftsinformation hingewiesen, eben für die Gemeinden und für die Planer. Soweit einige Erläuterungen zu diesem Maßnahmenbericht betreffend „Prüfbericht Sanierung Abwasserbeseitigungsanlagen in der Steiermark“. Ein danke an den zuständigen Landesrat, aber vor allem ein danke an die Mitarbeiter der Fachabteilung 14 für die verantwortungsvolle Arbeit. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.49 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1918/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

---

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1641/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Lara Köck betreffend Re-Use-Strategie des Landes Steiermark.**

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Kolar – SPÖ (13.50 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Liebe Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, zuständige, ressortübergreifende zu diesem Thema!

Es geht in diesem Antrag der Grünen um eine Re-Use-Strategie des Landes Steiermark. Hier haben wir im Ausschuss einstimmig beschlossen, eine Stellungnahme des Landes Steiermark abzugeben. Hierzu wird ausgeführt in dieser Stellungnahme. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Vorbereitung zur Wiederverwendung 2008 von der EU in der Abfallrahmenrichtlinie als zweite Ebene der neuen fünfstufigen Abfallhierarchie eingeführt wurde. Die Umsetzung in nationales Recht erfolgte im Februar 2011. Die Umsetzung in das Landesrecht erfolgte mit der Novelle zum Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetz bereits 2004. Die Steiermark hat bereits im Landesabfallwirtschaftsplan Steiermark 2010 die Vorgaben der damals neuen EU-Abfallwirtschaftsrahmenrichtlinie vorausschauend und deutlich vor der Frist für die Umsetzung in das nationale Recht aufgenommen. Der Landesabfallwirtschaftsplan 2010 war damit der erste Abfallwirtschaftsplan in der EU, welcher konsequent auf Ressourcenschonung in allen Dimensionen der Nachhaltigkeit zur praktischen Umsetzung der neuen Rahmenrichtlinie ausgerichtet war. Dementsprechend wurde auch dem Thema Re-Use bereits im Landesabfallwirtschaftsplan 2010 ein sehr breiter Raum eingeräumt. Zur Umsetzung wurden bewusstseinsbildende Maßnahmen auf allen Ebenen getroffen, z.B. die Optimierung der getrennten Sammlung im Hinblick auf eine verbesserte Wiederverwendung und -verwertung, gezielte Beratungsmaßnahmen für Betriebe im Rahmen der Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit. Des Weiteren Angebot von internetgestützten Plattformen über die Abfall- und Recyclingbörse Reparaturführer, und so weiter, alles nachzulesen im Internet, unter [www.abfallwirtschaft.steiermark](http://www.abfallwirtschaft.steiermark). All diese Themen, die in der Stellungnahme hier angeführt

sind, sind im Netz wirklich bestens ausgeführt. Aufgrund der engen Vernetzung der Abfallwirtschaft mit den Agenden der Nachhaltigkeit im Referat Abfallwirtschaft und Nachhaltigkeit sind im Landesabfallwirtschaftsplan 2010 die Aspekte Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft gleichwertig behandelt. In diesem Sinne wurde das Thema Re-Use mit Initiativen für ein nachhaltiges, soziales Gefüge und eine faire Wirtschaft verwoben. Konkrete Beispiele von Teilzielen des Landesabfallwirtschaftsplan Landesabfallwirtschaftsplanes 2010 sind z.B.: Ein Teilziel, das bis 2015 pro Regionext-Region, und die hier schon länger herinnen sind, wissen, was die Regionext-Regionen waren, das waren sozusagen die Vorläufer unserer jetzigen 7 Großregionen, hier war das Teilziel zumindest ein sozialökonomisch geführtes Re-Use-Projekt in jeder Region zu haben, um für den Handel mit gebrauchten bzw. reparierten Gütern zur Verfügung zu stehen. Für die Umsetzung dieses Zieles wurde noch im Jahr 2010 eine Machbarkeitsstudie „Re-Use-Shop Steiermark – ein Businessplan“ als Konzept zur Weiterentwicklung und Stärkung des bereits bestehenden Systems erstellt. Darin wurde untersucht, unter welchen Rahmenbedingungen für landesweite Re-Use-Aktivitäten die angestrebte Steigerung der Wiederverwendung von Gebrauchsgütern am besten umgesetzt werden kann. Auch diese Details im Netz nachlesbar. Auf Grundlage des oben genannten Businessplanes konnte ein über die Steiermark verteiltes Netzwerk an Re-Use-Shops eingerichtet werden, welches das Ziel des Landesabfallwirtschaftsplanes 2010 weit übertrifft. Aktuell, und das wissen Sie alle, die in den Regionen draußen tätig sind, besteht an den Re-Use-Shops in der Steiermark z.B. 29 Carla-Läden der Caritas, der „Kost-Nix-Laden“ in Gratkorn, der „Bucklkraxn-Laden“ in Leoben, ein in das ASZ-Leoben integrierter Re-Use-Shop, Vinzi-Shops in allen Gemeinden beinahe, zumindest in allen größeren Städten in der Steiermark, eben der Vinzi-Gemeinschaft, eben an mehreren Standorten. Das Ziel des Landesabfallwirtschaftsplanes 2010 konnte damit deutlich übererfüllt werden. Die Errichtung dieser Re-Use-Shops erfolgte großteils eigenständig durch die jeweiligen Betreiber und teilweise auch mit fachlicher Hilfestellung und finanzieller Unterstützung des Landes Steiermark und der steirischen Abfallwirtschaftsverbände. Darüber hinaus besteht eine Vielzahl kleinerer Reparaturbetriebe und Initiativen, diese sind ebenfalls auf der Homepage des Reparaturführers eingetragen. Ein weiteres Ziel des Landesabfallwirtschaftsplanes 2010 war das Umsetzen von Maßnahmen zur verbesserten Sammlung von wiederverwertbaren bzw. reparierbaren Gütern. Zur Umsetzung wurden im Jahr 2011 Schulungsunterlagen für die getrennte Übernahme von wiederverwendbaren und reparaturfähigen Gebrauchsgütern in allen Altstoffsammelzentren für das Übernahmepersonal erstellt. Zur Erhöhung der

Sammelmengen an Re-Use-fähigen Möbeln z.B., wurde im Jahr 2012 das Pilotprojekt „Retourmöbel Steiermark“ vom Referat Abfallwirtschaft und Nachhaltigkeit durchgeführt. Zum Zwecke einer zukünftig noch besseren Vernetzung von Sammlung, Reparatur und Vertrieb von Re-Use-Gütern sieht die Ende 2015 vorgestellte Projektstudie „Ressourcenpark – das Altstoffsammelzentrum der Zukunft“. Die bisher erfolgreiche Umsetzung von Re-Use erfolgte nicht nur regional auf die Steiermark beschränkt, sondern war und ist auch in österreichweite Initiativen und Netzwerke eingebunden. Darüber hinaus wurden und werden Förderungen bzw. finanzielle Unterstützung für diverse Re-Use-Initiativen vom Referat Abfallwirtschaft und Nachhaltigkeit der Abteilung 14 gewährt. Dazu zählen unter anderem die langjährige Unterstützung der ARGE Abfallvermeidung, die finanzielle Unterstützung der wiederkehrenden österreichischen Re-Use-Konferenz und die 5. österreichische Re-Use-Konferenz, das ist erfreulich, wird am 31.01.2018 in Graz stattfinden. Des Weiteren Unterstützung der Einführung der Re-Use-Box in Kooperation mit der Stadt Graz. Und wenn Sie die Stellungnahme durchlesen, bin ich noch lange nicht fertig, was es hier an Initiativen noch alles gibt. Zusammenfassend wird zu Forderungen nach einer umfassenden Re-Use-Strategie des Landes Steiermark somit festgestellt, dass eine solche, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem von den Grünen, eine solche schon weitgehendst im Landesabfallwirtschaftsplan 2010 sowie auch in weiteren Grundsatzpapieren des Landes Steiermark und des Bundes abgebildet ist, und zu allen Unterpunkten Anfragen seit Jahren in konsequenter Umsetzung unter Einbindung diverser regionaler und nationaler Partner gemacht werden. Die Erstellung einer zusätzlichen Re-Use-Strategie erscheint zum aktuellen Zeitpunkt somit nicht dringend erforderlich. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.59 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Holasek. Bitteschön.

**LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (14.00 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, geschätztes Forum des Hohen Landtags!

Nachhaltigkeit geht uns alle an und wenn es um Nachhaltigkeit geht, dann geht es vor allem um eine ganz wichtige, entscheidende Trinität, nämlich um die Bereiche der Umwelt, der Gesellschaft und der Wirtschaft. Im Kontext Umwelt bemüht sich unser Herr Landesrat ja schon über Jahre immer wieder, uns vor Augen zu führen, dass das 21. Jahrhundert, das

Jahrhundert der natürlichen Ressourcen, insbesondere der Lebensmittel, der Energie und des Wassers ist und im Konkreten gilt es hier, Maßnahmen immer wieder neu auf den Tisch zu bringen und zu aktualisieren und weiter zu entwickeln. Wir müssen unsere Ressourcen sparsamer und effizienter benützen, wir müssen des Weiteren Regionalwirtschaft stärken und wir müssen drittens unsere Lebensmittel verändern. Die Worte unseres Herrn Landesrat Seitinger auch im Vorwort des Landesabfallwirtschaftsplan 2010 bereits festgelegt. Es geht um Achtsamkeit. Natürliche Ressourcen sind aber auch die Voraussetzung für das Funktionieren unserer Wirtschaft. Und da kommen wir zur zweiten Säule, wenn es um Nachhaltigkeit geht, nämlich der Wirtschaft. Und da gibt es ja etwas sehr Positives zu berichten, dass nämlich aktuell Österreich wieder im WKÖ-Nachhaltigkeitsranking ganz vorne steht, die Goldmedaille erreicht jetzt im September. Was heißt das im Konkreten? Die Nachhaltigkeitsaktionen, die über 56 Einzelrankings umfassen, und das betrifft biologische Vielfalt, Energie, Klima, Luftreinigung, Ressourcen eben und Umweltmanagement und vieles mehr. Es ist ein komplexer Auftrag, der alle zwei Jahre eben hier von der Wirtschaftskammer Österreichs neu getragen wird und hier, wie gesagt, ist Österreich im 28-EU-Mitgliedsstaaten-Vergleich zurzeit ganz vorne. Wir spielen hier auf einem hohen Niveau. Es sind kleine Unterschiede, Gott sei Dank, auf EU-Ebene mittlerweile, das Niveau ist ein hohes, das ein ständiges Nachjustieren aber bedarf, und eben ein Angleichen an eine Situation, die stabil bleiben kann, möglich macht. Das Ganze in der Entwicklung der EU in den letzten Jahren hat auch ergeben, dass es ganz langsam zu einer Angleichung der Produktionskosten kommt. Etwas, was natürlich im Bereich Wirtschaft diesen Nachhaltigkeitszug ganz stark in Fahrt bringt. Dritter Bereich, die Gesellschaft. Und für die Gesellschaft ist klar, dass Nachhaltigkeit ein wichtiges Wertethema ist. Nur echter Wert ist auch verwertbar, und das heißt beispielsweise gutes Handwerk, Bereiche Möbel, Textilien, Bilder. Es ist ja interessant, dass in diesem Bereich z.B. nur ein Fünftel wieder in Verwendung geht. Verwertbar ist also Wertvolles, das beginnt beim Material, das beginnt aber auch in der Bearbeitung der Einbringung von Ideen und Kreativität. Vorhandene Werte sollten wieder stärker geschätzt werden und auch die Historie, die Entstehung von Objekten, stärker in den Fokus kommen. Als Kultursprecherin muss ich da natürlich den Kontext mit der Kultur hier bringen. In den letzten Jahren hat die Kultur den starken Auftrag auch aufgenommen, sich mit der Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen und wenn wir uns heute anschauen, es beginnt bei der fachgerechten, fundierten Restaurierung, über Vintage, über Trash-Design, über Upcycling oder aber auch bei Künstlern wie Michelangelo Pistoletto mit seiner „Art de povera“ und

seiner „Venus vor Lumpen“. All das zeigt uns, welchen Auftrag wir haben, wenn es darum geht, unsere Gesellschaft positiv im Kontext Nachhaltigkeit zu gestalten. Diese Chance gilt es, weiter aufzugreifen. Es könnte sein, dass wir in Zukunft doch uns vornehmen sollten, uns zu verabschieden von einem ständigen Neuen, Kurzlebigen und Beliebigen, und uns wieder mehr einlassen auf nachhaltige Werte. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.05 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Krautwaschl.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (14.05 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Werte Anwesende und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte anfangs auf etwas eingehen, was die Gabi Kolar gesagt hat. Wir haben die Stellungnahme zu unserem Antrag im Ausschuss einstimmig beschlossen, ich habe dort aber auch angekündigt, und das tue ich hiermit auch, wir werden dann ja auch noch einen Entschließungsantrag einbringen, dass wir weiterhin konkrete Umsetzungsschritte einbringen und auch einfordern wollen, weil bei allen schönen Initiativen und die wurden ja sehr ausführlich aus der Stellungnahme ja schon vorgetragen, die es gibt, und die wir ja auch lobend anerkennen durch unsere Zustimmung, ist doch eines ganz klar, es gibt noch unglaublich viel zu tun. Und das alles, was im Netz vorhanden, was an lobenswerten Papieren vorhanden ist und was auch tatsächlich passiert, Vieles davon kenne ich persönlich, das reicht eben nicht, um aus diesem Paradigma der Wegwerfgesellschaft auszusteigen. Und mittlerweile ist dieses Paradigma so stark, dass es eigentlich schon fast akzeptiert wird, dass es schon fast normal ist, Wegwerfgesellschaft, ja, sind wir eben. Und da gilt es, konkrete Schritte zu machen und da geht es ganz viel noch um Bewusstseinsbildung, die in vielen Bereichen noch fehlt. Da geht es jetzt darum, konkrete Schritte zu setzen, um das zu verbessern. Eine Re-Use-Strategie, für alle, die nicht so gern Englisch haben, es geht um eine Wiederverwertungsstrategie, Wiederverwertung und -verwendung, also Beides spielt Hand in Hand zusammen, bedeutet, dass man wirklich überlegt und es ist schön, dass die beiden zuständigen Landesräte da sind, wie spielen die Dinge zusammen. Da geht es ja nicht nur um Abfallwirtschaft, es geht eigentlich darum, das erste Prinzip, wenn es um Abfall geht, ist die Vermeidung von Abfall. Das nächste ist dann, wie kann ich die Dinge, die der Eine nicht mehr braucht, wiederverwenden, sprich, wo kann ich da alles dazu tun, dass es nicht unnötig

weggeworfen wird, dass nicht unnötig wieder Neues produziert wird und dass wir sozusagen eine Gesellschaft erreichen, die, wie die Sandra Holasek gesagt hat, diese Werte wieder schätzen werden. Also der Weg, der Paradigmenwechsel aus der Wegwerfgesellschaft in etwas, was wir jetzt hier in unserem Antrag und was auch immer wieder in den Abfallwirtschaftsplänen erwähnt wird, was wir Kreislaufwirtschaft nennen. Da sind wir natürlich meilenweit davon entfernt, aber Schritte in diese Richtung. Ich möchte Ihnen jetzt, weil das war jetzt alles sehr viel aufgezählt, aber auch sehr theoretisch, ein paar Beispiele nennen, wo das genau nicht passiert, wo genau das Gegenteil passiert. Ich war unlängst, ich wollte mir eine Lampe kaufen, war in einem Möbelgeschäft und habe dann versucht, eine zu bekommen, wo ich noch etwas austauschen kann. Und tatsächlich ist es nicht möglich gewesen, eine Lampe mit einem LED-Licht zu kriegen, das man noch austauschen kann, weil die einfach so produziert werden, dass man das nicht mehr kann, dass man die ganze Lampe wegwerfen muss, quasi wegwerfen muss, weil dieses LED irgendwann dann doch kaputt wird. Das ist das Gegenteil von Kreislaufwirtschaft, das ist das Gegenteil von Nachhaltigkeit, das ist genau das, was unsere Welt kaputt macht und letztlich auch Wirtschaftszweige fördert, wenn sowas, ich sage einmal, durch politische Rahmenbedingungen zugelassen wird, die absolut nicht nachhaltig sein können, weder im Sinne der Wirtschaft, noch im Sinne der Gesellschaft, noch im Sinne von Nachhaltigkeit. Das funktioniert nicht. Denn wir wissen alle, wenn wir so weiter umgehen mit den Dingen, es wird alles kaputt, wird sich das nicht ausgehen. Sprich, wir haben da eine große Verantwortung, wirklich Rahmenbedingungen zu erzeugen, die das Gegenteil unterstützen. Was ist das Gegenteil? Ganz einfach. Viele Initiativen, die eh genannt wurden, es geht um Reparatur, der Wert von Dingen muss wieder so bemessen werden, dass Reparatur sich lohnt, es muss sich Reparatur wieder auszahlen. Es gäbe da viele Dinge, die auf allen Ebenen zu verändern sind, aber was wir in unserem Antrag wollten, ist, eben wirklich einen Beitrag leisten dazu, dass in der Steiermark, wo viel Lobenswertes passiert, noch konkretere Schritte unternommen werden. Und es gibt ja mit dem Konzept „Ressourcenpark“, das ist sozusagen, wieder eine Übersetzung, die neue Bezeichnung für Altstoffsammelzentrum, mit der Betonung auf Ressourcen, das finde ich auch vom Zugang her sehr richtig, möglichst viele Ressourcen auch wieder zurück zu gewinnen. Das werden wir aber nur schaffen, wenn wir eben auch diese Chance, die sich jetzt ergibt, durch dieses neue Ressourcenpark-Konzept, nutzen, und wo immer so etwas Neues entsteht, auch vorsehen, dass dort sogenannte Re-Use-Shops z.B. entstehen, dass die Leute wirklich wissen, sie können dort Dinge, die sie nicht mehr brauchen, aber jemand anderes

noch brauchen könnte, vielleicht hingeben und die werden dann dort weiterverkauft und weiterverwendet. Das Problem bei diesen Dingen ist, es wurde auch erwähnt, es gibt zwar viele Initiativen, es wurde z. B. auch der „Kost-Nix-Laden“ in Gratkorn erwähnt, da war ich selbst daran beteiligt, dass der entstanden ist, das ist aber eine reine Privatinitiative, unterstützt von der Pfarre, sonst durch nichts Politisches unterstützt. Also ich glaube, wir müssen die Chance nützen, diese Ressourcenparks jetzt wirklich so auszustatten, dass die Bevölkerung den Mehrwert erkennt. Das hat viel Mehrwert, es ist in erster Linie für mich Bewusstseinsbildung der Mehrwert, wenn ich sehe, das gibt es jetzt jemanden, der braucht vielleicht meine Sachen, der bekommt sie sehr günstig, ich brauche sie nicht wegzuwerfen, das hat einen sehr starken bewusstseinsbildenden Effekt. Ich kann übrigens allen, die das als Randthema sehen, nur empfehlen, sich öfters mal in ein ASZ zu begeben. Ich bin sehr viel dort, das ist eine gewisse Leidenschaft, mir anzuschauen, was die Leute wegwerfen. Es tut zwar immer ein bisschen weh, aber es zeigt auch, wie viel da zu tun ist und in diesen ASZ's erlebt man dann einfach, was da alles an Wert verloren geht, wenn man es nicht entsprechend rückführt und entsprechend verwendet. Es ist also absolut notwendig, hier diese Chance zu nutzen aus unserer Sicht und auf das bezieht sich auch unser Entschließungsantrag, wo ich eben um Zustimmung bitte, weil letztlich ist er nur ein wenig eine Konkretisierung von den vom Land selbst vorgesehenen Ausführungen zum Ressourcenpark. Es ist absolut notwendig, hier offensiv vorzugehen und diese Re-Use-Shops, die aus den Rückmeldungen, die ich von den ASZ's habe, eben noch nicht so aufgestellt sind im Moment, dass sie sich selbst tragen von den Kosten, auch entsprechend zu unterstützen, aber jedenfalls zu ermöglichen, dass sie überall eingeführt werden. Und ich kann aus meiner Gemeinde sagen, in Gratwein, Gratwein – Straßengel, wird gerade ein Ressourcenpark geplant gemeinsam mit Peggau, also so eine Art von Verbund, was ich sehr begrüße, aber auf meine Nachfrage, ob es dann dort auch so einen Re-Use-Shop geben wird, war dann, naja, das können wir uns jetzt noch nicht leisten, das geht sich noch nicht aus, und so weiter. Und ich glaube, das ist schlecht, weil einerseits, und das wissen Sie alle, wenn kleine ASZ's irgendwie wegkommen oder dann zu etwas Größerem zusammengelegt werden, es gibt immer einen gewissen Widerstand in der Bevölkerung, man muss das einfach mit einem Mehrwert ausstatten. Ein Mehrwert können diese Öffnungszeiten sein, die einfach viel länger sind, wenn sich viele zusammentun, und der andere kann sein, dass ich wirklich hier diesen Re-Use-Gedanken transportiere, und die Leute auch günstig gebrauchte, noch funktionsfähige Artikel erstehen können. Was ich in dem Zusammenhang auch ganz extrem wichtig finde, und das ist auch Teil unseres

Entschließungsantrages, ist, das Konzept baut ursprünglich darauf auf, dass wirklich jede Bürgerin und jeder Bürger dort die Dinge abgeben kann, weil es geht darum, die Ressourcen zurück zu gewinnen. Und jetzt ist es teilweise, es ist nicht überall gleich, ebenso, dass die Leute weggeschickt werden, weil die Abfallwirtschaftsverbände sich nicht geeinigt haben über die Finanzierung. Das heißt, ganz konkret in Leoben, dürfen nur bei dem neuen ASZ, das im Übrigen super ist, anschauenswert, könnten wir eine Exkursion hinmachen, für die, die es noch nicht kennen, aber dort, ich war es jetzt einfach einmal besuchen, viele kennen es vielleicht eh, aber jedenfalls dort dürfen nur die Gemeindebürgerinnen und -bürger das hinbringen, weil es eben diese Einigung nicht gibt. Und ich glaube, das ist extrem wichtig, dass man da nicht wieder Barrieren schafft, sondern das nutzt, um wirklich den Menschen zu zeigen, es macht Sinn, diese Dinge zurückzugeben. Wir trennen alles, so gut wie möglich, es wird alles, was irgendwie geht, wieder rückgeführt. Es gibt schon auch, habe ich dort auch erfahren, ganz viel seltene Erden, also ganz viele seltene Metalle, die eigentlich nur mehr über die Rückführung im ausreichenden Maß überhaupt zur Verfügung stehen für Elektronik, und so weiter. Das heißt, wir brauchen das dringender denn je und jetzt komme ich eben auch schon in diesem Sinne zu unserem Entschließungsantrag, wo ich wirklich sehr froh wäre, wenn Sie den annehmen könnten, weil er nämlich genau im Sinne des Konzeptes Ressourcenpark ja auch von uns erstellt wurde, und weil ich einfach glaube, es braucht mehr als diese Stehsätze, wir müssen Ressourcen sparsam nutzen, es braucht auch ganz, ganz konkrete Umsetzungsschritte und ich darf jetzt den Entschließungsantrag verlesen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Im Sinne der Projektstudie „Ressourcenpark“ das Altstoffsammelzentrum der Zukunft in Zusammenarbeit mit den Gemeinden sicherzustellen, dass jede Neugestaltung oder Neuerrichtung eines Abfallsammelzentrums oder Ressourcenparks als Mindeststandard zumindest eine Übernahmestelle mit Zwischenlagerungsmöglichkeiten für wiederverwendbarer Güter oder einen Re-Use-Shop mit entsprechenden Reparaturmöglichkeiten beinhaltet.
2. Re-Use-Shops finanziell und fachlich zu unterstützen, solange nicht kostendeckend gearbeitet werden kann und
3. eine bürgerInnennahe Benützung der Altstoffsammelzentren zu ermöglichen, z.B. durch attraktive Öffnungszeiten und erweiterte Abgabemöglichkeiten.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 14.16 Uhr)*

---

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Lang.

**LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (14.16 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Meine Vorredner, insbesondere Gabi Kolar und die Frau Kollegin Holasek haben schon sehr ausführlich die Sachlage, die Stellungnahme, dargebracht. Es liegt jetzt ein Entschließungsantrag der Grünen vor von der Kollegin Krautwaschl und meine Aufgabe hier ist es, näher darauf einzugehen. Wir sind uns, glaube ich, wenn man den Wortmeldungen Gehör schenkt, sehr einig, dass die Steiermark, was Abfallvermeidung, was Abfallnutzung als Rohstofflieferant und Abfallwiederverwertung betrifft, absolutes Vorbild ist. Vorbild im Bundesländervergleich, aber auch in Gesamteuropa, als Vorbild immer im Spitzenfeld, wenn es darum geht, nicht nur um Vermeidung, sondern Abfall zu trennen und auch dementsprechend zu nützen. Ich darf nur vielleicht ganz kurz noch einmal zur Wiederholung sagen, Gesamtmüllaufkommen in der Steiermark sind 547.000 Tonnen, 80 % davon wird wiederverwertet, 80 % davon wird einer Nachnutzung zugeführt und damit sind wir europaweit im Spitzenfeld. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es ist der Abfallwirtschaftsplan von der Kollegin Gabi Kolar schon angesprochen worden, wo bis 2020 eine konkrete Umsetzungsstrategie auch beschlossen worden ist, das Konzept der Steiermark mit den Abfallzentren, über 360 Abfallzentren gibt es hier in der Steiermark, und damit haben wir das dichteste Netz von Abfallsammelzentren überhaupt in Österreich. Und es ist auch schon angesprochen worden von Frau Kollegin Krautwaschl und auch schon von dem Vorredner, dass es seit 2015 doch eine Neuerung gibt in mehreren Belangen. Zum einen ein neues, aktuelles Konzept, was die Entstehung der Ressourcenparks betrifft, und ich darf schon daran erinnern, dass wir seit 2015 auch eine Gemeindestrukturreform hinter uns haben, wo es darum geht, die Vorteile einer Gemeindestrukturreform auch, wenn es darum geht, im Bereich der Abfallwirtschaft herauszuarbeiten und dementsprechend zu sehen. Sie wissen, wenn wir statt 542 Gemeinden, 287 Gemeinden haben, haben wir 287 Gemeinden, die den Abfallbereich auch mit den Kosten, mit den Vorschriften, usw., regeln, eine Halbierung dieser Abfallverrechnungen, damit eine Vereinfachung, damit auch Sammelstellen nutzbar, die im früheren Bereich nur mit Vereinbarungen erzielbar gewesen sind. Jetzt ist mit der Gemeindestrukturreform durch Angleichung dieser Abgaben auch für die Bevölkerung im

Wesentlichen größer nutzbar sind, zielt auch darauf, was die Kollegin Krautwaschl angesprochen hat, was die Öffnungszeiten betrifft, ein massiver Vorteil auch durch die Gemeindestrukturreform, wenn man es sich aussuchen kann, in welches Sammelzentrum man fahren kann und dadurch mit dieser Gemeindestrukturreform auch die Vorteile der Bevölkerung sich herauskristallisieren. Es gibt aber seit 2015 das neue Konzept der Ressourcenparks in der Steiermark, zusammen mit dem Joanneum Research entwickelt, federführend von Hofrat Himmel, ein grundlegendes Planungskonzept für die Um- und Neugestaltung von zukünftigen Altstoffsammelzentren. Und das große Ziel dahinter ist, dass wir noch genauer trennen, das Ziel ist ja, über 80 Abfallarten zu trennen und diese noch punktgenauer einer Nachnutzung zuzuführen und der dritte Punkt für diese Umsetzungsstrategien der Ressourcenparks ist genau das, was im Entschließungsantrag gefordert wird, die Integration von Re-Use-Shops, aber auch Repair-Cafes zu schaffen, also Sammelstellen, um diese Re-Use-Strategie auch dementsprechend umzusetzen. Seit 2015 nicht nur in Planung, sondern ganz konkret in Umsetzung und ich gebe Ihnen schon Recht, dass es nicht in jedem Abfallsammelzentrum auf Knopfdruck umzusetzen ist, sondern dass diese Umsetzung schon Schritt für Schritt in Angriff genommen wird. Die Ziele des Landes, in jeder Region, die Frau Kollegin Gabi Kolar hat das ja schon angeführt, in den sieben Regionen solche Re-Use-Shops zu installieren, ist mehr wie übertroffen worden. Derzeit haben wir an die 30 Re-Use-Shops in der Steiermark. Das alles Entscheidende ist aber auch, und das haben die Vorredner schon angesprochen, das ist die Bewusstseinsbildung. Das ist schon beim Kauf entscheidend, welches Produkt man kauft, was die Haltbarkeit betrifft und möglicherweise auch einer Nachnutzung und möglicherweise auch, wenn es darum geht, wenn man es zum Abfall geben will, wie man diesen Einkauf dann auch rechtfertigen kann, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Und das Land Steiermark, insbesondere hier in der Zuständigkeit des Landesrat Seitinger, hat ja in den Abfallzentren sehr geachtet, dass es hier Auskunftspersonen gibt. Das Land Steiermark hat dazu extra Abfallberater eingesetzt, die gerade dieses Thema Bewusstseinsbildung mitbegleiten und Bewusstseinsbildung, schon angefangen in den Schulen, in den Kindergärten, aber auch, wenn es darum geht bei Gemeindeveranstaltungen, bei Gemeinderatssitzungen, Sie wissen das, darüber zu informieren, wie wichtig es vom Einkauf bis zur Entsorgung ist, wenn es um Kaufentscheidungen geht, aber auch darum, wie wir mit Rohstoffen umgehen. Und es gibt viele Aktionen in der Steiermark. Ich darf schon daran erinnern, ich hoffe, wir sind alle beteiligt, wenn es um den großen Frühjahrsputz geht und wir sehen, wenn wir die Steiermark

wieder ein Stückchen sauberer machen. Jeder, der mitgeht, hat einen anderen Bezug zum Abfall und jedem von uns ist bewusst, wie wichtig es ist, auf die Umwelt und auf die Natur Rücksicht zu nehmen. Viele dieser Dinge sind im Laufen. Zum Entschließungsantrag, die Punkte, die hier angeführt sind, sind 2015 im Konzept mit enthalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Umweltschutz und Naturschutz und der sorgsame Umgang mit Rohstoffen gehen uns alle an, das ist uns allen ein Anliegen, den Abfall zum größten Teil nutzbar und wiederverwertbar zu machen, ist unser aller Anteil und ich glaube, in diesem Haus kann man sagen, wenn es darum geht, Abfall zu vermeiden oder wenn es Abfall gilt, wiederzuverwerten, wir alle sind dabei. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.24 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Letzter zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist Landesrat Hans Seitinger.

**Landesrat Seitinger** *(14.25 Uhr):* Danke, Herr Präsident für das Wort!

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, lieber Kollege Landesrat Toni Lang, liebe Sandra Krautwaschl!

Es ist ein altes Gesetz, das Bessere ist der Feind des Guten, ja, und dieser Spruch hat vieles in sich und ich möchte gleich voranstellen, dass wir in der gesamten Abfallstrategie, in der Bewusstseinsbildung, in all dem, was von den Damen und Herren Abgeordneten jetzt sehr, sehr gut angesprochen worden ist, noch Vieles zu tun haben. Aber ich möchte nur einen Punkt vielleicht herausheben, den du angeschnitten hast und das möchte ich doch ein wenig richtigstellen, dass der Ressourcen- oder die neuen Ressourcenparks die Neubezeichnung eines Abfallsammelzentrums sind, sondern wir haben uns mit diesem Ressourcenpark wirklich etwas gedacht und haben sehr lange darüber nachgedacht, wie können wir ein im 21. Jahrhundert modernes Kommunikationszentrum für den wichtigen Ressourcenbereich neu bilden, neu konzipieren, mit universitärer Unterstützung, indem wir einen ganz wesentlichen Teil natürlich auch im Bereich der Bewusstseinsbildung als Zentrum der Bewusstseinsbildung sehen, ist es unser Ziel, dass wir hier Kindergärten hinführen können, dass wir hier jede Art von Schulen sozusagen hier hinführen können, um die Wichtigkeit der Trennung, aber auch den Wert von Rohstoffen sehr klar auch anzusprechen anhand von praktischen Beispielen. Es ist natürlich unser Ziel, hier die Re-Use-Shops weiterhin auszubauen und in jedem dieser neuen Zentren klarer Weise auch zu platzieren. Deswegen werden Repair-Shops eingerichtet

werden. Ich sehe das nicht nur als notwendige Maßnahme ein wenig mehr Wert zum einzelnen Produkt, ob das jetzt ein elektrisches Detail ist, oder ein technisches Detail, was immer der entscheidende Punkt ist, dass wir das Reparieren wieder ein wenig zur Mode machen und nicht gleich das Wegwerfen so quasi zum klassischen Tagesablauf bringen. Mir ist es deshalb wichtig, dieses Thema Reparatur neben dem Re-Use-Bereich auch sehr stark hier hervorzuheben, weil es auch eine Möglichkeit schafft einer sozialen Komponente. Wir haben sehr viele Menschen, die wieder in einen Arbeitsprozess eingefügt werden sollen, und ich glaube, dass auch diese Möglichkeit hier in den neuen Recyclingzentren oder Ressourcenparks wieder die Chance zu geben, sich sinnvoll zu betätigen, etwas Gutes daraus zu machen, möglicherweise aus einem gar nicht kaputten Produkt noch ein marktfähiges, wiederverwertbares, auf längere Zeit wiederverwertbares Produkt zu entwickeln. Auch hier können wir durchaus viele soziale Momente mit hineindenken, um eine Wiedereingliederung sozusagen hier von Langzeitarbeitslosen oder von Menschen mit Behinderung auch zu ermöglichen. Ein weiterer Punkt ist, dass wir aus diesen neuen Ressourcenzentren auch moderne Markthallen für wertvolle Rohstoffe entwickeln wollen. Das ist ja zunehmend mehr ein Thema, dass da spezielle sektoral geordnete Rohstoffe einen Wert haben und nicht nur einen Abfall darstellen. Wir sehen, dass also zunehmend mehr, auch wenn Ölpreise nach oben gehen, wie stark sozusagen verschiedene Rohstoffe hier letztlich auch anziehen und letztlich ist es auch ein Gefahrgutzentrum. Da gibt es auch noch vieles weiter zu entwickeln. Wir haben das also jetzt gesehen, wie gefährlich die Lagerung und unkontrollierte Abstellung von Batterien geworden ist. Auch hier werden wir selbst noch sehr viel lernen müssen in unserem Zentrum und unsere entsprechenden Räumlichkeiten darauf vorbereiten müssen. Das geht hin bis zu Säuren, gefährlichen Gütern verschiedenster Natur. Das heißt, wir haben hier in diesen neuen Ressourcenzentren, die wir natürlich nicht in jeder Gemeinde bauen können, sondern wo wir wirklich hoffen, dass hier die Abfallwirtschaftsverbände, möglicherweise sogar verbandsübergreifend hier, diese Ideen annehmen und gemeinsam auch mit unseren unverzichtbaren Wirtschaftsunternehmen, Abfallwirtschaftsunternehmen, hier möglicherweise da und dort auch PPP-Modelle konzentriert neu aufbauen, im Sinne aber selbstverständlich einer geordneten Daseinsvorsorge. Was mir aber besonders wichtig ist, ist, dass wir in diesen Abfallzentren oder in diesen Ressourcenparks auch die Dienstleistung über sechs Tage erbringen, Abfall entgegen zu nehmen oder einen solchen Park besuchen zu können. Sechs Tage ganz bewusst deshalb, weil viele arbeitstätige Menschen heute unter der Woche keine Zeit haben, um hier in den klassischen Dienstzeiträumen sozusagen hier ihren

Unrat loszuwerden, und daher es wichtig ist, auch den Samstag dazu zu hängen, um hier eine entsprechende Dienstleistung für unsere Bürgerinnen und Bürger gewährleisten zu können. Das ist unter professioneller Führung das Ressourcenzentrum von morgen. Und ich glaube, nicht nur die Neubezeichnung eines Abfallsammelzentrums von gestern. Das, was gesagt worden ist von allen Rednern, und ich danke allen dafür, denn es war inhaltlich wirklich sehr, sehr reich von Gabi Kolar bis Sandra Holasek und auch Kollegen Hubert Lang, und auch deine Wortmeldung, liebe Sandra Krautwaschl, war durchaus wertvoll im Sinne des Gesamten, aber ich bitte, wir können natürlich nicht alles auf einmal finanziell heben. Die Gemeinden tragen ihren ganz wesentlichen Beitrag in der Finanzierung dieser Zentren, da können wir ihnen als Land nur beratend und mit kleinen Investitionsmaßnahmen beistehen und daher bitte ich euch auch zu verstehen, dass wir nicht jedem dieser großen Wünsche, die heute hier vorgetragen worden sind, morgen und übermorgen schon umsetzen können. Was ich aber nicht verabsäumen möchte, ist auch ein danke zu sagen an unsere Partner für diese Re-Use-Bewegung. Ich möchte nur hier namentlich die Firma Kika oder die Firma Leiner nennen. Die sind sehr, sehr schnell aufgesprungen und haben gesagt: „Da könnten wir möglicherweise eine Synergie daraus entwickeln. Wir nehmen Altmöbel zurück, finden hier neue Käuferschichten und gleichzeitig haben wir wieder neue Kunden in unserem Hause.“ Und genau so soll es weitergehen. Das ist eine Querschnittsmaterie, die wir völlig neu denken müssen und die Bewegung an sich ist im Abfallkonzept sehr klar enthalten und wir werden sie auch weiterentwickeln. Danke für alle guten Beiträge, die heute hier geleistet wurden. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.32 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1641/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, Einl.Zahl 1641/7, betreffend Förderung von Re-Use Shops ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe: Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1771/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Erklärung gegen Islamismus und Terrorismus.**

Ich sehe, dass es keine Wortmeldung gibt, damit kommen wir gleich zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1771/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der KPÖ und der Grünen angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten N2 und N3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei

Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe.

Damit kommen wir zu

**N2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1873/1, betreffend Gesetz, über den Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfondsgesetz 2017 – StGFG 2017).**

Nicht verlesen! (*Anmerkung der Direktion: es handelt sich um TOP 8*)

**N3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1017/5, der Abgeordneten Barbara Riener und Mag. Dr. Oliver Wieser betreffend Gesundheitsplan 2035.**

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Moitzi. Bitteschön.

**LTAbg. Moitzi – FPÖ (14.35 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte ganz kurz Bezug nehmen auf unseren Antrag und den Tagesordnungspunkt N3, betreffend „Sicherstellung der Gesundheitsversorgung im Bezirk Murau“. Wir haben im Juli vergangenen Jahres einen Antrag eingebracht und im Wesentlichen ist es uns dabei um drei Punkte gegangen. Wir wollten eine Verbesserung der derzeitigen Gesundheitsversorgung im Bezirk Murau sicherstellen, wir wollten auch sicherstellen, dass es keine Streichung gibt bei den Kassenarztstellen und auch ein Maßnahmenpaket zur Bekämpfung des Ärztemangels entwickeln. Wir haben unsere Forderungen natürlich auch sehr ausführlich begründet, einerseits natürlich auch mit der demografischen Entwicklung, mit der Landflucht, die ja immerhin auch belegbar voranschreitet. Und ich möchte auch festhalten, dass es uns keinesfalls darum geht, in irgendeiner Art und Weise den Bezirk Murau und die Gesundheitsversorgung an sich schlecht zu reden, aber natürlich muss man schon auch sehen, dass es zwischen Entwicklungen, die den wichtigen Bereich Gesundheit betreffen und mit der Landflucht, dass es da natürlich auch einen Zusammenhang gibt, und den sehen wir schon.

Auch wenn das hin und wieder auch abgestritten wird und ganz das Gleiche gilt auch bei der Reduktion von Arbeitsplätzen oder wenn Schulen geschlossen werden, unabhängig, von welcher Region wir sprechen, das gilt für alle steirischen Regionen. Und wenn wir uns jetzt den Bereich Murau anschauen und die dortige Gesundheitsversorgung und wir dann sehen, dass im Jahr 2012 die Abteilung für Innere Medizin geschlossen worden ist und dass es im März vergangenen Jahres auch die Einschnitte gegeben hat, was die Ambulanzzeiten betrifft, ja dann muss man schon von Einschnitten auch im Gesundheitsbereich sprechen. Und unser Antrag ist dann im Unterausschuss Gesundheit auch behandelt worden, jetzt liegt uns dahingehend auch ein Selbständiger Ausschussantrag vor, und da wird in keinem Wort auf den Bezirk Murau eingegangen, wirklich mit keinem Wort. Und das finde ich einfach schade, dass man dann einen Ausschussantrag uns vorlegt, wo einfach Ausschnitte aus dem RSG reinkopiert werden und wie gesagt, noch einmal, der Bezirk Murau hintan gelassen wird und da einfach kein Bezug in dem Antrag eben besteht. *(Beifall bei der FPÖ)* Und wenn wir uns jetzt im RSG anschauen, dass es bis 2025 im LKH Stolzalpe stolze 35 Betten weniger geben soll, dass kinderorthopädische Leistungen zukünftig ausschließlich am Universitätsklinikum Graz erbracht werden sollen, ja, dann müssen Sie sich, Herr Landesrat, schon auch den Vorwurf gefallen lassen, dass mit dem Regionalen Strukturplan für Gesundheit nicht alles eitel Wonne ist. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe meine Wortmeldung heute auch bewusst versucht, ruhiger zu gestalten um einfach aufmerksam zu machen darauf, was in den letzten Jahren da wirklich passiert ist und was man auch plant, zu tun, weil ich es einfach mittlerweile schon leid bin, dass man uns ständig Vorwürfe macht, wir würden eine Region oder einen Bezirk in irgendeiner Art und Weise schlechtreden und das will ich einfach nicht und da verwehre ich mich dagegen und deswegen mache ich jetzt einfach eine ganz kurze Aufzählung dessen, was passiert ist:

- Eine Bettenreduktion, die soll zukünftig stattfinden.
- Eine Einschränkung der Öffnungszeiten der Ambulanz, hat bereits stattgefunden.
- Längere Krankentransportwege, sind wir gerade dabei.
- Schließung von Abteilungen in Krankenhäusern.

All das sind die Dinge, die den Worten einer bestmöglichen Gesundheitsversorgung in einem Bezirk mit Sicherheit nicht gerecht werden. Und glauben Sie mir, sehr geehrter Herr Landesrat, die Murauer Bevölkerung sieht das auch gleich und ich kann nur noch einmal wiederholen, ich finde das einfach schade, dass in diesem betreffenden Ausschussantrag mit

keinem Wort auf den Bezirk Murau eingegangen wird. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 14.40 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Riener.

**LTAbg. Riener – ÖVP (14.40 Uhr):** Danke. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich bei meiner ersten Wortmeldung zu diesen Tagesordnungspunkten, wir haben ja zwei, einmal prinzipiell auf die Grundlage des Gesundheitsfondsgesetzes beziehen, weil das Gesundheitsfondsgesetz ist der nächste Schritt eines der Steuerungsmittel, wie wir unsere gesamte Gesundheitsversorgung in der Steiermark ausrichten können und wollen. Das Gesundheitsfondsgesetz zu beschließen ist deshalb notwendig, weil es einige Veränderungen seit 2013 gegeben hat. Ich darf in Erinnerung rufen, dass wir im April dieses Jahres zwei 15a-Vereinbarungen beschlossen haben. Die eine Vereinbarung war über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, die zweite 15a-Vereinbarung war die Zielsteuerung-Gesundheit. Am 04. Juli haben wir in diesem Haus ausführlich den RSG, nämlich den Regionalen Strukturplan Gesundheit debattiert, die Beschlussfassung erfolgte in der Zielsteuerungskommission. Dieses Gesundheitsfondsgesetz, das hier jetzt vor uns liegt, ist eben einer der nächsten Schritte in der Ausrichtung der rechtlichen Voraussetzungen, um auch, und das beruht auch auf dieser Vorgabe vom Bund, nämlich die Zielsteuerung-Gesundheit partnerschaftlich mit dem Bund zu regeln. Und hier wurde ein Bundesgesetz zur partnerschaftlichen Zielsteuerung-Gesundheit bereits verabschiedet. Die Prinzipien der partnerschaftlichen Zielsteuerung-Gesundheit darf ich in Erinnerung rufen. Es geht hier um einen niederschweligen Zugang zur bedarfsgerechten Gesundheitsversorgung, aber auch gleichzeitig mit hoher Qualität, um diese auch langfristig zu sichern. Es geht darum, zielgerichtet die Steuern und die Abgaben, die Beiträge der Bevölkerung einzusetzen, es geht darum, auf Bundes- und Landesebene, die Wirkungsorientierung weiterzuentwickeln, es geht darum, das Monitoring weiterzuentwickeln, es geht darum, den Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben an dem BIP zu orientieren, es geht darum, die Versorgung zum richtigen Zeitpunkt, am richtigen Ort mit optimaler medizinischer und pflegerischer Qualität sicher zu stellen. Es geht auch um die nachhaltige Sicherstellung der Sachleistungsversorgung, um eine transparente und patientenorientierte Qualität im

Gesundheitswesen. Es geht darum, die Verbesserung der Behandlungsprozesse, insbesondere in der Organisation und Kommunikation voranzutreiben und es geht um eine Forcierung der Einrichtung von multiprofessionellen und interdisziplinären Versorgungsformen, und zwar auf allen Versorgungsebenen; gleichzeitig aber auch die Prävention, die Gesundheitsförderung und die Gesundheitsprävention nicht zu vergessen. Das zur Erinnerung, das ist unsere Ausrichtung in der Gesundheitspolitik und auch hier in der Steiermark. Die neuen Strukturen haben wir abgebildet im Regionalen Strukturplan Gesundheit und in einem Teil dieses Gesundheitsfondsgesetzes geht es auch darum, um eine Entlastung in der Administration. So sieht der Bund für die Länder nur mehr ein vierjähriges Landes-Zielsteuerungsübereinkommen vor. Das heißt, wir brauchen nicht mehr jährlich Arbeitsübereinkommen verabschieden, sondern es geht um eine langfristige Ausrichtung. Insgesamt geht es eben um Maßnahmen zur Verbesserung der Abstimmung zwischen den verschiedenen Bereichen in der Gesundheit. Ich habe schon gesagt, dieses Gesetz ist deswegen notwendig gewesen, also das heißt es ist keine Novelle, sondern ein neues Gesetz, weil eben wesentliche rechtliche Teile sich verändert haben. Ich darf kurz skizzieren, was sich jetzt in der Struktur verändert hat im Gesundheitsfondsgesetz. Ohne diese Grundlagen versteht man manche Dinge, meines Erachtens, nicht so gut, wenn man das nicht im Kopf hat. Es wurde das Gesetz in der Abfolge umgebaut. Das heißt, es ist klarer strukturiert, es ist von der Systematik her nachvollziehbarer und verständlicher. So ist im zweiten Abschnitt unter anderem auch die Geschäftsführung und die Geschäftsstelle definiert. Der dritte Abschnitt regelt die Gesundheitsplattform mit den Aufgaben, mit der Zusammensetzung der Gesundheitsplattform, mit der Organisation, Informationspflichten und den Sanktionsmechanismen und hier kurz auch angesprochen, weil das auch eine Nachfrage war, es ist eine Erweiterung im Aufgabengebiet des Fachbeirates für gendergerechte Gesundheit erfolgt. Durch die Umformulierung statt „Fachbeirat für Frauengesundheit“ durch das Gendern heißt es auch, wir haben auch den Fokus nicht nur bei der Frauengesundheit, sondern auch auf die Männergesundheit zu legen und somit ergibt sich dann auch eine Erweiterung des Aufgabengebietes. Die Landes-Zielsteuerungskommission regelt auch die Zusammensetzung der Organisation, sowie die Aufgaben in der Landes-Zielsteuerungskommission und hier ist unter anderem auch neu, dass eben die rechtlich verbindlichen Teile des Regionalen Strukturplanes Gesundheit festgelegt und gekennzeichnet wurden. Ebenso werden die Planungsvorhaben konkret ausgewiesen, so dass sie für eine Bedarfsprüfung herangezogen werden können. Das heißt, dadurch, dass das sehr konkret

ausgeführt ist, brauche ich nicht extra noch Bedarfsprüfungen durchführen, sondern man kann sich entlang dieser verbindlichen Bereiche des Regionalen Strukturplanes Gesundheit ausrichten und das heißt, wir werden das auch in weiterer Folge tun. Änderungen im Regionalen Strukturplan, wenn diese aufgrund eines eingeführten Begutachtungsverfahrens vorgenommen werden, dann sind diese rechtlichen verbindlichen Teile eben auch diesbezüglich abzuändern. Der § 22 der Zielsteuerung-Gesundheit ist relativ kurzgehalten, weil wir gesagt haben, wir wollen nicht das, was der Bund uns vorgibt, einfach wieder alles hineinnehmen und abschreiben, sondern es ist sehr kompakt auf den Bund verwiesen und somit ist dieser § 22, wo wir eh keinen Spielraum haben, relativ kurzgehalten. Und es ist nachzulesen, die diesbezügliche Grundlage ist eben das Gesundheits-Zielsteuerungsgesetz des Bundes - also, wenn es interessiert. Neu ist auch der Abschnitt Planung der Gesundheitsversorgungsstruktur mit dem Regionalen Strukturplan Gesundheit. Hier ist ein wesentlicher Punkt: Es geht nämlich dabei, die Inhalte des Regionalen Strukturplanes Gesundheit nach der Vorgabe des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit darzustellen und die Weiterentwicklung dessen wird auch aufgezeigt. Dabei ist aber auf die Stärkung der ambulanten Versorgung Bedacht zu nehmen und auch auf den Ausbau der Versorgungsangebote nach den Prinzipien: wohnortnahe, interdisziplinär, multiprofessionell und die Bereinigung von Parallelstrukturen. Normalerweise ist das alles hier in dem Haus schon, glaube ich, zweimal, dreimal debattiert worden, aber zur Erinnerung ist es mir wichtig, Ihnen das auch noch einmal zu sagen. Betreffend die Angelegenheiten der Heil- und Pflegeanstalten, die ausgewiesen sind im Österreichischen Strukturplan Gesundheit und Regionalen Strukturplan Gesundheit wird hier durch die Verordnung einer Gesundheitsplanungsgesellschaft für verbindlich erklärt, das heißt, wir geben die Kompetenz an diese Gesundheitsplanungs-GesmbH ab, der Bund macht dasselbe, so dass eine einheitliche Steuerung möglich ist. Wir können nicht einfach vom Bund was übernehmen, der Bund kann nicht einfach von uns was übernehmen, also insofern ist dieser Kunstgriff notwendig und anscheinend rechtlich nicht anders möglich. Es wird ein Stellungnahmeverfahren geben, hier ist auch ausgewiesen, wer zur Stellungnahme berechtigt ist über den RSG und ich glaube alles in allem, ist es eine gute gesetzliche Grundlage einmal, um wieder weiter gut arbeiten zu können und alles Weitere bei meiner nächsten Wortmeldung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.51 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lercher.

**LTAbg. Lercher – SPÖ (14.51 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren!

Liebe Kollegin Moitzi, die Sorge um den Standort und auch die gesundheitliche Versorgung, die ehrt dich und auch die Intention dieses Antrages, aber ich möchte kurz replizieren, weil doch einiges passiert ist, vom Stellen dieses Antrages bis heute. Möchte festhalten, dass der zuständige Landesrat mit dem vorgelegten RSG es geschafft hat, dass der Standort Stolzalpe profitär ist, weil eines passiert ist, nämlich, dass die Stolzalpe mit ihrem Konzept der Ortho-Rem, auch so wie vom Standort gewünscht, in diesem neuen Versorgungsplan vorkommt und das bedeutet ganz dezidiert für das LKH Stolzalpe eine Absicherung des Standortes, eine Spezialisierung der Orthopädie und mit der Ortho-Rem auch eine Aufwertung und mehrere Ressourcen für diesen Standort, dafür sind wir im Bezirk sehr dankbar, Herr Landesrat. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*. Der zweite Punkt ist, wenn man den extramuralen Bereich sich anschaut und du warst ja selbst auch dabei, bei einem Jour-fixe oben auf der Stolzalpe mit den Zuständigen, wo genau diese Dinge auch besprochen wurden und auch von den ärztlichen Vertretern auch genannt wurden, *(LTAbg. Moitzi: „Hat alles gepasst, oder nicht?“)* dass das die wichtigen und richtigen Punkte für den Standort und die Gesundheitsversorgung sind. Im extramuralen Bereich ist auch einiges in Planung, weil der RSG, so wie er jetzt vorliegt, mit den neuen Möglichkeiten, die uns der Landesrat so schafft, nicht das Problem für die ländliche Region ist, sondern die Lösung. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.53 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Nächste Wortmeldung Herr Mag. Dr. Wieser.

**LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (14.53 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Zuerst einmal großes Kompliment, Kollegin Moitzi, es ehrt Sie wirklich, dass Sie da ruhig heute jetzt auch an das Thema herangegangen sind und auch versucht haben, es nicht schlecht zu reden. Es gefällt mir sehr gut, weil das war ja immer ein Thema in meinen letzten Reden, wenn es um Gesundheitsplan, Gesundheitsreform und so weiter, geht, dass hier sehr oft etwas schlecht gesprochen wird. Etwas ist dann doch gekommen so zum Thema, dass die

Bevölkerung verunsichert ist und das war, glaube ich, auch vorher ein bisschen der Einwurf, wie der Kollege Lercher jetzt gesprochen hat, ob alles in Ordnung war oder nicht? Ich habe einfach die Erfahrung gesammelt und ich war jetzt in der letzten Zeit auch in der Erklärung des Gesundheitsplanes und des Regionalen Strukturplanes unterwegs und da auch mit Gruppen mit Pensionistinnen und Pensionisten, die durchaus, meiner Meinung nach, zu den Verunsicherten gehören und meine Erkenntnis wieder, und ich möchte es in diesem Rahmen auch hier wieder im Landtag einfach zum Ausdruck bringen, es geht darum, dass wir es erklären. Wie müssen es erklären, wie müssen mit den Leuten ins Gespräch gehen und nicht jetzt, weil es ist eine Frage des Blickwinkels, ich kann jetzt hingehen und sagen, da wird das reduziert, dann wird dann irgendwann dort und da das eine Krankenhaus geschlossen oder was auch immer, sondern es geht darum einmal zu erklären, was sind die Vorteile des neuen Gesundheitsplanes, des neuen Regionalen Strukturplanes, dass wir eine Telefon Hotline haben, die rund um die Uhr erreichbar ist mit einer gleichen Qualität im gesamten Land. Wo haben wir das heute? Mariazell ist eine Region, ein Bereich, wo es schon funktioniert. Ich glaube, dass es hier wichtig wäre, das zu erklären und ins Gespräch zu gehen. Also insofern gefällt mir das, dass man einmal ruhig hineingeht und ruhig diskutiert. Genauso das Thema Murau ist nicht im Text drinnen gewesen, im Ausschussantrag. Er ist im gesamten Plan ja enthalten. Also das ist ja ein Teil des Gesamtplanes und da jetzt spezifisch auf den einen oder anderen Punkt noch einzugehen ist, glaube ich, hier nicht wirklich jetzt notwendig, weil sonst müssten wir auf jeden einzelnen Bestandteil im Plan immer wieder Bezug nehmen und darauf eingehen. Was ich mir zum Schluss noch aufgeschrieben habe war, erst heute haben wir in der Kleinen Zeitung wieder zu lesen bekommen, es gibt einen weltweiten Trend: Zurück ins Gebirge, die neue Landliebe zieht die Menschen wieder in die Berge, ich weiß, es steht dann dabei, Ausnahmen gibt es in der Steiermark und in Kärnten, aber es wird dann nur eine Frage der Zeit sein, dass wir wahrscheinlich wieder einen Antrag haben, dass wir wieder die Bergdoktoren und Bergdoktorinnen brauchen. Ich diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit und freue mich schon auf die weitere Diskussion. *(Beifall bei der SPÖ – 14.56 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landtagsabgeordnete Riener.

**LTabg. Riener – ÖVP (14.56 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe gesagt, ich habe noch eine weitere Wortmeldung, weil eben die Zeit mit zehn Minuten nicht alles abdecken kann. Weil Kollegin Moitzi gesagt hat, es wurde im Antrag nicht explizit der Bezirk Murau ausgewiesen, so möchte ich einmal prinzipiell darauf hinweisen, dass wir einen gesamten RSG haben und es wurde zusammengefasst versucht, in diesem Antrag letztendlich hineinzupacken weil, und das möchte ich gleich sagen, wir haben ja noch einen Tagesordnungspunkt, wir haben einen Antrag von euch gehabt, wo es um Mürrzuschlag gegangen ist, der ist hier auch integriert, insofern war eben eine Breite herzustellen, um auch wieder darzulegen, wir wollten am 04. Juli eine Gesamtdebatte über den RSG führen. Es sind aber, aus bestimmten Gründen, zwei Anträge im Unterausschuss verblieben. Deswegen haben wir die heute, jetzt dabei, beim Gesundheitsfondsgesetz, das ja die rechtliche Grundlage für den RSG ist, ja, und insofern darf ich nur sagen, es ist sehr wohl der Bezirk Murau insofern angeführt im Antrag, wenn es um den Ausbau der Verbände geht, wo das LKH Stolzalpe explizit genannt ist und ich darf auch hinweisen, dass im RSG und darauf wird ja Bezug genommen, auch die Primärversorgungseinheiten dargelegt sind, nämlich für Murau und Murtal mit drei an der Zahl, mit dem Planungshorizont 2035 – 2025, das ist so klein geschrieben, dass ich das fast nicht lesen kann – 2025. Also das sind die Grundlagen, darauf möchte ich hinweisen und ich darf noch etwas bezüglich der Landflucht sagen. Wer die letzten Tage die Zeitungen gelesen hat, dann ist euch ein Artikel untergekommen, dass es einen Gegentrend bezüglich Landflucht gibt, im Alpenbereich, (*LTabg. Schönleitner: „Bei uns nicht.“*) in anderen Ländern. Aber nicht in der Steiermark, das stimmt, Lambert Schönleitner, das heißt, es ist eine spannende Geschichte, warum gerade bei uns nicht? Aber, dass es prinzipiell einen Trend gibt, dass die Menschen wieder in die Berge, in die Natur zurückkehren. Ich merke nur immer wieder, dass Österreich manchmal etwas verzögert reagiert, also denken wir einmal positiv. Das könnte auch sein. Ein Hinweis war auch, dass man sagt, es muss natürlich auch erwerbbar Grundstücke geben. Das ist die zweite Geschichte. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die Menschen wieder Lust bekommen, in der freien Natur zu leben und eben auch diese Gegenden für sich selber als schätzenswert und als Wohnort schätzenswert zu sehen. Also insofern ein bisschen positiv gedacht, aber ich glaube, der Kollege Lercher hat das auch schon ganz klar, was Murau anbetrifft, ausgeführt, es ist sehr wohl im RSG eine Absicherung für den Bezirk mit der

Gesundheitsversorgung verankert. Bitte das auch wahr zu nehmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.00 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächste Rednerin Frau Abgeordnete Krautwaschl.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (15.00 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Von meiner Seite her ganz kurz. Unsere Haltung zu diesem RSG und zu vielen Punkten, die heute schon angesprochen wurden, ist grundsätzlich, glaube ich, nach den vielen Debatten der letzten Zeit, hinlänglich bekannt. Ganz kurz möchte ich aber auf das Gesetz eingehen, bzw. zumindest einen Ansatz noch einmal ansprechen, der mir bei dieser Neugestaltung des Gesetzes einfach fehlt. Es wurde und ist ja ein Prinzip der Primärversorgung neu, auch im RSG alle Gesundheitsberufsgruppen einzubinden, auch in diese neuen Einheiten, das hat viele positive Effekte. Ich erspare mir das jetzt noch einmal hier zu wiederholen. Aber was leider wirklich fehlt und das ärgert mich auch, weil ich da nachgefragt habe und auf Nachfrage die Antwort bekommen habe, es gab kein Interesse von anderen Gesundheitsberufen in die Plattform zumindest als nicht stimmberechtigtes, aber als Mitglied eingeladen zu werden, dass das auch in dieser Struktur sich widerfindet. Also das Planungsgremium, das sozusagen alles letztlich beschließt, da fehlt eigentlich die Einbindung von den MTT-Berufen, also ganz konkret jetzt noch einmal, von den therapeutischen Berufen und MTT-Berufen, und die haben sehr wohl, und ich habe jetzt extra noch einmal nachgefragt, schon mehrfach gefordert bzw. das Anliegen geäußert, dass sie zumindest dort eingebunden sein möchten. Ich glaube, dass da einfach eine Chance liegengelassen wird, nämlich wirklich von Anfang an im Sinne dessen, das Bestmögliche aufzustellen, diese Expertise reinzuholen, dass sie nicht stimmberechtigt drinnen sind, okay, das wäre dann ein nächster Schritt, da sind wir aufgrund der hierarchischen Strukturen im Gesundheitssystem noch weit davon entfernt, das sehe ich so, das ist schade, aber dass sie gar nicht, sozusagen, nicht einmal als beratende Stimmen drinnen vorhanden sind, können und sollen, finde ich jedenfalls schade und entspricht eigentlich nicht dem, was der RSG ja aussagt, dass nämlich diese neuen Einheiten eigentlich davon profitieren und auch Ärztinnen und Ärzte entlastet werden könnten, wenn alle Gesundheitsberufe zusammenwirken. Ganz kurz zu Murau, ich bin ja nicht aus diesem Bezirk, habe aber, wie Sie wissen, in allen Regionen Gesundheitsgespräche geführt über die zweieinhalb Jahre, wo ich jetzt im Landtag bin und habe extra zu diesem Punkt auch gestern noch einmal telefoniert,

wie die Situation von Menschen, die vor Ort tätig sind, im Gesundheitsbereich eingeschätzt wird. Es wurde eh schon einiges erwähnt, es gibt positive Entwicklungen im Rahmen der Stolzalpe, also das LKH Stolzalpe, die hoffentlich auch wieder zu einer Entlastung im internistischen Bereich beitragen werden, allerdings im niedergelassenen Bereich ist jedenfalls mein Informationsstand von gestern, dass es da schon große Defizite nach wie vor gibt. Ich habe zum Beispiel gestern gehört, dass ein Augenarzt, in der Region ein Augenarzt, ja, jetzt in Pension gegangen ist und als Wahlarzt zwar weiterarbeitet, aber voll überlastet ist. Im Bereich der Gynäkologie gibt es auch nur eine einzige Wahlärztin die heillos überlastet ist, hat man mir gesagt, und wo es tatsächlich auch schon zu Versorgungsproblemen kommt, logischerweise, weil bei Wahlärztinnen da gibt es einmal einen Selbstbehalt, da ist nicht diese niederschwellige Zugänglichkeit gegeben, wie es bei einer Kassenärztin das wäre. Und die Kassenärztinnen und –ärzte sind einfach nicht mehr im Bezirk vorhanden. Also es gibt de facto hier Probleme und was vor allem letztlich für mich noch nicht sichtbar ist, dass das wirklich, so wie es in unserer Anfragebeantwortung nämlich enthalten ist, da steht nämlich konkret auf unsere Frage, wie man das gewährleisten will, dort die Berufsgruppen zusammenzubringen und den Bedarf entsprechend in Umsetzung zu kommen, dass das die Antragsteller für die Primärversorgungseinheiten quasi erheben sollen und einbringen sollen, und da frage ich mich, wie will man überhaupt Antragstellerin oder –steller für diese Einheiten lukrieren kann, wenn es gar nicht einmal gelingt, die niedergelassene Versorgung in dem Bereich kassenärztlich nämlich so aufzustellen, dass einfach alle überhaupt versorgt werden. Also das ist einfach aus meiner Sicht im Moment halt so, dass die Bevölkerung vor Ort auch teilweise schon spürt, ich sehe schon ein, das dauert alles seine Zeit, ja, aber es ist noch nicht sichtbar geworden, wie sich das wirklich für die Bevölkerung vor Ort dann positiv auswirken kann und ich bin mir auch nicht sicher, und da kommen wir dann vielleicht beim nächsten Tagesordnungspunkt eh noch dazu, ob die Schritte, die bis jetzt gesetzt worden sind, ausreichen werden, besser gesagt, ich glaube eigentlich nicht, dass sie ausreichen werden. Soviel noch dazu, den Rest spare ich mir jetzt, weil das wurde schon sehr oft in letzter Zeit gesagt. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.05 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.06 Uhr):** Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich kann es auch ganz kurz machen, denn die Positionen, die die KPÖ in der Gesundheitspolitik hat, speziell jetzt auch zu diesem Gesundheitsstrukturplan sind auch bekannt. Wir haben immer gesagt, wir verwehren uns ganz sicher nicht gegen Reformen, denn, wenn man sich mit der Thematik auseinandersetzt, dann weiß man auch, wenn man sich mit Experten und Expertinnen trifft, und da meine ich jetzt vor allem die Beschäftigten im Gesundheitsbereich, dass man da etwas tun muss und dass es notwendig ist, die Dinge zu verändern und der Zeit anzupassen, das liegt auf der Hand. Aber wir haben natürlich immer gesagt, man muss da ein bisschen vorsichtig sein, es darf natürlich nicht auf Kosten der Patienten und Patientinnen gehen und schon gar nicht auf Kosten der Beschäftigten. Jetzt wissen wir auch, und das haben wir alles am 04. Juli schon besprochen, wo ich auch für meine Fraktion gesagt habe, wo ich ein Problem sehe, ist, es hat ursprünglich geheißen, es wird keine Versorgungsengpässe geben, denn alle Krankenhäuser, die man schließt, die werden sozusagen alternativ mit den Gesundheitszentren, so wie wir sie jetzt nennen oder alternativ dazu werden diese Gesundheitszentren ja aufgebaut. Jetzt wissen wir aber, ganz so ist es nicht. Ich will auch gar nicht mehr auf das eingehen, wer jetzt verantwortlich ist, wer das zahlen soll und so weiter, aber Fakt ist auch, wenn sich jetzt SPÖ und ÖVP hierherstellen und sagen, es ist eigentlich alles in Butter, (*LTAbg. Karl Lackner: „Das sagt ja niemand.“*) dann möchte ich nur daran erinnern, das hat man uns wie der RSG unter Edlinger-Ploder beschlossen wurde, auch erklärt. Das ist alles durchdacht und das haben Experten und Expertinnen sich ausgerechnet und Fakt ist auch, wir hatten damals in diesem RSG unter Edlinger-Ploder die Schließung der Geburtenstation in Voitsberg. Wir haben damals gewarnt davor, das lässt sich bestimmt nicht so steuern, dass die Frauen dann Direttissima nach Deutschlandsberg fahren, denn man muss sich ja Voitsberg auch anschauen, der Bezirk Voitsberg besteht ja nicht nur aus der Stadt Voitsberg, sondern da gibt es die ganzen kleinen umliegenden Gemeinden, die zum Teil irgendwie in der Pampa – jetzt nicht abwertend – liegen und wo es ein bisschen schwieriger ist, dann nach Deutschlandsberg zu tackern, wo es einfacher ist zu sagen, dann fahre ich gleich nach Graz. Und genau das ist eingetreten. Und uns ist damals vorgeworfen worden: Ja ihr tut da die Leute scheu machen und ihr tut da Angst verbreiten. Wir haben aber nur darauf hingewiesen, auf diese Befürchtungen, die wir hatten – wir reden ja auch mit Leuten – und wie gesagt, das ist eingetreten und wir hatten jetzt erst im

Sommer genau das Problem, dass wir auf der Geburtenstation in Graz wirklich einen Versorgungseingpass hatten. Und ich habe erst kürzlich wieder mit einer Hebamme gesprochen, die dort arbeitet, die sagt, die Bedingungen sind nicht fein dort, ja. (*LTA* *Mag. Pichler-Jessenko*: „*Der Herr Landesrat hat das das letzte Mal ausgeführt.*“) Vielleicht solltet ihr einmal was dazu sagen und nicht immer nur euer Satzerl runter beten, vielleicht auch einmal auf die Geburtenstation nach Graz gehen und mit den Hebammen dort sprechen. Die haben Arbeitsbedingungen, die sind unterm Hund und das ist nicht lustig für die. (*unverständliche Zwischenrufe einzelner ÖVP-Abgeordneten*) Ich habe im August auch eine Freundin von mir, die dort....., was regt ihr euch jetzt so auf? Ich erzähle nur das, was mir gesagt wurde, und ich glaube sowohl der Kollegin, die dort entbunden hat, weil das ist eine Freundin von mir, genauso glaube ich einer Hebamme, die dort gerade ihre Ausbildung macht, dass die Situation dort nicht lustig ist, wenn man in den Wehen liegt und am Gang sein muss, weil kein Kreißsaal frei ist. Das sind lauter Dinge, die da dazugehören. Und wenn alles so super wäre, dann müsstest ihr euch jetzt nicht so aufregen. Aber du kannst dich ja gerne noch zu Wort melden (*LTA* *Mag. Pichler-Jessenko*: „*Das ist nicht mein Thema.*“) Ich komme zum Schluss, wir haben immer, wenn wir über das Gesundheitssystem hier gesprochen haben, nicht nur gesagt, es gefällt uns nicht, uns Alternativen überlegt, Initiativen überlegt, Anträge gemacht, die sind immer alle abgelehnt worden, immer mit der Begründung, es ist eh alles so super. Ich erinnere jetzt an die letzten Initiativen. Wir haben gesagt, die Geburtenstationsgeschichte gehört eigentlich überprüft, da muss man schauen, wo sind Kapazitäten frei, wo geht es nicht. Wir haben auch noch einmal darauf hingewiesen, dass wir ein Problem haben in der Steiermark mit zu wenig Kassenärzten/-ärztinnen und zu viel Wahlärzten. Da wäre jetzt zum Beispiel der runde Tisch, den die FPÖ ja vorgeschlagen hat, als Antrag sehr sinnvoll, aber das werden wir in der Gesundheitsplattform, in der nächsten, besprechen, hat uns der Herr Landesrat heute im Ausschuss zugesichert. Wir haben auch gesagt, um da eine bessere Transparenz auch für die Patienten und Patientinnen zu haben, wäre es sinnvoll, so eine Warteliste für Operationen transparent zu machen, wie es in anderen Bundesländern möglich ist. Das sind ja lauter konstruktive Vorschläge, die alle in Bausch und Bogen abgelehnt wurden. Wie dem auch sei, wir lehnen jetzt diese Anträge im Zusammenhang mit dem, was auch am 04. Juli von uns schon als Position dargestellt wurde, ab und ich kann nur bitten, dass man aus den Fehlern, die man in der Vergangenheit gemacht hat, lernt und dass man sich – wie auch immer – ob man das jetzt Begleitung, Evaluierung oder sonst wie nennt, dass man das, was da herauskommt, auch ernst nimmt. Ich tu mir immer

noch sehr schwer, mit der damaligen Feststellung, weil das war das Erste, was der Herr Landesrat oder eines der ersten Dinge, die der Herr Landesrat gemacht hat, wie er dieses Ressort übernommen hat, hat er gesagt, ja, ich werde mich kümmern, ich werde das nochmals anschauen in Voitsberg, (*LTA*bg. Riener: „*Hat er ja gemacht.*“) Ich werde mir das anschauen, ja, hat er gemacht, und dann hat er gesagt, nein, lassen wir zu. Wie kommt es dann dazu, dass in Graz, die Geburtenstation aus allen Nähten platzt? Also irgendwie verstehe ich das nicht ganz. In diesem Sinne, wir werden diese Anträge ablehnen. (*LTA*bg. Riener: „*War ja zu erwarten.*“) Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 15.12 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Abschließend zu Wort gemeldet zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Herr Landesrat Mag. Drexler.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (15.12 Uhr):** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf zuerst sagen, ich bin froh, wenn sich eine Mehrheit abzeichnet für das Gesundheitsfondsgesetz, zumal wir hier Adaptierungen, die Barbara Riener hat sich ja trefflich auseinandergesetzt, Adaptierungen machen, die einfach notwendige Voraussetzungen für weitere Schritte sind und die in einem engen inhaltlichen Zusammenhang mit dem im letzten Jahr zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherung abgeschlossenen 15a-Vereinbarungen stehen, insbesondere geht es um die Voraussetzungen für die Verbindlichmachung des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit und der Regionalen Strukturpläne Gesundheit über eine zugegebenermaßen eigenartige Konstruktion, wo auch die Rechtsgelehrten schon das eine oder andere im Schrifttum dazu geäußert haben. Ich habe auch im Rahmen der Bundes-Gesundheitskommission und der Bundes-Zielsteuerungskommission durchaus kritische Worte gefunden, dass mir einfach aus rechtstheoretischer und staatspolitischer Sicht es nicht gefällt, wenn wir für normative Akte, in dem Fall Verordnungen, uns des Instrumentes einer Kapitalgesellschaft bedienen. Das gefällt mir nicht. Das ist nicht neu. Denken Sie an die RTR-GmbH und andere Geschichten, aber das gefällt mir nicht. Ich weiß natürlich, dass, wenn Kompetenzen einerseits des Bundes, andererseits der Länder als Gesetzgeber, drittens die Sozialversicherung als Selbstverwaltungskörper angesprochen sind, dass eine komplizierte Kompetenzmatrix ergibt, die man halt irgendwie dann umsetzen muss, aber von der legistischen Eleganz und von der verfassungspolitischen Eleganz her, ist es, sagen wir, nicht preisverdächtig. Ich hoffe, es wird

funktionieren. Das ist uns zumindest von allen zugesichert, deswegen bin ich auch sehr froh, dass wir unseren genuin steirischen Beitrag zur Ermöglichung dieser Dinge mit dieser Fondsgesetznovelle heute tatsächlich machen. Dem Vernehmen nach sollen alle Bundesländer bis Dezember oder so soweit sein, dann steht auch im Übrigen einer entsprechenden Verordnung, was unseren Regionalen Strukturplan Gesundheit betrifft, also jene Teile, die auch tatsächlich in die Verordnung wandern werden, mit einem vorgeschalteten Begutachtungsverfahren nichts mehr im Wege. Also ich bin froh, wenn das beschlossen wird. Ich möchte aber auch die Diskussion zu dem anderen Tagesordnungspunkt zum Anlass nehmen, einige Gedanken zu äußern. Diskussion ist ja angestoßen worden von der Frau Abgeordneten Moitzi, der ich jetzt gerade für ihren Beitrag danken wollte, aber das werde ich auf einen späteren Zeitpunkt meiner Wortmeldung verschieben. Insgesamt auf eine Reihe von Wortmeldungen bezogen, darf ich sagen, schauen Sie, ich habe den Eindruck, dass wir im Bereich Gesundheit und Spitäler ausgehend von den Überlegungen zu unserem Gesundheitsplan 2035 im ersten konkreten Umsetzungspapier Regionaler Strukturplan Gesundheit mündend, eigentlich gemeinsam in diesem Land einiges weiterbringen. Ganz Österreich schaut auf uns. In ganz Österreich werde ich gefragt, wie macht ihr das in der Steiermark? Wie bringt ihr alle möglichen Interessensvertretungen, Systempartnerinnen und –partner im Gesundheitssystem an einem Tisch? Wie kommt ihr zu gemeinsamen Beschlüssen, zu gemeinsamen Erklärungen? Ich bin froh, dass das eine solche Dynamik angenommen hat, weil ich wirklich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind. Und letztlich freue ich mich deswegen auch über die Debatten wie heute, weil wir die so in seltener Einigkeit vorgetragene Bemühung der oppositionellen Fraktionen hier im Hause, jedenfalls aber dennoch das eine oder andere Haar in der Suppe zu finden, einfach nur zeigt, und das nehme ich jetzt als kleine Anerkennung, dass Sie sehen, es tut sich was in diesem Bereich, weil sonst täten Sie ja nicht nach den Haaren in der Suppe suchen und insofern, (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) insofern möchte ich schon einige wenige Anmerkungen machen. Frau Kollegin ist leider noch nicht da, dann fang ich mit der Frau Kollegin Klimt-Weithaler an. Frau Klubobfrau, ich möchte das schon ein wenig zurechtrücken, das Bild, das Sie gezeichnet haben, im Zusammenhang mit der Situation Geburtshilfe und Gynäkologie in der Steiermark. Wir haben das zwar bei der letzten Landtagsdebatte, glaube ich, relativ breit im Zusammenhang mit einer Dringlichen Anfrage diskutiert, aber ich möchte Ihnen sagen, gerade auch unter dem Eindruck, dass ich gestern nachmittag ein Gespräch mit allen geburtshilflichen und gynäkologischen Primarii der Steiermark geführt habe, gerade unter dem Eindruck dieses Gespräches möchte ich Ihnen

sagen, dass die Grundrichtung, die man mit Konzentration der Standorte im Bereich der Geburtshilfe durchgeführt hat, dass das ein Erfolg ist, im Übrigen auch ein national und international beachteter Erfolg, und ich bekenne mich auch heute noch zur Entscheidung in Voitsberg, die ein Teil dieses Prozesses war. Es war Wagna, es war Bruck, es war Voitsberg in dieser letzten Phase, aber wir haben ja vor 20 Jahren noch viel mehr solche geburtshilflichen Stationen gehabt, die auch der Vergangenheit angehören. Warum? Weil wir an den Standorten, wo wir heute Geburtshilfe vorhalten, über entsprechende Geburtenzahlen verfügen und daher auch über eine noch bessere Erfahrung und eine noch bessere Qualität, die sich im Übrigen, ich „wachle“ nicht mit diesen Statistiken, weil das so ein sensibles Thema ist, aber die sich im Übrigen auch im steirischen Geburtenregister nachlesen lassen, die Qualitätsverbesserungen, weil wir, wenn auch nur hinter dem Komma und vielleicht sogar nur auf der zweiten Stelle hinter dem Komma, die Säuglingssterblichkeit weiter verringern konnten. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das, das Ergebnis einer Reform ist, dann nehme ich gerne auch Demonstrationen in Voitsberg, schwierige Verhandlungen woanders und sonst was in Kauf, weil dann weiß ich, dass das ein Konzept ist, das den richtigen Weg andeutet. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Die Kapazitätsengpässe, die via mediale Berichterstattung und leider nicht via pro aktiv vorgetragene Information seitens des Landeskrankenhauses Universitätsklinikums Graz das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben, haben nichts mit Voitsberg zu tun, sondern es ist einfach so, dass logischerweise gerade bei Geburten nicht immer planbar ist, wann wie viele werdende Mütter daherkommen. Aber wenn sie so tun, als wäre das ein dramatisches Problem, wo wir doch in der letzten Debatte bereits ausgeführt hatten, dass es sich insgesamt, glaube ich, um sieben Geburten gehandelt hat, die tatsächlich, und das waren natürlich allesamt keine Risikogeburten oder sonst irgendwelche schwierigen Fälle, sondern Gott sei Dank normal, natürlich stattfindende Geburten, wenn das in dem Beobachtungszeitraum sieben Geburten waren, in dem Beobachtungszeitraum waren es glaube ich, zehn oder elftausend Geburten, die stattgefunden haben, wenn also sieben von zehntausend Geburten statt in Graz in Deutschlandberg, in Feldbach, in Hartberg oder in Leoben stattgefunden haben, dann sage ich Ihnen eines, bei ihnen kann ich nicht sagen Gott sei Dank, aber danken wir dem Schicksal und hier in diesem Landstrich der Welt zu leben und freuen wir uns, dass wir eines der besten Versorgungssysteme der Welt haben. *(Beifall der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte auch noch sagen, dass ich zum Bezirk Murau, nachdem leider die Kollegin noch immer nicht da ist, aber das sicher hören wird von ihren Kollegen und Kolleginnen, möchte ich sagen, die Sorge um

die Versorgungsqualität auch im Bezirk Murau, glaube ich, eine gemeinsame ist, die wir haben. Aber ich möchte das, was der Abgeordnete Lercher und der Kollege Wieser gesagt haben, noch einmal unterstreichen. Ich glaube, dass wir im Bezirk Murau auf einem guten Weg sind. Wir haben Bitteschön mehr als neun Millionen Euro in ein neues OP-Zentrum am Standort Stolzalpe investiert. Schauen Sie sich das einmal an. Das ist Weltklasse. Wir werden mit der sogenannten Ortho-Rem, also einer speziell auf diesen Standort ausgerichteten Akutgeriatrie und Remobilisation dort Neuland betreten, pionierhaft etwas installieren, das ganz genau zum speziellen Charakter dieses Standortes passt. Und wissen Sie, deswegen hat es mich geärgert, als ich in der Kleinen Zeitung in der Regionalausgabe Murtal gelesen habe, den Titel einer Geschichte: LKH Stolzalpe ist bald Geschichte. LKH Stolzalpe ist Zukunft und nicht Vergangenheit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und ein letzter Satz, weil immer irgendwer ein Haar in der Suppe findet. Ich habe Ihnen lang und ausführlich erklärt, warum wir den Standort Stolzalpe mit den Standorten Judenburg und Knittelfeld, nun gemeinsam, also den bisherigen Krankenanstaltenverbund Judenburg-Knittelfeld in diesen Verbund nun auch der Standort Stolzalpe integriert wird, als Krankenanstaltenverbund LKH Murtal. Und jetzt haben wieder einzelne ein Problem im Bezirk Murau die sagen: Ja, um Himmels Willen, warum heißt dieser Krankenanstaltenverbund Murtal? Das ist ja der andere Bezirk. Völlig vergessend, dass es auch den topographischen Begriff Murtal gibt und das nehme ich einmal an, dass das in Murau auch sein wird. Einmal allen ins Stammbuch geschrieben und weiter noch. So jetzt heißt also dieser Krankenanstaltenverbund LKH Murtal und nicht wie sich einzelne gewünscht haben Murau-Murtal. Ja, ich meine, wir sind eh super mit der Terminologie in der KAGes, aber das hat sogar die KAGes überfordert und daher - *(Glockenzeichen des Herrn Präsidenten)* Herr Präsident, ich komme zum Ende, bitte ich um Verzeihung, dass der Krankenanstaltenverbund Murtal heißt. Aber eines garantiere ich auch, im Übrigen, die Kleine Zeitung, von der ich rede, deren Regionalausgabe heißt für beide Bezirke Murtal. Ich weiß nicht, wieviel Leserbriefe aus Murau an den Gadollaplatz geschickt worden sind, dass die endlich ihre Zeitung umbenennen sollen, ja, aber bei der Krankenanstalt geht die Welt unter, wenn sie Murtal heißt. Also das möchte ich einmal gesagt haben und eines, abschließend, der Standort heißt natürlich weiterhin Stolzalpe, ja, also, es gibt die Identität der Stolzalpe weiter und abschließend noch einmal: Stolzalpe ist Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.25 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1873/5, nämlich jetzt zu TOP N2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1017/8, das betrifft jetzt TOP N3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten N4 und 08 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**N4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1612/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Runder Tisch zwischen Steiermärkischer Gebietskrankenkasse und Landtag Steiermark.**

Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1767/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Einbeziehung der Insassen von Justizanstalten in die gesetzliche Krankenversicherung.**

Zu Wort gemeldet, bei mir steht Herr Landesrat Drexler, das kann ich nicht glauben. Entschuldigung. Ja, die Frau Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Staller. Bitte schön.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (15.27 Uhr):** Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Die Regierungsparteien lehnen einen runden Tisch mit Repräsentanten aller im Landtag vertretenen Parteien und den Führungsorganen der Gebietskrankenkasse ab. Warum? Sie argumentieren, es wurde ohnehin schon alles in den verschiedensten Gremien mehrmals und ausführlich diskutiert und debattiert. Was bleibt trotz all dieser Diskussionen und Debatten bestehen? Eine Gebietskrankenkasse, die freie Kassenarztstellen möglichst lange nicht nachbesetzt; eine Gebietskrankenkasse, die wenig Nachhaltiges gegen die drohende Zwei-Klassen-Medizin unternimmt; eine Gebietskrankenkasse, die sich bei den sogenannten Gesundheitszentren aus der Verantwortung stiehlt und sich die Primärversorgung vom Land mitfinanzieren lässt; eine Gebietskrankenkasse, die sich ihr eigenes medizinisches Labor leistet, das weitaus teurer arbeitet, als vergleichbare private Anbieter; eine Gebietskrankenkasse, die einen bedeutenden Anteil der Versicherungsbeiträge dafür verwendet, sich selbst zu bezahlen; (*LTAbg. Schwarz: „Wer hat denn das aufgeschrieben? Das ist ja ein Wahlkampfthema.“*) eine Gebietskrankenkasse, die mit ihrer Obfrau Verena Nussbaum nicht einmal im Traum denkt, die Zahlen bezüglich Kosten der Facharztambulatorien offen zu legen. Sie alle kennen das Interview in der Kleinen Zeitung vom 11. März 2017 (*LTAbg. Schwarz: „Sie wollen aber jetzt nicht für den Nationalrat kandidieren?“*) Das alles sind Punkte, die vom hoch gelobten steirischen Gesundheitsplan 2035 nicht im Mindesten angegangen oder gelöst werden und das, obwohl oder gerade, weil Frau Nussbaum stellvertretende Vorsitzende der Gesundheitsplattform Steiermark und der Landes-Zielsteuerungskommission ist. Diese hat ja, wie wir alle wissen, hier im Hause, den Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 beschlossen. Diese sechs zuvor von mir vorgestellten Punkte legen dar, dass die Diskussionen in den unterschiedlichsten Gremien offensichtlich nicht wirkungsvoll waren. Was wollen wir daher? Wir wollen die Gelegenheit wahrnehmen, als Repräsentanten des Steirischen Landtages die GKK einmal so richtig in die Mangel zu nehmen. Denn, wem ist die Steirische GKK verpflichtet? Formell, dem Sozialministerium, also dem Bund, aber eigentlich ist sie uns Steirern verpflichtet und dass scheinen die Damen und Herren dort manchmal zu vergessen. (*LTAbg. Schwarz: „Mein Gott, wer hat den das aufgeschrieben.“ - Beifall bei der FPÖ*) Ich befürchte Landesrat Drexler und seine Beamten im Gesundheitsressort sind trotz aller Landärztegipfel, Debatten, Regionalkonferenzen, Dialogtage, etc. mit zu wenig argumentativer Durchschlagskraft

---

ausgestattet, um hier Lösungen im Sinne unserer Bevölkerung herbeizuführen. *(unverständlicher Zwischenruf von Herrn LTAbg. Schwarz)* Versuchen wir es also gemeinsam, Stichwort: Herr Schwarz, so ist es richtig. Wir haben es ja heute im Gesundheitsausschuss gehört, *(LTAbg. Schwarz: „Nennt man das Autosuggestion oder was?“)* es hat sich etwas getan. Landesrat Drexler hat angekündigt, dass es im Rahmen der nächsten Sitzung der Gesundheitsplattform einen eigenen Tagesordnungspunkt geben wird, *(LTAbg. Schwarz: „Runder Tisch.“)* für Kooperationsgespräche zwischen Gebietskrankenkasse und Landtag. Das entspricht ja schon fast unserem Antrag. Herr Landesrat, ich danke. Eine Frage an die Landtagsdirektion. Gibt es eine weitere Wortmeldung? Nein, gut. Dann komme ich zum nächsten Punkt und bleibe gleich draußen, zum TOP 8 Krankenversicherungsjustizanstalten. In diesem Fall freue ich mich, dass anders als im vorigen Punkt, einer unser Anträge ihrer Zustimmung gefunden hat. Worum geht es? Insassen von Justizanstalten sind ausschließlich dann krankenversichert, wenn sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Für die stationäre Behandlung aller anderen Inhaftierten, muss das Justizministerium aufkommen, und zwar verrechnen die Krankenanstalten den Tarif unversicherter Privatpatienten, der natürlich deutlich über den Beträgen liegt, die von den Sozialversicherungsträgern eingehoben werden. Ein paar Zahlen zur Veranschaulichung, in welcher Größenordnung wir uns bewegen. Im Jahr 2013 wurden 720 Patienten aus den drei steirischen Justizanstalten Karlau, Jakomini und Leoben in Krankenhäusern behandelt. Für diese 720 Fälle hat die KAGes sagenhafte 5,320.450 Euro verrechnet. 5,3 Millionen Euro, das sind im Schnitt knapp 7.400 Euro pro Patient; stolzes Sümmchen. Der Rechnungshof hat diesen Umstand bereits 2012 kritisiert. Leider wurde die Empfehlung des Rechnungshofes, die Gefängnisinsassen in das Krankversicherungssystem miteinzubeziehen, bisher nicht umgesetzt. Umso mehr freut es mich, dass Sie heute unsere Idee aufgreifen und dem vorliegenden Antrag zustimmen werden. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.33 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Riener.

**LTAbg. Riener – ÖVP (15.34 Uhr):** Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich habe mich noch einmal kurz zu Wort gemeldet. Kollegin Staller hat es schon ausgeführt, wir haben heute zwei Anträge hier als Tagesordnungspunkte. Einer davon ist ein gemeinsames Anliegen, nämlich möglichst kosteneffizient und trotzdem wirksam im

Gesundheitssystem vorzugehen. Die entsprechende Stellungnahme der Landesregierung hat das auch zum Ausdruck gebracht und deswegen gehen wir gern bei eurem Antrag mit, bezogen auf die Sozialversicherung von Insassen in Justizanstalten. Bezogen auf euren Antrag bezüglich den runden Tisch, haben wir im Unterausschuss eben darüber gesprochen und da war es auch so, dass wir darauf hingewiesen haben, dass es eine Möglichkeit gibt und das ist eben die Gesundheitsplattform, wo alle hier im Landtag vertretenen Parteien vertreten sind, wo es um die gesamte Steuerung des Gesundheitssystems in der Steiermark geht. Da sitzen eben die Player an einem Tisch, dort sitzt auch die Gebietskrankenkasse und dort sitzt auch das Land und die Ärztekammer und weitere Vertretungen. Und gerade dort ist der richtige Platz und deswegen danke ich, Herr Landesrat, dass du meinem Vorschlag auch gefolgt bist im Ausschuss und einen entsprechenden Tagesordnungspunkt bei der nächsten Gesundheitsplatformsitzung auf die Tagesordnung nehmen wirst, wo es um diesen Austausch geht. Aber ich habe das Gefühl, Mediation ist angesagt, aber ich kenne dich gut genug, dass du über mediatorische Fähigkeiten verfügst, weil, wenn die Kollegin Staller gesagt hat, wir wollen die Gebietskrankenkasse so richtig in die Mangel nehmen, dann brauchst du diese Fähigkeiten. Ich danke, dass du in deiner Proaktivität immer wieder auch die Dinge anpackst, dass du in Gespräche eintrittst, dass du lösungsorientiert vorgehst und deswegen glaube ich, dass dieses Gespräch nicht eskalieren wird, weil das ist auch unserer nicht würdig, sondern wir wollen sachlich debattieren und ich denke mir, das wird auch in der Gesundheitsplattform möglich sein. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.36 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der SPÖ Fraktion, Kollege Schwarz.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.37 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wollte mich da jetzt nicht zu Wort melden. Die Frau Kollegin Riener hat das schon sehr gut gesagt, dass wir eben im Ausschuss so argumentiert haben, dass wir eben Gremien eingerichtet haben, wie die Gesundheitsplattform, die genau der richtige Ort ist, um diese Fragen gemeinschaftlich und in Solidarität zu besprechen. Und es ist auch gut, wenn der Herr Landesrat, nach dem es die Frage gegeben hat, es geht sich bei der Tagesordnung bei der normalen selten aus, so ist es jetzt gut, wenn der Herr Landesrat zugesagt hat, dass bei einer der nächsten Sitzungen das im Mittelpunkt der Diskussion steht. Ich möchte nur eines zur

Kollegin Staller sagen, ich meine, es ist zwar lustig, wenn Sie sich im Wahlkampf befinden oder wie auch immer. Deswegen haben Sie offenbar diese Wortmeldung heute von sich gegeben, das hat mit dem Thema relativ wenig zu tun, was Sie da sagen, weil es auch sachlich falsch ist. Weil ich denke, dass die Steiermärkische Gebietskrankenkasse eine der effizientest geführten Gebietskrankenkassen in ganz Österreich ist und hier exzellente Arbeit von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite gemeinsam vertreten in dieser Steiermärkischen Gebietskrankenkasse geleistet wird und so eine billige, plumpe Wahlkampfreda da zu halten, (*LTabg. Dipl.-Ing. Staller: „Ich bin ja gar nicht im Wahlkampf.“*) halte ich für völlig verfehlt, sondern ich denke eher, dass man den Kolleginnen und Kollegen, die in der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse ausgezeichnete Arbeit leisten, auch danken soll, meine Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und das Zweite was ich noch sagen möchte, es ist auch ein bisschen schade, wenn Sie hier sagen „dann hauen wir dem anderen eine eini“ oder wie auch immer, weil ich denke, dass gerade das, was die steirische Gesundheitspolitik in den letzten Wochen und Monaten ausmacht, nämlich, dass wir gemeinschaftlich, alle Interessensvertretungen gemeinsam darum ringen, was ist der beste Weg für das Gesundheitssystem der Zukunft in der Steiermark. Das ist nicht immer ganz einfach, es gibt unterschiedliche Interessen, da gibt es die Ärztevertreterinnen und –vertreter, da gibt es die Gebietskrankenkasse, da gibt es Fonds, da gibt es die KAGes, da gibt es so viele Stakeholder, wie man das so schön Neudeutsch sagt, aber ich glaube, das, was uns gelungen ist, gemeinsam mit dem Landesrat, gemeinsam mit den Verantwortlichen, dass wir das in großer Solidarität und im großen Bemühen das Beste für das Steiermärkische Gesundheitssystem, das Beste für die bestmögliche Versorgung in der Steiermark in Zukunft zu erreichen, dass wir das gemeinschaftlich in Solidarität gegangen sind. Und da halte ich nichts davon, von solchen Ansagen, sondern da geht es darum, gemeinsam effizient, qualitativ und solidarisch an der Zukunft weiter zu arbeiten. Danke und ein steirisches Glück auf. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.39 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Letzter zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Drexler.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (15.39 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Abgeordnete im Hause, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir zwei Anmerkungen, zum einen, in halte das wirklich auch für sinnvoll, dass wir eine gemeinsame Beschlussfassung haben, was dieses Ansinnen betrifft an den Bund heranzutreten, die Geschichte mit der Krankenversorgung in den Justizanstalten auf neue Beine zu stellen. Das ist außerordentlich sinnvoll und nach dem ja sich nolens volens eine neue Bundesregierung bilden wird, wie auch immer und wer auch immer ihr angehören wird, ist das ein Thema, das jetzt auch zeitgerecht beschlossen wird, weil das natürlich bereits in den Verhandlungen über die Bildung einer neuen Bundesregierung dann entsprechend aufgenommen werden kann. Bezüglich der Forderung nach diesem runden Tisch und der heute Früh im Ausschuss eigentlich, glaube ich, erzielten gütlichen Vereinbarung, dass wir im Rahmen der nächsten Sitzung der Gesundheitsplattform einen Tagesordnungspunkt, respektive aber auch einen entsprechenden Zeitrahmen vorsehen werden, um einmal diesen Austausch dort in dem Gremium, wo der stattfinden kann, durchzuführen, kann ich sagen, das ist jedenfalls sinnvoll, weil es wahrscheinlich gut ist, wenn wir in der Gesundheitsplattform nicht nur die üblichen Debatten entlang der Tagesordnungen führen, sondern auch einmal einen generelleren Austausch finden, weil natürlich sozusagen nicht alle Vertreterinnen und Vertreter hier aus dem Landtag diese tägliche Gesprächssituation mit den Systempartnerinnen und Systempartnern im Gesundheitssystem haben und insofern kann ein solches Gespräch möglicherweise auch Missverständnisse aufklären, Vorurteile bekämpfen helfen, sinnvolle Informationen bereitstellen und dergleichen mehr. Also das halte ich für sinnvoll. Ich möchte sagen, Frau Abgeordnete Staller, ich bin nicht immer einverstanden mit der Gebietskrankenkasse, ja, aber in der, sagen wir, nicht gerade überaus ausgeprägten Differenziertheit, wie Sie sich hier jetzt auf die Gebietskrankenkasse eingeschossen haben, da muss ich dann fast verteidigend sagen, auch für die Sozialversicherung und ihre Selbstverwaltung und jedenfalls die Spitze der Selbstverwaltung der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse, ich erlebe sie als schwierige, als zähe Verhandlungspartner, als harte Verhandlungspartner, aber durchaus als faire Partner. Und das ist mir schon wichtig festzustellen, zumal die bloße, sozusagen, Aufzählung von Problemfeldern oder das bloße Hinwenden des Blickes auf den Konflikt uns ja auch nicht weiterhilft, Dinge zu lösen. Insofern würde ich Sie herzlich einladen, dann entsprechend sich auch bei dieser Aussprache in der Gesundheitsplattform zu beteiligen und zu äußern, vielleicht lassen sich in diesen Diskussionen dann ja auch manche der Punkte entkräften, die Sie heute vermeinten, uns wissen zu lassen. Abschließend erlaube ich mir einen kurzen Rückgriff auf die früheren zwei Tagesordnungspunkte, zumal auch die Frau Abgeordnete Moitzi wieder da ist, und ich gehe

davon aus, dass ihr bereits berichtet worden ist, (*LTabg. Moitzi: „Natürlich.“*) was ich zur Gesundheitsversorgung im Bezirk Murau, insbesondere zur Zukunft des Standortes Stolzalpe im künftigen Krankenanstaltenverbund Murtal versucht habe, zum Ausdruck zu bringen. Kann Ihnen aber noch einen weiteren Punkt nennen, der glaube ich, für die Versorgung im Bezirk Murau von nicht unerheblicher Bedeutung wird, entgegen den Befürchtungen Ihrer Fraktion, können nämlich die von uns als Gesundheitszentren bezeichneten Primärversorgungseinheiten exzellente Einrichtungen werden. Ich war erst am vergangenen Freitag, glaube ich, in Mariazell, beim Gesundheitszentrum, jetzt kommen Sie mir aber nicht wieder abhanden, ach so, nein, beim Gesundheitszentrum in Mariazell, das hat ja seinen einjährigen Geburtstag vor wenigen Tagen gefeiert. Ich muss Ihnen eines sagen, weil auch die Frau Abgeordnete Krautwaschl gesagt hat, und wahrscheinlich auch Klimt-Weithaler, ich will jetzt gar keine falschen Zuschreibungen tätigen, ja und funktioniert das wohl und ist nicht nur das Krankenhaus zugesperrt worden und funktioniert das alles und alles ist furchtbar, das war die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, die gesagt hat, es hätte nicht gestimmt, dass dort, wo ein Krankenhaus zugesperrt ist, es alternative Wege der Versorgung gibt. Das möchte ich einmal für mich zurückweisen. Weil in Mariazell ist zugesperrt worden, dort haben wir seit einem Jahr ein Gesundheitszentrum, Eisenerz wird Mitte nächsten Jahres zusperren, das eine ganz geringe Versorgungsrelevanz für die Region hat, also das ist mehr ein psychologisches Phänomen, und dort haben wir auch schon vor Wochen oder Monaten mittlerweile das Gesundheitszentrum eröffnet. In Vorau haben wir nicht einmal ein Krankenhaus zugesperrt und trotzdem ein Gesundheitszentrum eröffnet und ich kann Ihnen Folgendes sagen, gerade Murau wird auch einer der prioritär abzuarbeitenden Standorte für ein solches Gesundheitszentrum sein. Die Gespräche laufen mit den Partnerinnen und Partnern im System und das kann meines Erachtens die Versorgungslage im Bezirk Murau neben der besprochenen guten Zukunft des Spitalstandortes Stolzalpe, ist ja jetzt auch Stadtgemeinde Murau wie man weiß, sozusagen noch, wie ich glaube, zu einem Besseren wenden. Also alles zusammengenommen, wir sind auf einem guten Weg. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.46 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1612/4, TOP N4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1767/4 zu TOP 8, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten

Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1860/2, betreffend Prüfbericht zum Risikomanagement ausgewählter Bereiche in den Anstalten der KAGes.**

Keine Wortmeldung. Dann kommen wir auch hier gleich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1860/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum zehnten Tagesordnungspunkt, nämlich

**10. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1769/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Schließung der Sonderbetreuungsstelle (SBS) Steinhaus am Semmering.**

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Maria Fischer. Bitte schön.

**LTAbg. Fischer – SPÖ (15.48 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Haus und via Livestream!

Anträge auf Schließung des Hauses Semmering hatten wir ja schon öfter hier im Haus. Eine Forderung an die Bundesregierung, somit ein Bundesthema, hier im Hohen Haus ist leider

---

nicht lösbar. Es gibt einen Vertrag, der 2014 abgeschlossen wurde, der Inhalt ist mir nicht bekannt. Er ist mehr oder weniger geheim und unbekannt. Ich weiß nicht, ob die Kollegen der FPÖ mehr wissen? Offenbar ist es aber so, dass es keine Kündigungsmöglichkeit vor Ablauf des Vertrages, und im Vertrag stehen eben 15 Jahre drinnen, gibt. Ansonsten muss ich dir ehrlich sagen, dieser Antrag der FPÖ, der uns heute vorliegt, klingt für mich wie „es war einmal“. Die im Antrag genannten Zahlen und Fakten gehören zum Großteil der Vergangenheit an. Wir sprechen hier von den Jahren 2012 bis 2014. Es war einmal, dass im Haus Semmering über 200 Asylsuchende untergebracht waren, es war einmal, dass es in Steinhaus am Semmering zwei landesbetreute Quartiere gegeben hat, darum sprechen wir hier von Fakten aus der Vergangenheit. Und ja, es hat auch Forderungen des Gemeinderates der Gemeinde Spital am Semmering gegeben, dass das Haus geschlossen wird, die aber leider im Bund nicht gehört werden, weil es offenbar keine Kündigungsmöglichkeit gibt. Und nun zur Gegenwart. Stand 09.10., das war gestern, 27 Erwachsene und 13 Kinder, also 40 Personen im Haus Semmering. Ein landesbetreutes Quartier in Steinhaus wurde geschlossen. Im zweiten landesbetreuten Quartier Stand gestern: 7 Erwachsene und 5 Kinder, das sind 12 Personen. Somit haben wir derzeit in Summe 52 Personen in Steinhaus. Ich wohne dort, ich lebe dort, ich habe dort ein Geschäft und darum weiß ich, dass diese 52 Personen, die derzeit in Steinhaus in den Flüchtlingsquartieren untergebracht sind, sehr wohl tragbar sind. Im gesamten Bezirk Bruck-Mürzzuschlag sind derzeit 477 Asylwerberinnen und Asylwerber. In Mürzsteg, lieber Kollege Amesbauer, das wirst du sicher besser wissen, als ich, 37. Stand 19.12.2016 waren es 713 und 21.12.2015 728, das war die Höchstzahl. Und wenn wir jetzt hören, dass wir jetzt 477 haben, dann ist die Zahl der Asylsuchenden bei uns im Bezirk stark rückläufig. Mir wurde bei einem Gespräch im Haus Semmering mitgeteilt, dass es richtig ist, dass die Polizei dort öfter ist und öfter war, aber nicht, weil dort Unmengen an Straftaten verübt wurden und diese aufgeklärt werden müssen, sondern, weil die Asylwerber, und das war bis 01. Mai, und bis 01. Mai waren es die unbegleiteten Minderjährigen, zu Ladungen abgeholt worden sind. Aber nicht zu Ladungen, weil sie Straftaten verübt haben, sondern zu Ladungen betreffend Anhörungen betreffend ihrer Asylverfahren und natürlich auch, weil Abschiebungen stattgefunden haben. Von sexuellen Angriffen auf Frauen in Steinhaus ist mir nichts bekannt und haben die auch mit Sicherheit nicht stattgefunden. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Mit Sicherheit?“) Mit Sicherheit! (LTAbg. Amesbauer, BA: „Mutige Aussage.“) Laut dem Leiter des Hauses Semmering waren bis 30.04., was jetzt Straftaten betrifft, fünf Einsätze im Haus. Das war ein Handydiebstahl, ein Suizidversuch, ein Diebstahl im Zug, ein

Vorfall bei mir im Geschäft, wo ich dann persönlich oben war und ein Hauseinbruch, wo auch die Täter am nächsten Tag gefasst worden sind. Und wie gesagt, das war vor dem 30.04. Seit 01. Mai sind im Haus Semmering allein reisende Frauen und Familien untergebracht und es gibt seitdem keine Vorfälle und auch bei uns in der Bevölkerung, ich sage jetzt, fast keinen Unmut. Denn es wird immer eine Personengruppe geben, die irgendetwas sucht, was nicht passt. Und wie aus der Stellungnahme der Landesregierung hervorgeht, gibt es nun Überlegungen, dass im Haus Semmering eine Rückkehrereinrichtung installiert wird. Es gibt bis jetzt solche Einrichtungen noch nicht, daher auch keine Erfahrungen, ob die positiv oder negativ sind. Es ist aber eben geplant, solche Einrichtungen zu installieren. Der Grund soll sein, dass dort Menschen intensiv rückkehrberaten werden. Das wird auch jetzt schon in Österreich gemacht, aber es soll eben solche Einrichtungen und solche Institutionen geben und denjenigen, die diese Rückkehrberatungen machen, die Zeit zu ersparen, dass sie in ganz Österreich herumfahren und es intensiv in manchen Quartieren machen. Und dagegen haben wir uns als Gemeinde Spital, als Gemeinderat, dagegen ausgesprochen, dass das in Steinhaus am Semmering errichtet wird. Darum haben wir auch um ein Gespräch mit dem Bundesministerium gebeten. Dieses Gespräch hat es in der Zwischenzeit gegeben. Bei diesem Gespräch wurden wir eben noch einmal informiert darüber, was eine Rückkehrereinrichtung ist, die in Steinhaus entstehen soll und auch wie das Prozedere dort ablaufen soll. Bei diesem Gespräch haben wir klar und deutlich gesagt, dass wir gegen die Errichtung einer solchen Einrichtung in Steinhaus sind. Betreffend dieser Rückkehrereinrichtung ist auch unser Landeshauptmann an das BMI herangetreten, dass wir uns eben dagegen aussprechen. Bei dem Gespräch, lieber Kollege Amesbauer, wenn du mir vielleicht zuhörst, war auch ein Gemeinderat der FPÖ anwesend. Da ist es schon bemerkenswert, dass er bei diesem Gespräch keine einzige Frage gestellt hat, kein einziges Mal auch nur ein Wort in die Richtung gesagt hat, dass er für die Schließung des Hauses Semmering ist und auch kein einziges Mal erwähnt hat, dass er gegen die Rückkehrereinrichtung ist, obwohl ihn der Herr Bürgermeister sogar darauf angesprochen hat, ob er zu diesem Thema auch eine Frage hat. Es hat uns der Vertreter vom Bundesministerium dann keine Antwort darauf gegeben, wie es jetzt mit dem Haus Semmering weitergeht, weil es offenbar mit der Wahl am Sonntag zusammenhängt. Aber noch einmal, wir haben uns ganz deutlich gegen die Einrichtung, gegen die Einrichtung der Rückkehrereinrichtung ausgesprochen. Wir haben aber sehr wohl die Zusage bekommen, dass auch weiterhin nicht mehr wie 50 Asylsuchende im Haus Semmering untergebracht sein werden. Und noch einmal, derzeit ist die Situation bei uns so, dass es keine Probleme gibt und

dass die Anzahl der Flüchtlinge in Steinhaus tragbar ist. Und liebe FPÖ, meine Gemeinde ist mündig und nicht entmündigt, und wenn es wieder Probleme im Hause gibt, dann werden wir auch, wie in der Vergangenheit, Lösungen suchen, aber wir werden den Weg nach Wien und nicht nach Graz gehen, weil die verantwortlichen Personen für das Haus Semmering sitzen in Wien und nicht hier im Hohen Haus. Und wir werden auch in Zukunft mit Gesprächen Lösungen finden und nicht, indem wir die Bürgerinnen und Bürger in Angst versetzen, weil mit Angst kann man Politik machen, aber das ist nicht unser Stil. Und noch einmal, bei dem ganzen Asylwahnsinn, den Sie hier berichten, es sind bei uns in Steinhaus Menschen untergebracht und nicht Schwerverbrecher und das Haus Semmering kann nur vom Bund geschlossen werden. Aber lieber Kollege Amesbauer, du sitzt ja bald im Nationalrat und es zählt sicher zu deinen ersten und wichtigsten Aufgaben, dass das Haus Semmering geschlossen wird. Wie du siehst, du wirst in Wien sehr viel zu tun haben, dass du für unsere Steiermark viele Probleme lösen kannst. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.56 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Hannes Amesbauer von der FPÖ.

**LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ (15.56 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich wollte mich eigentlich zu diesem Tagesordnungspunkt gar nicht zu Wort melden, aber die Wortmeldung der Frau Kollegin Fischer, die äußerst schwache Wortmeldung der Kollegin Fischer, hat mich dazu bewogen, jetzt schon das eine oder andere richtig zu rücken. Von wegen, es gibt dort überhaupt keine Kriminalität. Es waren im Vorjahr 37 Polizeieinsätze, da waren Körperverletzungen, das waren Verwaltungsübertretungen, da waren Drogendelikte, das war alles Mögliche dabei. *(LTabg. Fischer: „Stimmt auch nicht.“)* Das ist die eine Geschichte. Die andere Geschichte ist, dass dieses Haus alleine im Vorjahr dem Steuerzahler 4,2 Millionen gekostet hat und da kann man nicht sagen, wir sind da in der Steiermark, das geht uns überhaupt nichts an. Es gibt nur einen Steuertopf in Österreich, das wissen wir auch, der über den Finanzausgleich verteilt wird, also da kann man nicht so tun, als wie wenn da nichts passiert. Und es waren ja bis zu 200 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge dort. Und es ist so, dass diese Besprechungen ja, die da getätigt werden, das haben wir bei der Landtagswahl gesehen, wo es geheißen hat, ja, 50 ist die Obergrenze, glaube ich, wenn ich es richtig im Kopf habe, und nach der Wahl hat es wieder anders ausgesehen. Und genau das Gleiche ist es jetzt. Das ist auf Schiene, dass vielleicht die Kolleginnen und Kollegen, nicht

im Detail wissen, warum es dort geht? Da ist geplant, dass Personen mit einem negativ beschiedenen Asylbescheid, also illegale, rechtskräftig abgelehnte Asylwerber, die keinen Asylstatus bekommen haben, auf die Abschiebung dort warten. Du hast es jetzt genannt, Abschiebungsberatung oder Rückführungsberatung, wie auch immer. Ich weiß nicht, was es da noch zu beraten gibt, die sind rechtskräftig abgelehnt, die halten sich in Wahrheit illegal im Land auf, die haben keinen Asylgrund gehabt, die wollten sich den Asyltitel erschleichen in Wahrheit, ja, Asylbetrüger könnte man auch sagen und die gehören eigentlich in Schubhaft genommen, ja. *(Beifall bei der FPÖ)* Die können sich jederzeit der Abschiebung entziehen. Besonders bemerkenswert ist es, dass sie sich ja nur im politischen Bezirk bewegen dürfen, das ist auch so eine sonderbare Regelung, die ja nicht exekutierbar ist, wir haben ja nicht nur die Bezirksgrenze dort, wir haben ja auch die Landesgrenze zu Niederösterreich und Faktum ist, dass, wenn man sich dagegen ausspricht, gegen dieses Quartier, so wie ihr das scheinbar in Spital auch gemacht habt, dann muss man auch dazu stehen. Da braucht man sich nicht auf eine Schmähpattie des Herrn Innenministers einlassen, der plötzlich sagt, vor den Wahlen, weil er gemerkt hat, da gibt es eine große Aufregung, naja, wir werden das mit der Bevölkerung diskutieren und erörtern und neu bewerten. Da braucht man überhaupt nichts diskutieren. Entweder man ist für die Schließung des gesamten Quartiers oder nicht. Da braucht man nicht umadumeiern. *(Beifall bei der FPÖ)* Klare Haltung, klare Haltung nennt man das. Wenn ich sage, ich bin für die Schließung dieses Hauses, habe ich keinen Diskussionsspielraum mehr und keinen Erörterungsspielraum. Die Gemeinde hat sich von Beginn an gegen dieses Quartier gewehrt. Ich brauche es ja dir nicht erzählen, als Vizebürgermeisterin, du weißt das ja am besten, wie die Gemeinde überrumpelt wurde vom Innenministerium, von der Frau Mikl-Leitner damals noch, ohne Vorkenntnisse. Aber jetzt, muss man schon auch dazu sagen, dass der Herr Landeshauptmann der Steiermark Bescheid gewusst hat vom Innenministerium, bevor das veröffentlicht wurde, dass euer Bürgermeister Bescheid gewusst hat und auch, dass die Bezirkshauptfrau Bescheid gewusst hat und dass das mehrere Monate unter Verschluss gehalten wurde. Das muss man ganz ehrlich sagen um bei der ganzen Wahrheit zu bleiben. Und dieser Vertrag, der angesprochen wurde, dieser 15-jährige, den kennen wir natürlich auch nicht. Es ist ein Wahnsinn, dass ihr als Gemeinde das nicht kennt, aber irgendwer muss ja den Vertrag kennen und deshalb haben wir schon mehrmals in diesem Haus auch beantragt, diesen Vertrag auf den Tisch zu legen, dass der einmal angeschaut werden kann, weil da muss es ja irgendeine Exit-Strategie geben, dass man den rückabwickeln kann. Und sonst muss halt das Ministerium das Haus zahlen, ohne das

etwas drinnen ist. Hauptsache sie sind nicht hier, diese Menschen. Und wenn Abgelehnte, wenn die nicht einmal eine Fußfessel kriegen und sogar dein Bürgermeister bestätigt, dass ständig Abmeldungen vorkommen, ja, dass die Gemeinde immer anmeldet und abmeldet und keiner weiß, wo die hingekommen sind, dann haben wir ein massives Sicherheitsproblem. Da kann man nicht immer sagen, die FPÖ macht da Angst und Panik. Das ist das Ergebnis der fehlgeleiteten Politik der schwarz-roten Bundesregierung, das hier passiert. *(Beifall bei der FPÖ)* Darum abschließend ganz klar festzuhalten, diese Stellungnahme der Landesregierung ist abzulehnen, mit der fangen wir nichts an und diese Erörterung des Herrn Bundesministers, die kann er sich auch sparen, denn wir wissen ganz genau aus der Vergangenheit, was wird passieren, wenn die Wahlen vorbeigegangen sind? Dann wird dieses Quartier wieder belegt werden, weil irgendwo müssen sie die Leute ja hintun. Und sie haben ja scheinbar keinen Platz, ja. Aber Menschen, die einen negativen Asylbescheid haben, in ein Quartier zu geben, wo sie sich jederzeit der Abschiebung entziehen können, das kann nicht der Weg der Asylpolitik sein. Da braucht es einen kompletten Paradigmenwechsel, hier muss hart vorgegangen werden. Menschen, die sich Asyl in Österreich erschleichen wollen und als Scheinasylanten und Asylbetrüger hier in unseren sozialen Hängematten liegen wollen, gegen die ist konsequent vorzugehen, die sind konsequent außer Landes zu bringen, so wie es auch gesetzlich vorgesehen ist und nicht herum zu eiern. *(Beifall bei der FPÖ – 16.02 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

Ich komme damit noch zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1769/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die mehrheitliche Zustimmung mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Damit kommen wir jetzt zur Dringlichen Anfrage, zur ersten. Am Freitag, dem 29. September 2017 wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1924/1, an Landesrat Anton Lang betreffend „Erhaltung einer lebenswerten Grazer Innenstadt“ eingebracht.

Ich erteile dem Abgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 20 Minuten für die Begründung.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.03 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer gibt es nicht, hätte ich fast gesagt, jetzt kommt gerade eine, begrüße Sie! *(Heiterkeit bei den Abgeordneten und allgemeiner Beifall)*

20 Minuten werde ich nicht brauchen, aber einige Wort vorne weg, bevor ich zu den vier Dringlichen Fragen komme, sei mir gestattet. Es geht, so ist unsere Dringliche Anfrage übertitelt, um den Erhalt einer lebenswerten Grazer Innenstadt. Sie wissen alle, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Grazer Stadtregierung, bestehend aus ÖVP und FPÖ will mit Hilfe privater Investoren, deren Namen bisher nicht offengelegt wurden, im unmittelbaren Zentrum von Graz den motorisierten Individualverkehr eine Tiefgarage widmen, sage ich einmal. Eigentlich zwei, denn eine, je nachdem, in der nördlichen Richtung des Opernrings und eine auf dem südlichen angrenzenden Areal. Worum geht es da? Es geht, man kann es klipp und klar sagen, eigentlich, um die optimale Kapitalverwertung privater Investoren versus den unmittelbaren Lebensinteressen der Grazer Bürgerinnen und Bürger. Das kann man nicht deutlich genug sagen, einerseits eine optimale Kapitalverwertung privater Investoren, bin ja wirklich gespannt, wer dann da dahintersteckt, wenn man das hören wird, versus den unmittelbaren Lebensinteressen der Grazer Bürgerinnen und Bürger. Ich habe es schon gesagt, es soll unter dem Eisernen Tor, unter dem Brunnen eine Tiefgarage entstehen, 40 Meter tief, 38 Meter im Durchmesser, und eine gegenüber, also am anderen Teil des Opernrings und beide zusammen sollen mindestens oder ja mindestens 570 zusätzliche Parkmöglichkeiten für den motorisierten Individualverkehr in die Innenstadt bringen können. Jetzt brauche ich da, glaube ich, gar nicht lange ausholen, wir reden seit zehn Jahren mindestens über Stickstoffdioxid, Stickoxid, Feinstaub, über die Grenzwerte in den Wintermonaten, also alles das, ist in diesem Haus ja zur Genüge bekannt und wir wissen auch, dass der motorisierte Individualverkehr natürlich Belastung für die Umwelt bedeutet, Zersiedelung, Flächenfraß, also alles Dinge, die uns allen zusammen eigentlich nicht gefallen und deswegen wollen wir den motorisierten Individualverkehr, vor allem in den Städten und Graz ist die Landeshauptstadt der Steiermark, eindämmen. Und jetzt bin ich bei drei Leitlinien, wenn ich das einmal so sagen darf. Die habe ich mir jetzt aufgeschrieben, alles merke ich mir nicht. Die erste Leitlinie ist die verkehrspolitische Leitlinie der Stadt Graz

2020. Die sagt ungefähr, Vorrang für sanfte Mobilität, öffentlicher Verkehr Vorrang gegenüber dem motorisierten Individualverkehr. Dann gibt es ein regionales Verkehrskonzept Graz und Graz-Umgebung. Das sagt im Wesentlichen dasselbe, wie die verkehrspolitische Leitlinie, nämlich, dass Fußverkehr, Radverkehr, öffentlicher Verkehr gefördert gehört und interessant, sehr interessant, dass Parkgaragen am Stadtrand und bei den Einfahrtsstraßen errichtet werden sollen und dass die Politik als Meinungsbildner für diese Linie, für diese Leitlinien tätig werden sollen. Und c) das ist für uns unter Drittens, das dritte Konzept, das ist für uns als Landespolitiker besonders wichtig. Warum? Weil das steirische Gesamtverkehrsprogramm 2008 in diesem Landtag, meines Wissens, einstimmig beschlossen wurde. Und auch da, in diesem steirischen Gesamtverkehrsprogramm ist unter anderem enthalten, dass der motorisierte Individualverkehr Nachrang vor dem ÖV hat und auch hier wieder Park&Ride Plätze am Stadtrand, damit die Leute mit dem öffentlichen Verkehr in die Stadt reinkommen und nicht den Verkehr, also den motorisierten Individualverkehr in die Stadt locken, hätte ich jetzt fast gesagt. Und ich muss sagen, mich hätte es fast vom Sessel gekippt, wie ich einen der Samstage, glaube ich, war es, in der Früh die Kleine Zeitung aufgeschlagen habe oder war es die Kronen Zeitung, wie das das erste Mal bekannt geworden ist und der Bürgermeister Nagl, irgendwie, ich nehme an, er ist richtig zitiert worden, also gesagt hat, ich stelle ihn mir richtig vor, also mit stolzer Brust: Wunderbar, mit dieser Tiefgarage können die Besucher in unsere Innenstadt mit dem Auto hineinfahren und dann können sie unmittelbar gleich auf die Straßenbahn umsteigen. Jetzt frage ich mich, sind wir alle vollkommen verrückt geworden? Wir wollen eigentlich, dass die Leute sozusagen das Auto draußen stehen lassen und mit der Straßenbahn oder mit dem öffentlichen Autobus in die Stadt fahren und nicht, dass sie mit dem Auto reinfahren und mit der Straßenbahn wieder raus. Also da kann man sich ja nur auf den Kopf greifen. Und ich erinnere auch, dass Nagl, das war noch lange vor dieser Murkraftwerksgeschichte, so wurde mir berichtet, aber aus vertraulichen Quellen, behauptet hat oder dafür eingetreten ist, dass es auch eine Volksbefragung bei großen Projekten, die eben die Grazerinnen und Grazer betreffen, geben soll. Ich glaube, es wäre eine gute Sache hier darüber nachzudenken. Ist eine Sache des Grazer Gemeinderates, ob man nicht hier eine Volksbefragung machen sollte und einmal die Meinung der Grazerinnen und Grazer abklopfen. In ein ähnliches Horn hat jetzt, wenn ich das richtig mitbekommen habe, auch der Grazer SPÖ Vorsitzende Ehmann gestoßen. Ich glaube, er tritt auch für eine Volksbefragung in dieser wichtigen Frage ein. Er ist ja, oder ich glaube nicht nur, sondern auch die Grazer Sozialdemokratie steht diesem Projekt eher ablehnend

gegenüber. Deswegen darf ich an Sie zusammenfassend, Herr Landesrat, vier Fragen richten, ich darf sie verlesen:

1. Wie ist die Schaffung eines sogenannten „Smart Urban Park Systems“, abgekürzt SUP mitten in der zentralen Innenstadt von Graz zu beurteilen in Bezug auf die Ziele des steirischen Gesamtverkehrsprogramms (GVP) bzw. des Regionalverkehrskonzepts Graz – Graz-Umgebung (RVK G-GU)?
2. Ist die Schaffung einer großen Anzahl an zusätzlichen Kfz-Stellplätzen im innersten städtischen Zentrum von Graz zu vereinbaren mit der Erreichung des in diesem Gesamtverkehrsprogramm bzw. im Regionalverkehrskonzept formulierten Ziels, Parkmöglichkeiten nicht im Zentrum, sondern dezentral zu errichten, also vor allem an Autobahnanschlussstellen, Eisenbahnen und starken Busachsen?
3. Ist die Schaffung einer großen Anzahl an zusätzlichen Pkw-Stellplätzen mitten in der Innenstadt sinnvoll und förderlich zur Erreichung des in GVP, das ist dieses Gesamtverkehrsprogramm und dem Regionalverkehrskonzept formulierten Ziels, den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren? Und schließlich
4. Ist von Seiten des Verkehrsressorts des Landes geplant, von den bisherigen Grundsätzen der Verkehrspolitik, die da sind Umweltverbund vor motorisiertem Individualverkehr, Vorrang für sanfte Mobilität, dezentrale Parkmöglichkeiten für den motorisierten Individualverkehr abzugehen?

Ich bitte um Beantwortung. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 16.12 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich bitte dich Landesrat Toni Lang um Beantwortung dieser Frage.

**Landesrat Anton Lang – SPÖ** *(16.12 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte KollegInnen der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich möchte mich bei der KPÖ Fraktion, bei Ihnen Dr. Murgg einmal grundsätzlich bedanken, für diese inhaltlich sehr sachliche Anfrage zu diesem Thema. Gibt sie mir doch einmal mehr die Gelegenheit, alle Maßnahmen, die wir in den letzten Jahren hier im Land Steiermark getroffen haben, in Erinnerung zu rufen. Diese Maßnahmen haben dazu beigetragen, dass wir die Luftqualität in der Stadt Graz und in Graz-Umgebung bzw. insgesamt in der Steiermark wesentlich verbessern konnten. Erlauben Sie mir aber vorher wirklich eine allgemeine Bemerkung dazu. Ich bin schon etwas verwundert, dass Sie diese Anfrage heute hier an mich richten. Ich nehme die Anfrage aber trotzdem sehr ernst und werde sie auch sehr ausführlich

beantworten, weil ich gehe nämlich schon davon aus, dass Ihre KPÖ-Verkehrsdirektorin Elke Kahr das im Grazer Gemeinderat entsprechend thematisieren wird, weil eines muss hier einmal klar festgehalten werden, diese Entscheidung, ob diese Garage kommt oder nicht, liegt in der alleinigen Entscheidungskompetenz und Verantwortung der Grazer Stadtregierung. Und das möchte ich hier einmal eingangs festhalten und ich möchte auch festhalten, dass ich zu diesem gesamten Projekt nicht mehr weiß, als was Sie hier heute da gesagt haben, Herr Dr. Murgg. Es liegt mir kein Plan vor, mit mir hat es bisher keine Gespräche gegeben oder Informationen, also ich weiß nicht mehr, als das, was bisher in den Medien gestanden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe es eingangs erwähnt, die Luftqualität hat sich in der Steiermark in den letzten Jahren wesentlich verbessert. Und zwar in den Jahren 2014, 2015 und 2016 waren immissionsseitig in der Steiermark die am geringsten belasteten Jahre seit Beginn der Luftgütemessungen Ende der 80er Jahre. Der Trend hat sich also aus den Jahren 2012 und 2013 in sehr erfreulicher Weise fortgesetzt. Im Jahr 2016 hat es einfach schlechte Witterungsbedingungen gegeben im Frühjahr und wir müssen auch sagen, am Ende des Jahres wurden trotzdem die Feinstaub-Überschreitungstage eingehalten und das ist wirklich ein Erfolg der konsequenten Umsetzung des Luftreinhalteprogrammes in der Steiermark.

Wie sich in den letzten zehn Jahren deutlich herausgestellt hat, zeigen aber nur mittel- bzw. langfristig geplante und genau durchdachte Maßnahmen Wirkung. Und meine Damen und Herren, wir tun also nicht „nix“. Das habe ich schon einmal so gesagt, weil wir tun wirklich sehr, sehr viel.

Bei unseren erfolgreichen Maßnahmen besonders erwähnen möchte ich den Ausbau der Fernwärme in Graz mit mittlerweile weit über 1.000 Neuanschlüssen seit 2010, was wir sehr massiv von Landesseite her gefördert haben, darf dafür beispielhaft die Abwärmenutzung bei SAPPI-Gratkorn erwähnen. Im Verkehrsbereich hat es vielerlei Maßnahmen gegeben, ich darf hier nur beispielhaft aufzählen: Die Geschwindigkeitsbeschränkungen auf der Autobahn, Fahrverbote für Alt-LKW inkl. Förderung der Neuanschaffungen, Förderungen im Bereich der E-Mobilität, Mikro-ÖV, die Erfolgsstory in der Steiermark, E-Car-Sharing, Radverkehr, ganz ein wesentlicher Punkt, Radverkehrsstrategie wurde sehr, sehr gut angenommen in der Steiermark sowie Maßnahmen zur Attraktivierung der Öffentlichen Verkehrsmittel und vor allem, und das ist mir besonders wichtig, zur Bewusstseinsbildung. Und alle diese Maßnahmen haben dazu beigetragen, dass die Feinstaubbelastung geringer geworden ist. Insgesamt, und das möchte ich hier auch anführen, wurden in den letzten Jahren rund

60 Millionen Euro gezielt in die Verbesserung der Luftgüte investiert, dabei sind die Mittel, die über energietechnische Maßnahmen die Luftgüte ebenfalls verbessern, hier noch gar nicht mitberücksichtigt. Wie gesagt, nur mittel- bzw. langfristig geplante und genau durchdachte Maßnahmen zeigen Wirkung! Und folgendes möchte ich hier auch ganz ehrlich sagen: Zufrieden kann ich als zuständiger Landesrat erst dann sein, wenn wir – unabhängig von meteorologischen Einflüssen – die Grenzwerte dauerhaft einhalten können. Dementsprechend wird das heurige Jahr, nach der extrem ungünstigen Entwicklung im Februar, sicher ein sehr, sehr schwieriges Jahr. Ich darf noch ein paar konkrete Maßnahmen zur weiteren Verbesserung unserer Luftqualität in der Steiermark anführen, die bisher eingeleitet bzw. umgesetzt wurden:

- Start der beiden neuen obersteirischen S-Bahn-Linien S 8 und S 9 zwischen Unzmarkt und Mürzzuschlag.
- Attraktivierung des Nahverkehrs im ÖBB-Schienennetz durch den Ausbau von Bahnstationen, der Schaffung eines Nahverkehrsknotens in Raaba, der Sicherungen von Eisenbahnkreuzungen sowie der Schaffung von Park&Ride-Parkplätzen bis 2024 im „110 Millionen Euro Steiermarkpaket“.
- Umsetzung der Radstrategie Steiermark. Habe ich vorher schon angeführt.
- Installierung von permanenten Frontlade-Radarstationen auf der A2 bei Feldkirchen zur strengeren Überwachung der Tempo 100 Beschränkung. Führt auch dazu, dass es also dort zu einer wesentlichen Verbesserung nicht nur der Luftgüte, sondern auch der Wohnqualität gekommen ist.
- Habe ich schon angeführt. Die Inbetriebnahme der Abwärmenutzung SAPPI Gratkorn.
- Erhöhung der Förderungen für Solarwärme, Photovoltaik und Einführung einer Förderung für hocheffiziente Wärmepumpen für sauberes Heizen.
- Förderung der E-Mobilität. Seit Oktober 2016, meine Damen und Herren, wurden bereits mehr als 400 E-Autos mit jeweils 5.000 Euro gefördert. Der Fördertopf von insgesamt zwei Millionen Euro war innerhalb von nur vier Monaten ausgeschöpft. Also man sieht, wir sind und liegen hier genau richtig. Im März dieses Jahres ging es gemeinsam dann mit dem Verkehrsministerium in die nächste Runde. Wir haben dann auf diese Bundesförderung von 4.000 Euro 1.000 Euro draufgelegt. Also es gibt weiterhin in der Steiermark diese 5.000 Euro für die Anschaffung eines E-Autos.
- Wir haben ein Förderprogramm für E-Car-Sharing-Projekte gemacht. Und das erfreuliche, 58 Gemeinden in der Steiermark machen hier mit und 18 Betriebe machen

davon Gebrauch. Wir haben 2,1 Millionen Euro gefördert. Es wurden 78 E-Autos angeschafft und insgesamt 146 E-Ladestellen errichtet.

- Die letzte Aktion, die wir erst vor 14 Tagen ins Leben gerufen haben: „6 Tage – 60 Euro“. Wir wollen also gemeinsam mit der Wirtschaftskammer und dem steirischen Fahrzeughandel 1.000 Steierinnen und Steirern die Möglichkeit geben, Elektromobilität im Alltag auszuprobieren. Man zahlt also hier 60 Euro und kann sechs Tage ein E-Auto benutzen. Da kann ich sagen, innerhalb von zwei Tagen nach Bekanntmachung war diese Aktion ausgebucht. Wir sind jetzt gerade dabei, dass wir also schauen, dass wir nach hinten das noch verlängern.
- Wir fördern E-Taxis, Hybrid- und Erdgas Taxis und wir fördern den Ankauf von EURO 6 LKW in Kooperation mit der Steirischen Wirtschaftskammer.
- Die Erfolgsmeldung, die habe ich schon angekündigt, dass ist der Mikro-ÖV in der Steiermark. Mit diesem Förderprogramm wollen wir den Steirerinnen und Steirern in peripheren Gebieten den Zugang zu den Hauptachsen des Öffentlichen Verkehrs ermöglichen. Wir haben da 1,5 Millionen im Budget vorgesehen. 43 Projekte wurden bis jetzt schon eingereicht, darunter große, wie in Graz Umgebung, oder auch kleinere.
- "Meine Luft - Reine Luft". Wir wollen also hier mit dieser Aktion Bewusstseinsbildung und Erhöhung des ÖV-Anteils erreichen. Diese Aktion ist ja hinlänglich bekannt. Auch kann ich jetzt schon ankündigen, überlegen wir hier eine Ausweitung.

Ich möchte aber jetzt zum eigentlichen Thema der Anfrage noch kommen, zur Beurteilung der geplanten Tiefgaragenprojekte im Herzen der Grazer Innenstadt aus Sicht der Luftreinhaltung und der Verkehrsplanung in der Steiermark.

Als zentrales Planungsinstrument in meinem Ressort haben natürlich das steirische Gesamtverkehrskonzept und das gemeinsam mit den politischen Vertretern der Landeshauptstadt und des Bezirks Graz-Umgebung im Jahr 2010 beschlossene regionale Verkehrskonzept für Graz und Graz-Umgebung, und Sie haben es angeführt Herr Dr. Murgg, einen besonderen strategischen Stellenwert. Die Reduzierung der Wege und der Verkehrsleistungen im motorisierten Individualverkehr sowie die Stärkung der öffentlichen Verkehrsmittel und der aktiven Mobilitätsformen wie Radfahren, und bitte nicht vergessen, auch Zufußgehen ist in diesen Konzepten als vorderstes Ziel verankert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die Innenstadt von Graz gilt dies in besonderem Maße, da es hier neben der Reduktion von Emissionen insbesondere um eine effiziente Nutzung und damit um eine nutzungsgerechte Verteilung der begrenzt vorhandenen Verkehrsflächen geht. Die

---

Errichtung von zusätzlichen Stellplätzen, die in erster Linie für Erledigungen oder zur Freizeitgestaltung in der Innenstadt genutzt werden, würde ohne den Entfall von Oberflächenparkplätzen zusätzlichen motorisierten Individualverkehr in die Innenstadt ziehen und den Zielen und Intentionen der regionalen und städtischen Verkehrs- und Mobilitätskonzepte sowie dem Luftreinhalteprogramm Steiermark entgegenstehen. Aus diesem Grund werde ich von den bisherigen Grundsätzen der Verkehrspolitik, also Vorrang für öffentliche Verkehrsmittel, Rad- und Fußgängerverkehr und dezentrale Parkmöglichkeiten für den motorisierten Individualverkehr nicht abrücken. Im Vordergrund stehen dabei die konsequente Verfolgung der Ausweitung der Verkehrsdienste bei S-Bahn und RegioBus, die Umsetzung von weiteren Park&Ride-Anlagen an den S-Bahn-Linien und starken Busachsen sowie die Entwicklung eines Radverkehrskonzeptes für den gesamten Ballungsraum in Zusammenarbeit mit der Verkehrsabteilung der Stadt Graz. Wie sie wissen, habe ich mich auch in Gesprächen mit der Grazer Stadtregierung klar ausgedrückt, wenn es um den dringlich erforderlichen Ausbau der Grazer Straßenbahnlinien geht. Hier – und davon bin ich persönlich sehr überzeugt – liegt gemeinsam mit S-Bahn, Park&Ride und dem Ausbau der Radwegverbindungen der Schlüssel zu einer nachhaltigen Verkehrspolitik im Großraum Graz, dafür habe ich mich deutlich ausgesprochen, dazu stehe ich, einerseits als Umwelt- und als Verkehrs- aber auch als Finanzlandesrat.

Lassen sie mich bitte zum Abschluss, bevor ich zur Beantwortung der einzelnen Fragen komme, noch ganz kurz auch auf das Thema Fahrbeschränkungen oder gar Fahrverbote eingehen, weil das ja vielleicht heute noch in der Diskussion kommen wird, aber auch immer wieder in den Medien thematisiert wird. Auf Ersuchen und mit Beschluss des Grazer Gemeinderates, und das muss ich wirklich noch einmal sagen, auf Beschluss des Grazer Gemeinderates vom Juni 2016 wurde die ständig tagende Stadt/Land-Expertengruppe beauftragt, mehrere Modelle zur nachhaltigen Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs in Graz näher zu prüfen und das Ergebnis dem Grazer Gemeinderat als Grundlage zur weiteren Diskussion und Entscheidung bis Mitte 2018 vorzulegen. Das ist ein ganz ein wichtiger Satz. Das hat der Grazer Gemeinderat beschlossen und ich wundere mich daher immer, wenn die Fraktionen KPÖ und Grüne sagen, warum geschieht das nicht vorher? Die waren ja damals auch im Gemeinderat vertreten, soweit ich mich erinnere. Die Grazer Stadtregierung bzw. der Gemeinderat wird sich also klar bekennen müssen, meine Damen und Herren. Wollen sie mehr oder weniger Autoverkehr in der Grazer Innenstadt? Denn eines ist klar: Strategien, wie das regionale Verkehrskonzept Graz/Graz Umgebung sind, wie der Titel

schon sagt, Konzepte und haben damit keinen gesetzlich verpflichtenden Charakter. In Graz bestimmt nach wie vor die Stadt selbst, was sie will oder nicht will. Eine über die Medien geführte vorzeitige Diskussion über Fahrbeschränkungen lehne ich grundsätzlich ab, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das sorgt nur für Verunsicherung innerhalb der Bevölkerung. Ich halte daher mit Nachdruck fest: Ich sehe keine Veranlassung für Fahrverbote von Dieselfahrzeugen!

Ich komme nun zur Beantwortung der einzelnen Fragen:

Frage 1:

Und da bitte ich Sie auch das jetzt wirklich entsprechend so zur Kenntnis zu nehmen, weil das hat dann unmittelbar auch mit Ihrem Entschließungsantrag, den Sie einbringen werden, zu tun.

Die Errichtung von Tiefgaragen mit kolportierten 570 Stellplätzen im Stadtzentrum wäre mit den Zielen des steirischen Gesamtverkehrsprogramms bzw. des Regionalverkehrskonzepts Graz – Graz-Umgebung nur dann in Einklang zu bringen, wenn damit Parkraum für die Bewohnerinnen/Bewohner der Innenstadt geschaffen wird und dafür die entsprechende Anzahl von Oberflächenparkplätzen als Flächen für Fußgänger und Fußgängerinnen und Radverkehr zur Verfügung gestellt werden. Beispielhaft darf ich dafür anführen, das wären Radschnellverbindungen in der Innenstadt, weitere Radabstellplätze und großzügigere Gestaltungen von Plätzen und Gehbereichen. Die Errichtung von zusätzlichen Stellplätzen, die in erster Linie für Erledigungen oder zur Freizeitgestaltung in der Innenstadt genutzt werden, würde ohne den Entfall von Oberflächenparkplätzen hingegen zusätzlichen motorisierten Individualverkehr in die Innenstadt ziehen und den Zielen und Intentionen der regionalen und städtischen Verkehrs- und Mobilitätskonzepte sowie den Luftreinhalteprogramm Steiermark entgegenstehen.

Frage 2:

Nein. Im Vordergrund stehen die konsequente Verfolgung der Ausweitung der Verkehrsdienste bei Straßenbahn, S-Bahn und RegioBus, die Umsetzung von weiteren Park&Ride-Anlagen an den S-Bahn-Linien und starken Busachsen sowie die Entwicklung eines Radverkehrskonzeptes für den gesamten Ballungsraum.

Frage 3:

Da verweise ich auf die Beantwortung zu den Fragen 1. und 2.

Frage 4:

Nein. Das Verkehrsressort wird von den bisherigen Grundsätzen der Verkehrspolitik nicht abrücken.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.28 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet hat sich Sandra Krautwaschl von den Grünen.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.28 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörende und lieber Herr Landesrat!

Ja, das war ja einmal eine zumindest erstaunlich klare Antwort bei der Frage 1., die mich auch sehr freut. Was ich allerdings zur Einbringung noch sagen möchte oder zu Ihrer Kritik daran, dass hier was thematisiert wird, was die Stadt Graz betrifft. Ich glaube sehr wohl und Sie haben es ja auch in der Anfragebeantwortung jetzt ausgedrückt, dass Sie als zuständiger Verkehrs- und Umweltlandesrat da auch eine übergeordnete Verantwortung haben und das, was Sie jetzt skizziert haben in Ihrer Antwort zeigt das ja auch ganz deutlich, wenn diese Tiefgarage in dieser angedachten Form kommt. Da ist ja nicht davon die Rede, dass diese Maßnahmen getroffen werden, die Sie jetzt gesagt haben, dann läuft das jedenfalls allen Zielen entgegen, die wir in diesem Bereich fixiert haben schon seit langem und die notwendig sind, um nämlich etwas zu verbessern, die Luft in Graz. Da möchte ich schon auch in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass es ja ein Vertragsverletzungsverfahren aktuell im NOX-Bereich gibt, also bei den Stickoxiden, und dass wir heuer schon, und das ist ja auch Teil unseres Entschließungsantrages, an einigen Messstationen jetzt schon die zulässige Überschreitungstagezahl überschritten haben, also Grenzwertüberschreitungen, also 35 Tage jetzt schon erreicht haben, obwohl wir noch drei Monate haben in diesem Jahr. Das heißt, es gibt definitiv Handlungsbedarf und ich denke mir, auch wenn Sie jetzt noch nicht mehr wissen als wir und das auch nur aus den Medien, wäre das grundsätzlich wahrscheinlich ein guter Anlass einmal das Gespräch auch mit der Stadt Graz in diesem Zusammenhang zu suchen und hier wirklich auch Ihre Bedenken einzubringen, denn letztlich, sowohl das Vertragsverletzungsverfahren als auch die schlechte Luft betrifft alle Grazerinnen und Grazer, aber auch Menschen, die hier arbeiten, die hier täglich hin- und herpendeln müssen. Und da komme ich eben schon zu dem Punkt, der mir in diesem Zusammenhang extrem wichtig ist, das ist Gesundheit und Wohlbefinden von Menschen, die in einer wachsenden Stadt leben und allein das Wachstum der Stadt Graz bedarf ja schon massive Mehrmaßnahmen um hier diese Vermehrung des Individualverkehrs und den ganzen Ausstößen, die ja da erzeugt werden, in

den Griff zu bekommen. Ich glaube, da ist es ganz, ganz wichtig, dieses Projekt, das jetzt, ich sage einmal, droht, als Anlass zu nehmen, auch weiter intensivst im Gespräch mit der Stadt Graz diese Maßnahmen voranzutreiben und nicht komplett in eine Retroverkehrspolitik zu kommen, die sozusagen einzelne Investoren wahrscheinlich irgendwie freut, aber zum Schaden der Allgemeinheit letztlich sich auswirkt. Was mich beim Durchlesen auch der Dringlichen Anfrage besonders irgendwie aufgeregt hat, war überhaupt dieser Ausdruck „Smart Urban Park System“ so etwas nämlich als „Smart“ zu bezeichnen, was 100 %ig, so wie es jetzt konzipiert ist, nur noch viel mehr Individualverkehr in die Stadt lockt. Das finde ich wirklich schon nicht nur absurd und grotesk, das finde ich eigentlich unerhört. Smart aus unserer Sicht ist so wenig Autos wie möglich in einer Stadt zu haben, nämlich, weil da viele Aspekte die Gesundheit und das Wohlbefinden von Menschen in einer Stadt anbelangen, stört und die Gesundheit und das Wohlbefinden reduziert. Abgase, Platzverbrauch, Bodenverbrauch, Staus - Staus sind im Übrigen sogar unabhängig vom Antrieb eines Autos, sprich auch die E-Mobilität ist nicht für alles die Lösung, jedenfalls nicht für die Staus in einer Stadt - Versiegelung von Böden habe ich schon gesagt. Smart wäre, wenn man sich an den zahlreich vorhandenen guten Beispielen in vielen Ländern dieser Welt, vor allem auch in Deutschland, und ich werde noch Konkretes nennen, orientiert, und schaut, dass man in diese Richtung eine Stadt wirklich zukunftsfähig gestaltet und die Mobilität so gestaltet, wie es teilweise eh jetzt angeklungen ist, wie wir sie zukünftig alle brauchen werden, in einer Stadt, fußläufige Wege, Radverkehr und natürlich und ganz wichtig, Ausbau und leistbarer öffentlicher Verkehr. Da komme ich jetzt gleich auch noch mal drauf zu sprechen. Im Moment sehe ich in Graz aufgrund der bestehenden Konstellation, da Mehrheitsverhältnisse leider das Gegenteil heraufziehen – ich sage es wirklich als bedrohlich – heraufziehen. Ich möchte im Vergleich ein Beispiel bringen, was ich mir angeschaut habe in Berlin. Dort übertrifft die Zahl der Radfahrerinnen und Radfahrer bereits die Autofahrer und in Kopenhagen machen die Radfahrerinnen und Radfahrer bereits 50 Prozent des gesamten Verkehrsaufkommens aus, ja. Und weil bei uns immer so getan wird, als würde dann alles zusammenbrechen und die Wirtschaft zusammenbrechen, wenn man diesen Individualverkehr, den motorisierten, aus der Stadt rausbringt, kann ich nur sagen, das ist ja dort auch bitte nicht passiert. Kopenhagen steht noch, Berlin steht noch, dort wird auch eingekauft, da leben auch Menschen und es kann sich auf die Lebensqualität und auch auf die Wirtschaft in solchen Städten aus meiner Sicht nur positiv auswirken, wenn wir da in die richtige Richtung steuern. Und wie gesagt, diese Steuerung erwarte ich mir eben auch

weiterhin von Ihrer Seite ganz massiv. Weil, wie gesagt, was da jetzt daherkommt, ist alles andere als smart. Ich möchte oder sagen wir einmal so, ich habe die Erfahrung gemacht, dass man in der Politik so wie in der Kindererziehung alles immer sehr, sehr oft sagen muss, bis es vielleicht einmal ankommt oder bis vielleicht die Vorschläge, die im Grunde eh alle eigentlich gut finden, dann auch tatsächlich umgesetzt werden. Ich bin jetzt seit 21 Jahren Mutter und diese Erfahrung bestärkt mich darin. Ich habe es dann immer wieder erlebt, dass es dann doch ankommt, auch wenn man es schon tausend Mal gesagt hat, bestärkt es mich, das auch hier zu tun. In diesem Sinne, jetzt muss ich ihn noch suchen, möchte ich auf unseren Entschließungsantrag zu sprechen kommen. Wir hatten ja heute schon das Budget als Thema und wir hatten auch schon, der Herr Kollege Schwarz hat das angemerkt, so quasi, wir sollen uns nicht jetzt schon aufregen, was uns alles fehlt, weil das kommt schon alles noch, das wäre jetzt sozusagen eine Möglichkeit, eine Vorahnung zu erzeugen, dass zum Beispiel im Bereich Feinstaubbekämpfung, Klimaschutz auch wirklich was kommt, nämlich zum Beispiel ein Feinstaubticket, das für die kommende Feinstaubsaison oder letztlich wie gesagt, eigentlich haben wir es schon erfüllt für dieses Jahr, unser Pensum an Feinstaub, dass hier wirklich Maßnahmen auch finanziell vorkommen im nächsten Budget und unterstützt werden, die der Gesundheit und der Weiterentwicklung unseres gesamten Systems dienen. Vielleicht wäre es dann heute soweit, dass es ankommt, unser Feinstaubticket. Ich möchte auch noch einmal darauf verweisen, es sind in unserem Antrag eh die Messstellen aufgezählt, dass es im Moment einfach schon wieder höchst an der Zeit ist, aktiv zu werden, dass das, was bis jetzt passiert ist, offensichtlich nicht reicht und dass das was notwendig sein wird für den Winter, jetzt zu beschließen wäre. In diesem Sinne stelle ich den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für den kommenden Winter 2017/2018 ein steiermarkweites Feinstaub-Ticket einzuführen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 16.37 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Dr. Werner Murgg von der KPÖ.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ** *(16.37 Uhr):* Ja danke.

Danke Herr Landesrat für die ausführliche und sachliche Antwort auf unsere Anfragen. Ich darf vorne weg gleich sagen, wir werden den Antrag der Grünen unterstützen. Ich möchte noch, bevor ich zwei Entschließungsanträge von uns einbringe, noch zwei, drei Bemerkungen

---

machen, zu dem, was der Herr Landesrat gesagt hat. Mir ist vollkommen klar, das werden nicht Sie entscheiden oder wir hier im Landtag, sondern das ist Sache des Grazer Gemeinderates und natürlich ist mir auch klar, dass Sie nicht der Bauherr dieses Projektes sind und dass Sie hier nicht sozusagen eine Detailanalyse geben können, wie dieses Projekt genau aussieht. Was ich mir doch erwartet habe und diese Erwartung ist zumindest teilweise schon erfüllt worden, dass das Land eine grundsätzliche Stellungnahme abgibt, dass dieses Projekt, ich sage einmal, nur unter besonderen Rahmenbedingungen überhaupt realisierbar ist. Diese Rahmenbedingungen gefallen mir und gefallen uns als KPÖ hier auch nicht, sage ich, da bin ich vollkommen bei der Frau Kollegin Krautwaschl, denn ich glaube, wenn das 570 Parkplätze haben sollte und man sagt, dem stimmen wir zu, wenn oben 570 wegkommen und dafür eben Fußwege, Radwege, vielleicht Grünflächen, ist mir das eigentlich in Zeiten, wo wir uns längst vom motorisierten Individualverkehr in Städten überhaupt verabschieden sollten, ein zu geringer Kompromiss. Also ich glaube, wir sollen gemeinsam dafür kämpfen, dass die Menschen, wenn möglich, überhaupt nicht mehr mit dem PKW in die Innenstadt hineinfahren. Es gibt immer wieder Ausnahmen, Zustellungen, Anrainerinnen, Anrainer, ist mir alles klar, aber grosso modo gesprochen, hat der motorisierte Individualverkehr in den Innenstädten eigentlich nichts mehr verloren, unter der Voraussetzung, dass ein ordentlicher öffentlicher Verkehr funktioniert. Der funktioniert in Graz noch nicht. Sie haben den Straßenbahnausbau angesprochen, dass wir natürlich ordentliche Park&Ride Flächen zu günstigen Preisen haben, wo die Menschen dann in die Städte mit dem öffentlichen Verkehr hineinfahren können. Also das alles, diese Rahmenbedingungen wird man brauchen, aber dann, wenn das einmal eines Tages da ist, werden wir uns von dem Individualverkehr, von dem motorisierten Individualverkehr, wie wir ihn jetzt kennen, verabschieden müssen. Und deswegen ist mir oder ist uns dieses Projekt, das hier geplant wird, grundsätzlich suspekt. Ich möchte dann noch eine Bemerkung machen, weil Sie gesagt haben, Sie sind gegen Dieselfahrverbote. Wir sind auch gegen Dieselfahrverbote, wenn es nur die Dieselfahrer betrifft. Sozusagen, dass die dann überhaupt nicht mehr fahren dürfen, nämlich nie, und die anderen fahren immer. Da wäre sozusagen einmal schon diese Überlegung gewesen, wo es darum gegangen ist, City-Maut oder ältere Diesel-PKW aus Graz prinzipiell auszuschließen. Mit dem können wir als KPÖ auch nichts anfangen, aber wir sind zumindest, so wie es im Antrag drinnen ist, für einen allgemeinen autofreien Tag, egal ob der jetzt benzin- oder dieselbetrieben ist, ob das Auto neu oder alt ist, in Tagen, wo die Luft eben belastet ist. Dafür

sind wir und deswegen werden wir auch einen Antrag einbringen. Ich darf zuerst den Antrag „Bekanntnis des Landtages zur sanften Mobilität“ Ihnen vorstellen.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag bekennt sich zu den verkehrspolitischen Zielen des Gesamtverkehrsplanes Steiermark und des Regionalverkehrskonzeptes Graz - Graz Umgebung und damit zur Priorisierung des Umweltverbundes (Fuß-, Rad-, öffentlicher Verkehr) vor dem motorisierten Individualverkehr, womit die Errichtung von Innenstadt-Tiefgaragen am Eisernen Tor in Graz unvereinbar ist.

Und der Zweite, eben wo es um den autofreien Tag geht.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die nötigen rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit in Graz in den Wintermonaten ein autofreier Tag pro Auto und Woche angeordnet werden kann.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 16.42 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, mit der Einl.Zahl 1924/4, betreffend Feinstaubticket für den kommenden Winter 2017/2018 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 1924/2, betreffend Bekanntnis des Landtages zur sanften Mobilität ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Nun ersuche ich die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 1924/3, betreffend Einführung eines autofreien Tages in Graz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zur zweiten Dringlichen Anfrage. Sie wurde am Mittwoch, dem 04. Oktober von Abgeordneten der FPÖ, mit der Einl.Zahl 1931/1 an Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Steiermark heute“: Islamismus, Terrorgefahr und steigende Kriminalität versus rot-schwarzer Schönfärberei im Sicherheitsbereich eingebracht.

Ich erteile Klubobmann Hannes Amesbauer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung für diese von 20 Minuten.

**LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ (16.43 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Vorweg der Klubobmann der FPÖ heißt Mario Kunasek, der Herr Landeshauptmann ist da, freut mich, Grüß Gott. So oft haben wir ja nicht die Möglichkeit mit Ihnen in diesem Haus zu diskutieren, darum freut es mich jetzt umso mehr bzw. freuen kann man bei diesem Thema nicht sagen. Es ist ein aktuelles Thema zur aktuellen Sicherheitslage in Österreich in der Steiermark, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben es damit zu tun, dass wir Kriminalitätszahlen auf hohem Niveau haben. Einen Anstieg, der im Dienst verletzten Polizisten, die wachsende Gefahr vor Cyber-Kriminalität, eine Amokfahrt, den Grenzsturm im Jahr 2015, islamistische Moscheenvereine und bereits 48 Gefährder in der Steiermark. Das ist zu Beginn nur ein kleiner Auszug, wie es um die Sicherheitslage in der Steiermark steht, weil ich höre es ja jetzt schon, dass von verschiedenen Seiten dann wieder behauptet wird, wir verunsichern die Menschen, wir verbreiten Panik, wir machen Angst. Ja, die Menschen haben Angst in diesem Land und das leider Gottes völlig zu Recht, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Angst haben vermutlich auch diverse Mitglieder der Bundesregierung mit dem Bundeskanzler an der Spitze mit dieser sogenannten „Bonzen-Mauer“, die in Wien errichtet werden soll, jetzt sind es eben „Bonzen-Poller“, die da aufgebaut werden, um fast eine Million Euro, auf Kosten des Steuerzahlers, wo ja niemand so genau weiß, wer jetzt den Auftrag dazu gegeben hat, wer den Auftrag erteilt hat und wer was dann letztlich auch bezahlen wird. Also das ist das. Die Regierungsspitze igelt sich ein, aber nach außen wird so getan, man soll keine Panik verbreiten, wir haben ja alles im Griff. Die Kriminalitätsstatistik weist ganz hervorragende Zahlen aus, solche Argumente bekommen wir dann immer wieder zu hören. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe die Moscheenvereine angesprochen, wir haben zudem die Situation mit radikalisierenden

muslimischen Religionslehrern, die in der Steiermark keine Seltenheit mehr darstellen und die 48 Gefährder, die ich angesprochen habe, mit radikal-islamistischen Hintergrund, das muss man sich einmal anhören oder einmal den Begriff Gefährder näher definieren. Was ist so ein Gefährder überhaupt? Was ist denn das überhaupt? Also ich habe mir eine Aussage des wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages herausgesucht und ein Gefährder ist demnach ein - ich zitiere: „Eine Person, bei der bestimmte Tatsachen, die Annahme rechtfertigen, dass sie politisch motivierte Straftaten von erheblicher Bedeutung begehen wird.“ Steht nicht einmal könnte dort, da steht „wird“, in der Begründung. Und wenn man sich die jüngsten Terroranschläge in Europa ansieht, ob das Paris war, ob das in Nizza war, ob das in Berlin war, ob das in Stockholm war, ob das in London war, ob das in Barcelona war, da ist eine Parallele zu erkennen, dass in vielen, nahezu allen dieser Fälle, es waren ja weit mehr, aber das waren jetzt die bekanntesten, die ich aufgezählt habe, in der Mehrzahl dieser Fälle, die Personen, die diese terroristischen Aktivitäten entfaltet haben und auch Menschen getötet haben, den Behörden ja längst bekannt sind. Und so oder so ähnlich verhält es sich auch bei diesen Gefährdern, die wir hier in Österreich, die wir hier in der Steiermark haben. Um bei dem Thema gleich zu bleiben. Es ist ja ganz aktuell, darum auch die Dringliche Anfrage, weil es leider wieder ein aktuelles Thema ist und ein seit Jahren ungelöstes Thema ist, wenn wir in einer Tageszeitung lesen, Geld, dass in Grazer Moscheen für den Kampf in Syrien, wo aktiv in Grazer Moscheen auch Geld aufgetrieben und gesammelt und das auch weitergeleitet wurde ins Ausland. Oder auch radikalen Verdacht in Hälfte der Grazer Moscheen. Das ist ein Thema, dass wir ja eigentlich schon länger wissen, dass die Hälfte der Grazer Moscheen unter Beobachtung steht, wobei es ja interessant ist, man weiß ja nicht einmal, wieviel Moscheen es aktuell gibt. Diese Zahl schwankt ja nahezu wöchentlich, weil Moscheen schließen, neue werden eröffnet, einmal hört man von 16, dann hört man von 18, hier steht wieder in der einen Zeitung von 20, in der anderen steht von 18, 16 habe ich gesagt. Also die Zahl schwankt, die eröffnen, die schließen und so geht das munter weiter. Nicht vergessen darf man auch, dass die Muslimbruderschaft auch in Graz ein Betätigungsfeld hat und sogar vor einigen Jahren hier eine Europazentrale auch aufmachen wollte. Das ist eine besonders gefährliche Vereinigung, die in Ägypten, wo diese Muslimbruderschaft herkommt, mittlerweile auch verboten wurde, meine sehr geehrten Damen und Herren. Aber zur Sicherheit gehören auch andere Dinge, das habe ich jetzt vorangestellt und was meines Erachtens die größte Sicherheitslage ist, mit der Österreich und auch Europa aktuell und in Zukunft bedroht sein wird, diese Islamisierung, der daraus resultierende Islamismus, denn ich

halte nichts davon, das ständig zu trennen und die damit verbundene Terrorgefahr, die eigentlich nach wie vor vorhanden ist und stetig ansteigt. Man darf aber auch nicht vergessen, dass, wenn man sich die Kriminalität insgesamt ansieht, dass die strafrechtlichen relevanten Delikte in der Steiermark generell auf einem hohen Niveau sind. Vor allem die strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben. Im Jahr 2016 alleine 10.323 Fälle in der Steiermark. Noch schlimmer verhält sich die Situation bei Handlungen gegen fremdes Vermögen. Im Vorjahr 35.395 in der Steiermark, das sind im Schnitt 97 Straftaten in diesem Bereich pro Tag, meine sehr geehrten Damen und Herren. Was besonders schlimm ist und was uns alle nachdenklich stimmen sollte, ist der massive Anstieg an Sexualdelikten und das hängt natürlich untrennbar mit der Zuwanderung zusammen und bevor Sie jetzt aufschreien, gleich die Zahl dazu. Die Anzeigen gegen Fremde aufgrund von Sexualdelikten sind um fast 70 Prozent, exakt um 69 Prozent gestiegen. Das ist ein Skandal, meine Damen und Herren, *(Beifall bei der FPÖ)* und wenn man hier keinen dringenden Handlungsbedarf erkennt und es immer noch schönreden will, dann hat man die Realität, den Bezug zur Realität im Bereich der Sicherheit in Wahrheit schon längst verloren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Gewährleistung der Sicherheit der Bevölkerung zählt zu den Kernaufgaben, zu den wesentlichen Aufgaben des Staates. In vielen Bereichen sind wir dafür, dass sich der Staat zurückzieht und nicht in alle Lebensbereiche der Menschen einmischt, aber die Sicherheit und die Gewährleistung der Sicherheit der eigenen Staatsbürger, das ist eine der wesentlichen Kernaufgaben eines funktionierenden Staates. *(Beifall bei der FPÖ)* Und um dem ständig schwindenden Sicherheitsgefühl der heimischen Bevölkerung, der Steirer, effektiv entgegenzutreten zu können, ist einmal die Aufstockung unseres Polizeipersonalstandes dringend erforderlich. Und leider war in den letzten Jahren genau das Gegenteil zu beobachten. 23 Polizeidienststellen, Polizeiinspektionen wurden geschlossen in der Steiermark. Viele in den Ruhestand übergetretenen Polizisten wurden nicht durch junge Kollegen nachbesetzt und unzählige Beamte wurden aufgrund von Dienstzuteilungen von ihrem ursprünglichen Dienstort entfernt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Jetzt komme ich auch zum Kern unserer Dringlichen Anfrage, und der Kern unserer Dringlichen Anfrage ist jener, dass kurz vor Wahlen sonderbarer Weise wieder von einem Sicherheitspaket die Rede ist. Wenn man da ein bisserl in die Vergangenheit zurückblickt, Herr Landeshauptmann, im Jahre 2010 haben Sie auch kurz vor Wahlen, es waren damals nämlich die Landtagswahlen, ein solches Übereinkommen, einen Sicherheitspakt, oder wie auch immer das damals geheißen hat, mit der damaligen ÖVP Innenministerin Maria Fekter,

geschlossen. Die Innenministerin ist Geschichte mittlerweile, nicht als Person, aber in der Funktion als Innenministerin und Geschichte ist ja leider auch dieser Sicherheitspakt, dieses damalige Übereinkommen, dass Sie ja damals als Landeshauptmannstellvertreter noch geschlossen haben, denn die Wahrheit sieht ja anders aus. Es ist ja nichts übergeblieben. Versprochen wurden damals 300 neue Exekutivbeamte und wenn man das in absoluten Zahlen betrachtet, haben wir sogar weniger. Also das hat nicht einmal die in den Ruhestand übergetretenen Polizisten zur Gänze ersetzen können, diese ganze Geschichte. Und jetzt am 06. September 2017 kommt der nächste Sicherheitspakt mit dem Innenminister Sobotka und die Anfrage dient auch dazu, jetzt einmal ein bisschen Licht ins Dunkel zu bringen, was steht überhaupt in diesem Sicherheitspakt? Ist er überhaupt verbindlich? Weiß man ja nicht in solchen Zeiten, wir können ja auch nicht sagen, ob einer der beiden Vertragspartner überhaupt noch lange in diesem Amt sein wird, das muss man ja auch ehrlich ansprechen. Und die Gefahr besteht natürlich, dass dieser Sicherheitspakt, wenn man jenen vom Jahr 2010 als Vergleich heranzieht, ein Sicherheitsschmäh leider wieder werden wird. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber ich hoffe, Herr Landeshauptmann, dass Sie uns einige aufklärende Zahlen, Daten und Fakten, zu diesem Thema dann auch liefern werden. Was man auch nicht vergessen darf bei dieser Geschichte, wir haben nicht nur das Problem, dass die Polizei massiv unterbesetzt ist, dass die Planstellen nicht besetzt sind, wir haben auch einen Anstieg, und das hat auch mit der Kriminalität natürlich zu tun, einen massiven Anstieg an im Dienst verletzten Polizeibeamten und die Polizisten haben ja nicht einmal eine ausreichende Schutzbekleidung oft. Also die mangelhafte persönliche Ausrüstung unserer Exekutivbeamten, die in Wahrheit für unser aller Sicherheit „den Schädel hinhalten“, wie man auf gut steirisch sagt, das ist wirklich beschämend, dass wir das nicht sicherstellen können. *(Beifall bei der FPÖ)* Vorkommnisse in Vordernberg, der Karl Lackner schaut mich schon wieder so zwischen entrüstet und verzweifelt an, ich kann jetzt diese Mimik nicht ganz deuten. *(LTAvg. Karl Lackner: „Also, wenn ich jetzt verzweifelt schau, das nur, wenn ich dir noch länger zuhöre, dann werde ich verzweifelt sein.“)* Aber, wenn man sich die jüngsten Vorkommnisse auch in Vordernberg wieder anschaut, wo nigerianische Schubhäftlinge mit abgebrochenen Stuhlbeinen auf die Beamten losgegangen sind. Ich habe selbst einen kennengelernt vor kurzem und mit ihm gesprochen, dem der Finger gebrochen wurde bei so einer Auseinandersetzung und man auch sieht, welches Aggressionspotential unter den Schubhäftlingen herrscht, da ist die Sicherheit, die Personalaufstockung und vor allem die persönliche Ausrüstung der Menschen, die damit beruflich und dienstlich zu tun haben, oberstes Gebot der Republik als Dienstgeber dieser

Menschen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das Thema einmal vorläufig abzuschließen, wir haben ja einige Entschließungsanträge auch vorbereitet. Auch der Bereich der Cyber-Kriminalität, ein modernes Phänomen, dass ja gar nicht mehr so neu ist, aber das immer stärker um sich greift und was eben im polizeilichen aber auch im militärischen Bereich eine der größten Zukunftsherausforderungen sein wird, diese Cyber-Kriminalität, auch diesen Cyberterrorismus und diese Angriffe über das Internet, die da auch stattfinden können und stattfinden, wie man dem am Effizientesten begegnen kann. Also, Herr Landeshauptmann, Sie haben da jetzt einmal von mir einen kleinen Überblick bekommen, (*Landeshauptmann Schützenhöfer: „Danke vielmals.“*) wir haben auch mehrere Entschließungsanträge, zum Beispiel auch, weil ich die Moscheensituation angesprochen habe in Graz, dass das Land Steiermark von diesen Moscheenvereinen eine Erklärung abverlangt, dass diese Herrschaften, weil Frauen predigen dort eh nicht, dass diese Herrschaften dort eine Erklärung abgeben, dass sie sich klar vom Terrorismus distanzieren, dass sie sich klar vom politischen Islam distanzieren, dass sie sich klar zum säkularen Staat auch bekennen, was ja eigentlich eine Grundvoraussetzung ist, für alle Staatsbürger in diesem Land, und wenn die nicht bereit sind, da auch klar Farbe zu bekennen, dann sind nicht nur sämtliche Förderungen, sollte es die geben, abzdrehen, dann sind die auch sofort dem Innenministerium zu melden, dass dort eingeschritten werden kann, weil man kann davon ausgehen, dass da die eine oder andere tickende Zeitbombe dabei ist, die da auch entschärft gehört, meine sehr geehrten Damen und Herren. Herr Landeshauptmann ich komme jetzt zur Verlesung der Dringlichen Anfrage, der einzelnen Fragen, die diese Dringliche Anfrage beinhalten:

1. Was ist der genaue Inhalt des sogenannten neuen Sicherheitspaktes vom 06. September 2017?
2. Welche verbindlichen Zusagen seitens des Innenministers gibt es im neuen Sicherheitspakt und wie gestalten sich diese im Detail?
3. Wie soll der neue Sicherheitspakt der gegenwärtigen Personalmissere innerhalb der steirischen Exekutive entgegenwirken?
4. Werden Polizeipostenschließungen rückgängig gemacht?
5. Wird es in den nächsten Jahren zu Polizeipostenschließungen kommen?
6. Finden Bedrohungen, wie die 48 Gefährder laut Anfragebeantwortung des Innenministeriums, radikal-islamistische Moscheenvereine, Terrorfahrten oder ein neuerlicher Grenzsturm Beachtung im neuen Sicherheitspakt?

7. Wenn ja, inwiefern und welche weiteren Bedrohungen werden hierzu genannt?
8. Wenn nein, warum nicht?
9. Gibt es in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium Überlegungen hinsichtlich eines Verbots radikal-islamistischer Moscheenvereine?
10. Wenn ja, wie gestalten sich diese und wie ist der aktuelle Stand in dieser Causa?
11. Wenn nein, wann werden Sie endlich Schritte dahingehend im Interesse der Sicherheit der steirischen Bevölkerung setzen?
12. Ist die Ausrüstung mit individueller Sicherheitsbekleidung der steirischen Exekutivbeamten Inhalt des neuen Sicherheitspaktes?
13. Wenn ja, inwiefern?
14. Wenn nein, warum nicht und werden Sie hierbei auf andere Art versuchen, auf die schnellstmögliche Beschaffung durch das Innenministerium zu drängen?
15. Wie gehen Sie mit der wachsenden Gefahr von Cyberkriminalität um und inwiefern wird diese im neuen Sicherheitspakt berücksichtigt?
16. Werden Sie sich bei der Bundesregierung dafür einsetzen, dass § 11a Abs. 4 Z 1 des Staatsbürgerschaftsgesetzes ersatzlos gestrichen wird?
17. Wenn nein, warum nicht?
18. Wie viele Einbürgerungen fanden gemäß § 11a Abs. 4 Z 1 StbG in den Jahren 2014, 2015, 2016 und 2017 in der Steiermark statt?
19. Gibt es Schätzungen, wie viele Asylberechtigte in den Jahren bis 2020 gemäß § 11a Abs. 4 Z 1 StbG in der Steiermark eingebürgert werden?
20. Falls ja, wie stellen sich diese Schätzungen dar?
21. Falls nein, warum nicht?
22. Wie ist der aktuelle Stand zu der in der Steiermark ausstehenden Überprüfung illegaler Doppelstaatsbürgerschaften?
23. Sind in der Steiermark Sicherheitsmaßnahmen analog zu der „Mauer“ von mir genannte Bonzen-Mauern beziehungsweise den Pollern, die sich in unmittelbarer Nähe zum Bundeskanzleramt in Wien befinden, geplant?
24. Wenn ja, wo, in welcher Form und wann soll die Umsetzung erfolgen?
25. Inwiefern finden die hohen Kriminalitätszahlen in der Steiermark Niederschlag im neuen Sicherheitspakt und welche Maßnahmen sind diesbezüglich geplant? Letzte Frage.
26. Findet das Projekt „GEMEINSAM.SICHER“ Berücksichtigung im neuen Sicherheitspakt?

Herr Landeshauptmann, wir sind gespannt auf Ihre Ausführungen. *(Beifall bei der FPÖ – 17.01 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landeshauptmann ich bitte dich um Beantwortung.

**Landeshauptmann Schützenhöfer - ÖVP (17.01 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegin und sehr geehrter Kollege auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren des Landtages!

Herr Abgeordneter Amesbauer, Sie haben zu Beginn gesagt, Sie hätten selten die Möglichkeit, mit mir hier zu diskutieren. Ich befürchte, es wird noch seltener werden, weil Sie ja nach Wien flüchten, daher – wo ist denn der Herr Amesbauer? Ist er gar nicht da? Ah, Grüß Gott! Sie werden lachen, Sie werden mir abgehen, weil Leute, die so frei von Fakten hier diskutieren, die schätze ich, weil es ja auch zum Nachdenken anregt und sozusagen, wir wissen ja: Wahrnehmung ist ein Punkt, Wahrheit ist der andere. Aber da möchte ich Ihnen nicht nähertreten, es sei denn, wir zwei gehören einer künftigen Bundesregierung an - das schließe ich für mich aus -, dann hätten wir mehr zu tun. Ich möchte die Dringliche Anfrage der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Erich Hafner, Anton Kogler, Liane Moitzi und Dipl.-Ing. Hedwig Staller wie folgt beantworten:

Wir hatten ja anlässlich der Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 20. Juni d.J. die Gelegenheit, uns mit der Sicherheitslage in der Steiermark ausführlich auseinander zu setzen. Damals habe ich unter anderem gesagt, dass Arbeitsplätze und Sicherheit, die bestimmenden Themen unserer Zeit sind. Die Sicherheit ist ein ganz besonders hohes Gut. Wir dürfen die Probleme, die wir haben, natürlich nicht verharmlosen. Das habe ich zu keiner Zeit getan. Wir haben die Sorgen ernst zu nehmen, aber wir sollten auch nicht Angst schüren, sondern sollten gerade in dieser so sensiblen Frage über alle Parteigrenzen hinweg zusammenarbeiten. Wir müssen den Menschen Sicherheit geben und nicht unnötig Unsicherheit verstärken. Unser aller Interesse ist es, dass die Steiermark ein sicheres Land bleibt. Ich bin in Sicherheitsfragen in ständigem Kontakt mit der Bundesregierung, ungeachtet dessen, dass wir im Land für die Grenzsicherung, die Asylverfahren, die Kriminalitätsbekämpfung oder die außenpolitische Lösung internationaler Konflikte, keine rechtliche Zuständigkeit haben. Selbstverständlich setze ich mich in meiner politischen Verantwortung als Landeshauptmann der Steiermark mit aller Kraft dafür ein, die Verantwortlichen auf nationaler und europäischer Ebene auf die Sorgen und Ängste der Menschen in unserem Land aufmerksam zu machen und auf Lösungen

zu drängen, die jeder in seinem Verantwortungsbereich zu finden und umzusetzen hat. Auch daran hat sich seit der Aktuellen Stunde am 20. Juni 2017 nichts geändert und ich kann Ihnen versichern, dass ich auch gegenüber der neuen Bundesregierung – wie immer sie auch zusammengesetzt sein mag - die Sicherheitsinteressen der steirischen Bevölkerung vehement und mit Nachdruck vertreten werde. Wir wissen alle – und auch das habe ich im Juni ausgeführt -, dass es bei uns Gruppierungen und Probleme mit Menschen gibt, die sich in den gesellschaftlichen Konsens nicht einordnen wollen. Sie nehmen darauf ja auch in der Begründung Ihrer Dringlichen Anfrage Bezug. Es gibt aber auch Österreicher, die sich nicht einordnen wollen. Hier ist mein Standpunkt ganz klar: Wir dürfen keine Gegengesellschaften im Land dulden. Das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung Steiermark und die Staatsanwaltschaft Graz waren und sind – das wird uns ja immer wieder bestätigt - bundesweit Vorreiter in der Bekämpfung jihadistischer Sachverhalte. Ich unterschätze nicht die Gefahrenpotentiale, aber es geschieht sehr viel. Manches kann nicht an die große Glocke der Öffentlichkeit gehängt werden, weil es ja den dunklen Kräften nur zu Pass kommen würde. In Summe ist festzuhalten, dass sich die Sicherheitslage in der Steiermark gegenüber der Aktuellen Stunde vor knapp vier Monaten nicht geändert hat, auch wenn Sie das aus Ihrer Sicht ein paar Tage vor der Wahl anders sehen. Seit dem Sommer hat die Steiermark mit Mag. Gerald Ortner einen neuen Landespolizeidirektor. Er folgt Mag. Josef Klamminger in dieser Funktion, dem ich hier nochmals für seine hervorragende Arbeit in schweren Zeiten danken möchte. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ)* Mit Gerald Ortner haben wir einen jungen, dynamischen Sicherheitsexperten. Nur wenige Tage nach seiner Angelobung wurde in einem gemeinsamen Gespräch mit Innenminister Sobotka, dem Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz und mir die Erarbeitung eines Sicherheitspaketes vereinbart, um den Herausforderungen unserer Zeit bestmöglich gerecht zu werden. Wir haben bei der Präsentation dieses Vorhabens ganz bewusst keine konkreten Versprechungen gemacht. Dieses Thema wird über den Wahltermin hinaus ein wichtiges bleiben und natürlich wird die Umsetzung eines solchen Paketes davon abhängen, wer in Zukunft das Innenministerium führen wird. Ich weiß nicht, Herr Abgeordneter Amesbauer, auf welchen Pakt Sie sich beziehen. Es gibt eine Presseaussendung vom 06. September 2017 wo steht: „Bei einem Besuch und Arbeitsgespräch vereinbarten Sobotka, Schützenhöfer, Nagl heute Vormittag die Erarbeitung eines Sicherheitspakts für die Steiermark mit dem Schwerpunkt Graz“, und auf der letzten Seite steht: „Einig waren sich die Gesprächsteilnehmer über Stillschweigen bezüglich der Gesprächsinhalte im Detail, oder über Ankündigungen, das wäre

vor der Wahl unseriös. Wir sind froh, dass es hier konstruktive Gespräche und viele Ideen gibt. Diese wollen wir vor und nach den Wahlen sukzessive abarbeiten, so die Politiker unisono.“ Wenn es dann Zeit ist, können und werden wir darüber reden. Ich habe ja Erfahrungen in Verhandlungen mit dem Bund und habe es gerade zu diesem Zeitpunkt auch abgelehnt, in einer Pressekonferenz irgendetwas anzukündigen, was andere Bundesländer jetzt tun, aber wir arbeiten sehr seriös daran, die Dinge zu verbessern.

Lassen Sie mich nun aber zur Beantwortung Ihrer Fragen kommen. Von den 26 vorliegenden Fragen fallen im Übrigen nur wenige in den direkten Zuständigkeitsbereich des Landes. Aus diesem Grund verweise ich darauf, dass der weitaus überwiegende Teil der Antworten auf Informationen des Innenministeriums basiert, aber selbstverständlich möchte ich Ihre Fragen beantworten.

Zu den Fragen 1 bis 3, 6 bis 8, 12 bis 15 und 25 bis 26, die um diesen Sicherheitspakt gehen, darf ich sagen:

Wie bereits in meiner Einleitung ausgeführt, wurde am 06. September 2017 zwischen dem Land Steiermark, der Stadt Graz und dem Bundesministerium für Inneres unter Einbeziehung der Landespolizeidirektion Steiermark, die Erarbeitung eines Sicherheitspaketes vereinbart, wobei die Landespolizeidirektion Steiermark mit der Erstellung der inhaltlichen Schwerpunkte beauftragt wurde. Dabei werden alle von Ihnen, Herr Klubobmann-Stellvertreter, angeführten Themenbereiche in die Überlegungen selbstverständlich miteinbezogen werden.

Zu den Fragen 4 und 5:

Auch diese Fragen fallen in den Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums für Inneres, aber selbstverständlich haben wir uns immer wieder auch gemeldet, wenn es um Postenschließungen gegangen ist. Seitens des Ministeriums wurde immer wieder betont, dass es bei der Polizeistrukturreform 2014 darum ging, mehr Polizisten auf die Straße zu bekommen, indem Dienststellen aufgegeben wurden, die auf Grund ihrer Personalausstattung nicht in der Lage waren, das volle Spektrum der sicherheitspolizeilichen Aufgaben rund um die Uhr wahrzunehmen. Immer wieder wurde hervorgehoben, dass es nicht ausschlaggebend sei, wie viele Dienststellen über das Land verteilt sind, sondern wie rasch die Polizei nach ihrer Anforderung bei den Menschen vor Ort ist. Schließlich sei es nicht mehr zeitgemäß, dass die Menschen zur Polizei kommen müssen, sondern dass die Polizei zu den Menschen kommen kann, wenn sie benötigt wird. Insofern gehe ich davon aus, dass die Struktur, so wie sie sich nach der Reform von 2014 präsentiert, aufrecht erhalten bleibt – es ist mir jedenfalls

aus dem Innenministerium, das für die Struktur der Polizeiinspektionen zuständig ist, nichts Anderes bekannt.

Zu den Fragen 9 bis 11:

Wie Sie wissen, fallen religionsrechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Einrichtung von Moscheen nicht in den Kompetenzbereich der Länder, obwohl wir natürlich hier als Stadt Graz als Land Steiermark mit den Dienststellen ununterbrochen zusammenarbeiten, wenn es Verdachtsfälle gibt. Die geltende Gesetzeslage wird von den zuständigen Behörden umgesetzt. Ein Verbot oder eine behördliche Auflösung eines Vereins ist nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes möglich, wenn der Verein gegen Strafgesetze verstößt oder seinen statutenmäßigen Wirkungskreis überschreitet. Darüber hinaus darf ich in diesem Zusammenhang auf die in der Vorwoche präsentierte Moscheenstudie verweisen. Die damit im Zusammenhang stehenden politischen Forderungen liegen auf dem Tisch und werden auf Bundesebene natürlich mit uns gemeinsam diskutiert.

Zu den Fragen 16 und 17:

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen ist das Staatsbürgerschaftsrecht insgesamt in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Ich bin durchaus Ihrer Meinung, dass hier Änderungsbedarf besteht. Damit setzen wir uns auseinander und wird sich die nächste Bundesregierung und das Parlament ganz besonders auseinandersetzen müssen.

Zur Frage 18, wo es um die Einbürgerungen geht:

2014: 53, 2015: 37, 2016: 39, 2017 bis zum Stichtag 09. Oktober bisher 39.

Zu den Fragen 19 bis 21:

Seriöser Weise kann diesbezüglich keine Schätzung vorgenommen werden. Einerseits ist nicht bekannt, wie viele der in der Steiermark wohnhaften und somit in den Zuständigkeitsbereich des Landes fallenden Asylberechtigten überhaupt einen Antrag stellen werden. Andererseits sind für die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft auch noch andere Voraussetzungen, wie zum Beispiel grundsätzlich gesicherter Lebensunterhalt, ausreichende Deutschkenntnisse und keine Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe wegen eines Vorsatzdeliktes, zu erfüllen.

Zur Frage 22:

Die Abteilung 3 – Verfassung und Inneres hat vom Innenministerium einen Datenträger mit der Liste von möglichen Doppelstaatsbürgern erhalten, da handelt es sich österreichweit um 96.000 Personen, wobei der Steiermark 4.295 Personen mit Hauptwohnsitz zugeordnet wurden. Davon sind 107 Personen abzuziehen, die ihren Hauptwohnsitz tatsächlich aber nicht

mehr in der Steiermark haben, verbleiben also 4.188 Personen. Zusätzlich finden sich auf dieser großen, österreichweiten Liste 4.882 Personen, welche vom Bundesministerium für Inneres keinem Bundesland zugeordnet werden konnten. Auch diese Personen wurden im Hinblick auf eine allfällige Landeszuständigkeit einer Prüfung durch die Abteilung 3 unterzogen. Von den 170 Personen, die sich auf der von Herrn Klubobmann Mario Kunasek an mich übermittelten Liste befunden haben, sind 164 Personen auch in dieser von mir erwähnten großen, österreichweiten Liste enthalten.

Die Auswertungen ergeben aktuell folgendes Bild: Von den rund 96.000 Personen der gesamtösterreichischen Liste wurden die Steiermark betreffend lediglich 442 Personen als österreichische Staatsbürger ausgewertet. Von diesen 442 Personen haben 263 rechtmäßig die Doppelstaatsbürgerschaft, das ist ja in sehr vielen Fällen durch die Geburt so. Die verbleibenden 179 Personen haben die österreichische Staatsbürgerschaft durch Verleihung erworben und das Ausscheiden aus dem türkischen Staatsverband mit Urkunde nachgewiesen. Sie sollten daher ausschließlich im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft sein. Trotzdem finden sie sich auf der vorhin erwähnten Liste, diese 179 Personen. Davon wiederum wurden aufgrund aktueller Hauptwohnsitzverlegungen sechs Akten an andere nunmehr zuständige Bundesländer abgetreten. In diesen 173 fraglichen Fällen wird nunmehr ermittelt, ob die genannten Personen tatsächlich ausschließlich die österreichische Staatsbürgerschaft haben oder entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nach dem Erwerb der österreichischen noch eine weitere Staatsbürgerschaft angenommen haben. Von diesen 173 fraglichen Fällen sind nun 115 Feststellungsverfahren eingeleitet.

Glauben Sie mir, dass mir die Aufklärung von Verdachtsfällen von illegalen Doppelstaatsbürgerschaften ein großes und vordringliches Anliegen ist. Deswegen haben wir die zuständige Abteilung auch für diesen Zeitraum um zwei Juristen verstärkt.

Zu den Fragen 23 und 24 wegen dieser Poller:

Im Zuständigkeitsbereich des Landes sind derzeit keine derartigen Maßnahmen geplant und ich ersuche, Sicherheitsmaßnahmen grundsätzlich nicht ins Lächerliche zu ziehen. Wir haben ja auch hier im Landtag und in der Regierung bestimmte Maßnahmen aufgrund von Meldungen, die wir bekommen haben, getroffen. Hoffen wir, dass solche Dinge nicht stattfinden, aber sie können jederzeit stattfinden.

Lassen Sie mich zum Abschluss meiner Beantwortung noch Folgendes sagen: Seit meinem Amtsantritt als Landeshauptmann war ich bei vielen Ausmusterungen, bei denen – ich glaube, ich war, bis auf eine, bei allen – bei denen neu ausgebildete Polizistinnen und Polizisten in die

Praxis entlassen werden, dabei. Seit Juni 2015 haben nach Auskunft des Innenministeriums bereits 303 Polizistinnen und Polizisten ihre Grundausbildung in der Steiermark absolviert – 205 weitere befinden sich zurzeit in Ausbildung, alle Ausbildungsplätze sind besetzt, wenn ich die Information richtig verstehe. Ich treffe bei diesen Ausmusterungen – etwa bei der letzten in Gleichenberg am 28. September 2017, wo ich gemeinsam mit dem Vertreter des Innenministers und dem Herrn Landespolizeidirektor 51 Jungpolizistinnen und Polizisten gratulieren konnte - junge und motivierte Menschen, bestens ausgebildet und voller Freude, sich in den Dienst der Menschen stellen zu können. Wenn ich ihnen in die Augen schaue bei der Angelobung und sehe, wie sie sich mit Stolz ihrer neuen Aufgabe widmen, dann ist mir um die Sicherheit in unserem Land trotz aller Gefahren, denen ich mir bewusst bin, trotz aller Herausforderungen, vor denen wir in Österreich und in der Steiermark stehen, im Grunde nicht bange. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.21 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich eröffne nun die Wechselrede zu dieser Dringliche Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder und Abgeordnete zehn Minuten Redezeit haben. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Marco Triller von der FPÖ.

**LTabg. Triller, BA – FPÖ (17.21 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Herr Landeshauptmann, Sie haben es auf den Punkt gebracht: Sie arbeiten daran, die Dinge zu verbessern, haben Sie gerade gesagt. Und Herr Landeshauptmann, mit Verlaub, es ist höchste Zeit auch dafür. Es ist auch höchste Zeit dafür im Sinne der Cyberkriminalität, die uns ja wirklich alle betrifft und uns in Zukunft immer mehr betreffen wird, auch in diesem Bereich Taten zu setzen. Sie haben es in der Aktuellen Stunde ebenfalls angesprochen, dass der Innenminister Sobotka bei Ihnen war und Ihnen mitgeteilt hat, dass die Internetkriminalität die am stärksten steigende Form von Straftaten hierzulande darstellt. Genau diese Kriminalität müssen wir wirklich gemeinsam ernst nehmen. Wir haben schon einen Antrag diesbezüglich gestellt, einen Antrag, dass man einen Runden Tisch einsetzt mit Experten aus Politik, aus Wirtschaft, aus den Sicherheitsbereichen und wir werden heute zu dieser Dringlichen Anfrage einen Entschließungsantrag auch einbringen, wo wir das Gleiche wieder fordern. Warum machen wir das? Weil Sie gesagt haben, Herr Landeshauptmann: „Es ist höchste Zeit.“ Und weil es für uns genauso höchste Zeit ist, bringen wir diesen Antrag auch ein und vor allem die

ÖVP hat das auch in ihrem neuen Wahlprogramm drinnen stehen, darum bin ich mir zu 100 % sicher, dass die ÖVP ebenfalls ein Interesse daran hat, wenn der Landeshauptmann schon sagt, es ist höchste Zeit, dass die Abgeordneten heute auch mit unseren Anträgen mitgehen. Ich darf zitieren aus dem Wahlprogramm der „neuen ÖVP“ – ich mache sogar Werbung für euch, ich glaube, heimlich wählt ihr eh FPÖ, das werdet ihr eh alles „abgekupfert“ haben. (*LTabg. Riener: „Und dann bist du aufgewacht!“*) Aber ich darf trotzdem zitieren und zwar auf der Seite 51 im Namen der Ordnung und Sicherheit – gefällt mir ganz gut – ich zitiere: „In einem nächsten Schritt müssen wir uns dem Thema Cyberkriminalität und digitale Sicherheit umfassend widmen, um den Herausforderungen der steigenden Kriminalität im Netz besser begegnen zu können. Dazu braucht es rechtliche Regelungen und bestehende Einrichtungen, wie das ‚Cyber Security Center‘, müssen nach internationalen Vorbildern weiter ausgebaut werden. Eine wichtige Maßnahme dafür ist die Schaffung und Implementierung eines einheitlichen, staatlich gesicherten digitalen Identitätssystems als zentrale Basisinfrastruktur für die sichere Digitalisierung Österreichs. Diese soll vor Datenmissbrauch, Identitätsdiebstahl und Cybercrime schützen.“ Eins zu eins unsere Meinung, das freut mich ganz besonders. Ich habe aber auch mit Experten im Vorhinein gesprochen, ich habe mit Experten vor allem aus den Nachrichtenämtern gesprochen, die sagen nämlich wirklich, dass die Cyberkriminalität in Österreich wirklich auch wachsend ist. Das Problem dabei ist, dass Österreich nicht so gut ausgebildete Experten hat wie in anderen Ländern, das sagen unsere eigenen Leute. Da sind wir im staatlichen Bereich noch ein wenig hinten nach. Ich habe mich auch mit Experten einer Sicherheitsfirma getroffen, die auf Cyber- und Internetkriminalität spezialisiert sind und die haben gesagt, dass es in Amerika wirklich schon anlaufend ist, dieses Thema, und schon auf Europa übergeht. Man sieht ja unter anderem diesen Datendiebstahl von Amerikanern auf die Bundesrepublik Deutschland z. B, Obama-Merkel, war ja damals groß im Gespräch. Wer ist betroffen? Betroffen sind vor allem auch Sie als Regierungsmitglied, aber auch Herr Landeshauptmann, auch Sie sind betroffen von der Cyberkriminalität. Sie sind, glaube ich, noch nicht bestens geschützt vor Gefahren, die auf Sie zukommen könnten in diesem Bereich. Ich glaube, wenn man sich wirklich gleich zusammensetzt mit einem Runden Tisch, dass man sagt: „Wir gehen das gemeinsam an, wir laden die Sicherheitsexperten ein, die politischen Vertreter, aus der Wirtschaft Vertreter“, dann bin ich davon überzeugt, dass wir dieses Thema in Österreich wirklich auch zu einem Hauptsicherheitsthema machen können. Und wir, vor allem die Steiermark und Österreich, vor Internetkriminalität, Cyberkriminalität auch schützen können.

*(Beifall bei der FPÖ)* Genau im Bereich des öffentlichen Lebens, der Politik, der öffentlichen Verwaltung, wir müssen auf unsere Krankenhäuser schauen, die KAGes z. B. – dieser Sicherheitsexperte von dieser Firma hat mir mitgeteilt, dass in Amerika beispielsweise Internetdiebe oder Kriminelle auf Krankenhäuser zugehen, Krankenhäuser zum Teil lahmlegen, um mit Bestechungsversuchen da Geld zu erwirtschaften. Das sind die heutigen Themenbereiche, die auch wir in Österreich und in der Steiermark ernst nehmen müssen, weil es kann am nächsten Tag genauso in der Steiermark oder in Leoben dasselbe passieren. Und natürlich Schutz kritischer Infrastruktur - als Soldat und Offizier des Bundesheeres muss ich das natürlich auch ein wenig aufgreifen –, unsere kritische Infrastruktur muss ebenfalls vor Cyberkriminalität und Internetdiebstahl auch geschützt werden und es muss eine gewisse Abwehrfähigkeit da auch entstehen.

Deshalb darf ich folgenden Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen Runden Tisch zum Thema Cyberkriminalität und digitale Sicherheit unter Einbeziehung von Vertretern der zuständigen Sicherheitsbehörden und sämtlicher Landtagsfraktionen einzurichten und
2. die Ergebnisse der Bundesregierung zur Kenntnis zu bringen.

Herr Landeshauptmann, ich würde Sie bitten, dass Sie Ihrer Fraktion das ebenfalls so mitteilen und ich bin davon überzeugt, die ÖVP wird diesen Antrag mit uns mitstimmen, damit unsere Steiermark noch sicherer und noch abwehrfähiger neben sogenannter Cyberkriminalität und Internetdiebstahl wird. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.28 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Hannes Amesbauer von der FPÖ, falls Sie Zeit haben, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ** *(17.29 Uhr):*

Das kommentiere ich jetzt nicht, weil das ist eh sinnlos! *(Beifall bei der FPÖ)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bringe jetzt die Entschließungsanträge ein. Ich brauch jetzt die Entschließungsanträge nicht mehr einzeln im Detail vorstellen, da sie eben auch schon in der Begründung besprochen wurden, aber auch jetzt in der Debatte, Debatte kann man nicht sagen, da sich bis jetzt nur die FPÖ daran beteiligt hat. Der eine Entschließungsantrag bespricht eben den eklatanten Polizistenmangel in der Steiermark, der zu beheben ist und die

Ausbildungsplanstellen, die ebenfalls zu erhöhen sind, damit genug junges Personal auch ausgebildet wird und zur Verfügung steht.

Ich stelle daher folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, gemäß dem Programm der „neuen“ ÖVP und des „Sicherheitspakts“ von Landeshauptmann Herman Schützenhöfer sowie gemäß der Forderung von Jörg Leichtfried von der Bundesregierung

1. die Besetzung aller in der Steiermark vorgesehenen Planstellen,
2. die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplanstellen,
3. die Verbesserung der Ausrüstung der Beamten, um ihnen den bestmöglichen Schutz bei der Dienstausbildung gewährleisten zu können,
4. die Umsetzung eines funktionierenden Pools an Polizeibeamten zum Ausgleich von Unterbesetzungen durch Krankenstände, Karenzen oder Sonderverwendungen,
5. den Erhalt sämtlicher Polizeiinspektionen in der Steiermark und
6. eine vorausschauende Personalpolitik hinsichtlich der Ausbildung von Polizisten zur schnellstmöglichen Nachbesetzung von pensionierten Beamten einzufordern und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Das ist der eine Antrag und wie gesagt, das ist ja nicht nur das Programm dieser angeblichen „neuen“ ÖVP, es deckt sich auch eins zu eins mit den aktuellen Forderungen des Bundesministers Jörg Leichtfried, der sich ja gestern bei der Radio-Steiermark-Diskussion nicht nur als Steiermark-Minister bezeichnet hat, sondern auch als Sicherheitsminister und da voll und ganz auf unserer Linie eigentlich zumindest argumentativ, wahlkampfargumentativ gelegen ist. Ich bitte um Ihre Zustimmung, Herr Kollege Schwarz.

Der nächste Antrag, Staatsbürgerschaftsgesetz verschärfen, Vorteile für Asylberechtigte abschaffen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemäß dem Programm der „neuen“ ÖVP an die Bundesregierung heranzutreten und eine Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes dahingehend zu initiieren, dass der aktuell gültige gesetzliche Einbürgerungsanspruch für Asylberechtigte nach sechs Jahren ununterbrochenem Aufenthalt in Österreich an die sonst im Staatsbürgerschaftsgesetz gültige Aufenthaltsdauer angepasst wird.

Und der dritte Antrag, Handeln statt Ausreden, Hälfte der Grazer Moscheen unter Islamismusverdacht, wurde auch von mir bereits angekündigt, dass wir so einen Entschließungsantrag mithaben. Sie, Herr Landeshauptmann, haben das ja in der Anfragebeantwortung auch bestätigt, dass wir tatsächlich ein Problem haben mit diversen

Moscheen und Moscheen-Vereinen in der Landeshauptstadt Graz. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. alle in der Steiermark agierenden Vereine, Organisationen und Moscheen(-vereine), welche dem Islam nahestehen oder einen islamischen Hintergrund haben, einzuladen, eine vom Land Steiermark auszuarbeitende Erklärung gegen den islamistischen Terrorismus sowie gegen den radikalen und politischen Islam einhergehend mit einem Bekenntnis zu einem säkularen Staat unterfertigen zu lassen,
2. eine finanzielle Förderung von Vereinen und Organisationen, welche dem Islam nahestehen oder einen islamischen Hintergrund haben sowie von Einzelpersonen, die eine Projektförderung für ein dem Islam nahestehendes Projekt beantragen, an die Unterfertigung einer Erklärung gegen den islamistischen Terrorismus sowie gegen den radikalen und politischen Islam einhergehend mit einem Bekenntnis zu einem säkularen Staat zu knüpfen, was für alle Staatsbürger selbstverständlich sein sollte, sowie
3. bei Verweigerung der Unterfertigung jene unter Punkt 1 genannten Vereine und Organisationen sowie jene unter Punkt 2 fallenden Vereine, Organisationen und Einzelpersonen umgehend dem Innenministerium zu melden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, (*LTabg. Karl Lackner: „Einer fehlt noch!“*) wenn Sie es ... das waren drei, das waren drei, die ich eingebracht habe. (*LTabg. Schwarz: „Aufpassen mit dem Drei-Zeigen!“*) Ja, ja! Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es Ihnen mit der Sicherheit in der Steiermark, mit der Sicherheit der Bürger tatsächlich ernst ist, dann stimmen Sie diesen Anträgen zu, denn sonst müssen wir erkennen und müssen die Bürger erkennen, dass das alles wieder nur ein Sicherheitsschmäh ist. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit, ich bitte um Ihre Zustimmung. (*Beifall bei der FPÖ – 17.34 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lukas Schnitzer.

**LTabg. Schnitzer, ÖVP (17.34 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen.

Vorweg am Beginn einmal eine Bemerkung, die, glaube ich, sehr, sehr wichtig ist: In der Steiermark und in Österreich fühlen sich 85 % der Bevölkerung sehr oder ganz sicher. Dass dieses subjektive Sicherheitsgefühl ein so ein hohes ist, liegt an der exzellenten Arbeit unserer

Exekutivkräfte und ich glaube, da haben unsere Polizisten am Beginn in diesem Haus einen ganz, ganz großen Applaus verdient. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wir haben dem Thema Sicherheit ja bereits bei der letzten Aktuellen Stunde im Juni dieses Jahres sehr, sehr viel Zeit gewidmet, und der Herr Landeshauptmann hat ja auch bereits in seiner Anfragebeantwortung auf die Sicherheitslage, auf die gute Sicherheitslage und die Arbeit auch hingewiesen. Mir ist es wichtig, zu den fünf eingebrachten Entschließungsanträgen (*LTAbsg. Karl Lackner: „Vier!“*) – vier – Folgendes festzuhalten: Darin beschäftigen sich allesamt mit Forderungen auch an die Bundesregierung. Das ist jetzt natürlich irgendwie löblich, wenn man der aktuellen Bundesregierung noch irgendetwas auf den Weg mitgeben möchte, aber in Anbetracht der Tatsache, dass wir wahrscheinlich relativ bald eine neue Bundesregierung haben werden, in welcher Konstellation auch immer, irgendwie nicht ganz zielführend, dieses Herantreten an die Bundesregierung. Zum Zweiten, zu den Entschließungsanträgen möchte ich eines noch festhalten: Der Kollege Triller und der Kollege Amesbauer haben ja scheinbar das neue Wahlprogramm der Volkspartei sehr, sehr gut studiert, das freut mich, und das ist auch ein Wahlprogramm, mit dem man natürlich auch in die Wahl geht. Insofern freut es uns, wenn es solche Zustimmung auch findet, dass Sie es bereits zum Abschreiben verwendet haben, geschätzte Damen und Herren. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der FPÖ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Lieber Kollege Hannes Amesbauer, der Herr Landeshauptmann hat es am Beginn ja angesprochen: Du wirst ja mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft nicht mehr Mitglied dieses Hauses sein, nachdem du ja als Spitzenkandidat am 09. November in den Nationalrat wechseln wirst. Man hat es heute schon beim Tagesordnungspunkt 3 gemerkt, wo es darum gegangen ist, die Schalldämpfer für Jagdwaffen auch einzuführen, dass du eine besondere Leidenschaft auch in den letzten zwei Jahren hier im Landtag entwickelt hast, das war vor allem das Thema Waffen. Du hast in den letzten zwei Jahren über 250 Mal das Wort „Waffen“ verwendet, du hast selbst in Wortmeldungen immer wieder betont, wie wichtig dir deine Mitgliedschaft in der Interessensgemeinschaft für ein liberales Waffenrecht auch ist. Du hast auch in einer launigen Rede – für uns war es irgendwie erschreckend – festgehalten und dokumentiert: „Na ja, in Zukunft soll eigentlich jeder ordentliche Staatsbürger oder jede ordentliche Staatsbürgerin, so wie einen Feuerlöscher, in Zukunft auch eine Schusswaffe oder eine Schrotflinte zuhause haben.“ Aus diesem Grund, lieber Hannes, nachdem du ja ein Mensch bist, der sich wahrscheinlich auch weiterbilden möchte und uns das lebenslange Lernen sehr wichtig ist, und nachdem du ja ab 09. November den Arbeitsplatz wechseln wirst von Graz vom Landhaus nach Wien ins

Parlament, haben wir gedacht, gehört es sich auch so – wir haben immer wieder hitzige Debatten geführt -, dass man dir am Schluss ein bisschen was Nettes auch mitgibt. Ich habe gesagt, du bist ein großer Fan von der Thematik Waffen, wir in der Steiermark haben das größte Zeughaus der Welt und ich darf dir einen Gutschein für die Eintrittskarte für das Zeughaus schenken. Ich hoffe, dass du hier auch – es sind zwar nicht geladene Waffen – dein Wissen über dein Lieblingsthema erweiterst. Alles, alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.39 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Marco Triller von der FPÖ.

**LTAbg. Triller, BA – FPÖ (17.39 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher!

Ich habe ebenfalls noch einen Entschließungsantrag einzubringen, aber kurz ein paar Worte zu dir, lieber Lukas Schnitzer. Ja, du glaubst, es wird sich nicht wirklich etwas ändern, weil es wird bald eine neue Koalition geben, oder wie auch immer, dass man daher jetzt keinen Antrag stellen darf in unserem Landesparlament. Na ja, auf Regierungsebene wird sich vielleicht leicht etwas abändern, es wird keinen roten Bundeskanzler mehr geben, dafür einen schwarzen, aber es ist einfach nur die umgedrehte Variante und dann wird alles weitergehen. *(LTAbg. Schwarz: „Der Strache wird Bundeskanzler!“)* Bitte? Na, wir gewinnen eh, aber es wird halt Zweiter wie Dritter koalieren. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber der Landesrat Drexler hat es ja heute ebenfalls auf den Punkt gebracht. Herr Landesrat, Sie haben ja beim Tagesordnungspunkt 8 gesagt, wo es um die Einbeziehungen von Insassen von Justizanstalten in die gesetzliche Krankenversicherung gegangen ist, da haben Sie gemeint, dass es wichtig ist, dass wir das heute da beschließen, damit das für künftige Koalitionsverhandlungen gebraucht werden kann. Also, lieber Lukas, du sagst, es ist nicht wichtig - der Landesrat sagt, es ist wichtig, ich kenne mich bei euch heute nicht aus. Die einen haben die Meinung, die anderen haben die Meinung, aber vielleicht werdet ihr euch innerhalb der Koalition wieder finden und alles wird so weiter gehen, wie es früher war.

Aber ich komme zu meinem Entschließungsantrag, wo es um die freiwilligen Sozialleistungen des Landes für illegale Doppelstaatsbürger zu streichen geht. Der Herr Landeshauptmann hat eben in seiner Beantwortung der Anfrage gesagt, dass ca. 4.200 Doppelstaatsbürger - wobei man dazu sagen muss, wissentliche Doppelstaatsbürger - in der

Steiermark auch leben und die vermutlich ebenfalls auch freiwillige Sozialleistungen des Landes Steiermark bekommen. Sei es jetzt eine Wohnunterstützung, eine Lehrlingsbeihilfe oder auch einen Heizkostenzuschuss, die ja eigentlich für den österreichischen Staatsbürger rein da sein sollten. Da sind halt ein österreichischer Staatsbürger und vielleicht ein türkischer Staatsbürger, da sagen wir als Freiheitliche ganz klar: Nein, das wollen wir nicht. Wir wollen es rein für österreichische Staatsbürger. (*Beifall bei der FPÖ*) Wenn jemand eine Doppelstaatsbürgerschaft hat, dann hat er zumindest eine abzugeben und im besten Fall die österreichische. (*LTabg. Riener: „Die Amerikanische auch, die Deutsche auch!“*) Ja, aber auch da gibt es zwischen der „neuen“ Volkspartei und der Freiheitlichen Partei auch Übereinstimmungen im Wahlprogramm. Du hast es ja ebenfalls angesprochen, Lukas Schnitzer, weil ihr habt – ich zitiere abermals, Seite 29, ebenfalls Ordnung und Sicherheit: „Außerdem sollte der Regelfall sein, dass man nur die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt. Doppel- und Mehrfachstaatsbürgerschaften sollten die Ausnahme sein. Wer sich entscheidet, die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen, sollte voll und ganz dazu stehen. Wer sich dazu entscheidet, eine andere Staatsbürgerschaft anzunehmen, muss seine österreichische zurücklegen. Wer illegal andere Staatsbürgerschaften außer der österreichischen besitzt, soll neben dem Verlust der österreichischen Staatsbürgerschaft finanziell bestraft werden und keine Sozialleistungen bekommen.“ Eine freiheitliche Forderung schon seit Jahren, die alte ÖVP hat es nicht umgesetzt, die neue ÖVP innerhalb der noch vorhandenen Regierung auch nicht, und die ÖVP innerhalb des Landesparlamentes hat unseren Antrag ebenfalls nicht angenommen, damit er zur Bundesregierung hinausgeht. Deshalb, liebe ÖVP, helfen wir Freiheitliche euch jetzt schon, (*LTabg. Karl Lackner: „Super, das brauchen wir dringend!“*) damit wir es dann bei Koalitionsverhandlungen miteinbinden können, deshalb bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, gemäß dem Programm der „neuen“ ÖVP

1. sämtliche freiwillige Sozialleistungen an überführte illegale Doppelstaatsbürger einzustellen sowie
2. an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, es ihr gleichzutun.

Liebe ÖVP, ich bitte um Annahme, die SPÖ, Grünen, KPÖ wahrscheinlich nicht, aber zu zweit hätten wir da in diesem Haus eine Mehrheit und wer weiß, vielleicht hilft es euch dann

bei Koalitionsverhandlungen mit uns. Man wird sehen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.44 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Hannes Schwarz von der SPÖ.

**LTAbg. Schwarz – SPÖ (17.44 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe leider kein Geschenk für den Kollegen Amesbauer, weil Geschenke mache ich normal nur Menschen, die ich mag. Deswegen ist das im Ausschlussverfahren leider nicht möglich.

Das Zweite, was ich sagen möchte, der Kollege Triller, das ist ja schon fast ein: „Bitte, bitte, bitte nehmt uns!“ Ich habe geglaubt, Sie glauben an den Wahlsieg, aber Sie hoffen ja schon aus der dritten Position heraus, in Koalitionen eintreten zu können. Das zeigt, wie verzweifelt die FPÖ offenbar ist, weil die Wahlergebnisse nicht entsprechend ausfallen werden, aber es ist halt auch bezeichnend, Herr Kollege Triller. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Das Dritte, was ich sagen möchte: Meines Erachtens ist Ihre Dringliche Anfrage ein Wahlkampfschmäh. Wir haben im Juni – der Herr Landeshauptmann hat es bereits angesprochen – wir haben uns im Juni mit der Sicherheitslage in der Steiermark im Rahmen einer Aktuellen Stunde sehr klar auseinandergesetzt. Wir haben damals festgestellt – ich habe damals festgestellt -, wir brauchen keine Verunsicherungspolitik. Die Steiermark, Österreich, ist eines der sichersten Länder der Welt. Wir haben die höchste Aufklärungsquote in der Steiermark seit zehn Jahren und wir haben ausgeführt, welche Maßnahmen – der Landeshauptmann hat es heute auch gemacht – welche Maßnahmen in Zukunft notwendig sind, damit es in Zukunft auch der Fall ist. Sonst sage ich nur: Verschonen Sie uns mit Wahlkampf da herinnen, wir machen Österreich sicher, damit es auch in Österreich in Zukunft sicher ist. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.46 Uhr)*

**Präsident Dr. Vollath:** Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das sehe ich nicht. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1931/2 betreffend Staatsbürgerschaftsgesetz verschärfen, Vorteile für Asylberechtigte abschaffen, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1931/3 betreffend Freiwillige Sozialleistungen des Landes für illegale Doppelstaatsbürger streichen, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1931/4 betreffend Einrichtung eines Runden Tisches zum Thema „Cyberkriminalität“, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1931/5 betreffend eklatanten Polizistenmangel in der Steiermark beheben und Ausbildungsplanstellen erhöhen, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1931/6 betreffend Handeln statt (Aus-)Reden – Hälfte der Grazer Moscheen unter Islamismusverdacht, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir fahren fort mit dem Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 1773/1, der Abgeordneten LTAbg. Gabriele Kolar, Hermann Hartleb, Mag. Alexandra Pichler-Jessenko und Mag. Bernadette Kerschler betreffend Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabengesetzes.**

Zu Wort gemeldet hat sich Gabi Kolar von der SPÖ.

**LTabg. Kolar – SPÖ (17.48 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, schön dass Sie da sind - warten wir, bis wieder ein wenig Ruhe einkehrt!

Ich denke mir, wir kommen jetzt zu etwas ganz, ganz Wichtigem, zu einer Novellierung eines Gesetzes, das eine Gesetzesänderung bedeutet, die nicht nur die Steiermark betrifft. Es geht hier um ein Problem, das auch nicht österreichweit ein Problem ist, sondern das mittlerweile weltweit sich als Problem darstellt. Die Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetzes steht hier heute am Programm. Es geht in erster Linie oder hauptsächlich darum, dass wir durch das Internet Möglichkeiten haben, hier Ferienwohnungen zu mieten und die dermaßen anonym sind im Internet, ich denke hier im Speziellen an den größten Anbieter, nämlich Airbnb, der Ihnen ja allen bekannt ist. Hier haben wir sehr schwer weltweit die Möglichkeit, eine Nächtigungsabgabe einzuheben. Das ist heute das Thema: Einhebung einer Nächtigungsabgabe für die Online-Plattformen für die Anbieter der Beherberger. Es geht um Gerechtigkeit in dieser Novellierung dieses Gesetzes, Gerechtigkeit gegenüber jenen, die Hoteliers sind, die Pensionen haben, die korrekt ihre Abgaben, ihre Nächtigungsabgaben abliefern. Wenn ich jetzt die Nächtigungsabgabe ein bisschen beleuchten darf, die ein Beherberger, ein Gasthaus, ein Hotel abliefern muss, so sieht das so aus: Der Gast bezahlt pro Nacht 1,50 Euro und vierteljährlich muss der Beherberger das bei der Gemeinde melden und diese Nächtigungsabgabe eben abgeben. Die Gemeinde ist aber nur ein Durchlaufposten, 60 % der eingenommenen Nächtigungsabgabe kommt dem Tourismus, dem örtlichen Tourismus wieder zugute und 40 % werden an das Land, Tourismusabteilung, abgeführt. Von diesen 40 % die an das Land abgeführt werden, an den Tourismusverband, kommen wiederum von diesen 40 % 25 % der regionalen Zusammenarbeit den Tourismusverbänden zugute und 75 % dieser 40 % kommen in den Tourismusförderfonds. Ja und jetzt gibt es verschiedene Tarife - ich habe es schon gesagt – 1,50 Euro für Beherberger, Hotels, Pensionen usw., wir haben aber auch andere Richtsätze der Nächtigungsabgabe, nämlich z. B. auch Campingplatzbetreiber, die ja auch Gäste haben an ihren Campingplätzen, müssen pro Kopf und Nase pro Nacht 1,20 Euro abliefern, auch Schutzhütten müssen Nächtigungsabgaben abliefern, und zwar pro Person pro Nacht 1,00 Euro. Ich möchte aber noch dazusagen, dass Kinder – man kann aber auch schon Jugendliche sagen – bis zum 15. Lebensjahr, für die muss keine Nächtigungsabgabe abgeliefert werden. Es liegt jetzt in der Natur der Sache, dass man jetzt hergegangen ist von

Seiten der Beherberger, die diese Nächtigungsabgabe korrekt im Umkehrschluss über die Gemeinde abführen, dass die natürlich aufgrund dessen, dass es immer mehr Internetplattformen gibt, die eben Quartiere anbieten – ich spreche wieder Airbnb an als größten Anbieter -, dass die sagen: „Das ist ja bitte nicht gerecht, das kann ja nicht sein, dass wir korrekt abliefern und hier in der Anonymität sich einfach niemand meldet, wir keine Möglichkeit haben, dass wir hier eine Gerechtigkeit schaffen.“ Es ist uns gelungen, und ich hoffe, dass wir heute - obwohl jetzt sehr viele abwesend sind von den Abgeordneten - gemeinsam dieses Gesetz, diese Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetzes beschließen. Ich freue mich sehr darauf. Wie schaut jetzt dieses Gesetz, dass wir – wir haben uns natürlich verschiedene Länder angeschaut, verschiedene Städte, wie das dort mit dieser Novellierung dieses Gesetzes ausschaut, und unser Gesetz sieht jetzt Folgendes vor: Wir haben die Möglichkeit jetzt eine Kontrollfunktion über das Land zu bekommen, d.h. auch das Land wird hier Kontrolleure zur Verfügung stellen. Jetzt werden Sie sich natürlich fragen: „Na ja, wo kontrolliere ich denn?“ Das ist ja nicht so einfach, weil das ist ja alles in der Anonymität des Internet. Ich habe mir viele, viele solche Anbieter angesehen, auch im Speziellen bei mir in der Region, weil es natürlich auch bei uns so ist, dass im Speziellen der Tourismus - Gott sei Dank - explodiert in unserer Region, im Speziellen natürlich durch den Red Bull Ring, durch die vielen Veranstaltungen, aber auch natürlich durch das tolle Schigebiet, dass wir auch haben vom Kreischberg bis hinunter ins Murtal. Hier, wenn man diese – ich sage immer: Wie Schwammerl aus dem Boden schießen sieht - diese Angebote im Internet, wenn man da genauer hinschaut, dann sieht man schon, und das sehe ich schon als Vorteil für die Kontrolle: Es sind zwar teilweise nur Vornamen hier eingesetzt, aber man erkennt sehr wohl als regionaler Bewohner, Bewohnerin der Region, um welches Anwesen - und ich rede hier nicht von Einzelzimmern, die vermietet werden, ich rede hier von ganzen Immobilien und Häusern, die hier übers Netz vermietet werden -, da sieht man schon, wo sich das befindet. Und vor allem gibt es eines bei diesen Plattformen, bei diesen, wenn man genauer hinschaut, in so eine Ferienwohnung, in so ein Haus, wo das eben angeboten wird, sieht man ganz genau einen Terminkalender. Das heißt, das ist so: Wenn Sie irgendwo etwas buchen, gibt es einen Terminkalender, ich schaue, ob da etwas frei ist, oder nichts mehr frei ist, man sieht bei jedem Anbieter, was gebucht wurde oder was gebucht wird und somit hat auch die Behörde, der Kontrolleur sieht: „Aha, das ist gebucht, das wurde gebucht, oder es ist sozusagen in Zukunft gebucht.“ Wenn Sie einmal Lust haben, schauen Sie hinein, das geht teilweise bei sehr schönen Anwesen, sehr

schönen Immobilien schon weit bis Ende 2018, dass die Quartiere schon ausgebucht sind, sehr gut sichtbar. Also ich denke mir, da kann man schon genau hinschauen und es werden natürlich, wenn hier diese Abgaben jetzt nicht abgeführt werden von diesen Anbietern, Strafen – das ist auch neu in diesem Gesetz – eingehoben. Man wird hier von Seiten der Kontrolle am Anfang einmal etwas nachsichtiger sein, d.h. die Strafen werden nicht so hoch sein, gleich wie das Höchstmaß der Strafe ist, nämlich wir reden hier von einer Höchststrafe von 20.000 Euro. Aber ich denke mir, beim zweiten oder beim dritten Mal, wo hier kontrolliert wird und man draufkommt, dass man noch immer nicht geläutert ist, dass man hier das volle Strafausmaß ausnutzen wird. Ganz wichtig erscheint es mir aber auch zu sagen, dass es nicht nur schwarze Schafe gibt, das möchte ich schon sagen, dass es sehr wohl mittlerweile auch hier Betreiber, Beherberger gibt, die mittlerweile das schon melden und auch schon der Gemeinde abführen. Wir sind dankbar, das möchte ich auch noch abschließend sagen, wir sind sehr dankbar, dass wir diese Quartiere haben, denn wir hätten z. B. in unserer Region nicht die Möglichkeit, alle Besucher und Besucherinnen, die zu uns in die Region kommen wollen, über Hotels oder Gasthöfe oder sonstige Jugendgästehäuser abzudecken. Deshalb ist es ganz, ganz wichtig, dass wir diese Möglichkeit haben über das Internet, über Airbnb, über sonstige Internetanbieter. Trotzdem muss es eine Sache der Fairness und Gerechtigkeit sein, dass beide Gruppen gleich viel bezahlen, beide kontrolliert werden und beide ihre gerechte Nächtigungsabgabe abliefern, denn – und da komme ich schon zum Schluss – es kommt ja wieder der Region, dem Tourismusverband, der Bevölkerung zugute. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.58 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hermann Hartleb. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Hartleb, ÖVP (17.58 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Novellierung des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabengesetz, wir haben schon gehört: Durch die steigende Vermietung von Privatquartieren über Online-Plattformen ist die Novellierung praktisch des Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabengesetz notwendig geworden. Meine Kollegin, die Gabi Kolar, hat die Spielregeln praktisch genau gesagt und die Auswirkungen. Ich möchte nur sagen, wieso dass das so notwendig geworden ist. Wenn man

sich auch ein paar Zahlen anschaut: Nächtigungen durch Buchungen von Online-Plattformen, z. B. Airbnb, hat es gegeben von 2014 auf 2015 eine Steigerung um 130 %, von 2015 auf 2016 nochmals eine Steigerung um 30 %. Ich habe mich auch vor Ort, weil doch unsere Region, die Obersteiermark, das Murtal durch den Red Bull Ring praktisch von den Nächtigungen und Besuchern in den letzten Jahren sehr positiv betroffen war und da gibt es auch Auswirkungen, wenn man sich das genau anschaut. Beim Tourismusverband Spielberg, wenn ich es, glaube ich, richtig im Kopf habe, dem gehören acht Gemeinden an, hat es im Jahr 2016 170.000 Nächtigungen gegeben. Das machen praktisch 200 Beherbergungsbetriebe, davon sind 30 gewerblich, alle anderen sind privat; 70.000 Nächtigungen durch die gewerblichen Betriebe und 100.000 durch private, da gehören die Camper dazu. Und liebe Gabi, du kannst dich auch erinnern: 2015 hat es auch etliche Großveranstaltungen gegeben, wir haben geglaubt, es wird ein großes Plus geben und es war dann nicht so. Dann haben uns die Tourismusverantwortlichen gebeten, bei der Bürgermeisterkonferenz, wo alle beieinander sind, nach der Bezirkshauptmannschaft schon, haben uns gebeten, dass getrachtet wird darauf, dass die Betriebe und speziell die Privaten auch melden. Siehe, beim nächsten Quartal hat es um 40.000 Meldungen mehr gegeben bei den Gemeinden. Auch jetzt, muss ich sagen, und die leisten ja alle eine gute Arbeit, die steirischen Tourismusverbände, wie gesagt, draußen, die einzelnen Vereine in den Gemeinden und in der Region. Die brauchen das Geld notwendig. Wenn man da mit den Geschäftsführern redet, die schauen schon auf jeden Euro, und wie gesagt noch einmal, leisten eine gute Arbeit vor Ort. Die servicieren und betreuen und informieren nicht nur die Leute, wie gesagt, die durch die herkömmlichen Bewerber, in die Region kommen, sondern auch die von den Privatvermietern über Online-Anbieter in unser Land als Gäste kommen. Dadurch glaube ich, ist das schon gerecht, dass das so gehandhabt wird, wenn man das Gesetz jetzt beschließt. Daher ist die doppelte Meldepflicht ganz, ganz wichtig und auch notwendig, dass die eben bei der Online-Plattform buchen, dass die melden müssen und auch die Vermieter und auch noch, dass es dazu eine Strafe gibt. Wie gesagt, die Novellierungsmaßnahme musste daher das Ziel haben, einen fairen Wettkampf zwischen allen Marktteilnehmern und Marktteilnehmerinnen im Beherbergungsbereich sicherzustellen, ob gewerblich oder privat. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.02 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unsere Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl. Bitte schön, Frau Landesrätin.

---

**Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (18.02 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzter Kollege Lang, werte Damen und Herren Abgeordnete und auch Zuhörerinnen und Zuhörer!

In aller Kürze möchte ich mich sehr herzlich bedanken, dass wir diese Gesetzesnovelle heute beschließen können, weil ich davon überzeugt bin, dass das ein erster Schritt in Richtung mehr Fairness für unsere Beherbergungsbetriebe mit sich bringt und ich bedanke mich da sehr herzlich auch beim Kollegen Lang für die gute Zusammenarbeit mit der Finanzabteilung und eben unserem Tourismusreferat, aber auch bei den beiden Rednern, bei der Gabi Kolar und dem Hermann Hartleb, die ja bereits die Inhalte hier ausführlichst skizziert haben und letztlich auch bei Ihnen allen, weil ich vernommen habe, dass im Ausschuss hier eine einstimmige Annahme gegeben war. Ich würde mich freuen - es wäre ein positives Signal für unsere Beherberger -, wenn wir auch heute im Landtag hier eine einstimmige Beschlussfassung schaffen würden. Ich möchte noch betonen, dass die Kontrollmöglichkeiten, die wir erweitern, wichtig sind und auch in Anspruch genommen werden, dass es mir aber auch wichtig ist, dass wir den Beherbergern mehr Informationen zukommen lassen, welche Risiken, welche rechtlichen Grundlagen da auch dahinterstehen und wie es auch steuerlich aussieht. Denn ich denke, Aufklärung ist hier etwas, das der erste Schritt sein sollte und in weiterer Folge dann auch die entsprechenden Kontrollen, damit wir in Summe mehr Fairness haben in unserem Tourismusland Steiermark. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.04 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1773/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1713/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Extreme Lärmemissionen durch den Verschub im Bahnhof St. Michael in Obersteiermark.**

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Dr. Murgg.

**LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (18.04 Uhr):** Danke liebe Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Ganz kurz, worum es geht haben wir schon einmal hier auch diskutiert, die Bewohnerinnen und Bewohner - oder Anrainerinnen und Anrainer, muss man eigentlich sagen - des St. Michaeler Bahnhofes sind seit einiger Zeit mit einer großen Lärmbelästigung konfrontiert, weil der Verschub vom Norden des Bahnhofes in den Süden verlegt worden ist. Im Norden waren kaum Anrainer und im Süden sind sehr viele Anrainer. Da hat es von uns einen Antrag gegeben, der zuständige Landesrat möge eben bei den ÖBB dafür einwirken, dass der Verschub wieder nach Norden verlegt wird. Diese Antwort liegt jetzt vor, sie ist unserer Meinung nach unbefriedigend und vor allem ist sie – ich sage einmal – sehr cursorisch lückenhaft. Der Herr Landesrat Lang geht davon aus, dass er sagt, dass diese Verlagerung aus sicherheitstechnischen Gründen erfolgt ist, weil das Gefälle eben – ich führe das jetzt nicht in extenso aus – das Gefälle im Bahnhof so ist, dass, wenn man weiter im Norden das gehabt hätte, wäre es einfach für die Verschubarbeiter gefährlich gewesen, das war der Hauptgrund es in den Süden zu verlagern. Das ist nur ein Teil der Wahrheit, es gibt nämlich eine Anfragebeantwortung vom zuständigen Bundesminister Leichtfried im Bundesrat und der sagt im Wesentlichen, was die Sicherheit betrifft, auch genau das, was Sie sagen, er sagt aber noch mehr. Da waren, glaube ich, über 20 Fragen, die hier gestellt worden sind und auf die Frage: „Sofern die Verschubarbeiten im Nordbereich als weniger sicher eingestuft werden, seit wann ist diese Situation bekannt und warum wurde diese bei der Adaptierung des Nordbereiches nicht berücksichtigt?“ Da wird dann eben vom zuständigen Minister geantwortet, dass die Bestimmungen innerhalb des Eisenbahnbetriebes entsprechende Regelungen vorsehen, um einen sicheren Verschub gewährleisten zu können usw. und dann kommt die Frage 23: „Welche Maßnahmen wären aus Sicht der ÖBB notwendig, um die Arbeitssicherheit im Nordbereich auf ein mit dem Südbereich vergleichbares Niveau anzuheben?“ Da sagt er jetzt klipp und klar: „Das würde sehr wohl gehen, da müsste man ein

Ersatzgleis legen, aber das wird aus produktionstechnischen Gründen und Ressourcengründen nicht weiterverfolgt.“ Also auf deutsch gesagt, es würde zu teuer kommen, ich sage es noch ein bisschen überspitzer: Da tun wir lieber die Leute halt in der Nacht – weil diese Verschubarbeiten sind nämlich leider großteils auch in der Nacht – die Leute stören. Das hat mir bei Ihrer Anfragebeantwortung gefehlt, dass man nämlich auch dazugesagt hätte, dass es sehr wohl möglich ist, nur müsste man ein Geld in die Hand nehmen. Also, es geht schon um die Sicherheit, aber der Sicherheit könnte man auch Genüge tun und gleichzeitig den Anrainerinnen und Anrainern die unzumutbare Lärmbelastung wieder vermindern und sie von dieser unzumutbaren Belastung befreien. Deswegen werden wir dieser Stellungnahme nicht zustimmen. *(Beifall bei der KPÖ - 18.21 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Helga Ahrer. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTabg. Ahrer – SPÖ (18.04 Uhr):** Werte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Publikum und via Livestream!

Nun, ich darf hier einige Aspekte zu diesem Tagesordnungspunkt erwähnen. Wie ja bereits aus der Stellungnahme hervorgeht, ist die Verlegung der Schubarbeiten in den Süden nicht die Frage der betriebswirtschaftlichen Sicht, sondern vielmehr eine aus der sicherheitstechnischen Sicht. Ich glaube bestimmt zu wissen wovon ich rede, da ich ja eine der wenigen in Österreich bei einer Eisenbahn ausgebildeten Verschieberin bin und als solche tätig war. Und Herr Murgg, ich lade Sie ein, ich zeige Ihnen das gerne einmal anhand von praktischen Vorführungen, worum es da tatsächlich geht in St. Michael und wir zwei können uns gerne einmal auf ein Gleis begeben, *(Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten)* sofern Sie sich das trauen. Als ein Unternehmen, wo die Sicherheit natürlich an oberster Stelle steht, arbeiten die ÖBB ständig daran, sich in diesem Punkt zu verbessern, bzw. die Arbeitsabläufe zu optimieren. Die Umstellung der Verschubrichtung erfolgte im Rahmen des Verschubkonzeptes Murtal und demzufolge wurde auch in St. Michael die überwiegende Zugbildung für Züge erstellt, und zwar jene die in Richtung Süden ausfahren. Der Bahnhof St. Michael liegt in einem Nord-Süd-Gefälle und da muss man jetzt dazu wissen, dass sich dieses Gefälle teilweise zwar nur im Promillebereich befindet, aber dass wenige Promille sehr viel heißen können. Das ist natürlich klar, wenn es in diese Richtung geht, dass das schärfer

ist. So kann natürlich ein Wagen, der in die Richtung Nord nach Süd rollt, mehrfach mittels Hemmschuh – so ein Hemmschuh hat ungefähr fünf Kilo - mit dem man auf gut eisenbahntechnisch gesagt die Wagons fängt und das ist natürlich, wenn das Gefälle weniger ist, viel leichter, als wenn es in die falsche Richtung geht. Damit würde das ja hinaushüpfen, dieser Wagon und das muss man natürlich, wie gesagt, von der Sicherheit her verhindern. Damit wäre das Risiko natürlich viel größer. Und Sicherheit ist aber nicht nur das oberste Gebot für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern natürlich auch für unsere Kunden und für unsere Fahrgäste. Wie Ihnen bestimmt bekannt ist, Herr Dr. Murgg bin ich ja auch die betreuende Fachsekretärin in der Gewerkschaft wieder und damit auch für alle Eisenbahnerinnen und Eisenbahner in der Steiermark zuständig, und es gab ja hier auch das Ansinnen – nicht nur von Ihnen, sondern auch von anderen Vertretern -, den Vershub einfach woanders hinzugeben, jetzt nicht nur in den Norden, sondern einfach: „Tut ihn woanders hin“, Richtung Niklasdorf war einmal die Rede usw. usf. Nein, so einfach machen wir das nicht, weil Herr Murgg, dann lade ich Sie ein, dann werden Sie mit mir mitgehen und werden Sie dann diesen 60 bis 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dort am Bahnhof erklären, dass sie für die Abschaffung bzw. für die Auflösung Ihres Arbeitsplatzes sind. Das glaube ich nicht, dass Sie das dann machen und dass Sie mich da begleiten werden. Es gibt ja ganz klare Lösungen, Herr Dr. Murgg und die waren ganz klar, nämlich die Errichtung von Lärmschutzwänden, bzw. wenn es zusätzlich erforderlich ist für jene, die besonders nahe an dieser Strecke liegen, auch den Einbau von Lärmschutzfenstern zu forcieren und das vorzunehmen. Allerdings in einer Abstimmung hat die Mehrheit der BürgerInnen sich dagegen im November 2015 ausgesprochen und wollen diese Einrichtungen nicht.

Abschließend möchte ich auch noch erwähnen, dass dieses Angebot nach wie vor von Seiten der ÖBB aufrecht ist für diese Einrichtungen und in diesem Sinne appelliere ich an die teilweise erst vor wenigen Jahren – so zwei bis drei Jahren -, auch der Sprecher dieser Initiative, dort angesiedelten Bewohnerinnen und Bewohner entlang dieser Bahntrasse um Einsicht und Nachsicht. Danke und ein herzliches steirisches „Bahn frei“! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.13 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Triller, BA – FPÖ (18.13 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ja, liebe Kollegin Ahrer, bei der Schließung des Krankenhauses Eisenerz hätte ich dich auch gerne begleitet, wie du den Leuten sagst, dass ihr Arbeitsplatz nicht mehr in Eisenerz vorhanden ist. Aber du hast es ihnen ja nicht erklärt. *(Beifall bei der FPÖ)* Weil die armen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort haben das aus den Medien erfahren müssen und nicht von einer politischen Persönlichkeit, wie du es bist. *(LTabg. Schwarz: „Was? Da war der Landesrat dort!“)* Nein, der Landesrat war nicht dort, wie es wirklich um die Schließung gegangen ist. Aber anderes Thema bitte, liebe Kollegen, *(LTabg. Schwarz: „Zur Sache!“)* ja zur Sache, kein Problem, aber wir sind bei der Sache und ich war erst unlängst in St. Michael beim St. Michaeler Kirtag. Da war u.a. auch der Herr Landesrat da, der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, die Frau Kollegin Ahrer war da und ich war hochofren, wie ich eingeladen wurde zum SPÖ-Bieranstich der SPÖ St. Michael. Da muss ich sagen: Hut ab! War eine tolle Sache, es war sehr ... *(Präsidentin Khom: „Herr Kollege Triller, könnten wir jetzt bitte zum Thema kommen?“)* Ich bin bei der Sache, es geht um St. Michael, Frau Präsidentin. *(LTabg. Karl Lackner: „Wir haben eh nur mehr drei TOP's!“)* Ich sage wirklich danke für dieses faire Auftreten. Der Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer hat da auch eines gesagt: „In St. Michael, da werden wir investieren, wir werden eine neue Straße bauen, wir werden das Volkshaus sanieren“, und der Bürgermeister hat ihm dann noch eingeflüstert: „Wir werden auch beim ESV-Sportplatz das Sportheim ebenfalls noch herrichten.“ Übrigens der Landesrat Lang als Sportlandesrat hat das ebenfalls bestätigt in einem Interview, es freut mich ganz besonders, dass du natürlich deine finanziellen Mittel auch im Bezirk Leoben und vor allem auch in St. Michael einsetzt. Was mich nicht so freut ist, dass finanzielle Mittel dann in diesem Bereich nicht eingesetzt werden, wo es um Lebensqualität geht, wo es um Gesundheit geht. Und diese Menschen, die dort schon ewig wohnen - und da wohnen viele Menschen schon sehr, sehr lange dort, liebe Kollegin Ahrer, wenn jemand nachher hingezogen ist, das ist eh nicht derjenige, der sich aufregen darf, aber diejenigen, die schon ewig dort gewohnt haben und zuerst nicht in Konflikt getreten sind mit diesem Lärm, da muss man schon sagen: Das tut einfach weh in menschlicher Hinsicht, das tut einfach weh. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ)* Weil diese Menschen haben sich ein Eigentum gekauft, die werden sich wahrscheinlich einen hohen Kredit aufgenommen haben, damit sie sich überhaupt dieses Haus da erwerben können. Ja, die haben sich ein Eigentum gekauft und jetzt haben sie dieses Eigentum, haben keine Lebensqualität und noch dazu eine

Wertminderung ihres Eigentums. Weil wahrscheinlich werden sie, wenn sie einmal umziehen wollen, weil man weiß ja nicht, die Arbeitsmarktentwicklung, die ist ja in SPÖ/ÖVP-Verantwortung nie ganz so sicher, (*Beifall bei der FPÖ*) aber da könnte es natürlich sein, dass man da auch umziehen muss (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Hörst du nicht zu? Hast du heute nicht zugehört?“*) und diejenigen können dann das Haus, was sie durch Leistung und auch durch finanzielle Hilfestellung sich geleistet haben, ja, wird nicht mehr so einen hohen Wert haben. Und Herr Landesrat, ich würde dich da in dem Bereich schon bitten, dass du einfach einmal mit den Leuten da oben wieder zusammentrittst, vielleicht auch mit politischen Verantwortungsträgern aller Couleurs, dass du es auch dem Bürgermeister von St. Michael sagst: „Gehen wir noch einmal zu den Leuten, schauen wir, dass wir eine andere Lösung finden.“ Weil in einem Punkt hast du nicht Recht, Frau Kollegin Ahrer, und der Herr Murgg hat das richtig angesprochen: Die Sicherheit ist uns wichtig – ist uns wichtig -, aber es geht da in der Anfragebeantwortung, wo dein Bundesminister, der Jörg Leichtfried in Wien sitzt, dass es wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen ist. Das heißt für uns: Es wäre möglich, aber ihr wollt einfach kein Geld in die Hand nehmen. Darum fordere ich schon auf und auch ein wenig den Landesrat, weil das Land soll durchaus auch ein bisschen was mitunterstützen, und auch dich, Frau Kollegin Ahrer: Du bist ja Eisenbahnerin, du bist ÖBB-Gewerkschafterin, dass du zu deinen Managern oder Vorstandsvorsitzenden und Direktoren hingehst und sagst: „Freunde, hauen wir einmal auf den Tisch, setzen wir uns gemeinsam hin, vielleicht schaffen wir diesen ...“ (*LTAbg. Schwarz: „Mach wir einen Runden Tisch!“*) auf den Runden Tisch, das wäre eine Möglichkeit, aber den leert ihr eh wieder runter, alle Runden Tische, weil ihr nicht diskutieren wollt mit Experten, so wie wir das wollen in diesem Bereich. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber darum geht es nicht. Zusammensetzen, darüber diskutieren und schauen, ob es vielleicht eine finanzielle Möglichkeit gibt, den Verschub doch wieder in den Norden einzuführen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.18 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (18.18 Uhr):** Frau Präsidentin, liebe Kollegen!

Nur zur Richtigstellung ganz kurz. Der Kollege Triller hat eh das Wesentliche gesagt. Frau Kollegin Ahrer, aufs Gleis gehe ich mit Ihnen nicht, aber ich gehe mit Ihnen gerne zu den Beschäftigten am Bahnhof St. Michael und dann gehen wir auch gleich weiter zu den

---

Anrainerinnen und Anrainern, und dort erklären Sie dann auch genau, was Sie jetzt hier gesagt haben. Weil eines muss ich richtigstellen – der Wahrheit eine Gasse: Also wir bekämpfen diese Situation, wie sie jetzt ist, aber wir haben niemals gefordert, dass der Verschub irgendwie von St. Michael nach Niklasdorf, Knittelfeld oder irgendwo anders hinverlegt wird. Das fordert, glaube ich, die Bürgerinitiative und der Herr Mild möglicherweise, denen haben wir auch in unserer Zeitung einen Raum gegeben – "na, net"! Ich meine, das ist eine berechnete Gruppe, St. Michaeler Bewohnerinnen und Bewohner, die finden bei uns eine Möglichkeit sich zu artikulieren, aber als KPÖ haben wir diese Forderung nie erhoben. Ich sage nur noch einmal: Lesen Sie – Sie kennen die Stellungnahme ja eh vom Jörg Leichtfried – lesen Sie die noch einmal durch, da steht genau drinnen: „Es wäre möglich, den Verschub wieder rückzuverlagern, aber es kostet halt etwas“, und sie wollen nichts in die Hand nehmen. Ich muss auch sagen, wie ihr den Karl Fadinger dort „im Regen stehen lässt“, also der ist schon von euch „im Regen stehen gelassen worden“ bei der Auflassung der alten Strecke von St. Michael nach Leoben, um den Galgenberg herum, wo man eine wunderbare S-Bahn machen ... (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Na selbstverständlich war er Bürgermeister, er war bei mir und dann war er beim Wallner. Sie haben es vielleicht geistig schon vor 20 Jahren gewusst, dass die Strecke stillgelegt wird, aber er hat sich dafür eingesetzt, dass man eine Haltestelle macht, beispielsweise in Auwald, in Hinterberg, in Göss, das wäre nämlich eine vernünftige Strecke für eine S-Bahn gewesen. Da habt ihr ihn abblitzen lassen und jetzt lässt ihr ihn wieder abblitzen und das ist eigentlich schäbig! (*Beifall bei der KPÖ und FPÖ - 18.21 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1713/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1749/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Dipl.-Ing. Lara Köck betreffend Erweiterung des Nationalparks Gesäuse.**

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Gabriele Kolar.

**LTabg. Kolar – SPÖ (18.22 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat für Umwelt, Naturschutz und Tierschutz in diesem Falle, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Ausgangslage ist folgende: Es gab einen Selbständigen Antrag der Grünen zum Thema „Erweiterung des Nationalparks Gesäuse“. Im Ausschuss am 27.06. wurde dann die Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Antrag der Grünen abzugeben. Diese Stellungnahme liegt heute hier vor. Ich darf ganz kurz aus der Stellungnahme einige Bausteine hier bringen. Die Stellungnahme lautet wie folgt: „Eine Gebietserweiterung in Richtung Westen und Norden und ein räumlicher Zusammenschluss mit dem Nationalpark Kalkalpen ist nicht anzustreben, da Richtung Kalkalpen intensiv genutzte fichtendominante Wirtschaftswälder vorliegen. Durch das Projekt Naturwald wird eine Lebensraumvernetzung zwischen den Schutzgebieten angestrebt. Jene Arten, die den Buchenwald benötigen, insbesondere die Spechte, z. B. der Weißrückenspecht, können zwischen den Schutzgebieten wandern.“, heißt es in der Stellungnahme. „Richtig ist“, so sagt man, „dass der Nationalparkstatus deutlich bessere Schutzmöglichkeiten bietet. Für die Erweiterungsflächen passt dieses Schutzregime - wie ausgeführt - jedoch nicht.“ Ich habe es schon vorher erwähnt, es handelt sich hier um fichtendominante Wirtschaftswälder. „Betreffend das Natura 2000-Vertragsverletzungsverfahren wird darauf hingewiesen, dass die geeigneten Flächen für die Nachnominierung gezielt untersucht werden. Derzeit liegen keine Nachweise vor, dass die genannten Erweiterungsflächen geeignet wären.“ Im Selbständigen Antrag spricht man natürlich auch vom Ganzjahrestourismus, der durch eine Erweiterung des Nationalparks Gesäuse sozusagen erweitert werden würde. Das Referat Naturschutz meint dazu, es ist weder zuständig noch hat es Informationen darüber, ob die Erweiterung des Nationalparks aus fachlicher Sicht nicht für notwendig angesehen wird. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.25 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

**LTabg. Schönleitner – Grüne (18.25 Uhr):** Danke dir Frau Präsidentin!

Danke, liebe Kollegin Gabi Kolar, das ist schon die zweite Stellungnahme, die du heute hier der Regierung verlesen hast, die kennen wir inhaltlich. Wir waren vor kurzer Zeit im Nationalpark Gesäuse unterwegs und haben uns – ich glaube, 80 Leute waren es – gemeinsam mit einem Nationalparkranger dieses tolle Projekt angesehen, darum hat es mich ein bisschen verwundert, dass die Stellungnahme der Landesregierung jetzt gar so dürftig ausgefallen ist, was die Erweiterung angeht. Das Ganze kommt nicht von ungefähr und es wird vor allem – und das ist mir wichtig auch zu sagen – auch fachlich unterstützt. Es ist ja so, dass auf der oberösterreichischen Seite der Nationalpark Kalkalpen einer ist, der fünf Jahr älter ist als das Gesäuse. Das Gesäuse hat heuer das 15-jährige Jubiläum, der Nationalpark Kalkalpen ist 20 Jahre geworden. Die haben in ihrem Nationalparkgesetz - Gabi Kolar, du wirst es wissen - ja die Erweiterung drinnen, also dort ist es ein permanentes Ziel, das wird auch der Herr Landesrat, der Toni Lang natürlich wissen. Und aus diesem Grund haben wir uns überlegt: Welchen Schritt könnten wir als Nächstes setzen? Es ist natürlich naturschutzfachlich höchst interessant, über derartige Varianten nachzudenken, denn es könnte in diesem Gebiet – und das ist immer unser Ansatz seit Beginn an gewesen, kann man ja überall nachlesen, waren auch Anträge hier im Haus seinerzeit, bevor der Nationalpark war – diese beiden Nationalparks im Naturschutzbereich in fachlicher Sicht auch zu verbinden. Es ist natürlich kein Argument, wenn in der Stellungnahme der Regierung jetzt drinnen steht: „Es sind primär Fichtenwälder, die hier nicht geeignet sind“, sondern wir wissen natürlich, und du warst ja selber schon oft im Nationalpark, dass es auch interessant ist, derartige Wälder zu renaturieren, der Natur auch zur Verfügung zu stellen. Im Übrigen ist es nicht so, dass es nur Fichtenwälder betrifft - wir haben das ja auch schon mehrfach dargelegt -, sondern es gibt auch Flächen speziell im alpinen Bereich, die sehr geeignet sind, um diese beiden Nationalparks zu verbinden. Im Großen und Ganzen ist der Nationalpark Gesäuse – das soll man, glaube ich, auch erwähnen, er war ja zu Beginn sehr umstritten – ein Erfolgsprojekt für die Steiermark, also es wirklich so, dass dort hochwertige Arbeit geleistet wird, sei es in der Naturraumbildung, im Bildungsbereich, sei es aber auch in der Forschung, wo der Nationalpark wirklich von Jahr zu Jahr mehr Dynamik bekommt und auch was seine regionalwirtschaftliche Auswirkung auf die gesamte Region anlangt. Darum ist es natürlich vernünftig, darüber nachzudenken, derartige Projekte zu verstärken. Man soll ja nie vergessen: Am Beginn – Gabriele Kolar, du wirst es wissen – ist es um ein großes Kraftwerksprojekt gegangen, das dann nicht gekommen ist, das Gesäuse ist zum Naturdenkmal erklärt worden und eigentlich hat sich da eine wunderbare, regionale

Entwicklung auf dieses Projekt aufgebaut. Es ist aber auch wichtig, schon darüber nachzudenken, wie wir das Ganze stärken können, da geht es auch um die Finanzierung. Derzeit ist der Nationalpark mit einer Million vom Bund und einer Million Euro vom Land abgesichert, aber man wird natürlich das gesamte Projekt auch weiterentwickeln müssen. Auch wenn der zuständige Landesrat und die Landesregierung das jetzt in einer sehr kurzen Stellungnahme, die ja auch nicht sehr fachlich ausgefallen ist, ablehnt, werden wir es weiterverfolgen. Auch aus dem Grund – und das ist schon mein letzter Satz –, weil sich die Verantwortlichen vor Ort – der Nationalparkdirektor hat sich dazu sogar über die Kronen Zeitung geäußert – sich erfreut gezeigt haben, dass es Menschen gibt, die über die Erweiterung, über die Intensivierung dieses tollen Projektes nachdenken. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen 18.29 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hubert Lang. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Hubert Lang, ÖVP (18.29 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Frau Kollegin Gabi Kolar hat zu diesem Tagesordnungspunkt bezüglich Erweiterung Nationalpark Gesäuse ja eindeutig auch die Stellungnahme wiedergegeben und sehr klar auch sachlich begründet, warum diese Stellungnahme auch in dieser Art und Weise ausgefallen ist. Ich darf aber in diesem Zusammenhang, lieber Kollege Schönleitner schon auch darauf hinweisen, dass wir heuer im Sommer, wenn es um eine Erweiterung von Naturschutzgebieten geht, eine Naturschutzstrategie Steiermark 2025 beschlossen haben. Ich komme da dann eingehend zurück zu dieser Naturschutzstrategie, darf aber zu Beginn grundsätzlich feststellen, dass die Steiermark ein Musterland bezüglich Naturschutz ist. Es ist ja annähernd 70 % der Fläche der Steiermark in irgendeiner Form von Naturschutzmaßnahmen geschützt oder betroffen oder wie auch immer, ob das ÖPUL-Maßnahmen sind, ob das Naturparkflächen sind, ob das Regionalprogrammflächen sind, wie auch immer. Aber die Steiermark ist hier ein Musterland und zum Antrag der Grünen ist die Stellungnahme, ob sie jetzt lang oder kurz ist, der Sinn und der Inhalt ist hier entscheidend, auch nachvollziehbar, warum hier diese Erweiterung aus fachlicher Sicht nicht zugestimmt wird. Herr Kollege Schönleitner, ich darf trotzdem zur Naturschutzstrategie zurückkommen. Wir haben in diesem Haus beschlossen, in der Naturschutzstrategie, wo eindeutige

strategische Ziele festgestellt worden sind, wo Ziele definiert worden sind, dass das Bewusstsein für den Schutzweg von Arten und Lebensräumen in der Steiermark nicht nur gestiegen ist, sondern im Bewusstsein auch die Bevölkerung, insbesondere Grundeigentümer und Bewirtschafter, miteingebunden werden, um Lösungsansätze den Naturschutz nicht nur zu informieren, sondern auch die Wichtigkeit des Naturschutzes mit Grundbesitzern zu erörtern und auch weiterzuentwickeln. Die Kooperation als zweiter Punkt zwischen den Behörden, den Grundeigentümern und anderen Interessensgruppen wurde ja installiert, und Synergien mit anderen Interessensgruppen werden diesbezüglich auch immer wieder genützt. Zum Dritten ist der Vertragsnaturschutz weiter auszubauen, ist ausgebaut und ist auch weiter auszubauen und die Vertragspartner fühlen sich beim Vertragsnaturschutz von der Naturschutzbehörde nicht nur informiert, sondern tragen diese Vertragslösungen durchaus auch mit. Der vierte Punkt in dieser Naturschutzstrategie, Nutzungskonflikte zwischen Naturschutz und Interessensgruppen, sind fachlich aufbereitet, fachlich begründbar und bewusstgemacht und regionale Lösungsvorschläge werden dadurch erarbeitet. Bei sämtlichen Naturschutzverfahren besteht ein hohes Ausmaß an Rechtssicherheit, dies als fünfter Punkt in diesen strategischen Zielen der Naturschutzstrategie. Lieber Kollege Schönleitner, ich darf schon darauf hinweisen, wenn es um Erweiterungen geht, dass in der Naturschutzstrategie die Kooperation ein wichtiger Punkt ist. Und es ist uns in diesem Hause, insbesondere auch der Landesregierung, bewusst, dass der Schutz der Natur ohne Einbindung der Grundeigentümer der Betriebe der Bewirtschafter und sonstiger Menschen, die die Natur schützen, nicht möglich ist bzw. auch nicht umsetzbar ist, d.h. Einbindung aller Betroffenen in den Punkt Kooperation der als ein entscheidender Punkt auch angesehen wird, um auch mögliche Erweiterungen oder Änderungen in Naturschutzgebieten vorzunehmen. Der Bereich Bewusstseinsbildung wurde schon angesprochen, der Naturschutz ist uns allen ein Anliegen, weil Naturschutz natürlich eine Generationsfrage ist. Naturschutz ist Menschenschutz, das betrifft ja nicht nur uns selber, sondern auch die nächste Generation. Der Ausbau des Vertragsnaturschutzes, ein konkretes Ziel auch immer wieder das Durchleuchten von bestehenden Vertragsnaturschutzgebieten, ist auch in den strategischen Zielen hier mit enthalten und der weitere Punkt, was Nutzungskonflikte anbelangt, auch in der Dialoggruppe, die sollen fachlich analysiert und regionale Vorschläge erarbeitet werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Naturschutzstrategie des Landes und die Weiterentwicklung des Naturschutzes in diesem Land ist nicht nur uns allen ein Anliegen. Ich habe es schon angesprochen, das ist eine Generationsfrage, denn Naturschutz ist Menschenschutz, aber

wenn es fachlich begründbar ist, wenn man hier in dieser Stellungnahme zu diesem Ergebnis kommt, dass es aus fachlicher Sicht nicht notwendig ist, diese Gebiete in der Art und Weise auszuweisen, aber die Verbindung für die Tiere trotzdem sichergestellt ist und es besser ist, als Nationalpark diese Form beizubehalten, dann bitte das auch zu akzeptieren. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.35 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1749/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, FPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1772/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Aufrechterhaltung der Sonderschulen.**

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegen Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Staller - FPÖ (18.36 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Die FPÖ fordert: Die Landesregierung muss sich für den Erhalt der Sonderschulen in der Steiermark aussprechen und sich auf Bundesebene für den Fortbestand dieser Schulform einsetzen. Die SPÖ, namentlich Bildungslandesrätin Lackner, antwortet: „Der Begriff Inklusion beschreibt Bildung für alle, also ein zentrales, gesellschaftliches Anliegen. Inklusion zielt darauf ab, Strukturen sowie Rahmenbedingungen zu verändern und damit ein qualitativ hochwertiges System für alle Lernenden zu schaffen. Am Ende der Entwicklung steht eine Schule für alle Kinder. Exklusive Einrichtungen werden dann nicht mehr nötig sein.“ Demgegenüber steht die Meinung von betroffenen Eltern, Lehrern, Direktoren von Sonderschulen. Ich zitiere aus Leserbriefe der vergangenen Monate. Frau Helma K. in der Kleinen Zeitung im April 2016: „Es waren Eltern, die dafür gekämpft haben, dass auch Kinder mit Behinderung ganz selbstverständlich in die normale Regelschule aufgenommen

werden konnten. Ich habe das alles miterlebt. Zum einen als Lehrerin, aber wohl zum größten Teil als Mutter eines schwerst körperlich und geistig behinderten Sohnes. Ich wollte nichts mehr als die Integration meines Sohnes in die Regelschule. Nach vielen Kämpfen und Schulwechselln musste ich aber feststellen, dass mein Sohn in der kleinen Gruppe einfach besser aufgehoben und glücklicher war.“ Sigrid W., Kleine Zeitung, auch im April 2016, sie ist Pflegemutter eines schwer behinderten 8-jährigen Buben: „Es wäre sinnlos, meinen Sohn in einer solchen Klasse zu haben. Er hat einen großen Pflegeaufwand und wird mehr gepflegt als geschult.“ Alexandra E., Kleine Zeitung, April 2016, ihre 12-jährige Tochter ist auf dem Entwicklungsstand eines acht Monate alten Kleinkindes: „Nicht jedes Kind kann und soll integriert werden. Was hat ein Kind von Integration, wenn es in Wahrheit stört?“ Erika P., ehemalige Direktorin der Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder: „Es gibt Kinder, die kaum eine Gruppengröße von sechs aushalten. Es gibt schwerst geistig behinderte Kinder, die nur über basale Stimulation gefördert werden können und einen hohen Pflegeaufwand haben. Es gibt Kinder, die nur schreien und um sich schlagen. Ja, es gibt sie.“ Angelika R.: „Wir haben drei Jahre lang normale Inklusion an einer kleinen, guten Landvolksschule versucht, bis es wirklich nur mehr eine Überforderung für alle Betroffenen war, besonders für das Kind. Dieses war dann einfach nur glücklich, in die Sonderschule zu gehen und hat sich dort jahrelang wohl gefühlt und dementsprechend weiterentwickelt.“ Nochmals Helma K. im März 2017: „Trotz liebevollster und kompetenter Betreuung von Lehrern und Assistenten war mein Sohn mehr ein geduldeter Dekoartikel als Mitschüler. Es war weder in meinem Sinne, noch im Sinne meines Sohnes, so behandelt zu werden, wie andere auch. Mein Sohn sollte so behandelt werden, wie es ihm gut tat, also besuchte er dann eine Sonderschulklasse.“ Abschließend zitiere ich zwei Artikel aus der Erklärung der Rechte des Kindes vom 29. November 1959. Artikel 7 besagt: „Die Interessen des Kindes sind die Richtschnur für alle, die für seine Erziehung und Anleitung verantwortlich sind. Diese Verantwortung liegt in erster Linie bei den Eltern.“ Artikel 5 besagt: „Das Kind, das körperlich, geistig oder sozial behindert ist, erhält die besondere Behandlung, Erziehung und Fürsorge, die seine besondere Lage erfordert.“ Meine Damen und Herren, diese beiden Artikel der Erklärung der Rechte des Kindes möchte ich so im Raum stehen lassen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.41 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Peter Tschernko. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Tschernko, MSC – ÖVP (18.41 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer und auch Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Dieser Tagesordnungspunkt 14 um die Aufrechterhaltung der Sonderschulen in der Steiermark mit Ihrem Antrag, Frau Kollegin Staller, bereitet Nachdenken und gibt uns auch natürlich Sorgen und bereitet Sorgen, denn ich kann jetzt nichts zitieren, aber ich war auch in der jüngeren Vergangenheit in Integrationsklassen in meinem Bezirk, ich habe mit betroffenen Pädagoginnen und Pädagogen gesprochen, aber auch insbesondere mit betroffenen Eltern und die Sorge ist in diesem Fall schon berechtigt, dem sollten wir auch Gehör schenken. Aber wir müssen auch erwähnen und es ist auch in der Stellungnahme festgehalten, dass es hier ein Regierungsübereinkommen des Bundes gibt, um diese Schulform der Sonderschule in eine inklusive Mittelschule unterzubringen. Wir haben auch einiges im Vorfeld schon dafür getan, d.h. Österreich hat 2008 schon die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtend ratifiziert, um die inklusive Bildung hier auch weiter zu entwickeln, und wir haben das auch in der Steiermark bei uns im steirischen Aktionsplan festgehalten, festgeschrieben für Menschen mit Behinderung und ebenso in der Charta des Zusammenlebens. Zum anderen hat noch der Landesschulrat vom Bundesministerium für Bildung ja den Auftrag erhalten, hier ein bis zwei Bildungsregionen einzurichten, aber hier auch für diese Regionen die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, um Kinder mit Behinderungen zu ermöglichen, auch eine Regelschule zu besuchen. Das große Ziel ist hier auch formuliert worden oder ist formuliert und auch mit dem Auftrag an den Landesschulrat, in dieser Bildungsregion eine Bildung für alle, eine Schule für alle Kinder, wobei der Fokus auf eine qualitätsvolle Schul- und Unterrichtsentwicklung hier gerichtet ist. Aber was bedeutet das für das Kind oder was bedeutet das für die Schule? Und die Frau Kollegin Staller hat es hier jetzt ein wenig auch angesprochen mit den Artikeln der Rechte für die Kinder. Nur im praktischen Alltag und im schulischen Kontext heißt es hier, dass wir den Schulen die Wege sozusagen aufbereiten müssen, aber das eine Riesenherausforderung schon an die Schulen oder an diese Region gerichtet und gestellt wird, insbesondere im Bereich der Pädagogik und insbesondere auch im Bereich der Schulorganisation. Das heißt, im Bereich der Pädagogik heißt das viel, viel, viel mehr Lehrer, es heißt viel mehr Betreuungspersonal, es heißt auch dazu noch die Infrastruktur einzurichten. Na gut, und jetzt müssen wir uns einmal eine Klasse vorstellen, wo eben diese Kinder oder viele Kinder in der Klasse, wie sie heute auch hier leben und auch arbeiten, sind: Also Kinder

mit sozioökonomischen, Kinder mit ethnischen, Kinder mit sprachlichen Einschränkungen, die hier in einer Klasse versammelt sind und eben jetzt die Kinder mit körperlich bzw. mit geistiger Behinderung oder gar Mehrfachbehinderung. Also für diese Vielfalt von Kindern, die wir hier in einer Klasse auch vorfinden, müssen wir jetzt die entsprechenden Bedingungen schaffen, um inklusiv dort auch leben zu können, um hier auch eine Lern- und Wohlfühloase oder einen Wohlfühlbiotop für diese Kinder zu schaffen, damit sie auch dort ankommen können. Hier, wie schon gefordert von den Eltern, insbesondere für Kinder mit Mehrfachbehinderungen, dass es die dementsprechenden Rückzugsmöglichkeiten auch gibt, damit auch Therapie und zum Teil auch die Pflege – das wird ja auch heute schon gelebt in den Sonderschulen – für die Kinder ermöglicht wird. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das ist Sorge mancher Eltern, dass ihre Kinder dieser Beschulungs- oder dass dieser Beschulungs- und Betreuungsbedarf nicht mehr gegeben oder gewährleistet ist oder eventuell möglich ist. Hier kann ich jetzt diese Sorge ein wenig für die nächste Zukunft entkräften, denn derzeit dürfen ja die bestehenden Bildungs- und Betreuungsstrukturen nicht eingeschränkt oder aufgelassen werden, solange sie nicht eine adäquate Einrichtung haben. Und wenn sie eine adäquate Einrichtung haben - und wir gehen von einer inklusiven Einrichtung aus -, dann müssen auch diese Möglichkeiten, wie wir sie hier jetzt in den Sonderschulen vorfinden, gegeben sein und auch gewährleistet sein. Ich verweise noch einmal auf die rechtlichen Rahmenbedingungen, die uns ja allen auch bekannt sind, dass eine Pflichtschule – und das gilt ja auch für die Sonderschule – nur durch die Bewilligung durch die Landesregierung aufgelassen werden kann und das auch nur, wenn die Schülerzahlen rückgängig sind, sonst gäbe es ja eine rechtliche Rechtfertigung, eine Schule weiterzuführen. Grundsätzlich gilt auch für die Eltern die Wahlmöglichkeit nach dem Schulpflichtgesetz sich zu entscheiden, das gilt jetzt natürlich für die Integrationsklassen. Aber wir haben jetzt über Schülerinnen und Schüler gesprochen oder über eine Zielgruppe gesprochen, die ja gar nicht so gering ist in der Steiermark, es sind insgesamt 3.656 Schülerinnen und Schüler betroffen mit Behinderung, also von der ersten Schulstufe bis zur zehnten Schulstufe, davon sind rund 85 % jetzt schon in einer Integrationsklasse und in einem Verband mit nichtbehinderten Kindern beschult und auch betreut. Ja, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, ich appelliere an Sie: Wir müssen uns oder sollten uns vorbereiten Inklusion zu leben, also daran wird jetzt kein Weg vorbeiführen. Wir müssen aber dennoch auch die Sorge der Eltern ins Kalkül nehmen und ziehen und besonders aufpassen bei der Konzepterstellung, damit wir nicht an den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern jetzt vorbeikonzipieren, d.h. es ist für

mich ganz wichtig, dass die Eltern hier insbesondere weiterhin gehört werden, aber auch miteingebunden werden, damit eben alle Schülerinnen und Schüler die notwendige Förderung erhalten, die sie benötigen. Mag es am Ende des Tages Inklusion heißen oder auch eine eigene Schulform noch geben, aber im Vordergrund steht das Kindeswohl und darauf müssen wir achten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.49 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Albert Royer, bitte schön.

**LTAbg. Royer – FPÖ (18.49 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Der Grund, warum ich jetzt dastehe ist – ich habe es schon einmal erwähnt da -, mir geht es hauptsächlich stellvertretend um die Sonderpädagogik in der Schule in Gröbming oben in der Nähe von meiner Heimat, gilt aber natürlich für die ganze Steiermark. Weil das, was für die eine Schule gilt, gilt natürlich für den Rest auch. Was der Kollege Tschernko da gerade gesagt hat, da tu ich mich fast ein wenig schwer, wo ich anfangen soll, kann ich fast der ganzen Rede vollinhaltlich nicht folgen, weil du hast jetzt gerade gesagt: „Es passiert derzeit nichts.“ Warum ich mich für Gröbming so einsetzte, habe ich das letzte Mal schon gesagt: Wir waren da zu Schulschluss mit den Schülern, mit den Eltern, mit den Lehrern bei den Alpakas oben in Gössenbergr, berührende Szenen, habe mit den Leuten auch reden können, auch mit den Eltern reden können. Die Schüler, die in Gröbming in die Schule gehen in die vier Klassen, immer nur sechs Stück, das hat schon seinen Grund, das macht einen Sinn, die Eltern wollen das auch so. Die Kollegin Staller hat das fachlich auch noch sehr genau erzählt. Ich bin da eher ein bisschen emotional bei diesem Thema, weil es mich wirklich berührt. Aber du sagst, es würde nichts passieren. Es passiert sehr viel, weil momentan haben wir die Situation, dass mir alle Betroffenen sagen, sie werden durch die Hintertüre sozusagen ausgehungert, weil momentan ist es noch möglich, dass das ZIS, also das Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik und die Sonderschule von einem gemeinsamen Leiter, also Direktorin oder Direktor geleitet werden. Genau die Doppelfunktion schafft man ab. Mir sagen auch alle, die da eine Ahnung haben, dass das einen Sinn macht, das sind die Leute, die sind vor Ort, die sich da wirklich rund um die Uhr hineinknien und das hat auch insofern einen Sinn, weil in der ersten Klasse, wo die anfangen, schon von der Volksschule oder vom Kindergarten weg, da geht es um die Zertifikate, dass die überhaupt in diese Schule gehen dürfen. Das hat die ZIS-Leiterin und –Leiter tun dürfen, das will man denen vor Ort eigentlich wegnehmen und

geht auf eine andere Beamtenebene sozusagen, wo dann andere Leute entscheiden, aber nicht mehr die vor Ort. Die Befürchtung ist einfach sehr groß, dass dann die Schüler in der Volksschule einmal drei Jahre in einer Volksschulklasse bleiben müssen, wo es zuerst noch kein Benotungssystem gibt und dann erst, wenn man dann nach drei Jahren sieht, was aber eine Qual für das Kind und für Eltern und für die Mitschüler allenfalls auch ist, dass man dann nach drei Jahren erst das Kind wirklich in die Sonderschule geben kann, in die Sonderpädagogik. Also da ist vieles ... wir sagen auch: Wir steuern da eigentlich auf ein Kärntner Modell zu, die haben das scheinbar schon vorgemacht, in Kärnten gibt es nur mehr ganz, ganz wenig Sonderschulen, da hat man das System schon umgestellt und hat sie schon ausgehungert. Es sind angeblich heuer steiermarkweit viele Posten im ZIS-Bereich nicht mehr nachbesetzt worden, wo Pensionierungen waren, da stellt man eigentlich so stillschweigend das System schon um und stellt es halt auf neue Füße. Das fürchten eben die Leute in Gröbming genauso. Ich muss auch dazusagen, dass der Gröbminger Bürgermeister sich auch sehr für das Ganze einsetzt, dass der für seine eigene Bundesparteilinie auch wenig Verständnis hat, wenn man mit ihm spricht. Möglicherweise ändert sich das dann am Sonntag oder am Montag, weil die Bundesministerin Hammerschmid betreibt das ja mit Nachdruck, die will ja die Sonderschulen wirklich weghaben. Das wollen wir genau nicht und wie gesagt, in dem Sinn möchte ich noch einmal wirklich appellieren, es gibt viele fachliche Gründe. Eines muss ich auch noch dazusagen: Wir sind natürlich für Wahlfreiheit, das muss man dazusagen, haben wir auch immer gesagt. Wenn es die Eltern fordern, dass das Kind in eine Regelklasse dann geht und nicht in die Sonderschule, muss das auch möglich sein. Billiger wird das System auch nicht, weil von Gröbming kann ich es euch mit Sicherheit sagen, da sind die Kinder von Rohrmoos-Untertal, Schladming, Haus, das halbe Tal muss man sagen, die holen die Kinder in der Früh mit dem Taxi und bringen sie in die Schule in Gröbming in die Sonderpädagogik, werden dort sehr gut betreut und nachmittags mit dem Taxi wieder heimgeführt. Wenn man die dann auf die einzelnen Neuen Mittelschulen Schladming, Haus, Stein an der Enns usw. aufteilen würde und überall da Zusatzlehrer hineinstellt, da sagt mir jeder, der sich da ein bisschen auskennt: „Das wird schwieriger für alle Beteiligten, aber unterm Strich sicher nicht billiger!“ Also die Einsparung, weil die finanziellen Mittel angesprochen worden sind, die werdet ihr wahrscheinlich vergeblich suchen und nicht finden. Also in diesem Sinne: Lasst ihr mir meine Herzensangelegenheit, die sonderpädagogische Schule in Gröbming, in Ruhe und danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.54 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (18.54 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Thema Sonderschule, wie wir jetzt schon wieder mitbekommen haben, ist unbestritten nicht nur ein sehr wichtiges, sondern auch ein höchst sensibles. Und wenn betroffene Eltern oder Angehörige hier entsprechende Bedenken haben oder auch Befürchtungen äußern, egal jetzt in welche Richtung, sind diese natürlich sehr ernst zu nehmen, aber es gibt hier auch gleichzeitig diese Ängste, diese Bedenken in guten, gedeihlichen Gesprächen zu nehmen. Daher möchte ich, wie es heute schon einmal Thema war, in der mir eigenen trockenen, staubigen Art, wenn man so möchte, und auch wie es Peter Tschernko teilweise schon vorher erwähnt hat, einfach noch einmal festhalten: Im Moment in der aktuellen Situation, aber auch für die nächsten Jahre wird es unverändert natürlich diese Wahlmöglichkeit geben, also die Eltern können selbst entscheiden, ob sie ihr Kind einer Sonder- oder einer Regelschule anvertrauen. Darüber hinaus, auch das ist heute schon einmal kurz erwähnt worden, möchte ich noch einmal festhalten, dass bekanntlich die Errichtung, die Erhaltung und auch die Auflassung von Sonderschulen gemäß den Bestimmungen des Steiermärkischen Pflichtschulerhaltungsgesetzes in die Zuständigkeit der Schulerhalter fallen, in der Regel sind das die Gemeinden. Und die Auflassung solcher allgemeinbildenden Pflichtschulen und damit auch der Sonderschulen, wenn sich diese Frage stellen sollte, bedarf bekanntlich dann der Bewilligung durch die Landesregierung. Eine Auflassung erfolgt in aller Regel, wenn die Schülerinnen- und Schülerzahlen auf Dauer entsprechend absinkt und demzufolge der Aufwand, wenn man so möchte, für die Schule oder die Expositurklasse nicht mehr entsprechend rechtfertigen ist. Unabhängig aber von all diesen Formalkriterien möchte ich auch hier - wie es Peter Tschernko auch schon zum Ausdruck gebracht hat - darauf hinweisen, dass Österreich aber natürlich auch internationale Verpflichtungen eingegangen ist im Jahr 2008, mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention. Hier haben wir uns zur Weiterentwicklung der inklusiven Bildung entsprechend verpflichtet, das ist auch im nationalen Aktionsplan 2012 bis 2020 entsprechend enthalten. Und hier sind wir in der Steiermark gemeinsam mit Tirol und Kärnten, wie wir wissen, einer der Modellregionen, wo hier eben sozusagen in einem gemeinsamen Projekt Bund, Länder und Gemeinden, hier

entsprechend das, wenn man so möchte, ausprobiert werden soll. Ziel aller Modellregionen ist hier die Qualität der inklusiven Pädagogik an den Regelschulen entsprechend zu heben und die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen in den Regelschulen, damit alle Kinder, auch jene mit Behinderung, die Möglichkeit haben, diese Regelschule zu besuchen. Damit sind wir bei einem wesentlichen weiteren Punkt, nämlich der Unterschied zwischen Inklusion und Integration. Die Inklusion, wie wir wissen, ist ein sehr viel weiter gesteckter Begriff, wir haben fast alle Diversitätsbereiche, also vom Geschlecht und der Hautfarbe beginnend bis letztendlich hinauf zu den Traditionen, Weltanschauungen, Behinderung etc. Und er beschreibt damit auch, was den Bildungsbereich betrifft, die Bildung für alle als zentrales gesellschaftliches Anliegen und damit auch Thema und der Fokus dieser Qualitätsentwicklung wird hier auf das System Schule – und das ist hier der Unterschied, das System Schule als lernende und sich entwickelnde Institution und nicht, wie bei der Integration auf das sogenannte Individuum - auf den Menschen mit seinen Defiziten gelegt. Die Inklusion zielt damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch darauf ab, Strukturen und Rahmenbedingungen entsprechend zu verändern und damit ein letztendlich qualitativ hochwertiges System für alle zu schaffen. Am Ende steht also letztendlich dieses Entwicklungsprozesses eine Schule für alle Kinder. Wir haben hier entsprechend ratifizierte und bereits beschlossene Dokumente, es stellt sich also auch nicht mehr die Frage, ob wir ein inklusives Schulmodell haben wollen, sondern wie es letztendlich dann aussehen wird und soll. Ziel des Projektes dieser inklusiven Modellregion, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das Niveau der inklusiven Bildung insgesamt, was also den Rechtsanspruch auf Leistungen betrifft nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern hier entsprechend auch qualitativ weiter zu entwickeln. Es geht also darum, dass wir sowohl pädagogisch als auch schulorganisatorisch hier entsprechend einen Weg beschreiten, damit eben neben den Kindern mit sozialökonomischen, ethnischen oder auch sprachlichen, wenn man es so möchte, Einschränkungen eben auch Kinder mit körperlicher bzw. geistiger Behinderung oder auch mit Mehrfachbehinderung, sollte das der Fall sein, und Kinder mit sozial-emotionalen Behinderungen besser bzw. überhaupt in der Mitte unserer Gesellschaft entsprechend leben und lernen können und im Sinne des Nachteilsausgleiches auch jene Rahmenbedingungen vorfinden, die sie eben für diese Teilhabe, für diese Partizipation benötigen, indem es eben ein verschränktes Angebot gibt aus Lernen, notwendigen Rückzugsmöglichkeiten, auch differenzierte Förderung und Therapiemöglichkeiten, entsprechende Raum- und Klassensettings, wo es eben notwendig ist, wenn man so möchte, einen Rund-um-die-Uhr-

Betrieb letztendlich in der Betreuungsstruktur. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, damit sind wir noch bei einem weiteren wesentlichen Punkt: Es gilt – und das ist mir besonders wichtig – festzuhalten, dass bestehende Bildungs- und Betreuungsstrukturen, weil das vorher erwähnt wurde, nicht eingeschränkt oder auch beendet werden können, es macht auch keinen Sinn, solange es nicht hier adäquate inklusive Alternativen gibt. Das heißt, es ist – wenn man so möchte – aus heutiger Sicht unseriös, einen bestimmten exakten Zeitpunkt fest zu nennen, man kann etwas anstreben, aber noch nicht aus heutiger Sicht, meiner Meinung nach zumindest sagen: „Genau zu diesem Tag, in diesem Monat, in diesem Jahr muss das oder das realisiert sein.“ In der Steiermark, wie wir wissen, haben wir rund 3.600 Kinder mit Behinderung von der ersten bis zur zehnten Schulstufe, das wurde heute auch schon einmal erwähnt, rund 85 % davon werden inklusiv sozusagen beschult, also im Klassenverband auch mit nichtbehinderten Kindern, und die restlichen rund 15 % besuchen Sonderschulen, weil eben aufgrund ihrer Beeinträchtigung und ihrer Einschränkungen hier entsprechend der Rückzug in der Kleingruppe immer wieder benötigt wird. Und mit ein Grund ist natürlich auch hier, dass es oft auch eine fehlende Nachmittagsbetreuung gibt, fehlende Therapiemöglichkeiten trotz, sozusagen, inklusiven Regelschulen. Es gilt daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, flexibel auf die Bedürfnisse der Kinder zukünftig einzugehen, auch auf jene mit erhöhtem Förderbedarf, es gilt angepasste pädagogische und strukturelle Konzepte entsprechend zu erarbeiten, Kompetenzen hier auf diesem Gebiet auch entsprechend auf- und auszubauen, weiterzuentwickeln, es gilt hier an ausgewählten Pilotschulen in jeder Bildungsregion das entsprechend auch zu erproben, Campusmodelle erscheinen mir hier als durchaus optimal dafür im Hinblick auf den Gestaltungsspielraum, was also der Nutzung der Gebäude, der Räumlichkeiten betrifft, aber auch in Bezug auf den Einsatz der personellen Ressourcen. Rückzugsräume, die eben entsprechend ausgestattet sind mit Therapieräumlichkeiten. Es muss die Möglichkeit geben, auch die Arbeit für Kinder mit erhöhtem Förder- und Rückzugsbedarf hier entsprechend zu gewährleisten. Es kann oder soll natürlich auch dieses Modell durchaus in Schulklassen oder in einem Schulverbund ausprobiert werden und natürlich sind auch die entsprechenden Stunden und Lehrpläne anzupassen, damit eben alle Kinder diese individuelle Förderung erhalten. Wobei die Betonung auf alle liegt, die es brauchen, eben den jeweiligen Potentialen entsprechend. Parallel zur pädagogischen und schulorganisatorischen Konzeptentwicklung, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es selbstverständlich auch oder bedarf es selbstverständlich auch einer bedarfsgerechten Zuteilung dieser Personalressourcen sowohl für den Unterricht

als auch für die Lernzeit als auch für die Freizeitbetreuung, und natürlich auch in diesem Zusammenhang die Zuteilung von Assistenzleistungen in Form von Schullistentz und durchaus auch neuen Wegen im Hinblick auf die Kooperation mit therapeutischen Einrichtungen in Bezug auf die Therapiemöglichkeiten im Rahmen der ganztätigen Schulen, um hier eben den unterschiedlichen Bedarf von Kindern, Lehrerinnen und Lehrern, aber auch der Eltern gerecht zu werden. Ich komme langsam zu Schluss. Die Inklusion muss für alle entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten, meine sehr geehrten Damen und Herren, eröffnen, um den Bedürfnissen aller gerecht zu werden und darf auf keinen Fall eine zusätzliche Belastung für die Kinder, Lehrerinnen und Lehrer und der Eltern werden. Die Erarbeitung all dieser neuen Konzepte und deren schrittweise Erprobung und letztendlich auch Umsetzung in den einzelnen Bildungsregionen der Steiermark sollte mit ein bis zwei inklusiven Schulverbänden pro Region sichergestellt werden, das Ganze ist ein längerfristiger Entwicklungsprozess. Aber am Ende stehen sozusagen diese inklusiven Modelle, sodass exklusive Einrichtungen ausdrücklich nicht mehr notwendig werden. Dazu haben wir uns verpflichtet und das ist einzuhalten. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.04 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (19.04 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin dankbar, dass der Herr Kollege Dolesch jetzt schon ein paar Dinge in seiner eigenen Art erklärt und vielleicht auch richtiggestellt hat. *(LTAbg. Mag. Dr. Dolesch: „Das war eine Beleidigung!“)* Und ich möchte vielleicht noch ... nein, das war total freundlich gemeint, ich bin eh froh darüber, weil dann kann ich mich jetzt der Leidenschaft für dieses Thema widmen. Da ist mir gleich mal zu Beginn ganz wichtig anzumerken, dass ich das Gefühl hatte schon beim Lesen Antrages der FPÖ und auch dann bei der Rede, da hatte ich das Gefühl, dass einfach ein großes Missverständnis vorliegt von dem was inklusive Bildung oder Inklusion insgesamt sein kann oder soll. Und das mag vielleicht damit zu tun haben, dass ihr euch manchmal insgesamt schwertut, das Gemeinsame von dem Unterschiedlichen irgendwie als positiv zu erachten, aber genau das ist ja die Inklusion oder das soll sie sein. Ich möchte jetzt an einem Beispiel euch vielleicht spürbarer machen, warum ich das für so wichtig halte: Ich bin ja - wie auch der Kollege Zenz im Übrigen - in einer Behinderteneinrichtung in der

Steiermark, in Graz, sehr lange tätig gewesen. Wie ich da 1994 angefangen habe war es so: Ich war begeistert von diesen Räumlichkeiten, es war alles barrierefrei, war alles behindertengerecht. Es gab und gibt dort ja immer noch auch die Sonderschule und es war wie eine eigene Welt. Es war eine eigene Welt, die war für mich sehr angenehm. Ich habe mir gedacht: „Super, dass es das gibt für diese Kinder!“, aber jedes Mal, wenn ich dann mit einem von den behinderten Kindern oder Jugendlichen oder auch Erwachsenen damals noch das Haus verlassen habe und jedes Mal, wenn wir irgendetwas unternommen haben oder wenn wir nach draußen gegangen sind, war es einfach extrem ernüchternd, was sich in der „Außenwelt“, in der nicht inklusiven Außenwelt dann für diese Menschen überall für Hindernisse ergeben, wie wenig Kontakt eigentlich – 1994 ist ja doch schon eine Zeitlang her - damals auch noch die Gesellschaft zu Menschen mit Behinderung hatte und wie schwierig das alles dann war, auch immer wieder zu erklären und dieses Exotische fast, und: „Ja, da müssen wir helfen, aber eigentlich gehören die da nicht dazu“, und an allen Ecken und Enden Barrieren. So und das ist der Grund, oder das ist dadurch ein wenig klarer, warum ich eine absolute Verfechterin einer inklusiven Bildung und einer inklusiven Gesellschaft bin. Wir kriegen das nur hin, und ich kann das von meinen eigenen Kindern auch sagen, die in einen Integrationskindergarten auch gegangen sind, wir kriegen das nur hin, wenn wir von Anfang an allen Kindern ein Miteinander ermöglichen. Es wurde eh schon vom Kollegen Dolesch sehr schön gesagt, da ist ja nicht nur Behinderung ein Thema, da gibt es viele andere Aspekte, die eine Rolle spielen. Das, was Sie im Antrag ansprechen und was der Kollege Royer auch eingebracht hat: Ich kenne das auch alles. Ich bin nach wie vor im Behindertenbereich auch tätig, ich kenne diese Vorbehalte und Ängste der Eltern und die sind auch teilweise berechtigt, das gebe ich zu, weil einfach noch nicht klar genug ist: Wie schauen inklusive Schulen dann wirklich aus? Weil das, was in der Stellungnahme zum Antrag sehr schön beschrieben ist, halt in der Realität noch teilweise sehr stark hintennach hinkt. Da kommt die Angst der Eltern und Betroffenen aus meiner Ansicht nach in erster Linie daher aus einem Mangel an Wissen und Verständnis über Inklusion, dann ein Mangel an Einstellung dazu und ein Mangel an Strukturen- und Rahmenbedingungen. Wir haben das tatsächlich noch nicht und das ist ja eh auch Teil der Stellungnahme, es ist halt im Aufbau und muss entstehen. Mein Plädoyer an dieser Stelle an die zuständige Landesrätin und alle, die da in Verantwortung sind: Es müssen aber auch dann bald und schnell Beispiele sichtbar werden - wie in anderen Bereichen im Übrigen auch -, wo man sieht, wie es funktionieren kann. Und Inklusion heißt nicht, dass alle Kinder, egal wie sie sind und was sie haben – und es wurde da quasi, und das hat mir

besonders weh getan, das schmerzt wirklich, wenn man da sagt: „Es gibt Kinder, die lassen sich nicht integrieren“, nein, es geht nicht darum, sie zu integrieren, sondern sie sind ein Teil der Gesellschaft, sie sind ein Teil von Schule und sie haben spezielle Bedürfnisse, die im Rahmen eines inklusiven Schulsystems erfüllt werden müssen. Das ist ja der Sinn der Inklusion. Es geht auch nicht darum, so zu tun, als könnte ein hochbegabtes Kind gemeinsam mit einem schwer mehrfachbehinderten Kind das gleiche Programm absolvieren. Aber das soll eben inklusive Schule sicherstellen, dass allen Kindern in ihren Schwächen und Stärken Rechenschaft geleistet wird, dass sie damit ein Teil unserer Gesellschaft sind. Das besagt meines Erachtens ja auch die UN-Behindertenrechtskonvention, dass wir das so sehen sollen, müssen, und den Auftrag haben, das umzusetzen. Und wie gesagt: Die Verunsicherung der Eltern ist teilweise berechtigt und entsteht daraus, wenn das nicht funktioniert. Sie haben sicher alle, so wie auch ich, diesen Brief bekommen im Juli einmal von einer Lehrerin, die sich da für ein gehörloses Kind einsetzt, für ein Kind, das unter Anführungszeichen – nur – gehörlos ist, das sonst dem Unterricht ganz normal folgen könnte, das normal intelligent ist und einfach eine Gebärdendolmetscherin braucht bzw. eigentlich eine pädagogische Fachkraft bräuchte, die Gebärdensprache kann. Das war in dem Moment nicht aufzutreiben. Da ist mir natürlich schon klar, oder sagen wir so: Es wurde beinahe dieser Schulbesuch unmöglich, weil das nicht herzustellen war. Da sieht man, wo wir stehen. Also da gibt es extrem viel zu tun. Und wenn so ein Kind dann nicht in eine Regelschule gehen kann, weil es nicht möglich ist, diese zweite Sprache z. B. einfach irgendwie anzubieten, dann ist klar, dass das große Verunsicherung macht. Ich glaube, da muss man ansetzen, dass man wirklich zeigt: Wir nehmen das Geld in die Hand, wir glauben an diese Art der Bildung und an eine Gesellschaft, wo das Platz hat, wo Menschen unterschiedlichster Art und unterschiedlichster Stärken und Schwächen miteinander auch – und das ist ja ein ganz wichtiger Aspekt der Inklusion – soziales Zusammenleben erleben. Das heißt nicht, dass nicht gewisse Unterrichtseinheiten eben, wie es eh der Kollege Dolesch schon gesagt hat, unter Einhaltung spezieller Rahmenbedingungen auch teilweise in getrennten Räumen usw. stattfinden können und auch müssen, da bin ich sogar überzeugt davon. Eben, noch einmal das Beispiel: Auch hochbegabte Kinder sind Kinder mit speziellen Bedürfnissen und wenn diese speziellen Bedürfnisse nicht erfüllt werden, dann haben die ein großes Problem. Ich kenne solche Kinder auch persönlich, die genauso aus dem Schulsystem rausfallen, weil sie nicht dem Durchschnitt entsprechen. Und wie gesagt, das ist der Sinn von Inklusion, auf diesem Weg sind wir. Wir werden der Stellungnahme auch zustimmen, weil ich finde sie inhaltlich einfach

sehr gut, aber wie gesagt, das Plädoyer geht schon wirklich an die Verantwortlichen hier: Man muss das sehen und erleben können, dass das funktioniert und da muss man was in die Hand nehmen. Und im Sinne einer Gesellschaft, in der jedes Kind und jeder Mensch mit seinen Stärken und Schwächen Platz findet, muss man den eben auch in Schulen schaffen - Platz, Möglichkeiten und Akzeptanz. In diesem Sinne hoffe ich auch, dass die FPÖ auch ein bisschen einen Beitrag dazu leisten kann, diese Ängste zu reduzieren und natürlich berechtigt aber zu fordern, dass Inklusion auch dann wirklich gut aufgestellt werden muss, damit sie funktionieren kann. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP 19.13 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin Ursula Lackner. Bitte schön, Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (19.13 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzter Hoher Landtag!

Ich bedanke mich bei den Wortmeldungen, bei der Diskussion überhaupt zu diesem Thema der Sonderschule und ich möchte noch einen Input geben, der in dieser Form jetzt noch nicht gefallen ist, weil so vieles auch richtig gesagt wurde in den letzten Wortmeldungen. Von Anfang an ein Miteinander in der Schule, das ist das Ziel von Inklusion u.a. auch und ich schaue jetzt 30 Jahre zurück: Da gab es sehr mutige Pädagoginnen und Pädagogen und Eltern, die sich zum Thema der Integration auf den Weg gemacht haben und die Steiermark von diesem Geist einer Integration der Kinder in der Schule stark gemacht haben. Wir sind mit diesem Mut als Bundesland Steiermark wirklich auf einen Weg gekommen, der vorbildlich war in ganz Österreich. Auf dieses Wissen und auf diese Erfahrungen können wir aufbauen. Inklusion geht noch einen Schritt weiter und sieht das gesamte System, in dem Menschen sich befinden, ob das jetzt das Wohnen ist, die Schule, der Arbeitsplatz, da geht es noch um einen ganz anderen Blick, der ein Stück weit über die Integration hinausgeht. Wenn der Herr Abgeordnete Royer gerade Kärnten erwähnt hat, dann bedauere ich diese Beurteilung oder diese Sichtweise von Ihnen, weil ich nur jedem und jeder empfehlen kann, sich umzuschauen in Kärnten, was das Thema der Inklusion betrifft. Die sind um viele Schritte weiter, die haben über viele Jahre schon Dinge realisiert, die uns nur ein positives Vorbild sein können, wenn es darum geht, dass Schüler und Schülerinnen einen wohnortnahen Ort haben, einen Schulort, wo Inklusion möglich ist, wo sie am richtigen Ort sind, wo das Eltern genauso sagen, nicht nur die Schulbehörden, nicht die Politik, sondern wo Eltern sagen: „Das ist ein richtig

entwickelter Ort für mein Kind, das besondere Bedürfnisse hat.“ Und ich kann nur ermuntern, diesen Blick auf Kärnten zu werfen, weil hier kein Kind, so wie das bis jetzt entwickelt worden ist, an einem falschen Ort ist, wenn es um Schule geht. Ich darf aber auch in die Steiermark verweisen, auch auf Graz an dem Beispiel, wie Inklusion auch hier stattfinden kann, also man muss nicht nur über die Landesgrenze schauen, sondern wir haben auch in Graz – Steiermark damit – einen Weg, der gut gegangen wird, wenn beispielsweise die Sprachheilschule in Graz auf Antrag der Stadt Graz und mit enger Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat mit dem Ablauf des Schuljahres 2016/2017, also das war das letzte Schuljahr, diese Schule aufgelassen hat. Da ist kein Aufschrei in den Medien gewesen und keiner in der Politik, das war nämlich der richtige Weg, mit Eltern etwas Anderes zu entwickeln, nämlich die 19 Kinder dieser Sprachheilschule, die letztes Jahr noch diese Schule besuchten, besuchen jetzt in enger Absprache und mit allen Beteiligten inklusive Schulen in Graz. Das scheint an uns allen vorbeigegangen zu sein, war keine Aufregung, aber ist ein bestens gelungenes Beispiel für Inklusion an Schulen. Ich möchte eines noch erwähnen, was auch im Zielbild steht, dass Ihnen allen mit der Stellungnahme zugegangen ist, dass es darum geht, einen Prozess zu beginnen, der Haltungen wie auch Strukturen, die wir über Jahrzehnte, was den Schulbereich betrifft, aufgebaut haben – um nicht Jahrhunderte zu sagen -, und da an dem guten Beispiel der Integration fortzusetzen mit einem neuen Blick unter Einbeziehung aller Beteiligten. Und ich mache darauf aufmerksam, dass wir uns Schule, so wie wir sie jetzt haben, nicht unbedingt vorstellen dürfen auf dem Weg der Inklusion, weil sich hier ganz andere Dinge noch entwickeln werden, die Kindern mit allen Bedürfnissen, die sie haben, den besten Ort an der jeweiligen Schule sichern soll. Das ist ein Weg, den wir beginnen zu gehen, der ist noch lange nicht zu Ende, sowie Integration in der Schule noch lange nicht zu Ende war, als er begonnen worden ist. Wir haben 30 Jahre Integration gefeiert und wir werden in etlichen Jahren auch etliche Jahre Inklusion feiern. Den Weg beginnen wir gemeinsam jetzt mit allen Partnern und Partnerinnen. Ich danke, wenn Sie diesen Weg auch miteinander gehen, mit uns gehen, und ich danke auch zur Zustimmung zu dieser Sichtweise, die in der Stellungnahme abgebildet ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.19 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1772/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1849/2, betreffend Prüfbericht zu Beschwerdemanagement im Amt der Landesregierung.**

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Somit kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1849/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig!

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 14. November 2017 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Versuchen Sie zuerst die positiven des Lebens zu sehen, bleiben Sie gesund. Die Sitzung ist beendet.

*(Ende der Sitzung: 19.22 Uhr)*